

Zeitungsartikel aus dem Amperboten und den Dachauer Nachrichten mit Bezug zur Stadt Dachau

Erstellt und bearbeitet von Eberl Hubert, Bergkirchen
hubert.eberl@web.de

Tötungsdelikt in Etzenhausen

Amperbote vom 04.07.1877

Dachau. Wir haben leider von unserer Gegend eine bedauerlichen, rohen Fall zu berichten, bei das unvermeidliche Messer wieder seine Rolle spielte. Am vergangenen Sonntagabend wurde vor dem Wirtshaus in Etzenhausen nach längeren vorausgegangenen Gehässigkeiten der bei Herrn Zimmerermeister Mayer bedienstete verheiratete Sägeknecht Xaver Bertl von Etzenhausen, Vater von drei unmündigen Kindern, und dessen Frau mit dem vierten Kind in der Hoffnung ist, von dem seit 8 Tagen verheirateten Säger in der Würmmühle, Josef Schwaiger von Unterumbach, derart in den Unterleib gestochen, dass er sofort tot niedersank. Der Bruder des Erstochenen, sowie noch ein anderer Knecht wurden gleichfalls von dem Mörder verletzt, doch soll keine Gefahr für ihr Leben bestehen und befinden sich dieselben zur weiteren Behandlung im hiesigen Distriktskrankenhaus. Als der Gendarmeriewachtmeister, Herr Fischer, zur Haftnahme des Täters schritt, saß derselbe in Prittlbach in der Stube seiner Behausung und erzählte, soeben seinem jungen Weib (einer Schmiedstochter von Prittlbach) seine verübte Heldentat. Derselbe wurde in das Untersuchungsgefängnis nach München abgeliefert.

Primizfeier des Herrn J. B. Kreitmair von hier (Dachau)

Amperbote vom 23.7.1882

Gestern war unser Markt der Schauplatz einer ebenso großartigen wie erhebenden Feier. Es war dies die Primizfeier des Herrn J. B. Kreitmair von hier. Schon am Vorabend des Festes schmückten sich von der Wohnung des Primizianten bis zum Schlossplatz, wo der Gefeierte sein erstes heiliges Messeopfer abringen sollte, die Häuser mit Girlanden, Kränzen und Fahnen und ein Triumphbogen schöner wieder andere, geschmückt mit Girlanden und sinnigen Sprüchen, erhob sich auf der Straße. Des Abends brachte die hiesige Musikkapelle eine Serenade. Am Sonntagmorgen um 8:00 Uhr wurde der Herr Primiziant, an der Spitze den hiesigen und fremden Klerus, in feierlicher Prozession mit Kreuz und Fahnen an seiner Wohnung, wo schon vorher die Feuerwehr zur Aufrechterhaltung der Ordnung und der Gesellenverein und in Verbindung mit diesem der Arbeiter-Kranken-Unterstützungsverein zum Zweck des Ehrengelites sich aufgestellt hatten, abgeholt. Weiß gekleidete Mädchen

umringten den Herrn Primizianten beim Austritt aus seiner Wohnung und den ihn begleitenden geistlichen Bruder und übrigen Klerus mit Girlanden und unter festlichem Glockengeläut und Böllerschüssen bewegte sich der Zug durch die geschmückten Straßen. Gewaltig war der Andrang der großen Menschenmenge und demnach löste unsere tüchtige Feuerwehr ihre Aufgabe, die Ordnung aufrecht zu erhalten, glänzend. Als der Menschenstrom so groß wurde, dass es unmöglich schien, den feierlichen Zug ohne Störungen durchzuführen, entwickelten die wackeren Feuerwehrleute blitzschnell ihre langen Seile, verbanden sie und bildeten damit eine Kette, mit welcher sie den ganzen Zug bis zur Feststätte umspannten, so das er sich trotz des kolossalen Menschenandrangs ungestört, ununterbrochen und in musterhafter Ordnung bis zum Festplatz bewegte. Hier war der Altar mit seiner Front gegen den Markt zu, sinnig geschmückt, an die Schlosswand gestützt, errichtet und durch ein Dach geschützt. Etwas weiter nach vorn zur Linken des Altars auf dem Schlossplatz war eine Kanzel aufgestellt und ihre gegenüber zur Rechten nahm eine gedeckte Tribüne die fremden Herrn Geistlichen, die eingeladenen Herrschaften, die geladenen Gäste und die Verwandten des Herrn Primizianten auf. Der Bruder des Gefeierten bestieg sodann die Kanzel und nachdem er für sich und das ganze versammelte Volk von dem Primizianten den Segen erbeten, den dieser auch erteilte, sprach er über das heilige Messeopfer als dem ersten und vorzüglichsten Gnadenquell, dem unerschöpflichen Gnadenhorn der katholischen Kirche, aus dem so unendlich viel Heil und Segen sprudelte. Als der stimmbegabte Festprediger am Schluss seiner stil- und formgewandten Predigt den Herrn Primizianten aufforderte, bei seinem Erstlingsopfer, die dem Herrn besonders gefielen, der Anliegenden der heiligen katholischen Kirche, des Heiligen Vaters Leo XIII, des hochwürdigen Erzbischofs der Diözese München-Freising, der Klerikal-Seminarien und aller geistlichen Anstalten, aller Freunde und Wohltäter, seinen Verwandten und besonders seines hochbetagten Vaters, der für seine Kinder so viel gesorgt und gearbeitet im Leben, insbesondere aber der verstorbenen Mutter im Gebet zu gedenken, da blieb kein Auge trocken. Sodann nahm die heilige Messe ihren Anfang und wohnte die versammelte Menschenmenge, die etwa 4000 bis 5000 Köpfe stark gewesen sein mag, der heiligen Handlung bei. Nach Ende der Feier bewegte sich der Zug zur Pfarrkirche und löste sich dort auf.

Um 12:00 Uhr versammelten sich die nächsten Verwandten, die hiesigen und fremden Herrn Geistlichen und sonstige Geladene im sinnig geschmückten Saal des Herrn Kraisy, um den Herrn Primizianten zu einem Festmahl, indem die festliche Stimmung durch die vorzüglichen Leistungen unserer durch einige auswärtige Musiker verstärkte hiesige Musikkapelle gehobenen und manches ernste auf das Fest bezügliche Wort gesprochen wurde. Alle Teilnehmer an dem Fest werden sich sagen müssen, dass sie einem schönen, erhebenden und anregenden Fest beigewohnt haben.

Versammlung des landwirtschaftlichen Bezirksvereins Dachau

Amperbote vom 22. September 1882

Am vergangenen Montag fand in den festlich geschmückten Hörhammer'schen Saal dahier die von dem Vorstand des landwirtschaftlichen Bezirksvereins Dachau veranstaltete Verlosung von landwirtschaftlichen Gegenständen für die Vereinsmitglieder statt. Da wir das Verzeichnis der Gewinne und die Namen der Gewinner erst heute fertig stellen konnten, mussten wir den Bericht über die Versammlung auf diese Nummer verschieben. Die Beteiligung der Mitglieder war eine sehr rege. Nachdem Herr Regierungsrat Wiedenhofer die Versammlung eröffnet und die Herren Graf Spreti und Bezirksarzt Stöger über die Art und

Weise der Anwendung einzelner noch nicht allgemein bekannter landwirtschaftlichen Geräte, welche unter den Gewinnen sich befanden, sich verbreitet, begann die Verlosung. Es waren 104 Gewinne im Wert von 398 Mark vorhanden, darunter zwei Hauptgewinne, bestehend in einem Pflug und einer eisernen Egge, welche dem Verein zur Verlosung geschenkt wurden, und zwar der erste von dem Herrn Grafen Spreti und die letztere von Herrn Grafen Buttler. Wie launisch auch hier Fortuna die Gaben verteilte, ersehen unsere Leser aus dem hier folgenden Verzeichnis. Die Gewinner verteilten sich wie folgt:

1. Geil Franz, Ökonom, Pullhausen, Pflug. 2. Schuster Franz, Ökonom, Milbertshof, Egge. 3. Märkl Georg, Ökonom, Bergkirchen, Odelpunpe. 4. Westermaier Peter, Ökonom, Biberbach, Odelverteiler. 5. Teil Andreas, k. Pfarrer, Asbach, Butterfass. 6. Harrer Jakob, Ökonom, Wöhr, Odelverteiler. 7. Graf Spreti Eduard, Gutsbesitzer, Unterweilbach, Holzpflanzeisen. 10. Sedlmaier Vitus, Kaufmann, Dachau, Odelverteiler. 11. Kugler Georg, Ökonom, Indersdorf, sechs Kuhglocken. 12. Scheierl Josef, Kunstmaler, Dachau, sechs Milchsatten von Glas. 13. Reubel, Gutsverwalter, Deutenhofen, Odelverteiler. 14. Burgmaier Josef, Ökonom, Sickertshofen, sechs Milchsätten von Glas. 15. Brandmaier Bartholomäus, Ökonom, Westerndorf, Obstverteiler. 16. Gattinger Josef, Brauer, Weichs, sechs Milchsatten verzinkt. 17. Späth Josef, Ökonom, Edenholzhausen, Obstverteiler. 18. Reischl Benno, Bauerssohn, Ampermoching, sechs Milchsatten verzinnt. 19. Kronschnabl Simon, Ökonom, Unterbachern, Odelverteiler. 20. Weißenbeck Georg, Ökonom, Oberweilbach, sechs Milchsatten verzinnt. 21. Reischl Josef, Ökonom, Steinkirchen, sechs Milchsatten verzinnt. 22. Eisenmann Johann, Ökonom, Breitenau, Milchsieb. 23. Dallmair Matthias, Ökonom, Mitterndorf, Sturmlaterne. 24. Kreitmaier Matthias, Ökonom, Westerholzhausen, Milchthermometer. 25. Kranz Lorenz 29. Huber Leonhardt, Ökonom, Ottmarshart, Schraubenschlüssel. 30. Burgmaier Johann, Wirt, Welshofen, Dunggabel. 31. Huber Josef, Bäcker und Ökonom aus Weichs, Sturmlaterne. 32. **Dostler Anton, Lehrer, Bergkirchen, Heugabel.** 33. Brummer Georg, Ökonom, Gundackersdorf, Federwaage. 34. Gräfin Emilie von Hundt, bitte, Unterweikertshofen, Stallbesen. 35. Märkl Castulus, Ökonom, Unterbachern, Sturmlaterne. 36. Loder Michael, Ökonom, Weiher, Milchthermometer. 37. Sedlmaier, Ökonom, Ampermoching, Striegel und Kartätsche. 38. Märkl Lorenz, Ökonom, Oberroth, Sturmlaterne. 39. Waldner Martin, Ökonom, Goppertshofen, Beil. 40. Geschendtner Michael, Ökonom, Langenpettenbach, Hammer. 41. Schmid Josef, Ökonom, Oberweilbach, Schraubenschlüssel. 42. Rössler Xaver jun., Gerbereibesitzer, Dachau, Sturmlaterne. 43. Westermaier Michael, Ökonom, Walpertshofen, Dunggabel. 45. Bichler Johann, Ökonom, Unterweilbach, Federwaage. 46. Seitz Josef, Ökonom, Schwabhausen, Sturmlaterne. 47. Leitenstorfer Max, Distriktstierarzt, Indersdorf, Milchthermometer. 48. Hartmann Georg, Ökonom, Oberroth, Striegel und Kartätsche. 49. Jakob, Ökonom, Ottershausen, Sturmlaterne. 50. Burgmaier Jakob, Oberroth, Stallbesen. 51. Göttler Georg, Ökonom, Wildmoos, Beil. 52. Ostermeier Ferdinand, Gastwirt, Petershausen, Sturmlaterne. 53. Walter, Gastwirt, Deutenhausen, Hammer. 54. Hartwig Jakob, Schmiedemeister, Dachau, Schraubenschlüssel. 55. Triller Andreas, Gutsbesitzer, Hohlern, Dunggabel. 56. Fuchsbichler Josef, Kunstmüller, Bergkirchen, Heugabel. 57. Reischl Josef, Maurermeister, Dachau, Sturmlaterne. 58. König Josef, Ökonom, Rudelzhausen, Federwaage. 59. Märkl Castulus, Ökonom, Pellheim, Striegel und Kartätsche. 60. Spiegel Peter, Gastwirt, Karlsfeld, Milchthermometer. 61. Widmann Jakob, Gastwirt, Oberroth, sechs schwedische Seihertücher. 62. Steier Michel, Brauer, Indersdorf, Stallbesen. 63. Hergl Jacob, Baumeister, Dachau, Wandlaterne. 64. Bichl Michael, Ökonom, Rudelzhofen, Dunggabel. 65. Müller Josef, Gerber, Indersdorf. 66. Haas Xaver, Gutspächter, Pellheim, Wandlaterne. 67. Reischl Erasmus, Ökonom, Oberbachern, Stallbesen. 68. Göttler Simon, Ökonom, Langenpettenbach, Getreidegabel. 69. Göttler Leonhardt, Ökonom, Rienshofen, Dunggabel. 70. Isemann Josef, Wirt, Indersdorf, Kuhkette. 71. Göttler Xaver, Ökonom, Goppertshofen, Federwaage. 72. Wiedenhofer, königlicher Bezirksamtmann, Dachau, Milchthermometer. 73. Karl Graf von Spreti, Gutsbesitzer, Unterweilbach, Beil. 74.

Salvermoser Simon, Ökonom, Oberbachern, Hammer. 75. Maier Leonhardt, Ökonom, Goppertshofen, Schraubenschlüssel. 76. Schmid Josef, Wirt, Ampermoching, Wandlaterne. 77. Eichinger Bartholomäus, Ökonom, Albershofen, Kuhkette. 78. Müller Jakob, königlicher Pfarrer, Pippinsried, Dunggabel. 79. Dr. Hinterberger, Pfarrer, Mitterndorf, Dunghaken. 80. Schmid Josef, Ökonom, Strassbach, Garbenbänder aus Kokusfaserstoff. 81. Huber Lorenz, Ökonom, Lederhof, Stallbesen. 82. Graf von Buttler, königlicher Kämmerer und Gutsbesitzer, Haimhausen, Kuhkette. 83. Reischl Blasius, Ökonom, Haimhausen, drei schwedische Eier.... 86. Nottensteiner Franz, Ökonom, Breitenau, Garbenbänder aus Kokusfaserstoff. 87. Hohenester Benedikt, Gastwirt, Ottershausen, Dunggabel. 88. **Lochner Anton, Ökonom, Bibereck**, Kuhkette. 89. Kugler Josef, Ökonom, Günding, Dunghaken. 90. Göttler Johann, Ökonom, Schillhofen, Stallbesen. 91. Blank Anton, Ökonom, Ottershausen, Striegel und Kartätsche. 92. Rothenfußer Josef, königlicher Posthalter, Schwabhausen, Bullenring. 93. Bauder Eduard, Gutsverwalter, Kloster Indersdorf, Getreidegabel. 94. Brescher Gustav, Gutsverwalter, Odelzhausen, Bullenring. 95. Maier Bernhard, Ökonom, Schönbrunn, drei schwedische Seihertücher. 96. Thaller, Lehrer, Röhrmoos, Striegel und Kartätsche. 97. Hohenester Johann, Wirt, Schönbrunn, Garbenbänder aus Kokusfaserstoff. 98. Heitmaier Josef, Ökonom, Großberghofen, Dunggabel. 99. Petz, Ökonom, Strassbach, Dunghaken. 100. Nottensteiner Georg, Ökonom, Mitterndorf, Kuhkette. 101. Steger, Bezirkstierarzt, Dachau, Garbenbänder von Kokusfaserstoff. 102. Kratzer Sebastian, Bäcker, Indersdorf, Garbenbänder von Kokusfaserstoff. 103. Esser, königlicher Förster, Oberroth, Kuhkette. 104. Blessing Josef, Verwalter, Sulzemoos, Berliner Wetterglas.

Nach der Verlosung sprach Herr Graf Spreiti dem Herrn Regierungsrat Wiedenhofer für seine treue Mühewaltung den Dank der Versammlung und brachte ihm ein dreifaches Hoch aus, in welches die Versammlung lebhaft einstimmte. Herr Regierungsrat Wiedenhofer akzeptiert Dank und hoch nicht für sich, sondern für die Wirksamkeit des Komitees und glaubt die Versammlung nicht würdiger abschließen zu können, als mit einem dreimaligen Hoch auf den erlauchten Protektor des Vereins, seine Majestät unseren obergnädigsten König Ludwig II., in welches Hoch die Versammlung begeistert ein stimmte.

Obwohl der landwirtschaftliche Bezirksverein Dachau eine große Zahl der angesehensten Gutsbesitzer und Landwirte zu seinen Mitgliedern zählt, dürfte doch eine größere und allgemeinere Beteiligung unser Landwirte sehr wünschenswert sein, war der Verein die Wohlfahrt des Bauernstandes fest im Auge behält und gerade in der gegenwärtigen für den Bauernstand kritischen Zeit das feste Zusammenschließen und die gemeinsame und darum nachdrücklichere Wahrung der Interessen des Bauernstandes mehr wie je geboten erscheint.

Skandal in der Wirtschaft des Herrn Karl Metz

Amperbote vom 03.10.1883

In der Wirtschaft des Herrn Karl Metz zu Dachau machten 4 Handwerksburschen am 23. Septemter Lärm und Skandal. Der Wirt gebot ihnen Ruhe und als sie diesem Gebot keine Folge gaben, setzte er die rohen Burschen vor die Türe. Darüber erbost warfen sie ihm mit leeren Bierfässern die hinter ihnen geschlossene Türe ein und verübten sonstigen Unfug. Dem herbeigeeilten Polizeidiener Heinrich widersetzten sie sich und beschimpften denselben, bis es unter Assistenz eines Gendarmen gelang, die exzessiven Burschen zu verhaften.

Haussuchung beim Häusler Leonhard Moosraier

Amperbote vom 12.03.1886

Bei dem verheirateten Häusler Leonhard Moosraier von Etzenhausen, welcher schon längere Zeit als Wilddieb bekannt ist, wurde gelegentlich einer vorgenommenen Haussuchung eine Anzahl von 5 Jagdgewehren, lauter Abschraubgewehre, sowie mehreres Pulver, Blei und Schrot vorgefunden. Wie es scheint, muss derselbe ein großes Vergnügen an den Gewehren gehabt haben, da vielleicht mancher Jagdberechtigte nicht mit solchen Zahl von Gerätschaften versehen ist. Derselbe wurde vorläufig im „Hotel Heiler“ einquartiert.

Beerdigung des hochwürdigen Herren Pfarrers Georg Riggauer

Amperbote vom 23.2.1889

Vorgestern Morgen um halb 9:00 Uhr wurde die Leiche des hochwürdigen Herrn Pfarrers und Distriktsschulinspektors, Georg Riggauer, unter großer Teilnahme des Klerus des Distrikts Dachau und befreundeter Amtsbrüder, sowie der Beteiligung sämtlicher hiesiger Vereine mit ihren Fahnen, der Behörden und gemeindlichen Korporationen der Marktgemeinde Dachau, denen sich die Einwohner der Marktgemeinde vollzählig anschlossen, unter dem feierlichen Gesang des Klerus und der zahlreich vertretenen, zur Inspektion des Verewigten gehörigen Lehrer zu der würdig gezierten letzten Ruhestätte geleitet. Dort mischte sich plötzlich das von dem Verschiedenen gestiftete Glöcklein des neuen Krankenhauses in das feierliche Grabgeläut der Kirchenglocken. – Des Glöckleins erster Gruß war seines Stifters Schlummerlied. Der hochwürdige Herr Dekan Spanaus von Röhrmoos hielt die Trauerrede für seinen Amtsbruder und Freund, mit dem er seit 30 Jahren in Freundschaft, Freud und Leid, verbunden war. Die Charakter- und Herzenseigenschaften des Verewigten Oper der Redner noch ausführlichere vor, wie dies in dem verehrten Dahingeschiedenen in der letzten Nummer des Amperbote gewidmeten Retrologe bereits geschehen war und war ein glänzendes Licht auf die erfolg- und segensreiche Seelsorgtätigkeit des Verewigten, dem nicht allein die Herzen, sondern auch die Gaben reichlich zugewendet wurden, mit denen er seiner Lieblingsneigung, das Haus des Herrn zu zieren und zu schmücken, nachgehen konnte. Groß sei der Verlust, den die Marktgemeinde Dachau durch das Hinscheiden eines solchen Seelsorgers erleide, groß die Trauer der bekannten und Freunde, der Geschwister und des Bruders. Aber der Dahingeschiedene, den man heute neben seiner ihm vorausgegangenen Schwester zur Ruhe bette, welcher heute der einzige sei, der gewonnen habe, indem er an den Tag, an welchem das Evangelium den Herrn die Arbeiter im Weinberg auslohnen lasse, des Lebens Schmerz und Bürde abgeworfen habe, um von seinem Herrn und Schöpfer den Lohn für treue Arbeit zu empfangen, werde auch dort seiner teuren Pfarrgemeinde und aller derer fürbittend gedenken, die ihm leben seinem Herzen nahe gestanden. - nachdem er mit Blumen und Kränzen schwer beladene Sarg hinab gelassen, stimmten die vereinigten Lehrer einen Grabgesang an, dem sich eine Grabmusik, herrlich exekutiert von der Kapelle Keilberth, München, Lüttich anschloss. Mag die Erde aufnehmen, was an dem hochwürdigen Pfarrer Riggauer vergänglich ist, in dem Herzen seiner Mitmenschen wird er in dankbarer Erinnerung bleiben und fortleben, bis auch sie dem Staube zerfallen und dann, wie sie hoffen, ihre unsterbliche Seele dort wieder mit ihm vereinigen, weder Schmerzen, auf immer vergeht.

Primizfeier in Dachau

Amperbote vom 16.7.1890

Gestern feierte der hochwürdige Herr J. Pichler von hier seine Primiz. Das Haus des Herrn Primizianten sowie die Nachbarhäuser waren festlich geschmückt. Die Straßen, welche der Festzug passierte, zierten Triumphbögen. Gegen 9:00 Uhr wurde der hochwürdige Primiziant in feierlichem Zug von den Schulkindern und dem hochwürdigen Klerus abgeholt und auf den Schlossplatz geleitet, wo der Altar und die Kanzel, sowie Tribünen für die geladenen Gäste errichtet waren. Die freiwillige Feuerwehr hielt die Ordnung in musterhafter Weise aufrecht die Festpredigt, wie die heilige Messe, sowie der ganze Festakt waren in auffallender Weise vom Wetter begünstigt, obwohl es am Vorabend und bis in die frühen Morgenstunden des Festtages fast unaufhörlich geregnet hatte. Die Begeisterung der Einwohner von hier und Umgebung war eine verhältnismäßig sehr große. Der hochwürdige Herr Kooperator Kreitmair, gebürtig von hier, ein Jugendfreund des Primizianten, hielt die Festpredigt. Anschließend an das Sonntags-Evangelium "Hütet euch vor den falschen Propheten, die in Schafskleidern umherschleichen, innerlich aber reißende Wölfe sind, suchend, wen sie verschlingen könnten", führte derselbe aus, nachdem er den Herrn Primizianten beglückwünscht, dass er nun das langersehnte und erstrebte Ziel erreicht und nun hinaustrete, der Weisung des Herrn an die Apostel folgend: "Gehet hin und lehrt alle Völker im Namen des Vaters, des Sohnes und des heiligen Geistes", in die Welt, nachdem er sich in Gehorsam und in der Selbstverleugnung lange genug geübt, in die Freiheit, die aber nicht für jeden ein so wünschenswertes Gut sei. Der Prediger verbreitet sich sodann über die wahre Freiheit, die nicht darin besteht, dass jeder tun und lassen dürfe, was er wolle, sondern in der Freiheit von der Sünde, in der Freiheit vom Bösen. Freiheit fordere die Welt, die heutige Jugend. Sie meine jedoch in die maßlose Freiheit, welche keine Ordnung, keine Autorität, keine Schranken anerkenne, die selbst das höchste Wesen sich gesetzt habe. Gerade die Sünde Ziele Schranken, beschwere den Menschen wie Sklaverei und beschränke die wahre Freiheit. Warum ermahnt der hochwürdige Prediger Eltern, Vormünder und alle, deren Obhut die Erziehung der Jugend anvertraut ist, dieselbe von der maßlosen Freiheit zu bewahren und sie die wahre Freiheit, die Inder Enthaltung von der Sünde bestehe, zu lehren. Das Joch der Sünde liege hart auf der ganzen Menschheit und jener Fluch bei dem Sündenfall der ersten Menschen: "Verflucht sei die Erde in deinem Werk; im Schweiß deines angesichts sollst du dein Brot essen, bis dieser Körper von dir genommen ist", lastet schwer auf der Menschheit. Der fromme Christ fühle sich geduldig der Last, die ihm auferlegt, nach dem Beispiel des Heilandes, der Prediger und und das Evangelium verkündend trotz Hitze und Sonnenbrand von Ort zu Ort gezogen sei und selbst dann noch die Kindlein zu sich kommen ließ, als die Jünger mit Rücksicht auf die Ermüdung des Meisters zurückweisen wollten. Die Gebote des Herrn seien nicht schwer und wer sie erfülle, lebe in der wahren Freiheit, während die Sorgen und Kümernisse des Sünders zahlreicher sein, wie sie Sandkörner am Meer und die Sterne des Himmels. Darum möge der hochwürdige Herr Primiziant seine Aufmerksamkeit auf die Sünde richten, sie von der Sklaverei der Sünde befreien und sie zu der wahren Freiheit der Kinder Gottes führen, mit den Worten des Heilandes: "geh hin, deine Sünden sind dir vergeben". Leider fehlt uns der Raum, die Festpredigt ganz zu skizzieren. Unter der Mitwirkung des von Herrn Lehrer Feldigl dirigierten Kirchenchors und eine Abteilung der Musik des schweren Reiterregiments vollzog sich sodann die heilige Handlung des ersten heilige Messeopfers des hochwürdigen Primizianten. Hierauf versammelte ein gemeinschaftliches Mahl die geladenen im Hartmann-Saal. Das Haus des Herrn Primizianten war des Abends festlich illuminiert.

Inspektion der freiwilligen Sanitätskolonne

Amperbote vom 23.07.1890

Gestern Nachmittag um 4 Uhr wurde seitens der Delegierten des Kreis Ausschusses von Oberbayern, des Führers der freiwilligen Sanitätskolonne München und des leitenden Arztes dieser Kolonne, den Herrn Buchmann, Halter und Hofrath Brunner, die Zweigkolonne Dachau inspiziert. Der Führer der Lokalkolonie Dachau, der Verleger und Redakteur dieses Blattes, hatte sich zum Empfang nach dem Bahnhof begeben, so jedoch nicht allein die drei Herren, sondern noch weitere vier Herren der Hauptkolonne München mit dem um 2 Uhr 58 hier einlaufenden Zug ankamen. Punkt 4 Uhr begann im Hofraum des Obmannes der Kolonne Dachau, Maurermeister Herr Josef Reischl, nachdem der Führer der Kolonne die Münchner Herren den von der hiesigen Kolonne eingeladenen Herrschaften von hier vorgestellt, die Inspektion. „10 ½ Rotten der Kolonne Dachau!“ meldete der Obmann dem Führer, der den Rapport sofort den inspizierenden Herren übermittelte, die dann Befehl zum Beginn der Übung gaben. Alsbald ertönte das Kommando des Obmannes Reischl. Es formierten sich Trägerrotten, die zur Markierung der Verwundeten bestimmten Leute traten ab. Die Trägerrotten schwärmten, verbanden die aufgefundenen Verwundeten, um sie von dort auf ihre Tragbahre vorschriftsmäßig zu heben, zu legen, sie weiter, selbst über improvisierte Hindernisse zu transportieren und in den bereitgestellten Wagen einzuparkieren. Sodann wurden die Verwundeten in einen von der Kolonne zum Transport von Verwundeten improvisierten Heuwagen umgeladen, worauf von der Inspektion das Zeichen zum Abschluss der Übung gegeben wurde. Hiernach traten die zur Inspektion erschienenen drei Herren der Reihe nach vor die aufgestellte Kolonne Dachau und beehrten dieselbe mit Worten der Anerkennung, des Lobes und Dankes für deren Leistungen, welche von dem Fleiß und auf die Erreichung der den Sanitätskolonnen gestellten hohen Aufgaben gerichteten Bestrebungen ein beredtes Zeugnis ablegten, ermunterten die Kolonne, auf diesem Weg zu beharren und schlossen mit der Versicherung, dass nach den von ihnen bei Inspektionen anderer Zweigvereine gemachten Erfahrungen, die Kolonne Dachau die beste Zweigkolonne Oberbayerns sei. Auf dieses Ergebnis darf die Lokalkolonie mit Recht stolz sein. Der Vorsteherin des Zweig-Frauenvereins vom Roten Kreuz, der hochgeborenen Gräfin von Hundt, dem Herrn Bürgermeister, dem verehrlichen Magistrat und Vorstand der Gemeindevertretung der Marktgemeinde Dachau, welche der Einladung der Lokalkolonie Dachau so bereitwillig Folge gegeben und dadurch die Erkenntnis von der hohen Wichtigkeit, welche man der Pflege des Sanitätsdienstes von hohen und höchsten Stellen beilegt, bekundeten, sei hiermit der gebührende Dank geziemend ausgesprochen. Das der Lokalkolonie Dachau gespendete Lob fällt auf die Marktgemeinde Dachau zurück, deren Vorstand, Magistrat und Gemeindevertretung eine überaus wohlwollende Stellung der Lokalkolonie gegenüber einnahm und ihr nicht allein ein Übungslokal, Heizung und Licht zur Verfügung stellte, sondern ihr auch die Mittel zur Anschaffung eines Verbandskastens gewährte. Eine praktische Folge für den Markt Dachau wird diese Inspektion insofern haben, als eine Felddienstübung der Hauptkolonne München, an welcher sich über 160 Mann beteiligen, in nächster Zeit hier abgehalten werden wird.

Humanitätsgefühl und Soldatenbehandlung

Amperbote vom 21.2.1891

Nachdem Jahrhunderte lang die "Tatzen" als ein praktisches Züchtigungsmittel mit vollem Recht gegolten, Generationen und Generationen trotz der "Tatzen" kräftig herangewachsen sind und man kaum einen einzigen Fall wird nennen können, wo bei einem Kind ein bedauerlicher Nachteil durch "Tatzen" herbeigeführt worden wäre, wird die Welt auf einmal durch die Nachricht überrascht, dass man in Oberbayern für gut befunden habe, den Lehrern das "Tatzengeben" als Züchtigungsmittel zu untersagen, weil - man höre und staune - die Hand mit einer großen Zahl von Nerven durchzogen sei und darum leicht nachteilige Folgen durch die "Tatzen" entstehen könnten. Also "beuteln" auf der Lehrer die bösen Buben schon lange nicht mehr "watsch`n", sie nicht an den Haaren rupfen und nun Ihnen auch keine "Tatzen" mehr geben. Ja, welche Strafe bleibt ihm dann noch gegen Faulheit und Bosheit? Den "bösen Rangen" - denn braven, wirklich wohlherzogenen und leeren eifrigen Kindern gegenüber wird ein tüchtiger Lehrer selten oder nie die körperliche Züchtigung anwenden - den "Unaussprechlichen" verhauen? Ja, wie wird uns denn! Ganz abgesehen davon, dass diese "Exekution" für den Lehrer physisch viel anstrengender ist, dort der Bube in den seltensten Fällen diesen Körperteil freiwillig hinhalten, sondern der Züchtigung mindestens einen passiven, instinktiven Widerstand entgegensetzen wird, ist er bei dieser Züchtigung viel mehr der Gefahr ausgesetzt, durch eine zufällige Wendung des Delinquenten denselben an eine viel gefährlichere Stelle einen Hieb zu versetzen, den sofort dem - Strafrichter überantworten, seinen guten Ruf als Lehrer gefährden und seine Karriere beziehungsweise Zukunft in der empfindlichsten Weise schädigen kann. Und was wird die Folge sein, nachdem man ihm ein so einfaches von alten Pädagogen als gut und in vernünftiger Weise angewendet, vollkommen unschädliches Züchtigungsmittel eingeführt und das die Vertreter der neuen Pädagogik durch Beibehaltung anerkannt haben, untersagt? Nun, der Lehrer wird es sich in Zukunft unserer Meinung nach sehr überlegen, ob er einen faulen und böswilligen Herrn Schulbuben eine Portion "ungebrannte Asche" hintenauf legt. Er wird es vielleicht denjenigen überlassen, was diesen Buben etwas zu machen, die ihn, wie uns scheint, übertriebenem Humanitätsgefühl ein altbewährtes Züchtigungsmittel verbieten. Solange man täglich in den Spalten der Zeitungen von Soldatenmisshandlungen liest, sollte man sich doch sehr hüten, durch die Einschränkung des Züchtigungsrechtes der Lehrer einen um so schreienderen Gegensatz herzustellen. Man stellt damit den Bildungsgang und der Ausbildung unserer Lehrer jedoch ganz in den Händen des Staates tut kein gutes Zeugnis aus, wenn man ein altbewährtes Züchtigungsrecht in den Schulen verbietet, weil es der einzelne etwa missbraucht oder im Einzelfall ein Nachspiel entstehen könnte. Darum wäre es angebrachter wenn man die Frage in Erwägung zöge, wie man Misshandlungen der Soldaten verhindern könnte. Solange diese Frage nicht gelöst, lasse man unsere Lehrer ihre Züchtigungsmittel, damit die zukünftigen Vaterlandsverteidiger für die Behandlung, die ihnen in der Kaserne etwa zuteil werden könnte, etwas vorbereitet sind.

Kontrollversammlungen

Amperbote vom 19.3.1892

Zu den Kontrollversammlungen haben an nachbenannten Tagen und Kontrollplätzen zu erscheinen:

- a) Sämtliche Offiziere, Sanitäts-Offiziere und Beamte der Reserve und Landwehr 1. Aufgebots;
- b) die Unteroffiziere und Mannschaften der Reserve und Landwehr 1. Aufgebots, einschließlich der hinter die letzte Jahresklasse der Reserve und Landwehr zurückgestellten Reservisten und Landwehr 1. Aufgebots.

- c) die Ersatzreservisten (mit Ausnahme der bereits zur Landwehr 2. Aufgebots übergeführten);
- d) die zur Disposition der Truppenteile beurlaubten Mannschaften.
- e) die zur Disposition der Ersatzbehörden entlassenen Mannschaften.

Die Unteroffiziere und Mannschaften erscheinen bürgerlicher Kleidung mit den ihnen allerwenigsten verliehenen Ehren- und Denkzeichen; dieselben haben ihre Militärpässe und Führungszeugnis, bzw. ihre Ersatzreservepässe mit zur Stelle zu bringen.

Die zur Kontrollversammlung einbeordneten Mannschaften des Beurlaubtenstandes, also auch die Ersatzreservisten, gehören für den ganzen Kontrollversammlungstag, also von Mitternacht bis Mitternacht, zum aktiven Heer und sind demnach den Militärstrafgesetzen unterworfen.

Am 4. April 1892, vormittags 9:00 Uhr, in Dachau im Gasthaus des Herrn Hörhammer, die Kontrollpflichtigen aus den Gemeinden: Ampermoching, Amperpettenbach, Bergkirchen, Einsbach, Eisolzried, Etzenhausen, Feldgeding, Fraunhofen, Großinzemoos, Haimhausen, Hebertshausen, Kreuzholzhausen, Lauterbach, Niederroth, Oberbachern, Oberroth, Pelllheim, Prittlbach, Puchschlag, Rumeltshausen, Sigmertshausen, Sulzemoos, Schönbrunn, Schwabhausen und Unterweilbach.

Am 5. April 1892, vormittags 9:00 Uhr, in Dachau im Gasthaus des Herrn Hörhammer, die Kontrollpflichtigen aus den Gemeinden: Augustenfeld, Dachau und Günding.

Am 6. April 1892, vormittags 9:00 Uhr, in Indersdorf im Gasthaus des Herrn Steiger, die Kontrollpflichtigen aus den Gemeinden: Arnbach, Eichhofen, Eisenhofen, Glonn, Großberghofen, Hirtlbach, Indersdorf, Langenpettenbach, Odelzhausen, Pipinsried, Ried, Taxa, Unterweikertshofen, Welshofen, Westerholzhausen und Wiedenzhausen.

Am 7. April 1892, vormittags 9:00 Uhr, in Petershausen im Gasthaus des Herrn Ostermair, die Kontrollpflichtigen aus den Gemeinden: Ainhofen, Asbach, Biberbach, Fahrenzhausen, Giebing, Kollbach, Obermarbach, Pasenbach, Petershausen, Röhrmoos, Vierkirchen und Weichs.

Schließlich wird noch bekannt gegeben, dass am Dienstag, den 12. April, vormittags von neun bis 12:00 Uhr der Bezirksfeldwebel zur Annahme von Gesuchen und Meldungen von Seiten der Mannschaften des Beurlaubtenstandes Nebenzimmer des Hörhammer'schen Gasthauses dahier anwesend sein wird.

Preisschießen in Dachau

Amperbote vom 14.09.1892

Gestern fand in der Brauerei zur Schießstätte dahier das Preisschießen der vereinigten Zimmerstutzengesellschaft Dachau's statt. Die Beteiligung beim Schießen war nicht so stark wie gehofft, doch kann sie immerhin noch eine gute genannt werden. Bei der abends um 7 Uhr abgehaltenen Preisverteilung ergab sich folgendes Resultat:

Festscheibe:

Herr Peter Hartmann;

Haupt:

1. Herr Ippisch
2. Herr Deger
3. Herr König
4. Herr Schmid Albin
5. Herr Schlagenhauser
6. Herr Böck

7. Herr Huber Karl
8. Herr Seidl Otto

Glück:

1. Herr Wonesch
2. Herr Reim
3. Herr Igantz Ernst
4. Herr Panz Ludwig
5. Herr Rauffer
6. Herr Kraus
7. Herr Fischer Friedrich
8. Herr Wiesböck
9. Herr Fink
10. Herr Buchberger
11. Herr Salvermoser
12. Herr Rollbühler
13. Herr Kreitner
14. Herr Huber Albin
15. Herr Schlenz sen.

Frei-Feldscheibe:

1. Herr Panz Ludwig
2. Herr Umkehrer
3. Hr. Vögel
4. Herr Rößler Johann
5. Herr Kreitner
6. Herr Fischer Friedrich
7. Herr Seidl Otto

Den Meistpreis auf der Feldscheibe erhielt Herr Vögel. – Von den verschiedenen Vereinen beteiligten sich: „Erheiterung“ mit 20, „Karlsberg“ und „Amperthaler“ mit je 8 und „Bürgerschützen“ mit 5 Mitgliedern; außerdem 2 Herren, welche einer Vereinigung nicht angehören.

Elektrische Beleuchtung für Dachau

Amperbote vom 08.03.1893

Unter zahlreicher Beteiligung, welche das Interesse bewies, welches die Einwohner Dachaus dem Projekt entgegen bringen, fand gestern die angekündigte Versammlung in der Schießstätte dahier statt. Der Ingenieur Herr Fr. de la Rosee verbreitete sich in einem längeren Vortrag im allgemeinen über das Projekt der geplanten Übertragung von Licht und Kraft durch das von einer Gesellschaft von Aktionären zu errichtende Elektrizitätswerk an die Marktgemeinde Dachau. Die speziellen Angaben über den Preis der Einrichtung und des Lichtes wird die Gesellschaft dem Magistrats- und Gemeindegremium unterbreiten. Die Prüfung dieser Vorlage dürfte für die Verwirklichung des Projektes am hiesigen Platz entscheidend sein, zumal wenn der Bahnhof und die übrigen staatlichen Gebäude dahier, sowie die Wirtschaften und bedeutenden Geschäfte sich ebenfalls anschließen würden.

Schwere Heimsuchung beim Ökonom Steinlechner aus Dachau

Amperbote vom 27.6.1893

Gestern Abend erhielt der Ökonom Steinlechner dahier eine Depesche, dass sein Sohn im Sterben liege. Heute ging die Nachricht ein, dass der im Herbst frisch und gesund zum Leibregiment einrückte junge Mann bereits gestorben sei und die Leiche hierher gebracht werde. Ein Bruder des Verstorbenen, der ebenfalls zu Militär nach München eingezogen war, soll, wie mitgeteilt wird, als presthaft in nächster Zeit entlassen werden. Ob sich das Übel erst beim Dienst entwickelte oder schon vorhanden war, lässt sich vorläufig nicht sagen. Der Jammer der armen Eltern lässt sich nicht beschreiben.



Eröffnungsschießen der königlich priv. Feuerschützengesellschaft

Amperbote vom 26.08.1896

Am Samstag, den 22. und Sonntag, den 23. August fand das Eröffnungsschießen der nach 31jährigem Ruhestand wieder ins Leben gerufenen altehrwürdigen k. b. priv. Feuerschützen-Gesellschaft Dachau auf der neuerbauten Schießstätte statt. Der regenspendende Jupiter Pluvius hat sein möglichstes getan, um eine gründliche Anfeuchtung der feucht-fröhlichen Schützenbrüder durchzuführen und ist ihm dies auch bis Sonntagmittag gründlich gelungen. Der in Szene gesetzte Schützenzug konnte mittags um 1 Uhr bei herlichstem Sonnenschein vor sich gehen. Eröffnet wurde derselbe von einem Herold zu Pferde, dessen Zügel durch 2 Pagen an seidenen Bändern geführt wurden. Hierauf folgten Mitglieder des hiesigen Turnvereins, der sich in dankenswerter Weise in großer Anzahl an dem Festzug beteiligte. Dann kam der Festwagen mit den Jungfrauen Dachaus, hierauf noch der von der alten Gesellschaft herrührende laufende Hirsch auf einem Wagen. Zu den Füßen des Hirsches lagen, nett gruppiert, einige Kinder. Nun folgten Zieler in ihren originellen Kostümen, Turner mit den Preisen, Equipagen mit dem Herrn Schützenkommissär und dem Herrn Bürgermeister und das Schützenmeister-Amt, Schützen, preistragende Kinder und vier Landsknechte in abenteuerlichen Anzügen aus dem 15. Jahrhundert. Der Zug nahm seinen Weg vom Rathaus durch die Augsburg-, Wiener-, Freisinger Straße über den Karlsberg an der Gröben

entlang nach dem Festplatz. Die Sonne hatte bald ihre belebende Wirkung getan, den fortgesetzt ertönten Gesang- und Juchzerschreie aus den Kreisen der Schützen, denen zeitweilig Damen aus allen Fenstern Blumensträußchen zuwarfen, so dass alle Schützen schön dekoriert den Festplatz betraten. Bald nach der Ankunft in der mit Tannengrün dekorierten Schießhalle krachte schon der erste Schuss und nun gab es ein fröhliches Geknatter. Nach dem Wahlspruch jedes Schützen: „Üb Aug und Hand fürs Vaterland!“ sah man junge Anfänger und alte Schützen miteinander wetteifern und jeder gute Schuss, Blattl usw. wurde mit einem stürmischen Jubel begrüßt. Es hatte sich in kurzer Zeit eine fröhliche Feststimmung breit gemacht und in der primitivsten Weise wurden Bänke und Tische hergestellt, um bei vorzüglichem Bier und kalter Küche die Freuden des Schützensportes mitzugenießen. Um 7 Uhr abends fand die Preisverteilung statt und haben sich folgende Herren Preise erworben:

I. Ehrenscheibe:

1. Huber Albin
2. Schnitttinger
3. Rauffer
4. Märkl

II. Ehrenscheibe:

Seidl Otto

Haupt:

1. Pr. Mayerbacher
2. Schwarz
3. **Dr. Thoma Ludwig**
4. Kronschnabl, Unterbachern
5. Steger
6. Seidl Otto
7. Schwaiger
8. Grötzner

Glück:

1. Pr. Sellmaier
2. Ziegler
3. Lugscheider
4. Klammer
5. Fischer Friedrich
6. Schlenz
7. Hörhammer Oskar
8. Schlägel
9. Engert
10. Böck

Die Würde des Schützenkönigs für 1896/97 errang mit einem Punkt mit 24 Graden, Herr Sellmaier. Eine Ehrengabe, demjenigen Schützen gestiftet, der in einer Serie a 20 Schuss die meisten Kreise zu verzeichnen hat, erhielt Dr. Engert.

Ringscheibe:

1. Pr. Ziegler
2. Engert
3. Huber Albin

4. Dr. Thoma Ludwig
5. Kistler
6. Grötzner
7. Schwarz
8. Steger
9. Böck
10. Kronschnabl, Oberbachern
11. Schlenz
12. Kronschnabl, Unterbachern
13. Rentamtman Vogel
14. Schlägel
15. Seidl Otto

Meistpreis: Grötzner

Ein von der Marktgemeinde Dachau gestifteter prachtvoller Pokal wurde der k. priv. Feuerschützen-Gesellschaft als bleibendes Eigentum überwiesen. Hierauf folgte ein Festkonzert im Gasthaus des Herrn Hörmann, welches einen großen Teil der Schützen mit ihren Familien zusammenführte. Die Stimmung war eine äußerst animierte und wenn auch einige von Fortuna in Bezug auf Preise weniger begünstigte Schützen darunter waren, so bleibt denselben die zuversichtliche Hoffnung, das nächste mal fester hinzuhalten und Preise zu erringen. Herr 1. Schützenmeister Friedrich Fischer begrüßte in einer Ansprache die erschienenen Schützen und Gäste und endete mit einem dreifachen Hoch auf Seine kgl. Hoheit den Prinz-Regenten, welches begeistert aufgenommen wurde. Herr 2. Schützenmeister Franz Mondrion sprach namens der Gesellschaft den Behörden, welche ein so anerkennenswertes besonderes Entgegenkommen gezeigt, dem Magistrat und der Gemeindevertretung, Bürgern und Jungfrauen Dachaus, kurz allen denen den herzlichsten Dank aus, welche sich durch finanzielle Zuwendungen, Stiftung von Ehrenpreisen usw. oder um das Zustandekommen der neuen Schießstätte verdient gemacht hatten. Sein Hoch galt allen diesen Freunden und Gönnern des Schießsportes, und stimmten alle Schützen mit Freuden stürmisch ein. Es durfte zum Schluss derjenige nicht vergessen werden, dem die Zusammenstellung und die Durchführung des schönen Festzuges in erster Linie zu danken war. Herr 1. Schützenmeister genügte dieser Pflicht, indem er die Anwesenden aufforderte, auf Herrn Uhrmacher Rauffer ein Hoch auszubringen, was sofort mit stürmischen Hochrufen geschah. Jeder Teilnehmer an dem Fest wird sicher die Genugtuung empfinden, dass er einen schönen Tag mehr verlebt habe. Zum Beweis, dass der Humor auch bei den Nichtpreisträgern erhalten geblieben war, darf der Umstand gelten, dass eine Gesellschaft, die „Nichtmessbaren“, gegründet wurde.

Primizfeier

Amperbote vom 7.8.1897

Nächsten Sonntag, den 8. August feiert der Priester Johann Wittmann sein erstes heiliges Messopfer in Dachau. Wir wünschen dem Herrn Primizianten, der, von armen Bahnwärterseheleuten aus Karlsfeld abstammend, während seiner Studienzeit sich recht mühsam und bescheiden durchbringen musste, zu dieser Feier, welche im Freien auf dem Schlossberg stattfindet, eine recht zahlreiche Teilnahme aus nah und fern und laden auch die hochwürdigen Herren Philister und Aktiven der Verbingung "Rhätia" ein, der erhebenden Feier ihres Corpsphilisters beizuwohnen.

Empfang von Pfarrer Winhart

Amperbote vom 7. Juli 1898

Gestern Nachmittag gegen 4:00 Uhr kam der hochwürdige Herr Pfarrer Winhart hier an. Die hochwürdige Geistlichkeit, das Magistrats- und Gemeinde-Kollegium der Marktgemeinde und viele Bewohner, nebst der Schuljugend zogen dem hochwürdigen Herrn Pfarrer in feierlicher Prozession entgegen. Nach einer kurzen Begrüßung zwischen dem Herrn Bürgermeister und Vorstellung der Marktgemeinde-Vertretung trugen weißgekleidete Mädchen Begrüßungsgedichte vor, worauf sich der Zug zur Kirche in Bewegung setzte. Dort gilt der hochwürdige Herr Pfarrer eine von Herzen kommende und zu Herzen dringende Ansprache, in welcher er für den schönen Empfang dankte und betonte, dass sein Herzenswunsch sich erfüllt habe, in der Gemeinde als Pfarrer wirken zu können, in welcher er früher gewirkt, und mit welcher Wirksamkeit stets so angenehme und freundliche Erinnerungen an die Liebe und das Vertrauen, welches ihm die Bewohner dieser Pfarrgemeinde entgegengebracht, verbunden gewesen seien. Er werde sich bemühen, seinen Pfarrkindern mit priesterlicher Liebe entgegenzukommen. Er hoffe auf deren Entgegenkommen und Bitte um ihr Gebet, damit er den Pflichten seines Seelsorgeramtes stets nachkommen könne. Des Abends um 9:00 Uhr brachte die Liedertafel Dachau dem hochwürdigen Herrn Pfarrer einen Fackelzug und ein Ständchen.

Primizfeier der hochwürdigen Primizianten J. Göttler

Amperbote vom 11.07.1898

Gestern feierte der hochwürdige Primiziant, Herr J. Göttler von Augustenfeld sein erstes heiliges Messopfer. Die Straßen, durch welche der Herr Primiziant zur Kirche ziehen musste, waren durch Triumphbögen, fast jedes Haus sinnig mit Kränzen geschmückt. Der untere Markt prangte zu Ehren des jungen Priesters im Festgewand. Um 09 Uhr bewegte sich der Zug unter dem feierlichen Geläut der Glocken von der Pfarrkirche nach dem Schlossberg, wo der Altar errichtet war. Die Aufrechterhaltung der Ordnung beim Zug hatte wie sonst auch, die hiesige freiwillige Feuerwehr übernommen, welche die Aufgabe in ebenso musterhafter wie taktvoller Weise löste. Dort angelangt bestieg alsbald der hochwürdige Herr Pfarrer Winhard von hier die Kanzel. Nachdem der hochwürdige Primiziant den trotz des zweifelhaften Wetters ungemein zahlreichen Festteilnehmern den hl. Segen erteilt hatte, hielt der vorgenannte hochwürdige Herr die Festpredigt. Anknüpfend an die Worte des lieben Heilandes in der Bergpredigt: „Mich jammert des Volkes!“ und die Stimmung der Tausende von Menschen mit einigen Broten und Fischen, entwickelte der Redner in großen Zügen und in formvollendeter Weise das Bild der allzeit Gnade und Segen spendenden Kirche. Wie Tausende dem lieben Heiland gefolgt seien auf den Berg, um seinen Worten zu lauschen, so seien auch heute Tausenden gekommen, um dem erhabenen Schauspiel beizuwohnen, wo ein neuer Arbeiter eingestellt werde im Weinberg des Herrn, ein junger Priester sein erstes hl. Messopfer darbringe. Das gleiche Bedürfnis nach Gnade und Segen, welches die Tausende dem lieben Heiland folgen ließ, hätte die Gläubigen heute hierher geführt. Der Redner zeigt den Zuhörern sodann den segnenden Heiland, wie in Liebe und Mitleid zu den Menschen kommen ließ, um Segen und Liebe von der Krippe bis zum Schächer am Kreuz auszuspenden. Wie er für jeden Stand und jedes Alter in liebevollster Weise gesorgt. Wie er durch seinen Tod neues Leben der Welt gegeben. Und all` seine Lebensfülle und all` seine Segenkraft habe er seinen Nachfolgern überlassen. Diese Nachfolger und zugleich Diener Jesu Christi seien

die Bischöfe und Priester. In ihnen sende er Schnitter in seine Ernte, welche berufen seien zu arbeiten in heiliger Liebe für das Volk, auszuspenden seinen Segen, seine Gnaden, beginnend am lallenden Kinde bis zum Greis im Silberhaar. Diener Jesu Christ zu sein und Ausspender seiner Gnaden sei ein hoher, heiliger Beruf, welcher Tausende der hervorragendsten und größten Männer angefeuert habe hinaus zu ziehen in die unwirtlichsten Gegenden, um dort das Evangelium Christi zu verkünden. Dem Volk in hl. Liebe beistehend von der Wiege bis zum Grab. Unermüdlich, unverdrossen. Ein letztes Tagwerk, es sei sein schwerstes. Er solle den scheidenden Geist hinüberführen in's Jenseits, damit er mit dem lieben Heiland sagen könne: O Herr, die du mir anvertraut hast, keiner ist verloren gegangen. Anknüpfend an den Namenspatron des Herrn Primizianten, den hl. Josef und den hiesigen Kirchenpatron, den hl. Jakob, zeigt der hochwürdige Redner, dass Priester und Volk zusammengehören. Jede Trennung sei unnatürlich, da sie nur den Feinden der Kirche Freude bereite, welche da sagen: Ihr versprecht uns einen Himmel im Jenseits; wir wollen nicht arbeiten im Ewigen, ohne ins Zeitliche hinein zu greifen. So sei Gesittung und Kultur ausgegangen von der Kirche, aus der stillen Klosterzelle habe die Wissenschaft ihre Wanderung angetreten in die Welt. Die würdigsten Vorbilder fand die Kunst in den Kirchen und ihren Kunstschatzen. Wir können die herrlichen Worte des Redners mit Rücksicht auf den Raum nur kurz skizzieren. Nach beendigter Predigt brachte der Hochwürden Herr Primiziant sein erstes hl. Messopfer dar. Ein Gesangs- und Musikchor erhöhten die Feier. Nach der Wandlung empfangen die Verwandten des Primizianten aus dessen Hand die hl. Kommunion. Abgesehen von einigen kurzen Regengüssen, hielt sich das Wetter wider Erwarten gut.

Betrieb von Telefonanlagen

Amperbote vom 03.01.1900

Amtlich wird bekannt gegeben: Es erscheint jetzt angängig und bei den Umschaltstellen mit sehr großem Verkehr sogar sehr dienstförderlich, als im Ortsverkehr auf die Einhaltung der von vielen Seiten als lästig empfundenen Betriebsvorschriften, wonach der Aufrufende dem Umschaltebeamten außer der Rufnummer des Aufzurufenden auch dessen Name zu nennen hat, fernerhin nicht mehr bestanden werde. Vom 1. Januar 1900 an hat daher im Ortsverkehr der Aufrufende dem auf den Anruf sich meldenden Umschaltebeamten nur mehr die Rufnummer des Teilnehmers, mit dem er zu sprechen wünscht, anzugeben. Der Umschaltebeamte hat sofort deutlich die Rufnummer zurückzumelden, worauf er Aufrufende entweder die Richtigkeit der zurückgemeldeten Nummer kurz bestätigt oder unter Umständen die letztere nochmals nennt. Im Verkehr zwischen Teilnehmern zweier verschiedener Telefonnetze ist nach wie vor neben der Rufnummer auch der Name des verlangten Teilnehmers anzugeben.

Sammlung für den Neubau einer kath. Kirche

Amperbote vom 13.01.1900

Die im Amtsbezirk Dachau für den Neubau einer katholischen Pfarrkirche in Pleinting veranstaltete Sammlung ergab folgendes Resultat: Ampermoching 7,20 Mark; Arnbach 6,00 Mark; Asbach 2,50 Mark; Bergkirchen 5,00 Mark; Dachau 18,50 Mark; Einsbach 14,00 Mark;

Giebing 6,00 Mark; Großinzemoos 8,50 Mark; Haimhausen 7,00 Mark; Hebertshausen 5,00 Mark; Hirtlbach 5,50 Mark; Indersdorf 11,70 Mark; Kollbach 7,00 Mark; Kreuzholzhausen 5,30 Mark; Langenpettenbach 2,70 Mark; Mitterndorf 3,50 Mark; Niederroth 5,70 Mark; Obermarbach 2,40 Mark; Oberroth 3,00 Mark; Pellheim 4,05 Mark; Petershausen 6,00 Mark; Pipinsried 6,20 Mark; Röhrmoos 8,00 Mark; Schwabhausen 5,50 Mark; Sulzemoos 5,30 Mark; Vierkirchen 6,70; Walkertshofen 3,50; Weichs 5,50; Welshofen 6,00; Westerholzhausen 5,10; Expositur Großberghofen 3,00. Das Ergebnis beträgt 191,35 Mark.

Verbot der Züchtigung von Dienstboten

Amperbote vom 13.01.1900

Die alten Gesetze, auf denen bisher das Gesinderecht in Bayern beruhte, vertraten den Standpunkt, dass der Dienstbote seine Arbeitskraft an den Dienstherrn vermietet und dass er sich selbst demselben zur Verfügung stellt. Dieses Abhängigkeitsverhältnis brachte es mit sich, dass dem Dienstherrn ein Züchtigungsrecht gegenüber dem Dienstboten eingeräumt war. Das bürgerliche Gesetzbuch trägt nunmehr dem freien Vertragsverhältnis Rechnung und schreibt vor, dass ein Züchtigungsrecht dem Dienstberechtigten, sowie auch dessen Angehörigen dem Dienstboten gegenüber nicht zustehe. Zuwiderhandlungen gegen dieses Verbot ziehen Strafverfolgung wegen Vergehens der Körperverletzung nach sich. Tritt durch die Misshandlung ganze oder teilweise Erwerbsunfähigkeit ein, so muss die Dienstherrschaft dem Dienstboten durch eine Geldrente Schaden leisten.

Das Züchtigungsrecht der Lehrer

Amperbote vom 17.2.1900

Nachdem wir zur Zeit die Äußerung einer preußischen Behörde über die körperliche Züchtigung der Schüler seitens der Lehrer veröffentlicht haben, welche im Gegensatz zu der bekannten Verfügung des preußischen Kultusministers, den Lehrern dieses Recht zusprach, bringen wir heute einen Erlass zum Abdruck, welcher vom Bezirksamt Straubing bekannt gegeben wurde. Unter Zugrundelegung der in dem Schul- und Lehrordnungen der einzelnen Kreise niedergelegten landesgesetzlichen Bestimmungen wird in dem Erlass folgendes ausgeführt: "In neuerer Zeit mehren sich die Fälle, in welchen Eltern schulpflichtiger Kinder übel angebrachter Liebe zu denselben oder aus Hass gegen die Lehrer Beschwerden und Anzeigen erstatten selbst wegen der geringfügigsten Züchtigung, welche das faule und strafwürdige Kind erhalten hat, ohne dass von einer Überschreitung des Züchtigungsrechtes auch nur im entferntesten die Rede sein könnte. Da ein derartiges Verhalten der Eltern nur von Unverstand zeugt und andererseits geeignet ist, der Verwilderung und Verrohung der Jugend Vorschub zu leisten, dem Lehrpersonal aber die Lust an dem Beruf verleidet, ergeht der Auftrag, eingehende Beschwerden seitens der Eltern stets auf das Gewissenhafteste zu prüfen und gegebenenfalls solche offenbar unbegründeten Beschwerden unter entsprechender Belehrung der Eltern über die Aufgabe der Schule und das Recht des Lehrers zur Züchtigung entschieden zurückzuweisen. Das Lehrpersonal aber ist auf die höchste Ministerialentschließung vom 9. Februar 1883 "die körperliche Züchtigung als Schulstrafe" betreffend (Kultusministerialblatt 57 ff) mit dem Bemerken hinzuweisen, dass die körperliche

Züchtigung zwar nur als äußerstes Korrektivmittel anzuwenden ist und zwar stets mit Besonnenheit, das aber in Fällen, in welchen die Anwendung angezeigt ist, solches auch unbedingt geschehen soll, ohne Furcht vor unvernünftigen Beschwerden."

Leichenwagen

Amperbote vom 28.03.1900

Dachau, 25. März. Da sich das Bedürfnis eines Leichenwagens für den sich immer mehr ausdehnenden Markt Dachau sehr fühlbar macht, haben die beiden Gemeindegremien Dachau beschlossen, einen Leichenwagen anzuschaffen und zwar aus Mitteln der Gottesackerkapellenstiftung. Herr Wagnermeister Gerg dahier wurde veranlasst Plan und Kostenvoranschlag hierzu anzufertigen, wonach die verschiedenen Arbeiten an hiesige Gewerbetreibende einzeln im Submissionsweg vergeben wurden. Es erhielten sonach nachstehende Herren Gewerbsmeister den Zuschlag: Für Wagnerarbeit der Wagnermeister Josef Gerg als Wenigsnehmender, für Schmiedarbeit der Schmiedemeister Jakob Hardwig als einziger Submittent und für Malerarbeiten der Malermeister Ludwig Klammer als Wenigsnehmender.

Jugendliche Verbrecher

Amperbote vom 01.08.1900

Über die Zahl jugendlicher Übeltäter gibt einen Ausweis die Kriminalstatistik, die unter Jugendlichen die zwölf bis achtzehnjährigen jungen Leute versteht, und deren Zahlen in den beiden letzten Jahrzehnten den Schreckruf von der wachsenden Verrohung und Entsittlichung der Jugend erzeugt haben. Was nun zunächst das Verhältnis der jugendlichen zu den erwachsenen wegen Verbrechen und Vergehen gegen die Reichsgesetze Verurteilten anbetrifft, so wurden im Jahr 1882 30697 Jugendliche und 281141 Erwachsene, im Jahr 1897 dagegen 45021 bzw. 383104 verurteilt. Hiernach schwankte das Verhältnis der jugendlichen zu den erwachsenen Verurteilten zwischen 1 : 9,1 im Jahr 1882 und 1 : 7,5 im Jahr 1897. Innerhalb des Zeitraumes 1882 bis 1897 zeigte die Reihe der jugendlichen Verurteilten, wenn die Schwankungen in den dazwischen liegenden Jahren unbeachtet gelassen werden, bis 1892 ein Wachsen, seitdem ein schwaches Fallen. Die Reihe der erwachsenen Verurteilten dagegen erreichte erst 1894 ihren Höhepunkt, um dann ebenfalls etwas zu fallen. Das Wachstum der Zahl der jugendlichen Verurteilten war demnach schneller und stärker, als das der Erwachsenen- Seit 1882 hat nämlich die relative Zahl der jugendlichen Verurteilten bis 1892 um 28 % zugenommen und stand 1896 noch um etwa 23 % höher als 1882. Allerdings war auch die Zahl der Erwachsenen gestiegen, aber nur um etwa 17 % bis 1894 und stand 1896 um 16 % höher als 1882. Als spezifische Verbrechen und Vergehen der Jugend können die folgenden gelten, weil an ihnen die Jugend verhältnismäßig stärker beteiligt ist als die Erwachsenen, nämlich Verbrechen und Vergehen gegen die Sittlichkeit, Diebstahl, Unterschlagung, Hehlerei, Fälschung öffentlicher Urkunden, Sachbeschädigung, gemeingefährliche Verbrechen und Vergehen, namentlich Brandstiftung. Außer diesen Verbrechen ist die Jugend noch besonders stark beteiligt an Körperverletzung, ohne hierin jedoch die Erwachsenen zu übertreffen. – Jedenfalls ist diese Statistik geeignet, wieder einmal

an die sozialen Aufgaben in der Fürsorge für die schulentlassene Jugend überall nachdrücklich zu erinnern.

Sonst und jetzt – Statistik aus dem Jahr 1901

Amperbote vom 16.02.1901

Das statistische Amt enthält über verschiedene Dinge recht interessante Zahlen. So beträgt der Bierkonsum in Bayern 400 Liter pro Kopf. Das Liter zu 25 Pfennig gerechnet ergibt dies jährlich eine Summe von 100 Mark für den Kopf der Gesamtbevölkerung. Die Durchschnittspreise der wichtigsten Marktwaren in München betragen in der Zeit von 1821 – 1829: Ochsenfleisch das Kilo im Jahr 1821 46 Pfennig, heute 1,40 Mark; Kalbfleisch 39 : 122; Schweinefleisch 51 : 138; Schmalz 89 : 198; Butter 95 : 232; 12 Stück Eier 24 : 72 Pfennig. Nicht im gleichen Maß ist der Milchpreis gestiegen; das Liter Milch kostete schon in den 20ziger Jahren 14 Pfennig, fiel dann in den 40ziger Jahren auf 11 Pfennig und beträgt seit Mitte der 70ziger Jahre 18 – 20 Pfennig. Das Liter Sommerbier dagegen hat in den 20ziger Jahren nur 13 Pfennig, stieg in den 50ziger Jahren auf 19 Pfennig und erst in den 90ziger Jahren auf 26 Pfennig. Der Preis für den Doppelzentner (100 Kilo) Steinkohle, der jetzt durchschnittlich 2,80 Mark beträgt, war in den Jahren 1876 – 70 2,85 Mark, 1861 – 65 3,25 Mark, 1856 – 60 3,40 Mark und 1851 bis 1855 4,85 Mark; hier haben die Verkehrsverhältnisse einen verbilligenden Einfluss geübt. Was die Bautätigkeit betrifft, so nimmt die Stadt München jetzt alljährlich um durchschnittlich 300 Hausnummern zu. Die neuen Wohnungen entsprechen aber vielfach nicht den Bedürfnissen, wie sie die Bevölkerung wirklich hat. Es gibt Wohnungen mit zwei Wohnzimmern und zwei Kammern, wo vier Parteien wohnen; im Osten der Stadt soll es Wohnungen geben mit fünf Zimmern, in denen sich fünf Parteien befinden. Eine Wohnung, die jetzt 1000 Mark kostet, kostete 1875 noch 500 und 1850 vielleicht noch 300 Mark. Die Straßenfläche Münchens beträgt jetzt über drei Millionen Quadratmeter, während sie 1887 noch 1.742.000 Quadratmeter betragen hatte. Die Kosten der Straßenbeleuchtung betragen jetzt ca. 900000 Mark jährlich, pro Kopf 1,88 Mark. – Von Schulden, die gemacht worden sind, steht im Bericht nichts.

Versorgung der Kriegsinvaliden

Amperbote vom 18.05.1901

Zur Versorgung der Kriegsinvaliden und der Hinterbliebenen hat die Budgetkommission des Reichstages eine Resolution angenommen, in der der Reichskanzler ersucht wird, in der nächsten Session für eine so frühzeitige Vorlegung der erforderlichen Revisionsgesetze bezüglich der Militärpensionen und es Militär-Reservistenwesens Sorge tragen zu wollen, dass dieselben noch während der nächsten Session zur Verabschiedung gelangen können. – An Kriegsinvaliden der Unterklassen gibt es aus dem Krieg 1870/71 noch 39365 und 1209 Feldwebel, 4520 Sergeanten und 36636 Gemeine. Von der Gesamtsumme entfallen 31124 auf Preußen, 1607 auf Sachsen, 819 auf Württemberg, und 5815 auf Bayern. Aus den Kriegen vor 1870 stammen noch 8476 Kriegsinvaliden, wovon 7285 auf Preußen, 433 auf Sachsen, 114 auf Württemberg und 644 auf Bayern kommen. Außerdem stammen 524 aus der vormaligen holsteinischen Armee. Die Gesamtsumme der Kriegsinvaliden der Unterklassen

beläuft sich auf 48365, wovon 1401 Feldweibel, 5588 Sergeanten und Unteroffiziere und 41376 Gemeine sind. Auf Preußen entfallen 30409, auf Sachsen 2040, auf Württemberg 933 und auf Bayern 6459.

Schulfrequenz

Amperbote vom 16.10.1901

Die Zahl der die Volksschule besuchenden Kinder im Markt Dachau nebst den vier eingeschulten Gemeinden und den Feiertagsschülern verteilt sich wie folgt:

Dachau: 445 Knaben, 503 Mädchen

Günding: 51 Knaben, 56 Mädchen

Etzenhausen: 30 Knaben, 29 Mädchen

Prittlbach: 31 Knaben, 31 Mädchen

Augustenfeld: 26 Knaben, 29 Mädchen

In Summa: 583 Knaben, 648 Mädchen, also 1231 Köpfe. Im Vorjahr war der Gesamtstand der schulbesuchenden Kinder 1183. Die hiesige Fortbildungsschule besuchen zur Zeit 135 Schüler, gegen 107 im Vorjahr.

Bauernbundversammlung in Dachau am 4.12.1901

Amperbote vom 07.12.1901

Die am vergangenen Montag im Hörhammersaal abgehaltene Versammlung eröffnete der Einberufer, Herr Mannhardt Josef aus Schwabhausen. Nachdem er die Versammlung begrüßt, für ihr zahlreiches Erscheinen gedankt und darauf hingewiesen, dass die Gaprivischen Handelsverträge zu Ende gehen, welche in der Voraussicht das Deutschland ein Industriestaat werden müsse abgeschlossen worden seien, wies er daraufhin, dass die Industriezölle wieder auf der Tagesordnung ständen. Ein Industriestaat sei Deutschland indes nicht geworden. Im Gegenteil. Krach auf Krach sei erfolgt und die beschäftigungslosen zahlreichen Industriearbeiter strömten auf das Land zu den Bauern, um ihren Hunger zu stillen, suchten Arbeit und Brot gerade bei demjenigen Stand, welcher durch diese Zölle am meisten geschädigt worden sei. Es sei dies ein Wink für die Bauern, ihre Wünsche vor Abschluss neuer Handelsverträge den von ihnen gewählten Vertretern im Landtag unzweideutig zu erkennen zu geben. Zu diesem Zweck sei die heutige Versammlung einberufen. Zum Vorsitzenden der Versammlung schlägt er den Herrn Direktor Schmiedschneider aus München vor, welcher Vorschlag von den Versammelten einstimmig angenommen wurde. Der Schmiedschneider nimmt die Wahl dankend an und erteilt dem Landtagsabgeordneten Dr. Gäch das Wort. Herr Gäch bedauert, dass seine Zeit leider nur kurz bemessen sei, weil er Mitglied des Finanzausschusses im Landtag sei, weshalb er zu der heute Nachmittag anberaumten Sitzung zurück müsse. Er könne daher lediglich ein kleines Bild entwerfen, wie schwer es sei, im Abgeordnetenhaus etwas durchzubringen. Die führende Rolle hätten dort die Geistlichen und Beamten. Es steckte er ein guter Kern sowohl in den Liberalen, wie im Zentrum. Sie hätten vielleicht auch den guten Willen, die Versprechungen, welche sie vor der Wahl ihren Wählern gemacht, einzulösen. Sobald sie jedoch gewählt seien, müssten sie sich der Parteischablone fügen und täten dann, was sie wollten oder was sie nicht wollten. So hätte

für seine, des Redners, Anträge in der Bodenzinsfrage vom ganzen Zentrum nur ein Einziger gestimmt. Da im Finanzausschuss meist Prälaten und Oberlandesgerichtsratsräte säßen, sei auch dort schwer etwas durchzubringen. Die Bodenzinsfrage habe man rasch abgetan mit dem Hinweis auf die ungünstige Finanzlage. Trotzdem habe man 1 1/2 Millionen gehabt für Aufbesserung der Geistlichengehälter unter 4 Millionen für Aufbesserung der Beamtengehälter. Das Merkwürdigste sei, dass auch die bauerlichen Abgeordneten für die Beamtenaufbesserungen zu haben seien, beziehungsweise dafür stimmten. Solange man mit Vorliebe Juristen und Beamte in die Kammer wähle, deren einseitige Bildung die Kenntnis der Volksbedürfnisse vermissen lasse, sei eine Wendung zum Besseren nicht zu erwarten. Besonders die jüngeren Beamten hätten die Fühlung mit dem Volk fast ganz verloren. Die Wähler sollten daher Leuten ihre Stimme geben, welche von der Landwirtschaft und Industrie auch etwas verstünden. Dagegen bestehe die Landtagsmehrheit vorwiegend aus Geistlichen, Beamten und Geldsäcken, welche vor der Wahl stets von Einschränkungen und vom Sparen sprechen, aber wenn Sie gewählt seien, alles bewilligen. Bei ihnen sei das Wort Opposition ein leerer Schall. So habe der Pensionsetat vor 8 - 10 Jahren circa 10 Millionen betragen. Derselbe sei stetig im Wachsen und nach zirka acht Jahren dürften die Pensionen für Beamte, Geistliche und Arbeiter auf circa 30 Millionen angewachsen sein. Um die Zukunft der produzierenden Stände kümmere sich niemand, obwohl die Anforderungen an die Leistungen des einzelnen immer höher würden. Klagen und Wünsche des Volkes würden nicht berücksichtigt. Ein Rentamtman habe einmal den Rentamtmannsboten gefragt, ob die Leute über die Steuern recht schimpfen und als derselbe diese und die weitere Frage, ob sie denn zahlten, bejahte, erwidert: nun, wenn sie zahlen, dann lasse nur schimpfen. Es sei daher höchste Zeit, dass die Wähler Männer mit steifem Rückgrat als ihre Vertreter wählen, die auch halten, was sie versprechen, die völlig unabhängig seien, deren Abstimmung nicht durch eine Beförderung, einen Titel oder Orten eingelöst werden könne. Man habe daher in der Kammer die "freie Vereinigung", welcher Abgeordnete aller Parteien angehören könnten. Auf dem neutralen Boden des allgemeinen Volkswohles und der wirtschaftlichen Grundlage könnten die Vertreter der verschiedensten Parteien friedlich zusammenarbeiten. Dieselben müssten auf Beseitigung beziehungsweise Ablösung der Bodenzinse und die Verminderung der Grundsteuer hinwirken. Man habe ja eine Vorlage zur Ermäßigung der Grundsteuer gemacht, die jedoch ganz unzulänglich sei. Danach könne einem beim Nachweis vieler Schulden und vieler Kinder ein Nachlass bis zu 10% gewährt werden. Es sei dies ein wahres Bettelgesetz (der überwachende Vertreter der königlichen Staatsregierung beanstandet die Bezeichnung einer Vorlage der königlichen Staatsregierung als "Bettelgesetz". Der Redner repliziert, dass er die Vorlage auch in der Kammer so bezeichnet habe, korrigiert sich jedoch auf den Einwand des Herrn Bezirksamts-Assessors Seiffert, dass der Redner das, was er im Abgeordnetenhaus als Abgeordneter sagen dürfe, nicht auch in einer Volksversammlung sagen könne und bezeichnet die Vorlage als ein "Nachlassgesetz"). Der Redner will mit Rücksicht auf seine kurz bemessene Zeit nur noch einige wichtige Fragen flüchtig beleuchten. Der von der Regierung in Vorlage gebrachte Schulgesetzentwurfbürde den Gemeinden wieder größere Lasten auf. Wenn der Staat den Schulzwang in der Volksschule verlange, so möge er auch die Kosten tragen. Derselbe zahle die Gymnasien, die Universitäten, die Lyzeen, also alle Unterrichtsanstalten, welche den besseren Ständen zugute kommen, es sei darum nicht verständlich, warum man die Kosten der Volksschule den Gemeinden aufbürde. Man habe in den letzten 10 Jahren sehr viel aus Preußen, aber leider nicht immer das Gute herüber genommen. So habe die Gesetzgebung der letzten 10 Jahre den Gemeinden vieles abgenommen und ihnen immer mehr Lasten aufgebürdet. Er erinnere nur an das Verhelungsgesetz, mit dem man ganz einverstanden sein könne, wenn der Staat die Kosten für die Armenunterstützung übernehme. Wenn der Staat 123 Millionen habe zur Erhöhung der Beamtengehälter, so müsse er auch Mittel zur Entlastung der überlasteten Gemeinden bereitstellen. Auch die ärztliche Standesordnung durch eine Ärztekammer, welche unter

anderem die Erhöhung der ärztlichen Gebühren verlange, würde die bäuerlichen Gemeinden wieder am härtesten treffen, da diese in der Regel weiter entfernt von einem Arzt wohnen. Das gleiche gelte aus demselben Grund von dem Notar und dem Advokaten. Auch die Besitzveränderungssteuer belaste wiederum den Bauern in ganz ungewöhnlicher Weise. Wer zu einer Bank gehe und sich 10000 Mark Papiere kaufe, könne das mit circa 10 Mark Unkosten bewerkstelligen, während die Unkosten bei Verkauf oder Kauf von ländlichem Grundbesitz in gleichem Wert circa zweihundert Mark betragen. Es sei Zeit, dass solche Missstände und Ungleichheiten vor dem Gesetz beseitigt würden. Leider befänden sich auch unter den Bauern viele Führer, welche ihre Aufgabe nicht gewachsen und daher nicht geeignet seien. Der Redner schließt mit der Devise: Weg mit den Parteischwindel! Sammlung aller volksfreundlichen Elemente, gleichviel, welcher Partei sie angehören, auf dem Boden der wirtschaftlichen Fragen und es allgemeinen Volkswohles!
(Schluss folgt!)

Bauernbundversammlung in Dachau Dachau 11.12.1901

Amperbote vom 14.12.1901

Fortsetzung des Artikels vom 07.12.1901.

Nach einer kurzen Pause erteilt der Vorsitzende das Wort Herren Landtagsabgeordneten Dirr, welcher die Aufhebung der Bodenzinse als eine der Hauptaufgaben der Abgeordneten bezeichnete. Leider hätte die Majorität gegen die diesbezüglichen praktischen und sehr ergiebigen Anträge gestimmt und auch die beantragte namentliche Abstimmung abgelehnt. Es seien lediglich drei Millionen Mark bewilligt für freiwillige Ablösung und eine Million Mark als Zuschuss zu dem Tilgungsfond. Schon im Jahr 1818 hätte man unter König Maximilian Joseph I. die Ablösung aller Frondienste, Gilten, Zehenten und bäuerlichen Grundlasten geplant; gegen den Widerstand des Adels und der Geistlichkeit jedoch nicht vollständig durchführen können. Erst im Jahr 1848 sei die Bodenzinsablösung in die Wege geleitet aber nicht durchgeführt worden. Nach dem man im Jahr 1872 ein neues Bodenzinsgesetz geschaffen, die Intentionen des Gesetzes aber nicht verstanden habe, sei man endlich zu der Ansicht gekommen, dass das Bodenzinsgesetz nicht zurecht bestände und habe eingesehen, dass es auf diesem Weg nicht weitergehe. Endlich sei man im Jahr 1898 so weit gekommen, dass die Bodenzinse gesetzlich anerkannt worden seien und dieselben durch Amortisation und Zwangsablösung im Jahr 1942, beziehungsweise in 60 Jahren bei staatlichen Bodenzinsen abgelöst sind. Es frage sich nur, ob es ratsam sein um diesen Betrag abzulösen. Diese Frage sei über all dort zu bejahen, wo der jährliche Bodenzinse wesentlich mehr ausmache, als Zinsen für den 11- oder 12- fachen Betrag. Wer 60 Mark Bodenzinse zahle und zum 12 - fachen Betrag ablöse, sei jedenfalls im Vorteil, war er für die Ablösungssumme bei 4% Verzinsung nur 28,80 Mark Zinsen jährlich bezahle. Übrigens würden auch in einer Anzahl von Fällen Nachlässe gewährt. Diese träten besonders da ein, wo die Bodenzinse das Doppelte der Grundsteuer betragen, bei kleinen Verhältnissen, größerem oder geringerem Wohlstand der betreffenden Gemeinden. Zu beachten sei, ob staatliche oder andere Bodenzinse in Betracht kämen. Der Vorsitzende spricht im Namen der Versammlung dem Redner für seinen lehrreichen Vortrag deren Dank aus. Er erteilt sodann das Wort Herrn Eisenberger aus Ruhpolding. Der Redner vergleicht Landwirtschaft und Industrie mit den zwei Söhnen eines Bauern, von denen der eine der Landwirtschaft und der andere dem Studium sich widme. Der Studiosus sei das Schoßkind an den seitens der Eltern alles hin

gehängt werde, während der andere bei harter Arbeit nur das Allernötigste erhalte. Im Völkerleben heiße das Elternpaar Staat und Gesetz. Die Kinder Landwirtschaft und Industrie. Der Letzteren würden alle Wege geebnet. Das Gesetz habe die Industriearbeiter fürsorglich unter seine Fittiche genommen. Was sei nicht alles geschehen in der Gesetzgebung für die Arbeiter durch die Arbeiterschutzgesetzgebung mit ihrer Markelkleberei und allem was drum und dran hänge. Aber der Landwirtschaft zu helfen, daran habe seit Jahrzehnten niemand gedacht. Im Gegenteil, wir hätten Parteien, welche den Bauernstand am liebsten auf den Aussterbeetat setzten. Gerade die Leute, auf deren Leib seit einer Reihe von Jahren die ganze Gesetzgebung sozusagen zugeschnitten worden ist, sei von den Majoritätsparteien und den Regierungen, schriegen jetzt am lautesten über Brotwucher, weil man für landwirtschaftliche Produkte einen gesetzlichen Schutz gegen ausländische Bodenerzeugnisse verlange. Man möge sich aber darüber keiner Täuschung hingeben, wer die Existenz der Landwirtschaft untergrabe, untergrabe auch die vielgerühmte Kultur. Diese Tatsache habe ihre Grundlage in der Weltgeschichte. Wo der Bauernstand zu Grunde gerichtet werde, müssten auch die anderen Stände zu Grunde gehen. Der Redner führt Beispiele an aus der Geschichte der Israeliten unter der Regierung des so genannten weisen Salomon, des Römerreiches und Griechenland, sowie Englands, in welchem Letzterem man keinen Bauernstand mehr besitze, sondern nur noch Pächter habe. Man arbeite den Sozis in die Hände, wenn man den selbstständigen Bauernstand zu Grunde gehen lasse, welcher diesem ein Dorn im Auge sei, weil sie einen ruinierten Bauernstand leichter für ihre Ziele zu gewinnen hoffen. Warum sollte der Bauer allein nur für Kost und Kleidung ohne jeglichen weiteren Verdienst arbeiten? Man habe alle möglichen Vereine zum Schutz der Tiere, aber von einem für ein zum Schutz der Bauern habe man bis jetzt noch nichts gehört, obwohl er des Schutzes so sehr bedürftig sei. Im Gegenteil. So habe es die Großstadt München für angebracht gehalten, gegen die Erhöhung der Getreidezölle zu agitieren, weil dadurch angeblich das Brot verteuert werden würde. Und doch wie sie gerade aus den Taschen der Bauern das meiste Geld in die Stadt. Wie viel Geld ließen nicht die Söhne der Bauern in München beim Militär sitzen. Die landwirtschaftlichen Produkte bedürfen eines gesetzlichen Schutzes, weil kein Stand eine größere Konkurrenz habe, als der Bauernstand. Amerika besitze große Flächen jungfräulichen Landes, dessen ergiebige Produkte ist mittels der billigen Transportmittel um achtzig Pfennig pro Zentner bis nach Frankfurt am Main verfrachte. Der Redner nennt noch eine Anzahl anderer Länder, welche mithilfe des Großkapitals den landwirtschaftlichen Produkten Deutschlands Konkurrenz machen. Der Großkapitalismus sei der Räuber a la Kneißl, welcher der Existenz der Bauern und ihre Kinder das Grab schaufeln möchte. Der Bauer habe das Recht der Existenz, wie jeder andere Stand verlange nichts, als auch der von den Vätern ererbten vaterländischen Scholle weiterzuleben und zu arbeiten. Weil er aber zu dumm und zu vertrauensselig sei und Leuten sein Vertrauen schenkte, welches nicht verdienen, habe er für seine bescheidenen Ansprüche nicht genügend Hilfe im Gesetzgebungswerk. Der Bauer müsse sich deshalb auf eigene Füße stellen und sich nicht mehr bevormunden lassen. Der Redner polemisiert gegen das Zentrum, welches für direkte geheime Landtagswahlen, Pressefreiheit, gerechtere Verteilung der Lasten, Minderung der Pensionslasten in seinem Programm zu wirken versprochen und diese Versprechungen nicht gehalten zu haben. Der Redner verlangt weiter eine Verbesserung der Versicherungsgesetze; die Einführung einer allgemeinen staatlichen Versicherung, damit die Aktionäre der Privatversicherungsgesellschaften aus dem Volk sehr hart bezahlten Prämien die hohen Dividenden nicht mehr einschieben könnten; Verminderung der Militärlasten; besseren Schutz des Gewerbes; Einführung des Befähigungsnachweises; Beseitigung der dem Gewerbe erwachsenen Konkurrenz durch die Zuchthausarbeit und Verwendung der Sträflinge zu Kultivierungsarbeiten; Ablösung des Bodenzinses; Reform des Steuersystems, insbesondere die Abänderung des Grundsteuergesetzes; Aufhebung der Privilegien der Aktiengesellschaften; Bildung landwirtschaftlicher Berufsgenossenschaften, damit die

Produzenten den Preis regeln könnten, den bisher die Börsenjuden machten. Der Redner schließt mit der Mahnung: An den heimatlichen Boden schließt euch an! Den Regierungen aber will er zurufen: An diejenigen, welche den Boden bearbeiten, schließt euch an. Denn wenn einmal der Bauernstand ruiniert ist, werden auch Kanonen und Soldaten den Staat nicht mehr retten können. - Der Hafner Strasser aus Pfaffenhofen gratuliert dem Referenten zu der heutigen Versammlung. Durch die freie Vereinigung sei der erste Schritt zu einer großen Bauern- und Mittelstandspartei geschehen. - Eisenberger repliziert, in wirtschaftlichen Fragen könne man mit anderen Parteien gehen. Auch politisch müsse der Bauernbund sich auf eigene Füße stellen und seine Selbstständigkeit gegen den Bund der Landwirte bis sonstige Vereinigungen, wie immer sie heißen. Hierbei streifte er Redner noch die Missstände bei der Viehhofkasse in München, das Prarerunwesen und den Zwischenhandel. - Der Abgeordnete Schönleber gibt es eine Freude über die heutige Versammlung und der Hoffungsausdruck, dass dieselbe auch praktische Erfolge bringen möge. Er fordert festen Anschluss an den Bauernbund, welcher der beste Vertreter des Bauern-, Gewerbe- und Mittelstandes sei. - Der Einberufer der Versammlung, **Josef Mannhardt** aus Schwabhausen, sprach seinen Dank aus für den zahlreichen Besuch und den Herren Rednern für ihre gediegenen, sachlichen Vorträge. Derselbe wies dann noch in einem für einen Bauern sehr fließenden Vortrag auf eine Anzahl Missstände hin, deren Beseitigung nicht schwer sei, wenn man an maßgebenden Stellen den guten Willen habe, berechnete Wünsche des Volkes zu berücksichtigen. Als solche Wünsche bezeichnete er die Unterlassung des Fleckensystems bei der Beschotterung der Staatsstraßen. Sodann befürwortet der Redner unter Hinweis auf die zufrieden stellenden Resultate einer stattlichen Brandversicherung die Verstaatlichung aller Versicherungen, besonders aber der Hagelversicherung. Die staatliche Hagelversicherung könnte nicht prosperieren, solange die Privatgesellschaften die hagelfreien Gegenden versichern und die Aktionäre hohe Dividenden einschieben. - Es brachte sodann der Herr Vorsitzende eine Resolution ein, in welcher gegen die Kriegsführung der Engländer gegen die Buren Protest erhoben wurde. Es wurde darin auf den liederlichen Lebenswandel des Königs Eduard von England hingewiesen und darin der "christliche" Wunsch ausgesprochen, es möchten eben, dem Eduard, die Austern im Halse stecken bleiben. Der Aufsichtsbeamte machte darauf aufmerksam, die Resolution enthalte eine Beleidigung eines fremden Monarchen, die strafbar und der Vorsitzende hierfür verantwortlich sei. Auf Antrag des Abgeordneten Dirr wurde die Resolution milder und kürzer gefasst und angenommen. Mit einem Hoch auf den Schutz- und Schirmherren der bayerischen Landwirtschaft, seine königlichen Hoheit den Prinzregenten von Bayern, sowie einem Hoch auf den Bauernbund, schloss die Versammlung.

Eingeschränktes Rauchen in Schlafwagen

Amperbote vom 03.01.1903

Für alle Reisenden von gewissem Interesse dürfte eine Verfügung des preußischen Eisenbahnministeriums sein, welche sich gegen das Rauchen im Schlafwagen richtet, nachdem darüber von Reisenden wiederholt Beschwerde erhoben worden ist. Danach darf in den Schlafwagen, in den Seitengängen und während der Nachtstunden von 10 Uhr abends bis 7 Uhr früh überhaupt nicht geraucht werden; in den übrigen Tagesstunden darf nur in den Abteilen bei geschlossenen Türen und nur im Fall der Zustimmung sämtlicher Mitreisenden desselben Abteils geraucht werden. Der Minister ersucht die Eisenbahndirektionen, mit allem Nachdruck auf die genaueste Beachtung des Rauchverbots in den Schlafwagen hinzuwirken.

Die Schaffner und Zugbegleitungsbeamten sollen nicht erst die Beschwerde anderer Reisender abwarten, sondern gegen Zuwiderhandelnde aus eigenem Antrieb und ohne Rücksicht auf die Person nach den gegebenen Bestimmungen einschreiten; nachlässige Beamte sollen zur Verantwortung gezogen werden.

Die Reichstagswahlen

Amperbote vom 20. Juni 1903

Verstummt sind größtenteils die mehr oder minder drastischen Wahlaufrufe, welche seit Wochen in den Blättern sich breitmachten; vorüber sind die lärmenden Wahlversammlungen, in denen die erkorenen Reichstagskandidaten über ihre anders denkenden Kollegen, bzw. deren Parteien eine donnernde Philippika gehalten haben; etwas entmutigt und enttäuscht für die Kandidaten, welche vor einigen Tagen noch im Geist sich im Reichstagsgebäude sitzen sahen. Der Politische Aschermittwoch ist angebrochen und hat dem Lärmen muss Einhalt getan; nur diejenigen Blätter, deren befürwortete Kandidaten den Gefahren einer Stichwahl ausgesetzt sind, halten das Pulver noch trocken und langweilen geharnischten Kampfrufen ihre Leser, bzw. Wähler weiter. Der erste Teil der Entscheidung, die Hauptrollen, hat am 16. Juni seinen Abschluss gefunden. Kandidaten von nicht weniger als 16 verschiedenen Fraktionen, Fraktionöchen und Schattierungen haben sich diesmal um die Gunst der Wähler beworben. Im ganzen Reich ist die Situation kurz wie: Die Hauptwahlen haben für etwa die Hälfte aller 397 Wahlkreise ein definitives Resultat gezeigt, während für die andere Hälfte Stichwahlen notwendig werden. Was von allen bis jetzt bekannten Wahlergebnissen besonders, man möchte sagen unangenehm, in Erscheinung tritt ist das geradezu unheimliche Anwachsen der Sozialdemokratie, welche unter anderem beispielsweise von den 23 Wahlkreisen des Königreiches Sachsen gleich 19 in der Hauptwahl mit überwältigender Stimmenmehrheit sich sicherte, während die übrigen vier Kreise für die Sozialdemokraten und die Stichwahlen kommen und voraussichtlich ebenfalls von der alles gleichmachenwollenden Partei gewonnen werden. Dieser und der übrige Wahlerfolg im Reich hat sogar dem von Bebel redigierten "Vorwärts" den Ausruf von "fast märchenhaften Erfolgen" in die Feder diktiert. Es ist für jeden Vaterlandsfreund eine traurige Tatsache, dass die Partei, in deren Programm die verödende Theorie der Gleichberechtigung über allen erworbenen und ererbten Besitz aufgenommen ist welche durch ihre Maulwurfsarbeit, bestehend in Erregung der Unzufriedenheit der Arbeiterbevölkerung, leider viele Erfolge im Land und Reich aufzuweisen hat. Da fragt man sich mit Befremden, zu welchem Zweck werden von Jahr zu Jahr Millionen aus dem öffentlichen Verkehr gezogen zur Verbesserung des Loses der Arbeiterbevölkerung?

Das Gesamtbild der Reichstagswahlen lässt sich mit Bestimmtheit noch nicht feststellen. Die Majoritätsparteien des neuen Reichstags werden bilden das Zentrum und die Sozialdemokratie. Ersteres wird in alter Stärke, die Letztere bedeutend verstärkt in die Hallen des Reichstages einziehen. Der Bauernbund ist anscheinend gegen 1898 an Stimmenzahl zurückgegangen. Die Liberale Partei hat sehr schlecht abgeschnitten.

Für uns kommt zunächst die Wahlbeteiligung in den Wahlbezirken Dachau I und II in Betracht. 1434 Personen waren wahlberechtigt, gewählt haben 826, das ergibt eine Beteiligung von 57 %. Der Rest mit 43 % der Wahlberechtigten hat es vorgezogen statt eines Abgeordneten etwas anderes zu wählen. Diese gleichgültigen vermochte also weder der Feiertag, noch das neue, "süße Wahlgeheimnis" zur Urne zu locken. Viel ernster mit ihrer Ehrenpflicht als Wähler haben es die Bewohner der Landwahlbezirke und von diesen

wiederum ausschließlich jene, welche der Fahne des BahnBundes folgen, genommen. Als ein geradezu kuriozes Beispiel der Einheit und des Wahleifers, dass seines Gleichen im ganzen Reich kaum finden dürfte tritt uns der Wahlbezirk **Oberbachern** vor Augen. Von 110 Wahlberechtigten haben 109 gewählt und von diesen 109 wählten 106 Bauernbund. Es scheint demnach dort selbst zwar viele Köpfe aber nur einen Sinn zu geben. Nicht minder loben ist auch dem Zentrumswahlbezirk Stotzard, Bezirk Aichach zu zollen, welcher Bezirk sich aus 138 Wahlberechtigten zusammensetzte, von denen 135 und davon 132 Zentrum gewählt worden. Im übrigen schwankt die Wahlbeteiligung der ländlichen Bevölkerung im Durchschnitt zwischen 65-85 %.

Aus folgender Zusammenstellung können unsere Leser ersehen, wie sich die Wahlbeteiligung im Jahr 1898 im Vergleich der des Jahres 1903 gestaltete. 1898 waren stimmberechtigt: 23.355. Von diesen wurden von 15.775 gültige Stimmen abgegeben, auf das Zentrum 8097, Band und 5468 und Sozialdemokratie 1319 Stimmen. Beck hatte eine Majorität von 210 Stimmen. Das Wahl recht nicht ausgeübt haben 7524. – 1903 waren stimmberechtigt 24.148. Von diesen wurden von 18.927 gültige Stimmen abgegeben, auf das Zentrum 11.441, Bauernbund 4674 und Sozialdemokratie 2018 Stimmen. Der Wahlbezirk Hörzhausen ist noch ausstehend.

Nachstehend bringen wir eine Zusammenstellung der Ergebnisse des Wahlkreises Aichach, wie solche uns mitgeteilt und, soweit der größte Teil des Bezirksamtes Dachau in Betracht kommt, von uns schon mittels Extrablattes veröffentlicht worden sind.

Zahl. Nr.	Wahlbezirk	Zahl der abg. Stimmen	Stimmen erhalten				Bevölter.	Ungültige Stimmen
			Beck	Mannhardt	Bauern	Mei-ger		
1	Abelsbäumen	87	79	6	—	1	1	—
2	Afing	83	76	5	—	1	1	—
3	Aichach	507	347	34	35	89	1	1
4	Amming	140	104	31	2	1	—	2
5	Alsmoos	71	62	8	—	1	—	—
6	Altomünster	322	209	105	3	2	3	—
7	Chnach	56	51	1	1	3	—	—
8	Geltenbach	54	46	5	1	—	—	2
9	Griesbederszell	97	84	5	8	—	—	—
10	Gundelsdorf	83	39	42	2	—	—	—
11	Hanzell	84	66	16	1	—	—	1
12	Hobenzell	68	15	50	—	3	—	—
13	Heimswies	77	57	19	—	—	1	—
14	Hilgersbäumen	125	30	93	—	2	—	—
15	Hellenbach	174	172	2	—	—	—	—
16	Jenbäumen	53	51	2	—	—	—	—
17	Juchenhofen	152	109	42	1	—	—	—
18	Kleinberghofen	49	26	23	—	—	—	—
19	Klingen	110	97	9	1	3	—	—
20	Kübbach	228	117	98	4	8	—	1
21	Oberbernbach	57	47	9	—	1	—	—
22	Obergriesbach	140	113	15	—	—	12	—
23	Obermünzelsbach	56	48	7	—	1	—	—
24	Obermünzelsbach	63	88	23	—	—	—	1
25	Oberbäumen	69	62	5	—	—	—	2
26	Pöhl	109	100	9	—	—	—	—
27	Röttmes	281	217	47	7	7	—	1
28	Randelsried	64	57	5	—	—	—	1
29	Rebling	150	149	1	—	—	—	—
30	Rupertszell	54	50	4	—	—	—	—
31	Sambach	45	40	5	—	—	—	—
32	Schiltberg	142	77	64	—	1	—	—
33	Schellmannsb.	35	26	8	1	—	—	—
34	Sielenbach	136	128	2	—	5	—	1
35	Stogard	135	132	1	1	1	—	—
36	Tandern	129	94	34	—	—	—	1
37	Thalbäumen	67	65	2	—	—	—	—
38	Todtenweis	92	84	—	4	—	—	4
39	Todtenried	93	92	1	—	—	—	—
40	Unterbernbach	68	34	31	2	1	—	—
41	Unterchneitbach	82	69	9	2	2	—	—
42	Walchshofen	40	24	12	—	2	—	2
43	Willprechtszell	68	61	7	—	—	—	—
44	Wollmoos	67	60	—	—	—	—	—
Summa:		4862	3704	904	76	136	22	20

1	Dachau I.	445	179	95	132	33	5	1
2	Dachau II	381	153	121	84	19	2	2
3	Ampermoching	184	119	62	2	—	1	—
4	Bergkirchen	86	38	47	1	—	—	—
5	Einsbach	111	30	77	—	—	4	—
6	Eitenhofen	101	68	33	—	—	—	—
7	Fahrenshausen	107	9	94	4	—	—	—
8	Großberghofen	118	83	33	—	—	—	2
9	Großmünzmoos	79	55	20	2	—	—	2
10	Haimhausen	169	51	118	—	—	—	—
11	Jndersdorf	259	185	32	34	5	—	3
12	Kollbach	122	33	89	—	—	—	—
13	Kreuzholzhäusen	132	25	105	2	—	—	—
14	Langenpettenbach	150	44	101	—	—	4	1
15	Niederroth	101	54	41	5	—	—	1
16	Oberbachern	109	1	106	1	—	—	1
17	Odelshausen	203	78	122	—	1	2	—
18	Pellheim	98	35	59	2	—	1	1
19	Petershausen	131	78	53	—	—	—	—
20	Pipinsried	95	22	72	—	—	—	1
21	Röhrmoos	152	117	28	3	3	—	1
22	Schwabhausen	125	34	88	2	1	—	—
23	Sulzmoos	71	62	8	—	—	—	1
24	Unterweilertshof.	85	66	19	—	—	—	—
25	Wierkirchen	207	69	137	1	—	—	—
26	Weichs	105	29	69	7	—	—	—
27	Weiterholzhäusen	82	66	15	—	—	—	1
Summa:		4008	1783	1844	282	62	19	18

Blasius Reischl aus Steinkirchen verstorben

Amperbote vom 03.07.1903

Der im 58. Lebensjahr stehende Blankbauer, Blasius Reischl, in Steinkirchen wollte gestern nachmittags 4 Uhr in seinem Pferdestall, in welchem sein älterer Sohn Nikolaus Pferde ausschirrte, nachsehen, als er plötzlich lautlos zusammensank und von seinen Angehörigen nur mehr als Leiche in das Wohnhaus zurückgebracht werden konnte. Eine Herzlähmung hat dem Manne ein schnelles Ende bereitet.

Museumsvereinsausflug

Amperbote vom 23.1.1904

Dachau, 22. Januar. An den am 20. Januar durch den vom Museumsverein unternommenen Ausflug nach Petershausen Kollbach war leider die Beteiligung so groß, wie dies nach Indersdorf der Fall gewesen war. Als wahrscheinliche Veranlassung dieses Umstandes darf angenommen werden, dass in Dachau kein offizieller Feiertag war so manchen die winterliche Stimmung abhielt. Die Bewohner von Petershausen scheinen ein sehr solides Völkchen zu sein, denn in dem ehrwürdigen Gasthaus von Herrn Ostermayer waren nur so wenige anwesend, dass es sich nicht lohnte eine Versammlung abzuhalten. Das Gasthaus mit seinem schönen Giebel und Erker ist ein prächtiger alter Bau, seinerzeit errichtet von den Bischöfen von Freising. Schade, dass solche schöne Gebäude immer mehr und mehr verschwinden und durch neue, nüchterne ersetzt werden. Herr Fotograf Gabler war so freundlich, für den Verein eine Aufnahme des Gebäudes zu machen. Nach eingenommenem Mahl hatte Herr Ostermaier jun. die Freundlichkeit, die Herren im Ort herumzuführen, wo auch verschiedene schöne Spenden für das Museum gemacht wurden, darunter eine von Hochwürden Herrn Pfarrer Schmid, der wegen Unwohlseins nicht mit den Mitgliedern des Vereins zusammenkommen konnte, was sehr bedauert wurde. Durch die winterliche Landschaft, die auch ihre Reize hat, ging es dann nach dem benachbarten Kollbach, wo erst die alte Frauenkirche mit der dahinter liegenden Kapelle besichtigt wurde. Es ist schade, dass dieses alte Bauwerk der Zeit so Not gelitten hat. Nur dann und wann werden noch Messen in diese Kirche gelesen. Seinerzeit muss dieselbe recht reich ausgestattet gewesen sein. An der hinter der Kirche liegenden Kapelle sind noch sehr schöne Stuckornamente zu sehen, die im Innern befindlichen Fresken wurden leider übertüncht und es geht alles den Verfall entgegen. In Kollbach wurden noch einige Spenden für das Museum gemacht und in Aussicht gestellt; ein Verzeichnis der neuen Spenden wird nach der nächsten Monatsversammlung veröffentlicht werden. Herr Getreidehändler Huber dahier schenkte den Verein verschiedene Gegenstände, die er in Petershausen für das Museum gesammelt hatte. Abends um 8:00 Uhr kehrten die Museumsvereinsmitglieder, sehr befriedigt von dem schönen, winterlichen Ausflug nach Dachau zurück.

Ist die Bosheit eines Weibes ein Ehescheidungsgrund

Amperbote vom 25.05.1904

Dachau, 24. Mai. Von Interesse, aber auch zugleich entmutigend für alle „Ritter vom Pantoffel“ ist die nachstehende rechtsgültige Entscheidung in obigem Betreff des

Landgerichts München. Ein Schriftsetzer hatte gegen seine Frau Ehescheidungsklage erhoben und diese damit begründet, dass er wegen der Behandlung die ihm zuteil geworden sei, es nicht mehr habe aushalten können und deshalb genötigt gewesen sei, München zu verlassen. Im Beweisverfahren wurde durch verschiedene Zeugen erwiesen, dass die Beklagte ihren Mann desöfteren aus der Wohnung ausgesperrt habe, so dass er trotz seiner Kränklichkeit genötigt gewesen sei, die Nacht im Freien zuzubringen; auch habe sie ihm oftmals absichtlich kein Essen zubereitet, Kochgeschirr nachgeworfen und ihn auf nicht wiederzugebende Weise beschimpft. Da von einer Verletzung der ehelichen Treue ein positiver Nachweis nicht erbracht werden konnte, wies das Gericht die Klage kostenfälling ab und stellte sich auf den Standpunkt, dass dem Ehemann kraft seiner eheherrlichen Gewalt hinreichende Mittel und Wege offen stünden, solchen Übergriffen in wirksamer Weise zu begegnen und die Erfolglosigkeit derselben noch in keiner Weise erwiesen sei.

Glücklich abgelaufen

Amperbote vom 18.06.1904

Dachau, 16. Juni. Gestern Abend, gegen halb 8 Uhr, passierte ein aus zwei miteinander verbundenen Wagen bestehendes, mit frischem Heu beladenes Fuhrwerk des Ökonomen Xaver Steinlechner von hier auf dem Heimweg die Bruckerstraße. Von mehreren auf der Straße befindlichen Kindern wollte das 6jährige Mädchen Theres des Zimmermanns Nikolaus Gasteiger von hier in jugendlichem Übermut zwischen dem ersten und zweiten Heuwagen hindurch die Straße überqueren. Bei diesem Wagestück kam das Mädchen zu Fall und wurde zwischen ein Vorderrad des zweiten Wagens und den Straßenkörper eingeklemmt. Ein Schrei des Entsetzens entrang sich den Augenzeugen. Als der selbst heftig erschrockene Sohn des Steinlechner sein Gefährt zum Stehen gebracht hatte, glaubte man eine Leiche, zumindest aber eine Schwerverletzte zwischen den beiden Wagen hervorziehen zu müssen. Wunderbarer Weise jedoch war, soweit sich nach dem ersten, sachverständigen Befund konstatieren ließ, außer einer starken Quetschung des Unterleibes, bzw. des Magens dem Mädchen kein weiteres Leid geschehen. Wir konstatieren hiermit ausdrücklich, dass dem Pferdelenker, der ganz langsam seines Weges fuhr, nicht das geringste Verschulden an diesem Unfall beizumessen ist.

Wasserversorgung in Dachau

Amperbote vom 16.05.1906

Die Wasserversorgungsfrage. In dieser für die Gegenwart und die Zukunft Dachaus ungemein wichtigen Frage sind wir nun bei dem um diese Frage seit Jahren ausgeführten Eiertanz glücklich wieder an dem Punkte eines neueren Projektes angekommen, welches angeblich besser und billiger sein soll: So versicherte Herr Bürgermeister Hergl in der letzten Magistratssitzung, nachdem er das Resultat der Untersuchung einer Wasserprobe bekannt gegeben hatte, welche in der Nähe des Authenriet'schen Triebwerkes entnommen worden war und von ihm an die kgl. Untersuchungsanstalt für Nahrungs- u. Genussmittel in München gesandt worden war. Ein unweit des Authenriet'schen Betriebes seitens der Gemeinde gegrabener Brunnen soll das gleiche Wasser liefern und man hofft in der Nähe der Kultur auf gemeindlichen Grund dasselbe Wasser zu finden. Dies und das bei der Bahnunterführung an

der Schleißheimer u. Münchner Strasse zu Tage getretene Wasser „soll“ aus einem großen Wasserbecken kommen, welches das Wasserversorgungsbüro zwischen Dachau u. Karlsfeld vermutet. Obwohl die beiden Kollegien übereinstimmend Bohrungen am magistratischen Elektrizitätswerk beschlossen hatten, wollten doch die Mitglieder des Magistrats, vor dieses „fait accompli“ gestellt, das Odium nicht auf sich laden, gegen ein angeblich besseres und billigeres Projekt sich ablehnend verhalten zu haben. Hat einerseits Herr Bürgermeister Hergl durch die Initiative für das Anschneiden des neuen Projektes unter Regierung der Beschlüsse der beiden Kollegien eine große Verantwortung auf sich geladen, so gebührt ihm im Falle des Gelingens das ausschließliche Verdienst einer anscheinend so günstigen Lösung der Frage. Wenn sich alle Hypothesen als richtig herausstellen, werden wir die ersten sein, welche dem Herrn Bürgermeister Hergl zu seinem Erfolg gratulieren. Bis dahin stehen wir dem neuesten Projekt skeptisch gegenüber und wollen nachstehend die Gründe hierfür erörtern. Wir negieren hierbei die alte Sentenz, dass das Beste der Feind des Guten sei und die vereinzelt Stimmen, welche jetzt schon über „filtriertes Moorwasser“ laut werden. Das Resultat der Untersuchung des von Hr. Bürgermeister Hergl am 6. April des Jahres eingesandten Wassers lautet wie folgt: „Äußere Beschaffenheit: Klar, farblos. Auf 1 Liter Wasser treffen Milligramme: Abdampfrückstand 361,6, Chlor 9,0, Ammoniak 0, Salpetrige Säure 0, Salpetersäure 20,0, Sauerstoffverbrauch zur Orndation organischer Substanzen 2,31. Aufgrund dieser Ergebnisse besteht vom chemischen Standpunkt aus gegen eine Verwendung dieses Wassers zur Wasserversorgung keine Erinnerung.“ Wenn man das Resultat der Untersuchung mit dem in Karlsfeld gefundenen Wasser vergleicht, so erweckt die Annahme, dass das Authenriethsche Wasser aus dem zwischen Dachau u. Karlsfeld vermuteten großen Wasserbecken sei, schon leise Zweifel, will man die Verschiedenheit der Qualität des Wassers nicht auf die moorhaltige Beschaffenheit der tertiären Schichte, welche das Wasser auf dem Wege nach Dachau zu passieren hatte, zurückführen. Laut Analyse der gleichen Stelle hat die Wasserprobe von Karlsfeld auf 1 Liter nur 272 Milligramm (gegen 361,6) Verdampfungsrückstand, Chlor 9,7 (gegen 9,0), Ammoniak 0 (0), Salpetrige Säure 0, Salpetersäure 10,1 (gegen 20,0), Sauerstoffverbrauch zur Orndation der organischen Substanzen 1,24 (gegen 2,32). Zu Authenriethschen Probe bemerkt die kgl. Versuchsanstalt, es bestehe vom „chemischen“ Standpunkt aus gegen eine Verwendung dieses Wassers zur Wasserversorgung „keine Erinnerung“. Zum Karlsfelder Wasser bemerkt dieselbe, auf Grund der Ergebnisse entspreche das Wasser den an ein Trink- und Nutzwasser vom chem. Standpunkt aus zu stellenden Anforderungen. Bemerkenswert ist aber folgender Nachsatz: „Jedoch ist zu bemerken, dass das (Wasser) der Gündinger Quelle, worüber wir unter Nr. 4961 ein Gutachten abgeben, noch reiner und weicher.“ Diese Bemerkung bezieht sich auf die der Quelle bei dem magistratischen Elektrizitätswerke in Günding entnommenen Wasserprobe, welche der obengenannten Stelle am 17. Februar 1900 zur Untersuchung übersandt worden war. Das Gutachten lautet: Das Wasser war klar u. farblos. 1 Liter enthielt in Milligramm: Abdampfrückstand 227,00, Chlor 5,35, Ammoniak 0, Salpetrige Säure 0, Salpetersäure 0, Sauerstoffverbrauch zur Orndation der organischen Substanzen 1,88, Eisen kaum nachweisbar. Aufgrund dieses Befundes entspricht vorliegendes Wasser bezüglich seiner chemischen Zusammensetzung allen an ein gutes Trinkwasser zu stellenden Anforderungen und kann demnach als wohl geeignet zur Speisung einer Wasserversorgungsanlage empfohlen werden.“ Wenn unsere verehrten Leser das vorstehende Gutachten mit den beiden vorherigen über das Wasser in Karlsfeld und das von Herrn Authenrieth vergleichen, so wird ihnen die Zurückhaltung zweifellos auffallen über diese beiden Proben und die rückhaltlose Anerkennung des Wassers aus der Quelle zu Günding, welche überdies als eine allen Anforderung an ein gutes Trinkwasser genügende Quelle bezeichnet und als wohl geeignet zur Speisung einer Wasserversorgungsanlage empfohlen wird. Die Behauptung, das Wasser der Quelle in Günding sei warm, hat gegen die Benützung derselben zur Wasserversorgung eine gewisse Antipathie in weiteren Kreisen gezeitigt, obwohl dieselbe jeder tatsächlichen

Begründung entbehrt. Sie stützt sich lediglich auf die Tatsache, dass im heißesten Sommer, dessen man sich seit 20 Jahren erinnern konnte, im heißesten Monat ein Registrierapparat dort aufgestellt wurde und die Quelle an einem Tage einmal 17 Grad erreicht haben soll. Wir kontaktieren jedoch, dass die Quelle seit Monaten kontrolliert wurde und stets 3 bis 4 Grad weniger als die Amper hatte. Ferner steht nach langjährigen Beobachtungen fest, dass 10 Monate im Jahr die Temperatur der Quelle 12 bis 13 Grad nicht übersteigt und eine höhere Temperatur nur bei abnormer Hitze erreicht wird. Jedenfalls würden tausende von Orten, welche vor der Wasserversorgungsfrage stehen, Gott danken, wenn ihnen eine solche Quelle zur Verfügung stände. Auch ist es eine bekannte Tatsache, dass in den heißesten Sommermonaten an allen Orten, welche eine öffentliche Wasserleitung haben, die Temperatur des Wassers eine höhere ist, wovon wir uns in der nahen Haupt- u. Residenzstadt München selbst überzeugen können. Die Bedeutung einer Wasserversorgung besteht hauptsächlich darin, dass sie ein hygienisch einwandfreies Wasser liefert, welches Gesunde u. Kranke unbedenklich trinken und unsere Hausfrauen zum Kochen benützen können, ohne befürchten zu müssen, dass vielleicht kurze Zeit vorher ein Kadaver in demselben gelegen oder andere ekelerregende feste oder flüssige Substanzen in dasselbe gekommen sein könnten; ferner soll das Wasser so billig sein, dass es auch der Ärmste für den Preis, um den es geliefert wird, nicht pumpen möchte und das Projekt dennoch mit der Zeit eine Einnahmequelle zu werden verspricht. Ob das mit dem von Hr. Bürgermeister Hergl angeregten Projekt erreicht werden kann, wird von den beiden Kollegien eingehend erwogen werden müssen. Ohne deren Entscheidung irgendwie beeinflussen zu wollen, weisen wir heute schon darauf hin, dass die Kosten bei den Benützung der Quelle beim Elektrizitätswerk ergeben, obwohl die Entfernung des Letzteren noch einmal so weit sein dürfte wie die Kultur. Die Mehrkosten ergeben sich aus dem Bau eines Brunnenhauses und der Wohnung für einen Maschinisten sowie die Aufstellung von 2 Motoren. Brunnenhaus und Wohnung sind mit nur 6000 Mark in Anrechnung gebracht, die 2 Motoren mit 8 – 10 Tausend Mark, das mit 4 Prozent kapitalisiert 30000 Mark beträgt. Die Leitung mit 5000 Mark per Kilometer berechnet würde nach der Kultur 10000 Mark bzw. 12500 Mark, nach dem Elektrizitätswerk 20000 bzw. 25000 Mark, also das Doppelte, betragen. Da bei letzterem jedoch die Kosten für ein Brunnenhaus, für einen Motor, sowie für die Wohnung und das Gehalt für einen Maschinisten wegfallen, das Wasser nicht gesaugt, sondern lediglich durch Druck weiter geleitet werden müsste, werden bei dessen Ausführung ca. 30000 Mark erspart, selbst wenn die Gemeinde eine Entschädigung für die unterlassene Bohrung bezahlen und die in nächster Nähe der Quelle liegenden 10 Tagwerk Grund erwerben müsste. Dass die beiden Kollegien sich infolge der Diskretierung der von der kgl. Untersuchungsanstalt für Nahrungs- u. Genussmittel so günstig analysierten Quellen trotz der abfälligen Haltung des Vertreters des Wasserversorgungsbüros München, Herrn Oberbaurat Hocheder, für die Bohrung am Elektrizitätswerk und nicht sofort für die Heranziehung der Quellen entschlossen, ist ein offenes Geheimnis. Wir halten jedoch auch eine Mehrausgabe von 30000 Mark bei einem solchen Projekt für kein großes Unglück, wenn dessen Prüfung, welche durch Herrn Oberbaurat Hocheder, sowie einen Geologen und einem Chemiker vorgenommen werden soll, eine sichere Grundlage für dessen Durchführung und eine gewisse Garantie für die gute Qualität und ausreichende Quantität des Wassers ergibt.

Die vorletzte Hinrichtung in Dachau

Amperbote vom 9.7.1904

Die vorletzte Hinrichtung in Dachau, deren Erinnerung durch Erzählung geweckt wird, noch manchem Dachauer lebendig ist, fand am 8. Mai 1833, vormittags um dreiviertel 11 Uhr auf einer Wiese nächst dem Holzgarten an dem ledigen am 23. Juli 1812 geborenen Zimmermannssohn Jakob Mayer von Taxa statt und zwar wegen Mordes. Am 24 März 1832, abends um 8 Uhr, fand man im unverschlossenen Haus eine gewisse Marianne Schener von Taxa ermordet auf, eine Truhe war auf gesprengt, mehreres Geld und eine silberne Taschenuhr gestohlen. Das Patrimonialgericht Odelzhausen zeigte die Sache sofort dem Landgericht Dachau an, welches schon am folgenden Morgen durch eine Gerichtskommission den Tatbestand aufnahm. Schon am 28. März 1832 machte der Zimmermannssohn Jakob Mayer von Taxa dadurch sich auffällig, dass er eine silberne Taschenuhr trug und einen seinen Verdienst übersteigenden Geldbetrag (12 Gulden) sehen ließ; er wurde verhaftet und legte auch sofort ein volles Geständnisse ab. Nach durchgeführter Voruntersuchung wurde Mayer durch Urteil des königlichen Appellationsgerichts des Isarkreises in Landshut vom 1. Februar 1833 zum Tod verurteilt. Nach eingetretener Rechtskraft des Urteils ergehen am 26. April 1833 der Auftrag des Appellationsgerichts Landshut an das Landgericht Dachau, das Urteil zu verkünden und zu vollstrecken, eine geschichtliche Darstellung des Verbrechens zum Druck zu befördern, diese Drucksache bei der Hinrichtung und ja nicht früher unter die Anwesenden zu verteilen und an die Regierungen der acht Kreisstellen je 500 Exemplare der Geschichtserzählung zur Verteilung abzusenden. Von der halbstündigen Ausstellung des Verurteilten an den Pranger wurde auf allerhöchstem Gnadenakt Umgang genommen und als Hinrichtungstag Mittwoch der 8. Mai 1833 bestimmt. Von diesem Hinrichtungstag wurde der Scharfrichter Hörmann verständigt, 6000 Stück geschichtliche Darstellungen des Verbrechens in Quartformat wurden bei der Buchdruckerei des Johann Grießer in München gestellt, der Verteidiger, Advokat Peintner in Dachau, wurde aufgefordert der Hinrichtung beizuwohnen und gleiche Aufforderung ergingen an den Landgerichtsphysikus Dr. Loe wegen etwa nötiger ärztlicher Hilfe und an das Pfarramt Dachau wegen des geistlichen Beistandes. Nach dem so zur Hinrichtung alles Innerdienstliche geregelt war, erging am 5. Mai 1833 eine Bekanntmachung des königlichen Landgerichts Dachau, welche die zur Aufrechterhaltung der Ordnung nötigen polizeilichen Anordnungen traf, mit folgendem Inhalt:

1. Niemand darf sich an den Hinrichtungsplatz in einem Wagen begeben.
2. Bei Abführung des Verurteilten zur Richtstätte darf kein Fuhrwerk über den Karlsberg fahren.
3. Zuschauer zu Pferd müssen vor 9:00 Uhr an der Richtstätte sein oder können sich während der Urteilsverkündung vor dem Landgerichtsgebäude am Zöllnerhäusl sammeln und vor Abführung des Verurteilten zum Richtplatz dahin sich begeben.
4. Während der Abfüllung darf kein Reiter sich unter die Menge mischen.
5. Aufstellung am Kanal ist gestattet, der Übergang über die Überfälle ist jedoch geschlossen.
6. Aufforderung an die Dachauer während der Vollstreckung für Bewachung ihrer Wohnungen Sorge zu tragen.

Nun wurde die Gendarmerieassistenz erholt von der Gendarmeriekompanie München, die Landwehrkompanie wurde requiriert, zur Hinrichtungszeit Patrouillien im Markt Dachau anzuordnen und ein Detachement von ca. 36 waren mit einem Offizier zur Formierung des Kreises beim Schafott zu kommandieren, und die Patrominialgerichte wurden ersucht, am Hinrichtungstag für Bestellung der Ortswachen Sorge zu tragen. Damit dem Zuschauer nichts

abgehe wegen des zu erwartenden großen Zusammenlaufes von Menschen wurde der Magistrat Dachau aufgefordert, Vorsorge zu treffen, dass es in den Gasthäusern, Köchen und Bäckern an Viktualien nicht gebreche, insbesondere über Güte und Gewichtigkeit des Brotes sowie über die Qualität des auszuschicken Bieres zu machen (!!). Nach dem so alles wohl geordnet und gut vorbereitet war, wurde am 8. Mai, früh um 9 Uhr, dem Verurteilten in Gegenwart des geistlichen Beistandes Dekan Härtl und Kooperator Ostermaier in der Frohnfeste eröffnet, dass die Hinrichtungszeit gekommen sei; dann trat der Scharfrichter Martin Hörmann ein, Schnitt das Haupthaar am Hinterkopf des Mayer ab, bekleidete den Verurteilten mit dem vorgeschriebenen grauen Kittel und hing ihm zwei Tafeln mit der Aufschrift "Mörder" über Brust und Rücken. Der Verurteilte wurde hierauf und dabei stand der Geistlichen und umgeben von der Gendarmerie auf einem Wagen zum Rathaus gebracht und nach Verkündung des Urteils und erfolgtem Stabbrechen zu dem auf der Wiese nächst dem Holzgarten errichteten Schafott. Einer bei dem Schafott zu diesem Zweck errichteten Kammer beichtete Mayer und empfing das Abendmahl, benahm sich noch mit den Geistlichen und bestieg hierauf an Händen und Armen gebunden das Schafott, um kurz nach dreiviertel 11 Uhr ein Schwertstreich das Haupt vom Rumpf trennte.

Der ernste Akt wurde durch eine Ansprache des oben genannten Kooperators geschlossen, worauf die versammelte Menge nach gesprochenem Gebet in aller Ruhe die Richtstätte verließ. Die letzte Hinrichtung in Dachau war die einer Kindsmörderin, doch ist der betreffende Straftat nicht mehr vorhanden.

****Die hier abgedruckte Beschreibung nach folgender Begebenheit, welche allgemein interessieren dürfte, verdanken wir der Liebenswürdigkeit eines Lesers des "Amperbote". Die sämtlichen Daten von der Vernehmung des Mordes an bis zum Schwertstreich des Scharfrichters sind dem betreffenden Untersuchungsakt der Registratur des königlichen Amtsgerichtes Dachau entnommen.*

Bericht über Status Freiwilliger Feuerwehren - Die freiwillige Feuerwehr, ein Militär- oder Zivilinstitut?

Amperbote vom 25.01.1908

Der Bayer. Landesfeuerwehrverband hat aufgrund Ausschussbeschlusses vom 01.12.1907 einen Erlass ergehen lassen, der von einem großen Teile der ländlichen FFW mit sehr geteilten Gefühlen entgegengenommen wurde. Man ist gewiss auch auf dem Lande von der Trefflichkeit und der Bedeutung des Institutes der freiwilligen Feuerwehr hinlänglich überzeugt, nachdem ja gerade in den letzten Jahren fast überall, speziell aber in unserm Bezirke mit den Pflichtfeuerwehren fast völlig aufgeräumt wurde. Umso bedauerlicher muss es darum berühren, wenn Erlasse des Landesverbandes auch nur den Schein an sich tragen, dass man über rein äußerlichen Dingen und direkten Formalitäten den idealen Zweck unseres Feuerwehrinstitutes in den Hintergrund treten lässt. Solche Befürchtungen können leider in Rücksicht auf die zu Paradezwecken in den letzten Jahren eingeführten Neuerungen nicht ganz unterdrückt werden. Bereits der Beschluss, der am 8. September 1905 in Passau über Vorschriften von Dienstkleidung gefasst wurde, hat, und zwar nicht ganz mit Unrecht, hier und dort Befremden hervorgerufen, nachdem die dort beratenen Neuerungen in Hinsicht auf Uniformierung und Adjustierung allzu viel an die Militäreinrichtungen erinnern, und das sollte man nach Möglichkeit vermeiden, solange sich die Feuerwehren noch des Attributes „freiwillig“ bedienen. Eine gleichheitliche Uniformierung in der Hauptsache wird gewiss jedermann billigen, solange sich die Ausführungsbestimmungen nicht in kleinliche und

pedantische verlieren. Gerne haben darum beispielsweise die Chargen von ihren Helmen die Haarbusche beseitigen lassen, nachdem solche Galastücke ausschließlich dem Pompe, nicht aber Feuerlöschzwecken dienen. Noch sind die Helmbuschen kaum richtig vernarbt und man hat bereits für den „Busch“ wieder einen Ersatz ersonnen; ein gänzlich schmuckloser Helm, nach dem Muster der Mannschaftshelme, hat nämlich den Beifall der Chargen nicht gefunden, weshalb diese künftighin den Kugelspitz nach Art der französischen Pompiers auf dem Helme tragen werden. Diese Neuerung wird allerdings den Landfeuerwehren wenig Auslagen verursachen, da dem Erlasse zufolge dortselbst die Chargen, abgesehen vom Kommandanten, aufgehört haben, zu existieren. Zugführer, jetzt Sektionsführer genannt, wahrscheinlich, weil man in der Verbandsleitung noch nicht genügend von der Notwendigkeit einer Sprachreinigung überzeugt ist, Kassier und Schriftführer hat man zum Mannschaftsrange degradiert, weshalb ihnen der Helm ohne Abzeichen, die Dienstmütze mit Tuchband und Mannschaftskokarde zugebilligt wurde. Es ist gewiß gleichgültig, ob Samt- oder Tuchbund, ob Mannschafts- oder Chargenkokarde, aber es ist auch gar nicht einzusehen, welche Notwendigkeit für eine solche Maßregel bestand; warum an Einrichtungen, die jahrzehntelang bereits bestehen und an die sich die Leute gewöhnt haben, rütteln, einfach aus dem Grunde, weil man städtische und ländliche Verhältnisse nicht genügend auseinander hält und berücksichtigt, weil man vom grünen Tisch aus gewöhnt ist, zudiktieren, unbekümmert, ob es der Masse behagt oder nicht. Aber wozu denn die Aufregung unter euch Kassierern, Zug- und Schriftführern! Man hat euch den Samtbund, die Chargenkokarde zwar genommen und euch für die Helmkugelspitze nicht würdig befunden, aber man gestattet euch für die Zukunft bei Inspektionen und sonstigen feierlichen Anlässen das Tragen weißer Handschuhe weshalb ihr keinen Grund habt, eure Charge um die Passepoils-Hosen und den dunkelgrauen Tuchmantel a la Militärmantel mit blanken Messingknöpfen – wie schneidig! – zu beneiden. Die Mehrzahl der ländlichen freiwilligen Feuerwehren wird die neuesten Ergänzungen zu den Passauer Beschlüssen über die Uniformierung nicht allzu tragisch nehmen. Sie wird vielmehr auf der Basis der „Freiwilligkeit“ auch für die Folge in Sachen der Uniformierung für sich eine gewisse Bewegungsfreiheit in Anspruch nehmen.

Besitzwechsel

Amperbote vom 05.05.1909

Der Bahnhofrestaurateur, Herr Xaver Stark, hat sein Anwesen mit Gastwirtschaft – Bahnhofstraße 3 – an den ehemaligen Gastwirt, Herrn J. Fischer in Schwaben, verkauft. Genannter wird am 1. Juni 1909 die Leitung der Restauration selbst übernehmen.

Lokalbahn – Änderung der Trasse

Amperbote vom 06.01.1912

Es wird berichtet, dass die Änderung der Trasse bei Arnbach geschehe, um sumpfigen Terrain auszuweichen. Die Linie soll 3 km länger werden. Andererseits wird auch behauptet, dass aus Privatinteresse der Bahn die Notwendigkeit einer anderen Linienführung eingeblasen worden sei. Würde die Linie länger werden, so würde wohl die Garantiefrage wieder auftauchen und der Landtag würde wohl die Garantiefrage wieder auftauchen und der Landtag wäre wohl auch noch zu fragen.

Autolinie Dachau – Odelzhausen

Amperbote vom 31.07.1912

Im Landtag wurde über verschiedene Petitionen um Errichtung von Motorpostlinien verhandelt. Dabei auch die Linie Dachau – Odelzhausen. Der Errichtung ist bekanntlich ganz unerwarteterweise vom Ministerium abgelehnt worden. Unser Abgeordneter, Herr Wacker, Ottmarshart, ist bei dieser Gelegenheit kräftig für die Interessen des Bezirks eingetreten. Er hat u. a. ausgeführt: „Meine Herren: Im Finanzausschuss hat der Herr Abgeordnete Sadau die Motorpostlinie Odelzhausen – Dachau warm befürwortet. Ich möchte dies hier nochmals unterstreichen. Vor einem Jahr wurde die Motorpostlinie Friedberg – Odelzhausen angestrebt und auch durchgeführt. Sie hat sich bis heute sehr gut rentiert. Zu gleicher Zeit wurde auch die Zusage der Errichtung gegeben. Die Errichtung scheiterte vorläufig wegen angeblich schlechter Straßenverhältnisse. Ich möchte aber erwähnen, dass das nicht der Fall sein kann, nachdem jetzt auf den betreffenden Straßen sogar Militärautomobile mit zwei, drei Anhängewagen verkehren; auch Privatautomobile sowie die Lastautomobile verschiedener Kunstmühlen befahren anstandslos die Straße mit sehr schweren Wagen. – Sollte es aber wirklich wegen schlechter Straßenverhältnisse einen Umstand geben, was nur im Frühjahr sein könnte, so würden die Gemeinden nichts dagegen einwenden, wenn die Fahrten vielleicht einige Tage einmal unterbrochen werden müssten. Ich möchte aber eindringlich bitten, dass auch die Linie Odelzhausen – Dachau zur Durchführung kommt, damit auch diese Gegend, die vom Verkehr ganz abgeschnitten ist, bessere Verhältnisse bekommt.“ (Bravo: Rechts). – Nachdem die Gemeinden ausdrücklich Verzicht leisten auf Aufrechterhaltung des Verkehrs, im Falle ungünstiger Verhältnisse, und nachdem vom Ministerium das als einziger Grund der Ablehnung der sonst als „würdig“ erkannten Linie angegeben wurde, fällt jetzt hoffentlich bald ein günstiger Entscheid. Mit jedem Tag Verzögerung wird zum Schaden des Bezirks, insbesondere Dachaus, der Verkehr mehr in andere Richtung gedrängt.

Gefallene Helden

Amperbote vom 22.5.1915

Dachau. Nach einer militärischen Mitteilung (Feldwebel) ist der Kriegsfreiwillige, Herr Ludwig Menter bei einem Stellungskampf gefallen. Menter diente bei den Münchner Pionieren. Ein anderer Bruder desselben ist bereits gefallen ein Bruder steht noch im Feld. – Gleichzeitig kann die Mitteilung, dass der Reservist, Johann Obermaier von Günding, dahier wohnhaft, auf dem Feld der Ehre gefallen ist. Der tapfere Held zog mit dem Reserveinfanterieregiment Nummer 12 ins Feld und war mit dem Eisernen Kreuz und dem Verdienstkreuz ausgezeichnet. – Nach Mitteilung eines Offiziers an die hier wohnenden Eltern (Badereibesitzer Engelhardt) ist der beim bayerischen 2. Infanterieregiment aktiv dienende Herr Korbinian Hörmann bei einem freiwilligen Patrouillengang den Heldentod gestorben. Die Zuschrift lautet: "Es liegt mir die traurige Pflicht ob, Ihnen mitzuteilen, dass Korbinian Hörmann, einer meiner bravsten Soldaten, heute auf Patrouille, zu der sich der Wackere freiwillig gemeldet, gefallen ist seine Kameraden und ich, sein Zugführer, werden ihm heute die letzte Ehre erweisen. Seine Hinterlassenschaft wird Ihnen durch die Kompanie zugesandt. Anbei ist ein Verzeichnis derselben. Ihnen, der geschätzten Familie Engelhardt, spreche ich mein aufrichtiges Beileid aus, dass sie ihren Pflegesohn verloren, auf welchen sie jederzeit stolz sein können, der in treuer Pflichterfüllung als Held für sein Vaterland gefallen ist. Treudeutschen! Theodor Hertter, Leutnant.“

Auslosung der Geschworenen und Schöffen

Amperbote vom 29.9.1915

Unter dem Vorsitz des Herrn königlichen Oberamtsrichters Böhngen fand heute die Auslosung der Geschworenen, Schöffen und Hilfsschöffen statt für das Jahr 1916 zu Geschworenen wurden ausgelost:

- Reindl Josef, Bauer in Weichs
- Lindenthaler Josef, Hutmacher in Taxa
- Rauffer Josef, Uhrmachermeister in Dachau
- Bummer Georg, Bauer in Gundackersdorf
- Lettmaier Georg, Bauer in Glonnbercha
- Hörmann Gallus, Bauer und Bürgermeister in Petershausen
- Schuhbauer Georg, Müller Ökonom in Petershausen
- Hanrieder Josef, Bauer in Jedenhofen
- Lampl Johann, Gastwirt in Pipinsried
- Groß Josef, Bauer in Taxa
- Huber Albin, Malermeister in Dachau
- Schräfl Johann, Schlossermeister in Taxa
- Rabl Josef, Müller in Handenzhofen
- Bauer Josef, Bauer in Niederroth
- Großmann Georg, Gastwirt in Pasenbach
- Herzog Anton, Gastwirt in Hebertshausen
- Schuster Korbinian, Bauer in Schwabhausen
- Gollnhofer Michael, Bauer in Kollbach
- Widmann Johann, Bauer in Sulzemoos
- Angermaier Sylvester, Bauer in Mittermarbach
- Mayer Georg, Bauer in Webling
- Heinzinger Georg, Bauer in Riedenzhofen
- Sölch Josef jun., Kaminkehrermeister Indersdorf
- Götz Johann, Säger in Dachau
- Mayerbacher Anton, Kaufmann in Dachau
- Käßl Andreas, Wagnermeister in Haimhausen
- Dreßl Max, Schlossermeister Indersdorf

Zu Hauptschöffen wurden folgende 27 Herren ausgewählt:

- Diller Paul, Ökonom in Pasenbach
- Schöll Johann, Bauer in Viehhausen
- Kopp Sylvester, Ökonom in Petershausen
- Kölbl Johann, Bauer in Pipinsried
- Wittmann Eduard, Kunstmühlenbesitzer der Würmmühle
- Sonnenberger Michael, Bauer in Puchschlag
- Fuchsbichler Anton, Müller in Untermoosmühle
- Hörmann Peter, Privatier in Röhrmoos
- Beinrucker, Photograph in Ziegelberg

- Dinkl Nikolaus, Gütler in Schwabhausen
- Schrall Kaspar, Gütler in Sigmertshausen
- Hartmann, Gütler in Sulzemoos
- Wiedemann Thomas, Krämer Sulzemoos
- Habersetzer Michael, Wirt in Taxa
- Hörmann Josef, Kaufmann in Unterweikertshofen
- Bichler Lampert, Gütler in Unterweilbach
- Gattinger Johann, Zimmermeister in Vierkirchen
- Huber Georg, Bäckermeister in Weichs
- Burgmair Josef, Bauer in Welshofen
- Fröhlich Lorenz, Gütler in Westerholzhausen
- Arnold Johann, Gastwirt in Wiedenzhausen
- Link Philipp, Bauer in Stangenried
- Seidl Simon, Schmiedmeister in Ampermoching
- Lechner Georg, Wagnermeister in Amperpettenbach
- Kraus Anton, Gastwirt in Arnbach
- Kreitmair Jakob, Bauer in Asbach
- Hupfloher Georg, Wirt und Gärtner in Augustenfeld.

Zu Hilfsschöffen wurden ausgewählt:

- Hof Andreas, Kaufmann
- Koller Hermann, Kaufmann
- Kuhner Martin, Ökonomiebaumeister
- Endter Josef, Privatier
- Plöß Josef, Pensionist – sämtliche in Dachau.

Einführung des Dünnbieres

Amperbote vom 14.02.1917

Bekanntlich sollen wir jetzt mit einem Dünnbier beglückt werden. Merkwürdigerweise wird aber der Preis dieses Dünnbieres nicht auch zugleich festgesetzt. Angesichts der Tatsache, dass die Brauereien alle kolossal verdienten, wenn auch in den Abschlüssen das nicht so ganz zur Geltung kommt, weil ja reichlich abgeschrieben wurde, so sollte es denn doch dazu führen, dass auch auf diesen Punkt Rücksicht genommen werde. Bier ist Volksnahrungsmittel. Hoch genug ist der Preis jetzt schon. Da es verschlechtert wird, erwartet man unbedingt auch eine entsprechende Angleichung des Preises.

Dünnbier

Bekanntlich sollen wir jetzt mit einem Dünnbier beglückt werden. Merkwürdigerweise wird aber der Preis dieses Dünnbieres nicht auch zugleich festgesetzt. Angesichts der Tatsache, dass die Brauereien alle kolossal verdienten, wenn auch in den Abschlüssen das nicht so ganz zur Geltung kommt, weil ja reichlich abgeschrieben wurde. So sollte es denn doch dazu führen, dass auch auf diesen Punkt Rücksicht genommen werde. Bier ist Volksnahrungsmittel. Hoch genug ist der Preis jetzt schon. Da es verschlechtert wird, erwartet man unbedingt auch eine entsprechende Angleichung des Preises.

Milch- u. Fettversorgung

Im Bayer. Landtag führte der Abg. Steininger (Zentrum) aus: Die Milch- u. Fettversorgung sei eines der schwierigsten Probleme. Man dürfe dabei nicht vergessen, dass die heutigen Produktionskosten sich mit den derzeitigen Preisen nicht bezahlt machen. Es kann den Bauern nicht zugemutet werden, ständig mit einem Defizit zu arbeiten. Die Milchproduktion in Bayern gehe bei den niedrigen Milchpreisen automatisch zurück und hier müsse, um nicht schwere Gefahren heraufzubeschwören, Abhilfe geschaffen werden. Mit Ausnahme von Vieh und Fleisch sind die Preise für landwirtschaftliche Artikel durchaus normale, während alle übrigen Bedarfsartikel um 50 bis 100 % gestiegen sind. Alles, was durch die Reichsverteilungsstellen gehe, unterliege kolossaler Verteuerung. Schuld daran sei, dass alle diese Anstalten „private Prositunternehmungen“ sind.

Kürzung der Brotration

Amperbote vom 21.04.1918

Die Kürzung der Brotration wird in der bayer. Staatszeitung von Münchnern als allgemein nötig ans Herz gelegt. Die Münchner Zeitungen bringen auch den Abdruck: Der Hauptsatz jedoch, in welchem erklärt ist, dass es unter keinen Umständen Ausnahmen geben dürfe, der findet sich jedoch nicht! Zu was auch? Die Münchner bilden sich doch ein, für sie müsse immer eine Extrawurst da sein. Die Lebensmittelstellen haben sie ja auch dazu erzogen. – Ob es wohl nicht auch ein Irrtum ist, wenn in München verlautet, der Stadt München würden an Stelle der gekürzten Brotmenge für 2 Monate 4 Pfund Zucker zugewiesen? Abgesehen vom Einmachzucker wohlverstanden! Also zunächst machen die Münchner die Kürzung nicht mit; dann gibt ihnen die Zentrale noch mehr Zucker als sie an Gewicht in Brot hätten verlieren sollen? Darf man gehorsamst fragen, in welcher Weise die Münchner Zuckerverteilungsstelle das Land zu bedenken geneigt ist? Man hört alleweil blos von München!

Kirchenglockenbeschlagnahme im Jahr 1918

Amperbote vom 28.08.1918

In Sachen Kirchenglockenbeschlagnahme wird den Verwaltungen empfohlen, in geeigneten Fällen Protest zum Reichsschiedsgericht einzureichen. Besonders über die Höhe der Entschädigung! – Das skandalöse Missverhältnis zwischen Arbeitsleistung der Abnehmer und den festgesetzten Gebühren ist aus der letzten Abnahme noch in aller Erinnerung. – Wie ist es denn bei der Blitzableiterabnahme wieder? Unseres Wissens ist vom Reich voller Ersatz der Kosten zugesichert! Was hat man aber daraus gemacht, aus dem vollen Ersatz! Da wird für das Kilo abgelieferten Draht eine bestimmte Summe angeboten. Punktum basta! Und wenn's nicht genügt, wenn man nachweislich das Dreifache an Kosten aufzuwenden hat für einen, um höflich zu bleiben, „mageren“ Ersatz, dann heißt es in Berlin kurz: Ja, das schreibt halt zu Euren Kriegskosten! Als ob nicht jedes gezahlt werden müsste, als ob nicht jede sich zahlen ließe! So ist nicht gewettet! Es regen sich Stimmen der Entrüstung. Wenn sie sich mehren, dürfte es wohl gehen wie mit der Oberkleiderabgabe, man wird eben auch dem Wunsch des Volkes sich fügen, das eine nach allen Seiten gerechte Regelung verlangt!

Ende der Sommerzeit 1918

Amperbote vom 18.09.1918

Die Sommerzeit, die schöne, ist mit heute verschwunden! Ohne eine besondere Revolution zu veranlassen. Im allgemeinen tat man nämlich doch was man wollte und die Eisenbahn hat dem größtenteils Rechnung getragen. Man war in schönster Harmonie.

Bekanntmachung des Bezirkswahlkommissärs über die Wahl zum Bezirkstag Dachau

Amperbote vom 7.6.1919

Betreff: Bezirkswahl.

Die Wahl der Vertreter zum Bezirkstag für den Bezirk Dachau findet zugleich mit den Gemeindewahlen und den Wahlen für den oberbayerischen Kreistag am Sonntag, dem 15. Juni 1919 statt. Jede Gemeinde, mit Ausnahme von Dachau, bildet einen Stimmbezirk. Die Abgrenzung der Stimmbezirke ist die nämliche wie für die Gemeindewahl. Für die Wahl der Vertreter zum Bezirkstag sind die unten stehenden Wahlvorschläge rechtzeitig bei mir eingereicht vom Bezirkswahlausschuss zugelassen und als gültig erklärt worden. Es wird darauf aufmerksam gemacht, dass die Wähler an diese Wahlvorschläge gebunden sind. Sie können sich nur für den einen oder den anderen dieser hier bekannt gegebenen Wahlvorschläge im Ganzen entscheiden. Stimmen, die für andere Wahlvorschläge oder Personen abgegeben werden, sind ungültig. Der Stimmzettel darf nicht den Namen der zu Wählenden, sondern nur das Kennwort des gewählten Wahlvorschlages angeben. Als gewählt gelten in der Reihenfolge der Benennung auf dem Wahlvorschlag so viele Bewerber, als dem Wahlvorschlag Sitze zufallen. Die nicht gewählten Bewerber gelten der Reihenfolge der Benennung nach als Ersatzmänner, für den Fall des Wegfalles eines Gewählten. Die Wahlvorschläge mit dem Kennwort "Hans Geßler" und "Bauernbund und Gewerbetreibende" sind verbunden. Sie gelten daher zwar für die Stimmabgabe als selbstständig, aber für die Verteilung der Sitze bei der Ergebnisfeststellung den anderen Wahlvorschlägen gegenüber zunächst als ein Wahlvorschlag. Die der verbundenen Gruppe im Ganzen zugefallenen Sitze werden dann erst unter die einzelnen verbundenen Wahlvorschläge nach dem Verhältnis ihrer Stimmen verteilt.

Kennwort des Wahlvorschlages:

Nr. 1 Bayerische Volkspartei

Nr.	Vor- und Zuname des Bewerbers in der Reihenfolge der Benennung	Alter	Stand oder Beruf	Wohnort oder Wohnung
1.	Robert Teufelhart	39	Bäckermeister	Dachau
2.	Matthias Gschwendtner	46	Gastwirt	Indersdorf
3.	Josef Erlewein	30	Gütler	Unterweikertshofen
4.	Eduard Wittmann	55	Gutsbesitzer	Würmmühle
5.	Lorenz Rabl	42	Müller	Oberhandenzhofen

6.	Johann Teufelhart	30	Kulturarbeiter	Dachau
7.	Josef Bachinger	43	Landwirt	Ampermoching
8.	Matthias Mannhart	54	Gütler	Bergkirchen
9.	Benedikt Schmid	37	Kassenverwalter	Dachau
10.	Josef Heinzinger	50	Ökonom	Riedenzhofen
11.	Josef Berchtold	56	Bürgermeister	Odelzhausen
12.	Bernhard Reischl	34	Bauer	Lindach
13.	Sebastian Feldhofer	64	Krämer	Haimhausen
14.	Johann Hefe	54	Gütler und Sattler	Ainhofen
15.	Johann Zotz	45	Gütler	Hirtlbach
16.	Baltasar Kiermeier	41	Gütler	Kollbach
17.	Simon Huber	48	Bauer	Mitterwiedenhof
18.	Joseph Gattinger	46	Schumacher	Eichhofen
19.	Therese Ostermeier	45	Näherin	Dachau
20.	Josef Großmeier	31	Dienstknecht	Etzenhausen
21.	Bartholomäus Lachner	56	Krämer	Einsbach
22.	Anton Griebler	44	Landwirt	Langenpettenbach
23.	Georg Rabl	39	Bauer	Pasenbach
24.	Josef Kistler	67	Landwirt	Wiedenzhausen
25.	Johann Schräfl	58	Schlossermeister	Taxa
26.	Johann Brummer	46	Bauer	Feldgeding
27.	Sebastian Mayr	39	Landwirt und Handelsmann	Großinzemoos
28.	Johann Göttler	33	Bauer	Hof

Nr. 2 Sozialdemokratische Partei – Johann Wolf

1.	Johann Wolf	40	Aufseher	Dachau
2.	Friedrich Lauer	46	Vorarbeiter	Kloster Indersdorf
3.	Ludwig Ernst	33	Buchdrucker	Dachau
4.	Johann Blank	51	Maurer	Lauterbach
5.	Josef Silberbauer	30	Eisendreher	Dachau
6.	Alois Buchberger	40	Zimmerer	Weichs
7.	Peter Weber	45	Fabrikarbeiter	Dachau

8.	Martin Rabl	31	Werkzeugschleifer	Hebertshausen
9.	Gregor Schillinger	31	Schlosser	Dachau
10.	Andreas Wagner	32	Säger	Haimhausen
11.	Alfons Brischenk	32	Elektrotechniker	Dachau
12.	Georg Müller	25	Bauer	Welshofen
13.	Johann Strobl	50	Zimmermann	Dachau
14.	Johann Kastl	29	Tagelöhner	Sulzemoos
15.	Josef Schauer	32	Schäffler	Dachau
16.	Anton Pitschi	48	Zimmermann	Odelzhausen
17.	Andreas Schnell	40	Hilfsarbeiter	Dachau
18.	Josef Strasser	34	Schlosser	Ulding
19.	Josef Anderl	38	Tagelöhner	Dachau

Nr. 3 - Hans Geßler

1.	Hans Geßler	34	Wagnermeister	Dachau
2.	Adolf Meitingner	42	Landwirt und Gastwirt	Sulzemoos
3.	Matthäus Schuster	44	Lehrer	Kloster Indersdorf
4.	Franz Mayer	45	Rechtsanwalt	Dachau
5.	Albert Müller	51	Fabrikinspektor	Dachau

Nr. 4 Bauernbund und Gewerbetreibende

1.	Andreas Kronschnabl	52	Wirt	Oberbachern
2.	Sylvester Angermeier	48	Ökonom	Mittermarbach
3.	Max Barbarino	51	Hauptlehrer	Vierkirchen
4.	August Feldl	39	Mühlenbesitzer	Günding
5.	Georg Huber	51	Bäckermeister	Weichs
6.	Josef Reindl	34	Kaufmann	Kollbach
7.	Josef Schreiber	55	Ökonom	Hörgenbach
8.	Philipp Fellmann	40	Gutsbesitzer	Sickertshofen
9.	Otto Obermeier	32	Kaufmann	Odelzhausen
10.	Korbinian Holzapfel	43	Ökonom	Innhausen
11.	Sebastian Hahnrieder	35	Gastwirt	Fahrenzhausen

12.	Josef Kröner	35	Ökonom	Langenpettenbach
13.	Johann Kraut	32	Schmiedemeister	Ebersbach
14.	Josef Strasser	53	Ökonom	Puchschlagen
15.	Josef Rauch	41	Ökonom	Niederroth
16.	Andreas Brunner	56	Ökonom	Rumeltshausen
17.	Jakob Wörl	47	Gastwirt	Pelllheim
18.	Franz Doll	40	Viehaufkäufer	Pasenbach
19.	Anton Burgmair	39	Gastwirt	Etzenhausen

Dachau, den 7. Juni 1919

Der Bezirkswahlkommissär: *Seel*

Gauschießen 1919

Amperbote vom 08.12.1919

Die Einwohnerwehren des Gaus Dachau veranstalteten gestern auf dem Schießplatz der Feuerschützengesellschaft Dachau ein Gauschießen. Die Wehrmänner versammelten sich mittags um halb 12 Uhr beim Hörhammerbräu und zogen unter den Klängen einer Militärmusik zum Schießplatz. Insgesamt waren 403 Schützen beteiligt aus folgenden Wehren: Allach, Ampermoching, Arnbach, Bergkirchen, Dachau, Eisolzried, Etzenhausen, Frauenhofen, Giebing, Glonn, Günding, Hebertshausen, Lauterbach, Ludwigsfeld, Niederroth, Oberbachern, Obermenzing, Prittlbach, Puchschlagen, Röhrmoos, Rumeltshausen, Schwabhausen, Sigmertshausen, Unterbachern und Vierkirchen. Auf dem Schießplatz herrschte reges Leben; es wurde flott geschossen. Auch 5 Ehrenscheiben wurden gestiftet und zwar: Scheibe I, gestiftet von Herrn Schriftwart Düll, gewonnen von Herrn Gierstorfer, Verwalter auf Rotschwaige. Treffer hatten noch: Scharf, Dachau, Reim Franz, Dachau, Reichel Simon, Deisel, Reheis, Welsch, Lerchenberger, Rößler, Knoll, Schmid Anton, Feilner, Burgmeier, Ettge, Aschbichler Schwabhausen, Sitti aus Prittlbach. Scheibe II: Gestiftet von Herrn Bezirksamtmann Dr. Roth, gewonnen von Herrn Wagner, Bezirksamtsdiener, Dachau. Treffer erhielten noch: Lengmüller, Blümel, Graßl, Haubold, Jais aus Dachau, Heinzinger, Siegel von Röhrmoos, Wagner, Meier von Dachau, Burgmeier von Röhrmoos, Burgmeier Martin aus Schwabhausen, Gasteiger Georg aus Schwabhausen, Kraus Leonhard aus Arnbach, Andre Josef aus Schwabhausen. Scheibe III: Gestiftet von der Kampftruppe 23, gewonnen von Vichinger Hans aus Arnbach. Treffer: Kronschnabl aus Rumeltshausen, Reischl Johann aus Röhrmoos, Raum Wilhelm aus Schwabhausen, Merer Anton aus Arnbach, Reisinger aus Schwabhausen, Brummer aus Rumeltshausen, Westermeier aus Rumeltshausen, Merkel Johann, Glonn, Schneider Indersdorf, Göttler Schwabhausen, Sonnenberger aus Puchschlagen. Scheibe IV: Gestiftet von der Einwohnerwehr Dachau, gewonnen von Herrn Ruhsam aus Giebing. Treffer: Scherl, Giebing, Ruchsam, Giebing, Ziegler, Giebing, Eggl, Fottner, Wolf, Großmann, Bachinger Josef, Perchtold von Ampermoching, Brummer, Günding, Kronschnabl, Günding, Hückendorfer, Lindinger, Oswald, Bauer Josef von Lauterbach, Linder, Stefinger, Ziegler Jakob, du Belli, Beicher von Obermenzing, Offner aus Etzenhausen, Gerstlacher aus

Bergkirchen, Welsch aus Etzenhausen, Weber aus Allach, Widmann Josef aus Dachau, Buchmoser, Hübner, Arnold, Wecker, Eichinger von Allach, Scheibe V: Gestiftet von Herrn Gauleiter Medicus, gewonnen von Kronschnabl aus Unterbachern, Treffer: Gailer aus Indersdorf, Egger aus Unterbachern, Brummer aus Niederroth, Rieger, Kronschnabl von Unterbachern, Beck aus Puchschlag, Blank, Meier, Blank Josef, Kronschnabl Georg von Unterbachern, Berchtold aus Oberbachern, Fischer, Fassbender, Groß von Obermenzing, Berner Jakob aus Allach, Richter aus Allach, Rindl aus Günding. Nach dem Schießen zog der stattliche Zug wieder mit Musik zurück zur Schwarz-Veranda zur geselligen Unterhaltung. Herr Gauleiter Medicus hielt an die Wehrmänner eine kernige Ansprache; er hob die Bedeutung der Einwohnerwehren hervor. Sie seien gebildet, um Ordnung und Ruhe im Land aufrecht zu erhalten; sie sollen Tage des Grauens und des Schreckens, wie wir im April und Mai leider erleben mussten, verhindern. Die Einwohnerwehren ermöglichen es, dass der Bauer seine Felder bestellen, der Arbeiter seiner Arbeit und der Bürger seiner geschäftlichen Tätigkeit unbehelligt nachgehen kann. In das von Herrn Medicus ausgebrachte Hoch auf das Blühen und Gedeihen der Einwohnerwehren des Gaues Dachau stimmte die Versammlung mit Begeisterung ein. Der stellvertretende Führer der Einwohnerwehr Dachau, Herr Platzer (Führer Herr Geometer Arnold war verhindert), dankte Herrn Gauleiter Medicus für die viele Mühe, die dieser bei der Organisation der Einwohnerwehren des Gaues Dachau hatte. Er versprach, dass die Wehrmänner unbeschadet aller Anfeindungen treu zur Sache halten werden. Herr Bezirksamtmann Dr. Roth hieß als Amtsvorstand die versammelten Wehrmänner herzlich willkommen. Die stattliche Zahl der Erschienenen hat ihn sehr gefreut. Die herrliche Feier sei auch der Geburtstag der Einwohnerwehr für den Markt Dachau. Es freue ihn feststellen zu können, dass die Einwohnerwehr für den Markt Dachau bereits über 190 Mitglieder zähle. In den Einwohnerwehren sammeln sich die ordnungsliebenden Leute. Auf dem Leipziger Parteitag der U.S.P wurde unter allgemeinen Beifall zum diktatorischen Zusammenschluss des Proletariats zur Räteregierung aufgefordert. Wir dürften demnach anscheinend noch nicht am Ende der Umstürze angelangt sein. Die Wiederkehr der schrecklichen April- und Maitage wird vermieden, wenn wir uns in den Einwohnerwehren zusammenschließen. Auch militärisch nicht ausgebildete Leute werden in die Einwohnerwehr aufgenommen, für die nötige Ausbildung wird Sorge getragen. Zeigen wir durch den Beitritt zu den Einwohnerwehren, dass wir uns nicht fürchten, wir müssen Mut haben. Der Gedanke der Einwohnerwehren muss stets gefördert werden, dann können wir die Gefahr, die den ordnungsliebenden Leuten von bestimmter Seite droht, auch zurückdämmen (lebhafter Beifall!). Die gesellige Unterhaltung nahm ebenso wie die ganze Veranstaltung einen schönen Verlauf. Mögen die Einwohnerwehren des Gaues Dachau weiterhin blühen und gedeihen zum Wohl unseres lieben Heimatlandes.

Rauferei beim Volksfest

Amperbote vom 15.09.1921

Unter dem fahrenden Volk, das sich anlässlich des Dachauer Volksfestes in Dachau eingefunden hat und das scheinbar reiche Erträgnisse verzechte, entstanden am gestrigen Dienstag im Mittermayer Hof und im Augsburgener Hof heftige Streitereien, in dessen Verlauf es auch zu Tötlichkeiten kam. Die Streitenden gingen mit Beilen aufeinander los und im Mittermayerhof trat auch der Revolver in Funktion, mit dem Ergebnis, dass einer der Streitenden an der Hand verletzt wurde und ein anderer einen Schuss in den Oberschenkel

erhielt. Die Kugel wurde ärztlicherseits entfernt. Die Ortspolizei und Gendarmerie konnten die Ordnung bald wieder herstellen.

Freche Diebstähle

Amperbote vom 16.11.1921

In der Nacht vom Freitag auf Samstag brachen die ledigen Hilfsarbeiter Anton Seidenberger und Johann Tischner, beide aus Dachau, in die Scheune des Bauern Göttler in Prittlbach ein, sprengten ein Hängeschloss auf und entwendeten aus der Getreidekammer etwa 4 – 5 Zentner Gerste. Sie schleppten diese, teils mit gestohlenen, teils mit mitgebrachten Säcken ungefähr 100 Meter weit auf einen Acker. Die Diebe holten dann ein Wägelchen und luden das Getreide auf. Hierbei hatten sie aber Pech, da ihnen das Wägelchen brach. So verging die Nacht. Tischner begab sich früh um 7 Uhr in die Arbeit, Seidenberger nahm ein Ochsengespann zu leihen und holte das Getreide. Am Freitag abends gegen 6 Uhr fuhr ein Knecht der Kunstmühle Feldl mit einem beladenen Getreidefuhrwerk heim. Unterwegs gesellten sich Seidenberger und Tischner zu ihm. Während einer sich mit dem Knecht unterhielt und ihm Zigaretten anbot, schnitt der andere die Wagendecke auf und zog einen mit Weizen gefüllten Sack herunter, ohne dass der Knecht hiervon eine Ahnung hatte. Der rührigen Dachauer Gendarmerie gelang es aber die Diebe alsbald ausfindig zu machen. Diese gestanden die Diebstähle auch ein, wodurch es gelang noch zwei Komplizen aufzuspüren, nämlich Poschenrieder Fritz und Braun Josef, welche nun auch wegen fortgesetzter Diebstähle samt den beiden Vorgenannten verhaftet wurden. Wie nun festgestellt ist, haben die Verhafteten schon vor der Ernte beschlossen, fortgesetzt Getreidediebstähle zu verüben. Die vier Diebe, deren Anführer Seidenberger zu sein scheint, haben etwa 20 Diebstähle begangen, und zwar in Dachau, Inderdorf, Prittlbach, Günding, Bachern usw. Es ist aber anzunehmen, dass die Diebesbande noch mehr Diebstähle auf dem Kerbholz hat.

Glockenheimführung in Etzenhausen

Amperbote vom 04.05.1922

Zur Glockenheimführung ist noch nachzutragen, dass nach der Ankunft in Etzenhausen die Glocken zur Kirche gebracht wurden, worauf Hochwürden Herr geistlicher Rat Taubenberger die Weihe derselben vornahm. Er hielt hierbei eine kernige, wohldurchdachte Ansprache, in welcher er die Glocken als Friedensbringer bezeichnete und Friede der Gemeinde und jeder einzelnen Familie wünsche. Die drei Ehrenjungfrauen Fräulein Welsch, Kathi Großmeier und Maria Höhenleitner trugen stimmungsvolle Gedichte vor, die die Bedeutung des Tages schilderten. Bei der nachfolgenden weltlichen Feier im Gasthaus des Herrn Burgmeier hielt Hochwürden Herr Kooperator Eicher eine sehr schöne Ansprache, bei welcher er der Gemeinde den Dank für die große Opferwilligkeit aussprach. Im gleichen Sinn sprach auch Herr Bürgermeister Welsch. – Die zwei neuen Glocken haben ein Gewicht von 3 Zentnern. Mit der noch vorhandenen Glocke ergibt sich folgende Stimmung für das Geläut: As, b und des.

Die neuen Glocken von Etzenhausen

Amperbote vom 6.5.1922

Unsere neuen Glocken, welche nicht wie berichtet wurde, drei Zentner, sondern neun und sieben Zentner, also insgesamt 16 Zentner wiegen, haben heute Freitagmittag zum ersten Mal ihre Stimmen ertönen lassen. Alles freute sich herzlich über die so lang entbehrten Klänge. – Mögen sie immer Friede und Glück den Etzenhausern künden!

Berechnung des Licht- und Kraftverbrauchs

Amperbote vom 14.06.1923

Die Berechnung des Licht- und Kraftverbrauchs erfolgt durch die Amperwerke künftig in der Weise, dass nicht mehr eine Teilzahlung erhoben, sondern glatte Rechnung gestellt wird. Damit ist einem berechtigten Verlangen, dem auf der Tagung des Zweckverbandes der Stromerabnehmer der Amperwerke Ausdruck gegeben wurde, willfahrt worden. Die Strompreise betragen für April nach Zähler:

- Lichtstrom: 1050 Mark
- Kraftstrom für Landwirtschaft: 850 Mark
- Für Gewerbe: 630 Mark

Nach Gebührentarif:

- Licht: Grundgebühr 828 Mark, dazu 165 Mark
- Kraft: Grundgebühr 2880, dazu 360 Mark
- Kraftpauschale 2400 Betrag der Friedensgebühr.

Für Lichtpauschalen wird ab 1. März eine Sommerermäßigung von 50% gewährt. Im Mai kostet voraussichtlich nach Zähler das Licht 1170 Mark, Kraft für Landwirtschaft 930 Mark, für Gewerbe 700 Mark; nach Gewebetarif: Grundgebühr für eine Lampe 980 Mark, Pauschale für 1 Lampe 1560 Mark, 2 Lampen 2730 Mark, 3 Lampen 7600 Mark, 8 Lampen 8580 Mark, 9 Lampen 9550 Mark, 10 Lampen 10530 Mark, jede weitere Lampe 780 Mark; Kraft: 420 und 3360 Mark.

Zur Geldentwertung

Amperbote vom 04.10.1923

Die Geldentwertung hat jüngst ein Münchner Dreiquartelprivatier - echt münchenerisch - dadurch veranschaulicht, dass er die Tropfen einer Maß Bier zählte, wobei er zu dem Ergebnis kam, dass heute ein Tropfen Bier auf sage und schreibe 9000 Mark zu stehen kommt. Bei dieser Rechnung, die immerhin etwas Originelles hat, mag die Maß allerdings schlecht eingeschonert gewesen sein, während die Tropfen ziemlich groß geraten sind. 9000 Mark ist auch nach alten Begriffen ein schöner Batzen.

**Bürgermeistertafel des Landkreises aus dem Jahr 1925:
(veröffentlicht in den Dachauer Nachrichten vom 04./05.02.1967)**



Ein Original dieses Bildes hängt in der Gemeinde Bergkirchen:



Tägliche Festsetzung des Brotpreises

Amperbote vom 25.10.1923

Die außerordentlich schwierige Lage des Bäckereigewerbes veranlasste die maßgebenden amtlichen Stellen, den in München geltenden Brot- und Semmelpreis täglich nach einer von der Preisprüfungsstelle festgesetzten Schlüsselzahl zu bestimmen. Er wird täglich in der Tagespresse, gültig für den betreffenden Tag, bekanntgegeben. Am Mittwoch, 24. Oktober, kosten **1 Semmel 240 Millionen, 1 Pfund Brot 1600 Millionen Mark.**

Ausbruch der Maul- u. Klauenseuche beim Landwirt Josef Steinlechner

Amperbote vom 20.11.1923

Die Maul- und Klauenseuche ist im Gehöft des Landwirtes Josef Steinlechner, Dachau, Augsburgsburger Str. 35, amtstierärztlich festgestellt worden. Es ist daher die äußere Augsburgsburger Straße bis zu Kreuzung der Mittermayer- und Bruckerstraße zum Durchtrieb und für Gespanne von Wiederkäuern verboten. Das Gehöft ist Sperrgebiet. Die Pfarrstraße unterliegt wegen Ausbruchs der Maul- und Klauenseuche in der Ziegler'schen Stallung in gleicher Weise dem Verbot. – Nach amtstierärztlicher Feststellung ist die Maul- und Klauenseuche in der Ortschaft Karlsfeld, Gemeinde Augustenfeld nunmehr wieder erloschen.

Stiftungsfest der Veteranen in Rumeltshausen

Amperbote vom 05.05.1927

Am Sonntag, dem 1. Mai, feierte in Rumeltshausen der Veteranen- und Kriegerverein Schwabhausen-Rumeltshausen sein Stiftungsfest. Mit Musik und Fahne zog die Kriegerschar zur Kirche, um Gott wieder Dank zu sagen für die glückliche Heimkehr aus dem ungeheuren Weltenkampf und um für die gefallenen Helden zu beten. Nach dem Gottesdienst marschierte die Heldenschar unter glühenden Märschen, begleitet von der Volksmenge, zum Kriegerdenkmal. Im schönen Ehrenfriedhof hielt Oberlehrer Kandler, nach dem „stillen Gebet“ eine bedeutungsvolle Ansprache, in welcher der die Gründung des Veteranenvereins Schwabhausen-Rumeltshausen und der Enthüllungsfeier des Kriegerdenkmals in Rumeltshausen am 24. Oktober 1920 rühmend gedachte. An diesem Tag wurde auch der feierliche Entschluss gefasst, dem allseits hochverehrten Kriegerbund eine neue herrliche Fahne zu überreichen und auch in Schwabhausen ein schönes Kriegerdenkmal zu enthüllen, welche Feier am 1. Mai 1921

Kriegergedächtnishalle in Etzenhausen

Amperbote vom 25.08.1928

Wie wir schon vor einigen Tagen berichten konnten, feiert die Gemeinde Etzenhausen am Sonntag, den 26. August, das Fest der Enthüllung seiner Kriegergedächtnishalle. In freudiger rastloser Arbeit hat die ganze Gemeinde an der Errichtung der Kriegergedächtnishalle gearbeitet und so ein Denkmal geschaffen, das wohl weit und breit nicht seinesgleichen besitzt. Wir bringen obenstehend zwei Bilder von dem unter der künstlerischen Leitung des Herrn Geheimrates Ritter von Herterich in so würdiger Weise den Dank der Gemeinde an ihre gefallenen Söhne zum Ausdruck bringenden Denkmal. In Form einer Kapelle gebaut, inmitten der Gemeinde, umgeben von einer Gartenanlage, birgt die Gedächtniskapelle die Tafeln mit den Namen der Heldensöhne Etzenhausens, die ihr Leben fürs Vaterland ließen. Als köstlichen Schatz besitzt die Gedächtniskapelle ein großes Gemälde des bekannten Künstlers H. Geheimrat Ritter von Herterich, darstellend die Gottesmutter Maria mit dem Leichnam ihres göttlichen Sohnes auf dem Schoß. In feiner sinniger Weise ist es der Künstlerhand gelungen durch die Verwendung des Motives „Geht ob ein Schmerz gleich meinem Schmerze“ die Trauer der Gemeinde um ihre Heldensöhne und gleichzeitig den Dank für ihr tapferes Kämpfen würdig zum Ausdruck zu bringen. – Ganz Etzenhausen rüstet für den kommenden Sonntag und überall wird noch letzte Hand angelegt, um dem Tag der Einweihung einen würdigen Rahmen zu geben. Aus dem Programm entnehmen wir: Für 6 Uhr Weckruf; 8 – 9 Uhr Empfang der ankommenden Vereine und Gäste; Halb 10 Uhr Aufstellung zum Kirchenzug; 10 Uhr Feldgottesdienst für die gefallenen und verstorbenen Kameraden. Die Liedertafel Dachau wird hierbei die Deutsche Messe von Schubert zur Aufführung bringen. Anschließend an den Feldgottesdienst erfolgt die Denkmalsenthüllung und Gefallenenerehrung. Darauf folgt der Festzug; hernach zwangloser Mittagstisch im Burgmeier'schen Gasthaus in Etzenhausen, Konzert und Gesangsvorträge der Liedertafel Dachau und Fahnenbänderverteilung. Es haben sich eine beträchtliche Anzahl Vereine angesagt, sodass die Feier der Denkmalsenthüllung eine machtvolle Kundgebung des vaterländischen Gedankens zu werden verspricht.



Kriegergedächtnishalle in Etzenhausen

Wulfsmeier von Sulzberger-Obermünzberg

Gemälde des H. Geheimrat Ritter Ludw. von Herterich

Einweihung der Kriegergedächtniskapelle in Etzenhausen

Amperbote vom 13.11.1928

Der Tag der Einweihung der Klägergedächtnishalle ist noch in guter Erinnerung. Die Opferwilligkeit aller Kreise, um durch die Vollendung des Werkes den Dank an die gefallenen Söhne Etzenhausens zum Ausdruck zu bringen hat weit hinaus über die Grenzen unseres Bezirkes Anerkennung gefunden. Am vergangenen Samstagabend konnten die führenden Männer des Denkmalausschusses ihre Tätigkeit als beendet bezeichnen. Nun ist auch die Finanzierung des schönen sinnigen Denkmals vollständig durchgeführt. Aus diesem Anlass hatte man am Samstag abends die Bewohner Etzenhausens, Liedertafel Dachau und noch viele andere, die ebenfalls ihr Scherflein beigetragen, zu einer kleinen Feier beim Gastwirt Burgmeier aus Etzenhausen geladen. Die zahlreich Erschienenen füllten den geräumigen Saal bis auf den letzten Platz. Unter den Gästen befanden sich Herr Geheimrat von Herterich, Herr und Frau Professor Stockmann, Herr [Kunstmaler] Buchka, Herr [Oberst] Prühäuser, Herr Bezirksschulrat Dengler, Herr Bahnvorstand Rohrmüller, Herr Steueramtmann Michenfelder und so weiter. Herr Mayerhofer verstand es, in kernigen Worten nochmals allen für ihre Mitarbeit zu danken. Ein Töchterchen des Herrn Oefner trug einen sinnigen der Heldenehrung gewidmeten Prolog vor. Ganz besonderen Dank aber schuldet die Gemeinde Etzenhausen einem ihrer Mitbürger, der aus Liebe zu seiner jetzigen Heimat und aus Dankbarkeit gegen die gefallenen Helden der Kriegergedächtnishalle mit seinem Gemälde „Pieta“ ein Kleinod schenkte, um das Etzenhausen beneidet wird. Es ist dies Herr Geheimrat Professor Ritter von Herterich. Herr Bürgermeister Welsch dankte ihm herzlich im Namen der Gemeinde und gelobte, die Gedächtnishalle mit ihrem herrlichen Gemälde in gutem Verwahr zu halten. Als äußeres Zeichen der Dankbarkeit hat die Gemeinde Etzenhausen Herrn Geheimrat von Herterich zum Ehrenbürger ernannt. Die überreichte schöne künstlerische Ehrenurkunde stammt aus der Hand eines Sohnes der Gemeinde Etzenhausen, dem Sohn Robert des Gastwirts Burgmeier [Anmerkung: richtig wäre wohl Anton Burgmeier, Bruder des Gastwirts]. Die Ernennung zum Ehrenbürger löste bei Herrn Geheimrat von Herterich sichtlich große Freude aus. In kurzen Worten betonte er, dass durch diese Ehrung seine Liebe zu dem idyllischen Dörfchen nur noch verstärkt worden sei und dass er sich auch weiterhin bemühe, den schönen Ort Etzenhausen noch schöner zu gestalten. Ein Musikquartett und die Liedertafel Dachau, die schon bei der Einweihung des Denkmals durch die Aufführung der Deutschen Messe von Schubert ein gut Teil zum schönen Verlauf der Feier beigetragen hatten, gaben am Samstagabend durch ihre Darbietungen der Heldenehrung einen würdigen Rahmen. Aber auch der heitere Teil sollte nicht zu kurz kommen. Die von Herrn Pfarrmesner Grahamer in seiner bekannten meisterhaften Art vorgetragenen und von ihm selbst zusammengestellten humoristischen Wahrheiten und Unwahrheiten von Erlebnissen von Mitbürgern Etzenhausens und von der Tätigkeit während des Baues der Gedächtnishalle und über den Festtag selbst, lösten allgemein große Heiterkeit aus. So kann der Verlauf des Ehrungsabends als sehr gut gelungen bezeichnet werden. Mit ihm hat die arbeitsreiche Tätigkeit des Denkmalausschusses einen würdigen Abschluss gefunden.

Aufhebung des Pflasterzolls in Dachau

Amperbote vom 19.05.1929

Die Bezirksbauernkammer Dachau und der Ökonomieverein Dachau beantragten nunmehr ebenfalls die Aufhebung des Pflasterzolls. Gemeinderat Schmid trat wiederum warm für die Aufhebung ein, weil der Pflasterzoll verkehrshemmend ist. Es ist für die Landwirte nicht angenehm, wenn sie im Winter beim Zollhaus die erhitzten Pferde anhalten müssen, um mit steifen Händen aus der Börse ein Zehnerl herauszusuchen. Die Landwirte fahren nach Dachau,

um in der Regel einzukaufen. Dafür kann doch kein Zoll verlangt werden. Gemeinderat Hammer trat gegen die Aufhebung des Pflasterzolls ein und suchte die angegebenen Gründe ins Lächerliche zu ziehen, wohl zum Dank dafür, dass er seinerzeit von Landwirten und Gewerbetreibenden zum 2. Bezirkstagsvorsitzenden gewählt wurde. Bei der Abstimmung war die Mehrheit des Handwerks für die Aufhebung des Pflasterzolls, sodass der Pflasterzoll auch in Dachau endlich einmal gefallen ist.

Fahnenweihe der Schützengesellschaft Einigkeit Etzenhausen

Amperbote vom 29.06.1929

Die Schützengesellschaft Einigkeit Etzenhausen veranstaltet am kommenden Sonntag das Fest ihrer Fahnenweihe, bei dem die Bürgerschützengesellschaft Dachau die Patenstelle übernommen hat. Die Mitglieder vorgenannter Gesellschaft und auch die anderen am Ort befindlichen Schützengesellschaften sammeln um 08.30 Uhr vormittags im Vereinslokal Zieglerbräu, woselbst um 08.30 Uhr der Abmarsch mit Musik erfolgt. Um 9 Uhr werden dann die Schützenvereine aus dem Bezirk, die mit der Lokalbahn ankommen, am Bahnhof Dachau-Markt, empfangen. Die Feier selbst beginnt um 09.45 Uhr mit dem Festgottesdienst, nachher Abmarsch zur Kriegergedächtniskapelle, anschließend Festakt im Burgmeierschen Wirtsgarten. Angemeldet haben sich bisher 23 Vereine und die Vertretung des Bayerischen Zimmerstutzen-Schützenverbandes. Von Dachau haben sich nur die Bürgerschützen angemeldet und die festgebende Gesellschaft hofft, dass auch die anderen Gesellschaften Dachaus sie bei ihrem Fest unterstützen werden. – Die Ehrengaben haben die Zahl von 30 überschritten, darunter finden sich Gemälde bekannter Künstler im Schätzungswert zwischen 300 bis 500 Mark. - Am Nachmittag wird die Festmusik ein Konzert im schattigen Wirtsgarten in Etzenhausen abhalten, was für die Dachauer Einwohnerschaft ein willkommener Anlass zu einem Ausflug sein wird.

Fahnenweihe in Etzenhausen

Amperbote vom 01./02.07.1929

Es ist bekannt, dass Schützen gern etwas feucht haben, aber in solch ergiebiger Menge und noch dazu rein äußerlich angewandt wie am gestrigen Sonntag bei der Fahnenweihe der Schützengesellschaft „Einigkeit“ Etzenhausen hat sich's wohl keiner gewünscht. Entgegen den Erwartungen nach dem herrlichen Feiertagswetter begann der Sonntag mit einem ausdauernden Landregen. Durchnässt hingen die zahlreichen Fahnen an den Häusern herunter, auf aufgeweichten Wegen unter strömendem Regen kamen die einzelnen Vereine angerückt, abgeholt vom festgebenden Verein mit Musik und zwei schneidigen Schützenliesln. Um 10 Uhr vormittags war es doch ein stattlicher Zug Schützen, der mit wenn auch umhüllten Fahnen trotz des andauernden Regens zum schön gelegenen Etzenhauser Kirchlein zog, das die große Schar bei weitem nicht fassen konnte.

Hochwürden Herr Kooperator Eicher hielt vor der Weihe der Fahne eine kurze, treffende Ansprache. Der heutige Tag sei für die Schützengesellschaft ein Ehrentag, der in der Chronik mit großen Lettern eingetragen zu werden verdient. Nach großen Opfern sei es gelungen, eine

schöne Fahne zu beschaffen, die auf Jahrzehnte hinaus Kunde zum Opfersinn im Verein in schwerer Zeit gebe. Dass die neue Fahne zuerst zur kirchlichen Weihe gebracht wurde sei ein Zeichen, dass in Etzenhausen noch ein christlicher Geist herrscht. Die neue Fahne ruft uns zu: Haltet fest an dem alten Grundsatz, seid einig und treu. Freundschaft hat den Bund geschlossen, dem Zwietracht fern bleiben möge. Einigkeit und Treue soll die Losung auch weiterhin bleiben. Wie der hl. Hubertus, dessen Insignien die neue Fahne trägt, treu den einmal erkannten Weg ging, so mahnt uns auch die Fahne zur Treue zum Beruf, zur Familie, zur Treue gegen unseren guten großen Gott und gegen unsere heilige Religion.

Bei dem anschließenden Gottesdienst brachte die Kapelle weihevoll Weisen zum Vortrag. Getreu der vaterländischen Devise der Schützenvereine konnte die Jubelfeier der Schützengesellschaft „Einigkeit“ nicht vorübergehen ohne jener zu gedenken, die ihr Leben für die Heimat gelassen haben. An der schönen Kriegergedächtniskapelle fand die kurze eindrucksvolle Ehrung der gefallenen Helden statt. Einem kurzen von der kleinen Lindner reizend gesprochenen Prolog folgte eine schlichte Ansprache von Herrn Ottmar Öffner, der am Denkmal einen Kranz niederlegte. Während von der Anhöhe die Böller krachten, die Fahnen sich zum Gruß neigten, gedachten die Festteilnehmer entblößten Hauptes der Gefallenen, während die Kapelle das Lied vom guten Kameraden spielte. Das Schlusswort war ein Bekenntnis für ein einiges, freies Deutschland und schloss mit einem Hoch auf das deutsche Vaterland und die bayerische Heimat.

Mittlerweile hatte es auch aufgehört zu regnen und so konnte der eigentliche Festakt im schönen Burgmeierschen Garten stattfinden.

Nach einem schneidigen Begrüßungsprolog von Frl. Schlumberger und Frl. Schnell überreichte die Fahnenbraut Frl. Schlumberger die Fahne der Fahnendeputation ebenfalls mit einem kurzen Prolog. Herr 1. Schützenmeister Schnell gab hierauf in seiner Ansprache einen kleinen Rückblick über die vergangenen 25 Jahre Vereinsgeschichte. Auf Betreiben des damaligen Revierjägers Matthias Mayer gegründet, hat die Etzenhausener Schützengesellschaft „Einigkeit“ treu zusammengehalten in guten und in schweren Zeiten und zählt heute 39 Mitglieder und 1 Ehrenmitglied. 4 Gründungsmitglieder gehören heute der Gesellschaft noch an. Die Vereinsgeschichte verzeichnet 6 Tote, deren der Redner ehrend gedachte. Fräulein Großmeier überreichte dem Patenverein, Bürgerschützen Dachau, mit einem kurzen Prolog ein Fahnenband, während Frl. Öffner den übrigen Vereinen die Erinnerungsbänder übergab. Die Bürgerschützen ließen durch Frl. Deichl ein schönes Patenband an die neue Fahne heften. Herr Vorstand Deichl aus Dachau vom Patenverein Bürgerschützen und für den Gau 6 betonte die gemeinsamen Ziele und forderte zu treuem Zusammenhalten auf. Sein begeistert aufgenommenes Schützenheil galt der Schützengesellschaft „Einigkeit“. Als Vertreter des Bayerischen Schützenverbandes sprach Herr Zanner, der besonders den Dienst am Vaterland unterstrich, den die bayer. Schützenvereine mit zum Ziel haben. Seine Rede schloss mit einem Schützenheil auf das gesamte bayer. Schützenwesen und seinem hohen Protektor Prinz Alfons von Bayern. Die Frauen hatten mit einem schönen Trauerband der Toten des Vereins gedacht, das durch Frau Lindner an die Fahne geheftet wurde. Damit war der offizielle Teil vorüber und alles strömte ins Gasthaus, um sich an den bereitgestellten Speisen und Getränken gütlich zu tun. Der Nachmittag sah im Garten ein frohes Schützenleben. Auf den Schießständen krachten in ununterbrochener Reihenfolge die Stutzen, die Kapelle ließ eifrig ihre Weisen ertönen, so dass bald eine gemütliche Stimmung herrschte, die keinen Abbruch erlitt als ein plötzlicher Regen zur überstürzten Flucht in die Räumlichkeiten des Gasthauses zwang. So verlief der erste Tag des 25. Jubelfestes der Schützengesellschaft „Einigkeit“ Etzenhausen, abgesehen von dem zweifelhaften Wetter zur allgemeinen Zufriedenheit und in voller Harmonie. Der Gabentempel, der eine Menge schöner Preise enthält, war fast ständig umlagert und fand allgemeine Anerkennung. Bleibt nur noch zu erwähnen, dass von Seiten des

Gastwirthehepaares Burgmeier in bekannter Güte für das leibliche Wohl der Festgäste gesorgt war.

Knechtmarkt in Dachau

Amperbote vom 27.12.1929

Knechtmarkt. Wie alljährlich, so fand auch heuer am Stephanitag in Dachau der altherkömmliche Knechtmarkt (sogen. Schlengerweil) statt. In den Nachmittagsstunden kamen aus allen Teilen unseres Bezirks die männlichen Dienstboten, die als Abzeichen einen Strohalm auf dem Hute trugen, herein, um sich einen Dienstherrn zu suchen. Auch die Bauern als Arbeitgeber kamen herbei und so war die innere Augsburgstrasse voll ländlicher Bevölkerung, ebenso auch die dortigen Gastwirtschaften. Das Verhandeln zwischen Arbeitgeber und Arbeitnehmer war ein recht lebhaftes. Als Löhne wurden durchschnittlich vereinbart: Wochenlohn 9 – 10 Mark, für einen Knecht 11 -12 Mark, für einen Fuhrknecht 9 Mark

Michael Welsch 25 Jahre Bürgermeister von Etzenhausen

Amperbote vom 6.1.1931



Zu einem richtigen Freudenfest hatten sich am gestrigen Sonntag die Einwohner von Etzenhausen und geladene Gäste im viel zu kleinen prächtig geschmückten Burgmeier-Saal eingefunden, um ihren verdienten Herrn 1. Bürgermeister Michael Welsch für seine fünfundzwanzigjährige Amtstätigkeit als Leiter der Gemeinde zu ehren. Schneidig spielte die kleinen Musikkapelle, die Herr Bürgermeister Welsch mit seiner Gattin und Familie von Herren des Gemeinderates abgeholt war. An Ehrengästen hatten sich eingefunden der Oberregierungsrat Nachtigall, Regierungsrat Pfadtisch, Hochwürden Herr Pfarrer Pfanzelt, Hochwürden Herr Pfarrer Rieger als ehemaliger Kooperator, auch Bischof von Etzenhausen genannt, der Bürgermeister Seufert mit zahlreichen Landbürgermeistern, einige Bezirkstagesmitglieder, Bezirks-Feuerwehrvertreter Matthias

Bachinger, Herr Professor von Herterich als Ehrenbürger von Etzenhausen, zahlreiche Gemeinderäte von Dachau usw., die alle vom zweiten Bürgermeister, Herrn Gastwirt Burgmeier, herzlich willkommen geheißen wurden.

Im sinnigem von der ehrwürdigen Schwester Sephine verfassten und von zwei weiß gekleideten Mädchen, Rosina Mößner und Victoria Neiderer schön vorgetragenen Versen wurden dem Jubilar seiner Gattin die ersten Glückwünsche übermittelt. In einer kurzen Festrede betonte der Gemeinderat Horn, dass der Jubilar nun bereits 31 Jahre der Gemeinde ein vortrefflicher Berater war. Davon hat er sechs Jahre als Gemeindegassier und die weiteren 25 Jahre als Bürgermeister segensreich für die Gemeinde gewirkt. Der Redner würdigte die großen Verdienste des ersten Bürgermeisters in diesen langen Jahren und hob besonders das allezeit hilfsbereite Eingreifen desselben hervor, als durch Errichtung der Pulverfabrik die Gemeinde Etzenhausen vor ganz neue Aufgaben gestellt worden war. In dieser Arbeit für die

Gemeinde fand der Jubilar eine treue unermüdliche Helferin in seiner Gattin. Beide gaben als Vater und Mutter der Gemeinde stets ein Vorbild für die ganze Gemeinde, die ihnen zum Jubeltag Glück und Gesundheit wünscht. Die Rede schloss mit einem begeisterten Hoch auf die beiden.

Der zweite Bürgermeister Burgmeier gab unter stürmischem Beifall bekannt, dass der Gemeinderat einstimmig beschlossen habe, den 1. Bürgermeister Herrn Michael Welsch zum Ehrenbürger zu ernennen und überreichte ihm eine von dem jungen Etzenhausener Künstler, Herrn Anton Burgmeier junior, prächtig gemalte Ehrenbürgerurkunde und der Gattin des Gefeierten eine schöne Jahresuhr. Der Oberregierungsrat Nachtigall als Vorstand des Bezirksamtes, zog Vergleiche zwischen der Bürgermeistertätigkeit von einst und jetzt und hob hervor, dass die Anforderungen an das Verantwortungsbewusstsein eines Bürgermeisters mit den Jahren immer größer geworden seien und wenn Herr Bürgermeister Welsch immer wieder von seinen Mitbürgern zum Leiter der Gemeinde gewählt worden sei, so sei das ein Zeichen des großen Vertrauens und der Zufriedenheit seiner Arbeit. Für das stets gute Einvernehmen mit dem Bezirksamt spreche er dem Jubilar den besten Dank und gleichzeitig die besten Glückwünsche aus. Ferner habe er den Dank und die Glückwünsche des Staatsministeriums des Innern zum übermitteln und ihm eine Ehrenurkunde für seine treue Pflichterfüllung zu überreichen.

Herr Gemeinderat und Feuerwehrkommandant Öffner schilderte dem Jubilar als treuen Hüter des Gemeindeeigentums, dessen besondere Sorge dem Gemeindewald galt. Er führte dann aus, die durch den Bau der deutschen Werke der Wald zum größten Teil abgetreten werden musste und hob dann aus der verdienstvollen Bürgermeistertätigkeit des Jubilars einzelne Punkte heraus. So hat sich der erste Bürgermeister von Etzenhausen stets um die Verbesserung der Gemeindestraßen bemüht, er hatte immer ein Herz für die Armen und Kranken. Im Gemeindehaushalt war er allezeit für größte Sparsamkeit, ohne dass deshalb wichtige Gemeindeaufgaben dadurch zurückstehen mussten. Wohl eines seiner größten Verdienste war die Förderung der Durchführung der verschiedenen Entwässerungen in dem Etzenhauser Gemeindegebiet mit den damit verbundenen Brückenbauten. In seine Amtszeit fällt auch die Erbauung eines Feuerhauses, die zweimalige Erweiterung des Armenhauses, dann vor allem die Erstellung des schönen Kriegerdenkmals im Jahr 1928. Auch das schön gelegene Fialiarklein hat der Bürgermeister nicht vernachlässigt. Im Jahr 1906 bekam dieselbe neue schöne Kirchenfenster, verschiedentlich wurde es renoviert, die im Krieg abgelieferten Glocken wurden im Jahre 1922 wieder durch neue ersetzt. Der Redner schilderte dann kurz die noch zu lösenden Aufgaben, wie Friedhofs Erweiterung und Leichenhaus-Errichtung, Kirchenvergrößerung, Modernisierung der Gemeindestraßen, um dann auf die Verdienste des Jubilars als Förderer des Vereinswesens in Etzenhausen überzugehen und brachte für die Freiwillige Feuerwehr, den Schützenverein, den katholischen Burschenverein und den Darlehenskassenverein den Dank zum Ausdruck und überreichte dem Jubelpaar einen prächtig mit Blumen geschmückten Esskorb.

Als Pfarrervorstand sprach Hochwürden Herr Pfarrer Pfanzelt herzliche Worte der Anerkennung und betonte, dass der Bürgermeister Welsch auch auf religiösem Gebiet sich immer als Förderer bewiesen habe und auch in religiöser Beziehung einer der ersten gewesen sei. Anschließend daran regte Hochwürden Herr Pfarrer Rieger von Großdingharting, der von 1904 ist 1910 die Fialiarkirche Etzenhausen betreute, Erinnerungen und gab einen Einblick in das Arbeiten des verdienten Etzenhauser Bürgermeisters. Die Glückwünsche der Landbürgermeister übermittelte deren Obmann, Herr Bürgermeister Reischl aus Hebertshausen, während Herr Bürgermeister Seufert nach launiger Schilderung der Bürgermeistertätigkeit mit den anwesenden Dachauern auf das Wohl des Bürgermeisterehepaares trank. In reizender Weise überbrachten die zwei kleinen Reindlbauern-Buben Georg und Matthias Ruiz Großmaier in Dachauer Tracht und in

Dachauer Mundart gehaltenen von Herrn Kalteis verfassten Versen ihre Glückwünsche, während die Familie Burgmeier dem Jubelpaar ebenfalls einen schönen Eßkorb überreichte. In herzlicher Form, in der öfters der Humor durchbrach, stattete der Gefreite seinen Dank ab an alle, die mithalten, ihm die Ehrung zu bereiten und versicherte, dass er allezeit solange er könne, Symbol der Gemeinde Etzenhausen arbeiten werde, auf dass er zum Schluss ein Hoch ausbrachte.

In humorvollen Versen leitete Herr Rechtsanwalt Gleich, der ein ganzes Sündenregister des Gefeierten entwickelte und ihm die besten Ratschläge erteilte, über zum mehr gemütlichen Teil, der die Anwesenden noch längere Zeit beisammen hielt. Mit der stattgefundenen Jubelfeier aber hat die Gemeinde Etzenhausen nicht bloß ihren 1. Bürgermeister geehrt, sondern auch bewiesen, dass sie in voller Einmütigkeit zusammenhält.

Zum Tod unseres Pfarrerherrn

Amperbote vom 31.10.1931

Nun hat sich die Erde über den sterblichen Überresten unseres beliebten Pfarrerherrn geschlossen und allen Teilnehmern wird das imposante Leichenbegängnis des hochwürdigen Herrn Geistlichen Rates Taubenberger in dauernder Erinnerung bleiben. Wir sind heute in der Lage, zu unserem gestrigen Bericht über die Trauerfeier am Grab noch einen ergänzenden Nachtrag zu bringen.

Als Vertreter hiesiger Behörden nahmen an der Trauerfeier ferner noch Teil: Herr Amtsgerichtsvorstand Böhngen, Herr Bezirks Arzt Dr. Hingsamer, Herrn Bahnvorstand Rohrmüller und Herr Zollinspektor Haas. Außer der hochwürdigen Geistlichkeit des Dekanates und des Bezirkes Dachau, die fast vollzählig vertreten war, ließen es sich hochwürdige Herren auch aus Pfarreien außerhalb unseres Bezirkes nicht nehmen, ihrem Amtsbruder das letzte Geleit zu geben, so aus Schleißheim, Allach, Ismaning und Olching, von wo neben dem Pfarrerherrn auch der Neffe des Verstorbenen, Hochwürden Herr Kooperator und Chorregent Johann Taubenberger zur Beerdigung herbeigeeilten waren. Es nahmen an dem Leichenbegängnis ferner noch Teil Hochwürden Herr Monsignore Wittmann aus München-Haidhausen, und Monsignore Murböck, München.

Vor allem aber waren es die ehemaligen Kooperatoren, die zum weitaus größten Teil aus allen Teilen Oberbayerns gekommen waren, ihrem ehemaligen toten Pfarrerherrn und Führer die letzte Ehre zu erweisen. Neben Hochwürden Herrn Pfarrer Sebastian Rieger, der für die ehemaligen Kooperatoren einen Kranz niederlegte, waren erschienen: Stadtpfarrer Dr. Muhler, München-St. Andreas; Stadtkaplan Esterbauer, München-St. Andreas; Katechete Fischer, München-St. Rupert; Katechete Haslwimmer, München-St. Rupert; Kurat Franz Xaver Meisl, München - Harlaching; Benefiziat Korbinian Westermaier, Siegertsbrunn; Pfarrer Josef Bauer, Rottbach; Kooperator Josef Kandler, Gräfelfing; Kaplan Heribert Stadler, Unterföhring; Direktor Kothieringer, Fürstenried. - Ihnen schlossen sich an die aus der Pfarrei Dachau gebürtigen Hochwürden Herr Geistlicher Rat Pichler aus Moosburg, Benefiziat Märkl aus Frauenhofen, Subregens Dr. Westermayr aus Freising und Pfarrer Sturm aus Schwaben, sowie der Bruder des Herrn Schneidermeister Wexelberger, Frater Wolf

Beileidskundgebungen sind unter anderem erfolgt von Hochwürden Herrn Oberstudienrat geistlicher Rat Heinzinger, der an der Teilnahme am Leichenbegängnis verhindert war, ebenso von den beiden ehemaligen Dachauer Kooperatoren Hochwürden Herrn Weichselgartner und Arnold aus Kranzberg, ferner von Herrn Hochschulprofessor Holzheu aus Freising, Herrn Regierungsrat Winkler aus der Rothschaige und Herrn Stadtrat Gerstl aus München.

Der katholische Arbeiterverein Bruckmühl, dessen Gründer und erster Präses der Verstorbene war, war ebenfalls mit Fahne und einer Abordnung erschienen, um Hochwürden Herrn geistlichen Rat auf seinem letzten Weg zu geleiten.

Das offene Grab waren mit Kirschlorbeerbäumchen aus dem Gartenbaubetrieb Heinrich Rhein geschmückt, der auch das Material für den prächtigen von Herrn Pfarrmesner Grahamer mit erteilten Katafalk in der Pfarrkirche lieferte. Edellorbeer- und Kugelbäume, Pyramiden, Hortensien und Edelfarne gaben der mit den priesterlichen Insignien geschmücktem Bahre ein ungemein feierliches Aussehen. Den ganzen Nachmittag über wurde das Grab des Pfarrerherrn besucht und es wird wohl manches Gebet für den Verstorbenen an seiner letzten Ruhestätte zum Himmel empor gestiegen sein. Die vielen Kränze mit ihren Schleifen decken das Priestergrab vollständig zu. An Widmungen sind auf den Schleifen zu lesen: "Ihrem treubesorgten Pfarrerherrn in Dankbarkeit / katholische Kirchenverwaltung Dachau"; "Letzter Gruß / Gemeinderat Dachau"; "Letzter Gruß / Lehrerschaft der Knaben- und Mädchenschule Dachau"; "In Dankbarkeit die 7. und 8. Knabenklasse"; "Seinem lieben tatkräftigen Vorstand gewidmet vom katholischen Kirchenbauverein St. Jakob Dachau"; "Unserem verdienten Förderer / katholischer Kirchenbauverein Unterer Markt"; "Unserem unvergesslichen Führer in Dankbarkeit gewidmet / Kartell der katholischen Vereine Dachau"; "Unserem lieben geistlichen Beirat / katholischer Frauenbund, Mariannische Kongregation, weiblicher Jugendverein"; "Ihrem verehrten geistlichen Beirat die katholische Elternvereinigung"; "Unserem hochverdienten Gründer und Vorsitzenden / Verein katholisches Gesellschaftshaus"; "Gewidmet Pfarrgemeinde Kirchdorf a. H." (von Herrn Pfarrmesner Grabichler für die ehemalige Pfarrei des Verstorbenen niedergelegt) und einen Kranz mit der Aufschrift "Franziskaner-Leistbrauerei".

Während der Zeit in der Hochwürden Herr geistlicher Rat Taubenberger im Leichenhaus aufgebahrt lag, haben viele seiner Pfarrkinder ihm noch einen letzten Besuch abgestattet. Im Laufe des Dienstags tauchte verschiedentlich die Meinung auf, unser Pfarrer könnte vielleicht nur im Starrkrampf liegen, da sein Tod unerwartet plötzlich kam. Herr Bezirksarzt Dr. Hingsamer nahm deshalb abends im Leichenhaus noch eine eingehende Untersuchung des Herzens und einen Fersenschnitt vor. Die amtsärztliche Untersuchung bestätigte die Meinung, unser Pfarrer könnte vielleicht noch leben, leider nicht. Seine Augen öffneten sich nicht mehr, des Pfarrerherrn Herz hatte endgültig aufgehört zu schlagen.

Unter Blumen und Kränzen ruht nun unser verdienter Pfarrer Taubenberger aus von seinem arbeits- aber auch erfolgreichen Leben. Länger aber wie die Blumen auf dem Grab, die Beweise der Achtung und Wertschätzung sind, wird die Liebe zum Verstorbenen in den Herzen seiner Pfarrkinder dauern.

Einweihung des Marienbildes in Etzenhausen

Amperbote vom 31.05.1932

Eine Feier ganz besonderer Art versammelte am Sonntagabend die Bewohner Etzenhausens und viele Dachauer Gäste auf dem kleinen stillen Dorfriedhof, galt es doch dem non Herrn Gemeinrat von Herterich gestifteten an der Südwand des Fialiarkirchleins angebrachten Freskogemälde die kirchliche Weihe zu geben. Da stand die große Schar zwischen den Gräberreichen und lauschte den Worten des Dachauer Pfarrerherrn, HH. Pfarrer Pfanzelt, der eingangs betonte, dass sich der Stifter des Bildes, Herr Geheimrat von Herterich, ein dauerndes Gedenken gesichert habe. Auf das Marienbild übergehend, schilderte er Maria, die Gottesmutter, als Helferin in allen Nöten, um deren Fürbitte in den mannigfachen Sorgen des

Lebens gerade jetzt in dem ihr geweihten Monat Mai so viel gefleht wird. Wie kein Kind seine Mutter vergisst, so wenden wir uns auch immer und überall an die Auserkorene, um ihr Fürbitte, die uns immer hilft. Das Marienbild mit dem Jesuskind, das von der Kirche über Etzenhausen hinweggeleuchtet, soll ein stiller Hort für den ganzen Ort werden, der damit unter dem Schutz der Gottesmutter gestellt ist. Er richtete die innige Bitte an die Etzenhauser, das Kunstwerk stets in Ehren zu halten. Herzlichen Dank sagte der Pfarrherr dem Stifter, Herrn Geheimrat von Herterich, Etzenhausen, die dem stillen Ort und allen Marienverehrn ein Kunstwerk geschenkt haben und nahm die kirchliche Weihe des Marienbildes vor. Anschließend folgte eine kurze Maiandacht, während welcher ein Doppelquartett der Liedertafel ein Marienbild und das „Tantum ergo“ sang. Den Abschluss bildete nach dem Segen das gemeinsam gesungene Lied „Maria zu lieben ist allzeit mein Sinn“. Für die Feier war das schöne Kirchlein mit Blumen und frischem Grün herrlich vom Mesner geschmückt worden war.

Nun hat Etzenhausen durch das Entgegenkommen Herrn Geheimrat v. Herterich das zweite Freskogemälde bekommen und ist damit einem Ziel näher gekommen, das er bei der Einweihung der Kriegergedächtniskapelle in den Worten gekennzeichnet hat: „Ich werden Etzenhausen zum schönsten Dorf machen.“

Im goldenen Strahlenkranz blickt die Patrona Bavariae mit dem göttlichen Kind von der Höhe herunter schützend und segnend alle, die sich unter ihr Obhut stellen.

70. Geburtstag von Bürgermeister Welsch aus Etzenhausen

Amperbote vom 04.04.1933

Am vergangenen Samstag, den 1. April, konnte unser allseits beliebtes Gemeindeoberhaupt, Herr Bürgermeister Michael Welsch, sein 70. Wiegenfest feiern. Aus diesem Anlass brachten ihm in der Gemeinderatssitzung am letzten Samstag die anwesenden Gemeinderäte die herzlichsten Glückwünsche entgegen. Der 2. Bürgermeister, Herr Anton Burgmeier, überreichte mit den besten Glückwünschen im Namen der Gemeinde dem verdienten Kollegen und Gemeindevorsitzenden, der nun schon fast ein halbes Menschenalter der Gemeinde seine Kraft widmet, einen hübschen Geschenkkorb, den der Geehrte mit aufrichtigem Dank und tief gerührt entgegennahm. Möge dem Jubilar noch viele Jahre sein goldener Humor erhalten bleiben und ein recht sonniger Lebensabend beschieden sein. Den vielen Gratulanten wollen auch wir uns nachträglich anschließen.

Dachau vor 20 Jahren – Das 1. Kriegswihnachten – Der Monat Januar 1915

Amperbote vom 09.01.1935

Gleichzeitig hört man auch von den ersten Weihnachtsfeiern in Markt und Bezirk Dachau, die ganz im Zeichen der Hilfe für die Helden im Feld standen.

Am 15. Dezember fand unter dem Vorsitz die Magistratswahl im Rathaus statt, bei welcher 23 Gemeindebevollmächtigte anwesend waren, der 24. Gemeindebevollmächtigte Franz Blümel, der später den Heldentod starb, stand damals im Feld. Eingereicht waren drei Listen, eine Bürgerliste, eine liberale Liste und eine freie Bürgerliste. Ganz friedlich ging es bei

dieser Wahl nicht herunter, wenigstens wird berichtet, dass schon eingangs über eine Erklärung der Listenverbindung der beiden letzteren Listen einige heftige Ausdrücke fielen. Die Verbindung wurde als nicht für gültig erklärt. Liste A erhielt 111, Liste B 50 und Liste C 15 Stimmen. Gewählt wurden von der Bürgerliste A drei Mitglieder und zwar Alois Winter, Mergenhausen, der die Wahl nicht annahm, an seine Stelle kam Mathias Liepold und Josef Wiesböck (+ 29.12.1934) und von der liberalen Liste Anton Mayerbacher.

Dass auch damals schon Ratschbasen männlicher und weiblicher Gattung Dachau bevölkerten, ist einer geharnischten Erklärung zu entnehmen, dass von solchen Leuten die Angehörigen von Fronsoldaten mit Gerüchten geängstigt wurden, das z. B. „der oder jender gesehen habe oder wisse, dass der im Feld Stehende gefallen sei“. Nachträglich stellte sich dann die Unrichtigkeit dieser Gerüchte heraus, aber wieviel Angst und Sorge inzwischen verursacht worden war, das war diesen Gerüchtfabrikanten gleich. Neben einer Probefahrt mit neuen Lastautos, die bei Ziegler kurze Rast machten, erfährt man von einer den ganzen Bezirk erfassenden Pferdemusterung. Freudig wird ferner berichtet, dass Ferdinand Keil, der bei einer österreichischen Maschinengewehr-Abteilung stand, zum Zugführer befördert und mit der großen silbernen Tapferkeitsmedaille ausgezeichnet worden sei, nachdem er kurz zuvor die kleine silberne Tapferkeitsmedaille erhalten hatte. Es wird weiter von zwei im Lager Puchheim ausgerissenen Franzosen und vier in Ingolstadt gleichfalls ausgerückten französischen Offizieren berichtet, von denen man annahm, dass sie im Dachauer Bezirk sich herumtreiben könnten.

Großen Jubel gab es auch in Dachau, als am 17. Dezember die Nachricht vom großen Sieg in Polen eintraf. Die Häuser wurden beflaggt und der offizielle Siegesalut von 12 Böllerschüssen abgegeben. Häuserbeflaggung und „private“ Siegesalute waren der Ausdruck der herrschenden Begeisterung. Die Sammlungen für das Rote Kreuz gingen weiter. Im Oktober und November 1914 ist der Bezirk Dachau erneut mit 1800 Mark Ergebnis aufgeführt.

Die Fouragepreise für Dachau waren damals festgesetzt: Hafer 11,55 Mark, Heu 3,24 Mark und Roggenstroh 2,68 Mark pro Zentner.

Für die Freunde des Fußballes ist interessant, dass damals die Fußballabteilung von 65 zugunsten der Krieger im Feld ein Fußballspiel gegen die Münchner Bayern lieferte, das Letztere mit 8 : 3 gewannen. Am 15. Dezember wurde auch der Landsturm II. Aufgebots zur Anmeldung in die Landsturmrolle aufgerufen.

Die Kollegiumssitzung des 21. Dezember 1914 sah das neue Gemeindegremium zum erstenmal zusammentreten. Direktor Kittelberger, der den Vorsitz führte, sprach den früheren Mitgliedern des Kollegiums die entweder durch Verzichtleistung auf eine Wiederwahl oder durch Übertritt in den Magistrat dem Kollegium nicht mehr angehörten, den Dank aus. Da es sich dabei um verdiente Männer handelte, deren Namen, wenn auch die Mehrzahl von ihnen bereits schon langem die kühle Erde deckt, auch heute noch einen guten Klang in Dachau haben, führen wir sie nachstehend auf und zwar als ersten den langjährigen 1. Vorsitzenden des Kollegiums Eduard Ziegler, dann die Bevollmächtigten Regensburger, Anton Mayer, Karl Fischer, Otto Seitz, Jakob Stegmeier, Josef Wiesböck und Mathias Liepold. Von allen lebt heute nur noch Otto Seitz. Alle anderen ruhen aus in Dachauer Erde, für die sie lange Zeit gearbeitet haben. Zum neuen 1. Vorsitzenden wurde Direktor Kittelberger, zum 1. Schriftführer Herr Porzelt gewählt, 2. Vorstand wurde Albin Huber, 2. Schriftführer Sebastian Reim.

Der erste Beratungspunkt war wieder das Rodeln und es wurde dem Magistrat ein Gesuch hinübergeleitet, in sich Karl Wenning und Albin Huber für die Freigabe der Wieningerstraße zum Rodeln eingesetzt hatten, dass diese Straße zum Rodeln benützt werden dürfe. Und ob nun ein Gesuch genehmigt wurde oder der Ablehnung verfiel, die Wieningerstraße ist bei der heutigen Generation auch heute noch als Rodelbahn oder Skiübungshang gleich beliebt. Womit der Beweis nicht gegeben ist, dass sich alles im Leben wiederholt, was die Väter und

Mütter in ihrer Jugend verübten, wird von den Kindern wieder geliefert. Ein ernsterer Punkt der damaligen Tagesordnung dürfte wohl die Frage der Kartoffellieferung an arme Leute gewesen sein. Bekanntlich hatte im Herbst der Magistrat die Bestellung von 200 Zentner Kartoffel zur Abgabe an Familien beschlossen. Der Abschluss war mit Gradl aus Feldgeding betätigt worden, der hernach aber nicht liefern konnte, sodass mit einer Regensburger Firma zum Preis von 3,20 Mark abgeschlossen werden musste, die dann 51 Zentner mehr lieferte. Die Lieferung fiel in die Frostzeit, sodass etwa 30 Zentner Kartoffel erfroren.

In der am 22. Dezember 1914 stattgefundenen Magistratssitzung würdigte Bürgermeister Hergl die Verdienste der mit diesem Tag aus dem Magistrat ausscheidenden Herren Dr. Konstantin Höfler, der 36 Jahre demselben angehörte, und Thomas Schwarz, der 30 Jahre im Kollegium und Magistrat wirkte.

In der gleichen Nummer finden wir zum erstenmal eine scharfe Warnung, dass die Überschreitung von Höchstpreisen strafbar ist.

Die Weihnachtsfeiertage 1914 selbst müssen ziemlich ruhig verlaufen sein. Lediglich vom Dienstbotenmarkt am Stefanitag wird berichtet, dass es sehr lebhaft zugegangen sein soll. Die Gasthäuser des oberen Marktes seien überfüllt gewesen.

Primizfeier in Dachau

Amperbote vom 14.5.1935

Die katholische Pfarrgemeinde Dachau feierte allgemeiner Teilnahme am gestrigen Sonntag die Primiz eines Sohnes der Stadt Dachau, des Hochwürden Herrn Primizianten Wilhelm Bayerl, der vor acht Tagen in Freising mit der Priesterweihe zu seinem künftigen hohen Amt berufen wurde. Viele Häuser der Stadt hatten Festschmuck angelegt und vor dem Pfarrhof stellte sich der Zug der Vereinsfahnen, weiß gekleideten Mädchen, der ehemaligen Schulkameraden, des Kirchenverwaltungsrates, der Geistlichkeit Dachaus und Umgebung auf, um den Neupriester an der elterlichen Wohnung abzuholen, wo sich inzwischen auch die Verwandten und Bekannten eingefunden hatten. Ein Triumphbogen mit der Inschrift "Heut' ist diesem Haus Heil widerfahren" zierte den Eingang zum Elternhaus in der Burgfriedensstraße, wo ein weiß gekleidetes Mädchen, die kleine Primizbraut (Rauffer), den Hochwürden Herrn Primizianten begrüßte. Die Burgfrieden- und Augsburgstraße, durch welche sich der Zug zur Stadtpfarrkirche bewegte, war stellenweise von dichten Menschenmassen umsäumt.

Bis auf den letzten Platz gefüllt war die Pfarrkirche, als unter dem Jubelgesang des Kirchenchores der Primiziant seinen Einzug hielt.

Pfarrmesner Grahamer ist bekannt dafür, dass er zu festlichen Gelegenheiten der seiner Obhut anvertrauten Pfarrkirche auch ein festliches Kleid gibt. Zur gestrigen Primiz aber will scheinen, als ob er sich im Schmuck des Gotteshauses noch übertroffen hätte. Der Hochaltar mit der Maienkönigin war mit einer verschwenderischen Pracht aus der Gärtnerei Rhein geziert, Blattpflanzen umrahmten das ganze Presbyterium und grüne Kränze mit Schleifen in den Kirchenfarben zierten die Kirchenwände, Buchsbaumgirlanden schmückten die Kanzel.

Der Pfarrherr von Mitterndorf, Hochwürden Herr Pfarrer Eicher, betrat die Kanzel, seiner Festpredigt das Heilandswort voranzustellen: "Nicht Ihr habt mich erwählt, sondern Ich habe euch erwählt und bestellt, dass Ihr hinausgeht und Früchte bringt und Eure Frucht bleibe". Wie in der Natur das Licht, so führte er aus, so sei im Reich der Seele die Freude diejenige Kraft, die Leben schafft. Diese Freude aber habe sich am reinsten übertragen im Herzen eines Neupriesters, mit dem sich alle Gläubigen freuen. Tief bewegt und bot er dem Primizianten

im Namen aller die herzlichsten Glückwünsche, das er sein Ziel, den Priesterstand, erreicht hat. Im weiteren Verlauf ging der Prediger mehr ein auf das Verhältnis zwischen Priestertum und Volk. Nicht Menschenwerk sei das Priestertum, sondern vom Heiland selbst eingesetzt als Wahrerin seiner Kirche. Der Priester Gottes sei Diener am Wort Gottes, das er von der Kanzel, der Säule und Grundfeste der Kirche, herab dem Volk künde. Der Priester sei weiter der Verwalter der Göttlichen Gnaden und stehe als solcher als Mittler zwischen Gott und den Menschen. Als wohlmeinendster Freund des katholischen Volkes sei der Priester der Hirte der Gläubigen. In mahnenden Worten bat Hochwürden Herr Pfarrer Eicher die Gläubigen, Vertrauen zum Priester zu haben, der nicht seine eigene Ehre zu mehren trachte, sondern nur das Wohl der ihm anvertrauten Seelen zu fördern. Das katholische Volk möge auf seine Priester hören und möge für sie beten, dass sie die Kraft finden, ihre schwierige Aufgabe zu erfüllen.

Dann war der Augenblick gekommen, an dem der Neupriester am Altar seiner Heimatskirche das heilige Messeopfer zum ersten Mal feiern sollte. Als Diakon diente ihm der zweite Primiziant des Dachauer Bezirkes, Hochwürden Herr Lamprecht von Riedenzhofen, der am kommenden Sonntag in Röhrmoos sein erstes Messeropfer feiert, um ihm der Neupriester Bayerl als Diakon die gleichen Dienste leisten wird. Unter Chordirektor Ritthalers Leitung führte der Kirchenchor die Rheinberger Messe auf. Mit Andacht folgte alles der heiligen Handlung, mächtig brauste der Gesang des "Großer Gott wir loben Dich" durch die Kirche und dann erteilte der Neupriester dem gläubigen Volk freilich seinen Primizsegen.

Die Fahnen der Vereine, Kirchenverwaltung, Schulkameraden, weiß gekleidete Mädchen, die Geistlichkeit, die kleinen Mädchen, die mit grünen Kränzen den Primizianten und die kleine Primizbraut begleitet hatten, geleiteten ihn wieder aus der Kirche zu Pfarrhof.

Das Mittagmahl, zudem eine größere Anzahl Gäste erschienen war, wurde im Gasthaus Kraisy eingenommen. Der Kraisyaal war hierzu aufs schönste geschmückt worden. Gastwirt Dandl und Gattin hatten keine Mühe gescheut, um ein festliches Mahl zu bereiten. Während desselben ergriff Hochwürden Herr Pfarrer Eicher nochmals das Wort, einem alten Brauch Folge zu leisten, wonach der Primizprediger auch die Tischrede hält. Er erklärte zunächst die Ursache, warum gerade er die Predigt des Primiztages gehalten habe.

Als junger Student sei der heutige Neupriester in den von ihm als Präses damals betrauten katholischen Jugendverein Dachau gekommen. In unterhaltender Form schilderte er dann die schönen Stunden jener Zeit, die eine enge Verbundenheit zwischen Präses und dem jungen Studenten brachten. Zwischen der aufklingenden Erinnerung stand die Schilderung des langen Weges, den der junge Student gehen musste, bis er sein Ziel erreichte. Die kurze Rede schloss mit einem auf den Primizianten ausgebrachten Hoch. Später kam eine reizende Gruppe kleiner Mädchen, die kleine Auer und Wölfel mit der reizenden Primizbraut Rauffer, die auf einem Kissen die Myrtenkrone trug, sprachen reizende Verschen und entboten so aus Kindermund dem jungen Geistlichen ihre Glückwünsche. Ebenso hübsch war der Vortrag eines Gedichtchens durch die kleine Martha Zwillspurger, die ohne Lampenfieber entzückend ihr Sprüchlein sagte. Nachdem noch zwei größere Mädchen Verse, darunter eines mit Erinnerungen an die Kindheitszeit des Primizianten, gesprochen hatten, sagte noch der kleine Heinzinger-Bub ein Gedicht auf. Die ganze mittägliche Feier war umrahmt von musikalischen Darbietungen einer kleinen Kapelle: Berkau, Zwillspeter, Zenkel, Salvermoser, die fleißig gute Musik bot.

Zur Nachmittagsandacht hatte sich die Pfarrkirche nochmals gefüllt, der Primiziant der bereits diese Woche, am 16. Mai, seinen ersten Posten in Frasdorf im schönen Chiemgau antreten wird, erteilte nochmals seinen neupriesterlichen Segen. Damit klang die schöne Primizfeier in Dachau aus.

Die Dachauer Schützen beim Jubiläums-Oktoberfest-Schützenfestzug

Amperbote vom 2.10.1935

Wer am Samstag Zeuge des Bayern-Abends war, den der Gau Hochland im Deutschen Schützenbund, Fachschaft Zimmerstutzenschießen, im Löwenbräukeller veranstaltet hatte, war sich darüber gewiss, dass der am anderen Tag folgende Schützenzug alles bisher auf einem Oktoberfest Dagewesene übertreffen wird. Bereits um 5:00 Uhr trafen die ersten Festgäste im Löwenbräukeller ein, so dass von 7:00 Uhr ist fast aussichtslos war, irgend noch eine Sitzgelegenheit zu bekommen. Und die Veranstaltung ging offiziell erst um 8:00 Uhr an. Die unzweifelhaft schönste Darbietung des Abends war das Festspiel, dass die Zeit des 125jährigen Bestehens des Oktoberfestes zum Inhalt hatte man wurde nicht müde, in den eineinhalb Stunden die Entwicklung der verschiedenen Zeit gebrochen zu sehen.

Eine besonders feierliche Angelegenheit wurde die Ehrung für das Schützenwesen verdienter Männer. Der Unterkreis 6 (Bezirk Dachau) darf für sich das Verdienst in Anstrich nehmen, dass ihm als den größten Kreis Bayerns die meisten Prinz-Alfons-Erinnerungsabzeichen verliehen wurden. Vorgenanntes Ehrenzeichen wurde aus dem Unterkreis nachstehenden Schützenbrüdern, die zum allergrößten Teil persönlich anwesend waren, durch Präsident Heinloth überreicht: Hans Wittmann und Walter Geltmann, Schützengesellschaft "Schützenliesl" Allach; J. Weber aus Aufhausen; Alfred Bährisch aus Untermenzing; Göttler aus Prack; August Auer, Josef Trinkgeld, August Schiener von den Bürgerschützen; Karl Merwerth und Johann Zott von den Tellschützen Dachau; Georg Siegl aus Udlding; Kronschnabl sen. aus Oberbachern.

Nur zu schnell verflogen die gemütlichen Stunden und die Dachauer Schützenbrüder mussten, um ihre Fahrgelegenheit nicht zu versäumen, vor Beendigung des wirklich schönen Abends scheiden.

Am Sonntagmorgen waren selten schöner Herbsttag angebrochen und allenthalben rüsteten die Schützen des Unterkreises 6 (Bezirk Dachau) zum Besuch des Jubiläums-Oktoberfestes, um beim Schützenzug nicht zu fehlen und auch gleichzeitig den neuen Unterkreis-Schützenmeister das Treuegelöbnis der letzten Delegiertenversammlung einzulösen. Waren es in den vorhergehenden Jahren höchstens 10 Gesellschaften, die sich am Schützenzug beteiligten, so waren es heuer deren 18, die 15 Fahnen mit sich führten. In der Gastwirtschaft "Tannenbaum" in der Kreuzstraße war das Stammquartier, indem es schon lebhaft zuzuging, als wir eintrafen. Und immer wieder kamen neue Schützenbrüder. Leider mussten wir auch heuer wieder die Feststellung machen, dass es in diesem Lokal schon längst viel zu klein geworden ist und dass man deshalb auf eine schnelle Brotzeit vor den "Anstrengungen" des Schützenzuges nicht rechnen kann. Um gleich vorweg diese Angelegenheit zu regeln, sei mitgeteilt, dass der Unterkreis-Schützenmeister für das nächste Jahr für eine bessere Unterbringung der Schützen sorgen wird. Gegen 9:45 Uhr trat der Unterkreis 6 an und marschierte zum Aufstellungsplatz Blumenstraße. Bei Ankunft merkte man sofort, dass etwas nicht stimmte. Es fehlten die Tafeln mit der Bezeichnung der Kreise. Andere Züge marschierten bereits an. Es hieß, dass im letzten Moment die Zuordnung noch geändert wurde. Die Festungsordner einen mit der neuen Aufstellung wie verrückt umher, doch alles befindet sich bereits im Anmarsch und ist beim besten Willen von seiner Richtung nicht mehr abzubringen. Und so geschieht, dass der Unterkreis 6 in den allgemeinen Strudel mit hineingezogen wird und das Ende des Gau's Schwaben bildet. Hinten folgt Oberbayern. Jetzt ist es schon gleich, ein Umkehren ist unmöglich, um nicht alles zu stören. Die Dachauer haben die vorgeschriebene Aufstellung genommen. Immer zwei Fahnen mit ihren Begleitern, dann die Schützenkönige, jeder begleitet von zwei schmucken Schützenliesln, dann kommt der Unterkreis-Schützenmeister, hinter ihm sein Mitarbeiterstab und dann die Schützenmeister mit ihren Schützen in Sechserreihen. Es sind alles zusammen weit über 300 Personen, eine Zahl, die bisher noch nicht erreicht wurde. Der Schützenmeister schickt seinen "Adjutanten" zur Notierung der Gesellschaften bei der ersten längeren Haltepause am

Viktualienmarkt. Das geschieht deshalb, damit man sie besser weiß, welche ihren Kreis-Schützenmeister schon bei der ersten Aufforderung zur Unterstützung im Stich gelassen haben. Der Rapport ergibt die Anwesenheit nachfolgender Gesellschaften: Bürgerschützen, Karlsberg, Tell-Schützen, königlich privilegierte Feuerschützengesellschaft (alle aus Dachau). Laut wurde das Fehlen der ältesten Schützengesellschaft (Zimmerstutzen) kritisiert. Dann kommen Allach, Haimhausen, Hirtlbach, Etzenhausen, Rumeltshausen, Udlding, Aufhausen, Eggersried, Einsbach, Pellheim, Augustenfeld, Untermenzing und Jetzendorf. 43 Gesellschaften zählt der Unterkreis, wo blieben die anderen?

Mit einemmal setzt sich der Zug in Bewegung und in flottem Tempo biegen wir in das Tal ein. Wieder steht der Zug, ausgerechnet vor dem "Bögner". Diesmal gleich eine halbe Stunde. Eine "Stehmaß" nach der anderen kam. Unsere Schützenliesln, die von den Gesellschaften in erfreulicherweise sehr zahlreich gestellt wurden, bekamen mit einem Mal "Feuer". Jodeln und Juchzen hob an. Und alle Augenblicke kam, dem Aussehen nach gerechnet, ein Spree-Athener, um lustige Gesellschaft mit ihren Schützenköniginnen in der Kamera festzuhalten. Das Gros fing an zu murren und siehe da, und siehe da um 10:45 Uhr setzte sich der Zug erneut in Bewegung, um dann in flottem Tempo ohne Unterbrechung seinen Weg auf die Festwiese zu nehmen. Vor Einbiegen in die Maximilianstraße kommt nochmal ein Haufen Schützen herangewälzt. Wir erkennen unsere Freunde vom Unterkreis 5 (Starnberg), die schon beinahe eine Stunde in der Altstadt umhermarschiert sind und eine Riesen Freude haben, nun endlich vor dem Unterkreis 6 richtig in Zug zu rangieren. Eine Musik haben Sie auch dabei gehabt und so haben wir sie eingelassen. Die Starnberger waren aber nicht wenig erstaunt, als sie vor ihnen Schwaben bemerkten. Zu ändern war nichts mehr. Und es ging dem Rathaus zu. Wir glauben unerkant durchzukommen, zumal uns alles beim Bezirk Oberbayern sucht vor der Ehrentribüne am Rathaus geht es vorbei. Wir sind zum ersten Mal erkannt. Unser Ehrenbürger, Professor Stockmann Frau, winkte uns lebhaft zu. Wir tun das gleiche. Und wie es in die Neuhauser Straße hineingeht, ist es der Präsident Heinloth mit seinem Faktotum Schallhammer, die uns mit dem Ausruf begrüßen: "Jetzt kommen meine Dachauer!" Sie haben die großen Kämpfe, die gerade die Dachauer für sie bei Gründung des ehemaligen bayerischen Schützenverbandes geführt haben, bis heute noch nicht vergessen. Und in einem Zug ging es weiter. Um halb 1:00 Uhr treffen wir auf der Wiese unter Böllerkrachen ein. Am Fuß der Bavaria löst sich der Zug auf. Luft macht sich bemerkbar, wir streben dem Hackerkeller zu. Noch gibt es fast einen halb Stunden zu schauen, bis alle Schützen und der Trachtenzug passiert sind.

Bis wir uns richtig versehen, hat sich bei unserem Landsmann, Robert Burgmeier, fast der gesamte Unterkreis mit seinen Teilnehmern eingefunden. Wir werden großartig gepflegt und dann kommt noch eine zünftige Schützenmusik, Herz was willst du noch mehr! Da verzichtet man darauf, sich in der Wiese totquetschen zu lassen. Die Allacher geben in der Zünftigkeit den Ton an, dass Prost wollte kein Ende nehmen, alles war 50% billiger als eine "eine Etage" tiefer und bis wir richtig schauten, werden wir auch zu denen, die eine einstündige Bahnverspätung mit in Kauf nehmen mussten. So etwas lässt sich leicht ertragen, wenn man weiß, dass beim Schützenzug der neue Unterkreis-Schützenmeister mit seinen Leuten beim Gau keinen schlechten Eindruck hinterlassen hat. Heuer waren es 18, bis nächstes Jahr erwarten wir mindestens 28 Gesellschaften. Bis zum Schluss auf die letzte da ist. Und nun allen Gesellschaften mit ihrem Schützenliesln und Schützenbrüdern, die sich am Freitag beteiligt haben, den herzlichsten Dank des Unterkreises 6 (Bezirk Dachau).

Der Landesbauernführer und die Dachauer Kindertrachtengruppen

Amperbote vom 21.12.1935

Die Reklamewanderung, die unsere Kindertrachtengruppen anlässlich des sommerlichen Heimatsfestes durch die belebten Straßen Münchens mit einer Einkehr Braunen Haus machte, führte zu einer gewissen Berühmtheit derselben. Das mag wohl die Veranlassung gewesen sein, dass die Gruppe von Reichsnährstand eingeladen wurde, sich mit einer Nummer am Programm des großen oberbayerischen Volkstumsabends im historischen Bürgerbräukeller am 21. November zu beteiligen. Gerne wurde zugesagt, und Sang und Tanz, das humorvolle Bauengespräch, nicht zuletzt aber die schöne Volkstracht der kleinen Dachauer erregten Freude und Aufsehen, und zwar umso mehr, als sie die einzige Kindergruppe in im 25 Nummern umfassenden Programm waren. Eine "entzückende Gruppe", eine "reizende Gesellschaft", so urteilte die Münchner Presse, und auch die Landesbauernschaft Bayern waren mit den Dachau Buben und Mädels voll und ganz zufrieden, was aus einem dem Führer und Betreuer der Gruppe, dem Schulrat Dengler, zugeleiteten Schreiben hervorging, das für die wertvolle Mitwirkung den Dank und die vollste Anerkennung zum Ausdruck brachte; außerdem wurde ersucht, die Adressen sämtlicher Kinder der Gruppe bekanntzugeben, bei jedem einzelnen ein Bildnis des Landesbauernführers Schuberth übersandt werden soll. Auf diese Botschaften setzte freudiges Hoffen und Warten bei allen Beteiligten ein, und am Donnerstag erschien endlich der Briefträger als Vorbote des Christkindes und überbrachte jedem Angehörigen der Gruppe das Bild des Bauern Führers mit folgender, den kindlichen Fühlen entsprechend gehaltenen Anschrift: "Für deine Mitwirkung beim Kreisbauerntag in München am 21.11.1935 danke ich dir herzlichst. Zur Erinnerung an diesen schönen Tag schick ich dir mein Bild. Heil Hitler! Schuberth, Staatssekretär für Landwirtschaft."

Da ist deshalb verständlich, wenn solcher Dank die Herzen der Kleinen höher schlagen lässt und die Liebe zur schönen Heimattracht mehrt und stärkt. Das ist auch der Wunsch und Wille unseres Führers, der am 30. August im Hof des Braunen Hauses zum Schulrat sagte: "Ich wusste bisher gar nicht, dass Dachau eine so schöne Volkstracht hat. Sorgen Sie doch dafür, dass sie nicht ausstirbt, sondern wieder neu auflebt!" Jahr, wir wollen den Führer auch in diesem Sinne folgen und der Erhaltung unser kleidsamen Kindertracht auch für die Zukunft größte Aufmerksamkeit zuwenden. Mit den Kindern freut sich aber auch ihr alter Schulrat, der gleichfalls mit Schuberths Bild und einem herzlich gehaltenen Dankschreiben geehrt wurde.

Die Namen der ausgezeichneten sind: Riedl Hansi, Missenhardt Gusti, Krebs Margot, Rottenfußler Traudl, Kracklauer Lotte, Brunniger Marianne, Schönerwald Lotte.

Johann Pöhlmann verstorben

Amerbote vom 07.02.1939

Vergangene Woche verschied überraschend schnell der im Ruhestand lebende Gendarmerie-Oberkommissär Johann Pöhlmann. Nach langjähriger Tätigkeit an der hiesigen Gendarmeriestation war der nunmehr Verblichene vor einigen Jahren aus Gesundheitsgründen in den wohlverdienten Ruhestand getreten und hatte seither die Jahre in seinem an der Münchner Strasse gelegenen Heim, das er sich damals schuf, verbracht. Nur wenige Jahre war es ihm vergönnt, in beschaulicher Ruhe dieses Heim zu genießen. Ein rascher Tod hat ihn aus dem Leben abberufen. Am heutigen Dienstagnachmittag trägt man den Verstorbenen, der ein Alter von 64 Jahren erreicht hat, im Dachauer Friedhof zu Grabe.

Altbürgermeister und Ehrenbürger Welsch gestorben

Amperbote vom 28.03.1939

Bis in die letzten Tage noch hatte man unseren Altbürgermeister Michael Welsch, dem die dankbare Gemeinde seinerzeit den Titel Ehrenbürger verliehen hat, sehen können und niemand hatte gedacht, dass Ehrenbürger Welsch, dessen Arbeit so eng mit seiner Gemeinde verbunden ist, so rasch aus diesem Leben scheiden würde. Am Montag früh aber hat überraschend schnell durch einen Schlaganfall sein langes arbeitsreiches Leben den Abschluss gefunden. Der Berghofbauer „zum Böswirth“, unser Altbürgermeister und Ehrenbürger ist nicht mehr. Mit ihm ist einer jener Männer zur ewigen Ruhe eingegangen, der in jahrzehntelanger Arbeit nicht nur auf dem eigenen jahrhundertealten Hof und Anwesen gewirkt und gearbeitet hat, sondern der darüber hinaus noch in besonderem Maß seine ganze Kraft für die Allgemeinheit, wie sie die Stellung eines Bürgermeisters mit sich bringt, eingesetzt hat. Wenn man einst einmal die Geschichte der Gemeinde Etzenhausen, die am 1. April 1939 in die Stadt Dachau eingemeindet wird, in ihren letzten drei Jahrzehnten schreiben will, dann wird man den Namen Michael Welsch in besonderem Maße hervorheben müssen. Über drei Jahrzehnte, darunter über die schweren Kriegs- und Nachkriegsjahre hat der Verstorbene pflichtgetreu die Geschicke seiner Gemeinde geführt. In bester Erinnerung steht noch die schöne Feier, die ihm die dankbare Gemeinde zu seinem 25jährigen Jubiläum als Bürgermeister bereitet hat und als Michael Welsch infolge seines durch das Alter angegriffenen Gesundheitszustandes die Leitung der Gemeinde in jüngere Hände legte, da fand seine jahrzehntelange Arbeit die gebührende Anerkennung durch die Verleihung des Titels Ehrenbürger von Etzenhausen. Nur wenige Jahre war es ihm vergönnt, den wohlverdienten Ruhestand zu genießen. Im Alter von 76 Jahren hat sein Leben jäh geendet. Es war ein Leben voll Arbeit, aber auch des Erfolges und wenn man ihn am kommenden Donnerstag im Etzenhausener Friedhof zur letzten Ruhe bestattet, dann wird sein letzter Gang gleichzeitig zu einer Bekundung der Trauer werden, die in weiten Kreisen über seinen Heimgang herrscht. Einen Mann trägt man zu Grabe, der aufrecht und charakterfest wie selten einer in seinem Leben gearbeitet, gekämpft und seine ganze Kraft der Allgemeinheit zur Verfügung gestellt hat und darum wird sein Namen weiterleben in der Gemeinschaft.

Dachau feiert den 50. Geburtstag von Adolf Hitler

Amperbote vom 17.04.1939

Während draußen auf dem Land in den einzelnen Ortsgruppen des Kreises Dachau der Geburtstag des Führers am Vorabend des 20. April mit der Durchführung von Kameradschaftsabenden und Feierstunden begangen wird, in deren Mittelpunkt die Übertragung der Rede des Reichsministers Dr. Goebbels steht, hält die Ortsgruppe Dachau der NSDAP am Geburtstag des Führers selbst, also am 20. April, abends 8 Uhr, im festlich geschmückten Saal des Dachauer Schlosses eine Feierstunde ab, in deren Verlauf auch die feierliche Verpflichtung der seit der letzten Vereidigung neubestellten Mitarbeiter in der Bewegung vorgenommen wird.

Amperbote vom 14.08.1939



40jähriges Hochzeitsjubiläum von Johann und Therese Schmid

Amperbote vom 25.01.1944

Morgen können die Schneidermeisterseheleute, Johann und Therese Schmid, geb. Eggl, von hier, ihr 40jähriges Hochzeitsjubiläum feiern. Vier Kinder sind ihrem Lebensbund entsprossen, von denen zwei Söhne im Feld stehen. Zu diesem schönen Fest- und Erinnerungstag unsere herzlichen Glückwünsche und alles Gute für eine noch lange, gemeinsame Erdenreise in Gesundheit und froher Schaffenskraft!

Austragsbauer Josef Bichler gestorben

Amperbote vom 25.01.1944

Gestern verschied nach längerem Leiden der Austragsvater, Josef Bichler von hier, im Alter von 75 Jahren. Seinen Hinterbliebenen unser aufrichtiges Beileid zum Tod des Gatten und Vaters. Morgen vormittags wird der Verstorbene auf seinem heimatlichen Friedhof in Ampermoching seine letzte Ruhestätte finden.

Dachau gedenkt seiner Gefallenen

Amperbote vom 11.03.1944

Morgen begeht mit dem ganzen deutschen Volke auch unsere engere Heimat den Heldengedenktag des schicksalsreichen Jahres 1944. Die Gedenkstunde findet, wie in den vergangenen Jahren, am Kriegerdenkmal statt. Sie beginnt vormittags 10.30 Uhr. Es spricht der Kreisleiter den Gefallenen zum Gedächtnis. Der Kreisleiter, die Garnison, der Bannführer der HJ, die Stadt Dachau werden im Anschluss an die Heldenehrung Kränze des dankbaren Gedenkens am Mahnmal niederlegen.

Wir glauben unsere gesamte Dachauer Bevölkerung zu diesem Gedenktakt nicht eigens aufrufen zu müssen. Jedem von uns ist es ein innerstes Herzensbedürfnis, diese Stunde mit unseren Volksgenossen im Gedenken an die Toten unseres Volkes in zwei Weltkriegen, besonders an die Gefallenen unserer Vaterstadt, zu verbringen. Von dieser Stunde, da alle diejenigen wieder lebendig werden und uns nahe sind, die fern der Heimat für uns gestorben sind, wird auch für uns wieder neue Kraft und ein neues Gelöbnis der Treue ausgehen. Im Zeichen unserer Toten steht der morgige Sonntag. Sie werden mitten unter uns sein.

Obergreiter Hans Straub im Osten gefallen

Amperbote vom 24.03.1944



Nach dreijähriger treuester Pflichterfüllung ist im 23. Lebensjahr im Osten der Obergreiter in einem Grenadier-Regiment, Hans Straub, für Volk und Heimat gefallen. Er war Inhaber mehrerer Auszeichnungen und ein lieber, lebensfroher, junger Mensch, den alle gern hatten, die ihn kannten. Er hinterlässt in Trauer seine Mutter und seine Geschwister, von denen noch ein Sohn derzeit im Feld steht. Ihnen allen übermittelt die dankbare Heimat durch uns herzliches Beileid. Wir versprechen ihm und seinen Hinterbliebenen, dass sein Opfer nicht umsonst gebracht sein soll. Im deutschen Sieg wird sich auch sein Kämpfen und Sterben erfüllen.

Heldentod von Georg Wexlberger

Amperbote vom 13.05.1944

Im 26. Lebensjahr ist im Osten der Obergreiter in einem Artillerieregiment, Georg Wechselberger von hier, für Volk und Vaterland gefallen. Er hatte bereits des Feldzug in Frankreich mitgemacht. Wie sein Kompanieführer schreibt, war der Gefallene ein tapferer und einsatzfreudiger Soldat, der wegen seiner guten Charaktereigenschaften bei Vorgesetzten und Kameraden gleich beliebt und geachtet war. Seine Kameraden werden ihn stets in bester Erinnerung behalten. Wir übermitteln hier seinen Eltern und Geschwistern die herzliche Anteilnahme des ganzen Kreisgebietes. Auch in der Heimat, für die er sein Leben hingegeben hat, wird der Gefallene stets in treuer und dankbarer Erinnerung fortleben.

Die totale Luftschutzbereitschaft im Dorf - Tagung der Bürgermeister, Ortsbauernführer und Ortsgruppenleiter

Amperbote vom 31.7.1944

Am vergangenen Mittwochnachmittag waren die Ortsbauernführer, Ortsgruppenleiter und Bürgermeister des Kreisgebietes zu einer umfangreichen Arbeitstagung in den Hörhammersaal einberufen worden, die vorwiegend im Zeichen des Luftschutzes stand. Zum Beginn der von Ortsgruppenleiter Haslinger eröffneten Tagung gab Kreisleiter Nafziger den tiefen Dank und der Genugtuung lebhaften Ausdruck, die uns alle erfüllt darüber, dass das Attentat auf den Führer misslungen ist. Er erinnerte daran, welche unabsehbaren Folgen ein Gelingen dieser schurkischen Tat nach sich gezogen haben würde, auf dass der Führer seine Mission zu Ende führen könne, unser Volk und Reich durch die Schwere dieser Zeit siegreich im durchzuführen.

Kreisbauernführer Deininger wies in seinen folgenden Ausführungen eindringlich auf die Bedeutung der totalen Luftschutzbereitschaft auch im letzten Dorf unseres Kreisgebietes hin. Der feindliche Terror bedroht auch das Dorf, seine Ernte an seinem Bestand an Volksgut und Menschen, und wer heute noch glaubt, den erforderlichen Schutzmaßnahmen gleichgültig oder nachlässig gegenüberstehen zu können, der begeht ein Verbrechen an seiner eigenen Familie und an seinem Volk, für dessen Ernährung jeder mitverantwortlich ist. Der Kreisbauernführer zeigte im einzelnen Mittel und Wege auf zur Bekämpfung dieser drohenden Gefahr. Er wies auf die Wichtigkeit der Maßnahmen zur rechtzeitigen Bergung des Viehes und der möglichst getrennt zu stapelnden Vorräte hin, forderte luftschutzmäßiges Verhalten der Bevölkerung auch auf dem Land, die ausreichende Bereitstellung von Wasservorräten, die pflegliche Behandlung des Dorfteiches und appellierte vor allem an die Gemeinschafts- und Nachbarschaftshilfe, die sich gerade hier im Ernstfall bewähren müsse. Auch auf dem Dorf müsse immer wieder geübt werden, wie man gegebenenfalls der Gefahr begegnen kann.

Luftschutzoberführer Tetzl betonte in seinen ergänzenden Ausführungen vor allem die nach wie vor ausschlaggebende Bedeutung vollständiger Verdunkelung und wies daraufhin, dass in dieser Hinsicht besonders in Gesindestuben, allen Nebenräumen und vor allem auch Ausländerquartieren besonderes Augenmerk zuzuwenden sei. Bereitstellung der Geräte, Achtung auf brennende Taschenlampen und beleuchtete Fahrräder, Bereitstellung von Wasser, ausreichen, um bei richtigem Anfang des Selbstschutzes die Entwicklung eines Entstehungsbrandes zum Brand rechtzeitig zu verhindern, dunkle Kleidung bei der Arbeit auf dem Feld, sind Dinge, die immer wieder ins Gedächtnis zurückgerufen werden müssen. Letzten Endes aber müssten alle diese Maßnahmen ihren Inhalt durch einen fanatischen Selbsterhaltung- und Verteidigungswillen erhalten, der gerade auch auf dem Dorf geweckt, gefördert und vertieft werden müsse.

Kreisleiter Nafziger anhand lehrreicher Beispiele die Ausführungen der beiden Redner und sprach anschließend über die derzeitige militärische Lage. Wir müssen diese Wartezeit durchstehen, die mit den Terrorangriffen nun auch uns allen erkennbar, in unsere Heimat getragen worden sei, ist die Entwicklung neuer technischer Möglichkeiten uns die Wendung und den Gegenschlag ermögliche. Diese Zeit wird kommen, das wissen wir bestimmt. Die Partei aber ist die Führerin, und sie wird, je größer die Schwierigkeiten werden, umso entschlossener darangehen, sie zu überwinden, in dem Bewusstsein, dass an der Spitze des Reiches der Führer steht. Der Kreisleiter forderte alle auf, niemals, auch in schwersten Situationen nicht die Nerven zu verlieren. Es ist nicht entscheidend, wo wir kämpfen, sondern dass wir in der ständigen Überzeugung kämpfen, dass die Geschlossenheit unseres Volkes den Sieg verbürgt, und dass wir alles für diesen Krieg einsetzen, was in unserer Kraft steht.

Anschließend fanden Besprechungen der Ortsgruppenleiter statt. Kreisbauernführer Deininger wandte sich noch eingehend an die Ortsbauernführer, die er an ihre besonderen Aufgaben erinnerte. Er machte dabei Ausführungen über die Ernteaussichten dieses Jahres, die

besonders hinsichtlich der Kartoffeln sehr beruhigend sind, wies auf die Forderung der Heuablieferung und die Fragen des Gemüsebaues hin und betonte, dass auch besonders der Bekämpfung des gefährlichen Kartoffelkäfers Aufmerksamkeit und größte Beachtung zuzuwenden ist. In weiteren Ausführungen von Landwirtschaftsdirektor Schneidawind und Stabsleiter Haisch wurden weitere aktuelle Fragen unserer dörflichen Gemeinschaften erörtert. Auch die Arbeitstagung hat jedenfalls gezeigt, dass allen Aufgaben, die der Krieg mit sich bringt, seitens der Partei eingehende Aufmerksamkeit gewidmet wird. Die besondere Bedeutung des umsichtigen Zusammenwirkens des "Dorfdreieckes", zwischen Bürgermeister, Ortsgruppenleiter und Ortsbauernführer, gerade auch in Luftschutzfragen Pfand durch Kreisleiter Nafziger auch bei diesem Anlass wieder ihre eindringliche Betonung. Alle Einzelheiten dieser Besprechungen hier zu erörtern, kann nicht die Aufgabe unseres Berichtes sein. Er mag jedenfalls auch den letzten Bauern und Landwirt im Kreisgebiet auf die Notwendigkeiten der Stunde hinweisen und zu innerlich aufgeschlossener Bereitschaft das Nötige umgehend zu tun, veranlassen.

Die Schießwehrkämpfe 1944 in Dachau Die Heimat bekundet Wehrwillen und Einsatzbereitschaft Kundgebung vor dem Rathaus – Kreisleiter Nafziger sprach

Amperbote vom 19.09.1944

Dachau, 19. September

Dass wir nicht nur entschlossen sind, Heimat und Vaterland zu verteidigen, sondern daß es auch in der Heimat Männer gibt, welche die Waffe zu führen wissen, das zu bekunden war der Sinn und Zweck der Schießwehrkämpfe deren soldatisches Bild am vergangenen Sonntag von den frühen Morgenstunden an dem Gesicht unserer Stadt das sichtbare Gepräge gegeben hat. So umschrieb Sturmbannführer Egelseder die Bedeutung dieses Tages in einleitenden Worten zur Schlusskundgebung, die am Nachmittag vor dem Dachauer Rathaus den weithin vernehmbaren Höhepunkt des Geschehens darstellte.

Am hohen Mast die Hakenkreuzfahne - im Viereck angetreten die Kämpfer des Tages. SA und Stadtwacht, diese unter Gewehr, Feuerwehr und Jugend, umgeben von Männern und Frauen aus der Bevölkerung, so stellte sich das klare, einfach-schlichte Bild dieser Kundgebung dar, die ein Bekenntnis sein sollte zu unserem gemeinsamen deutschen Kampf um Heimat und Vaterland, um Kind und Zukunft, um unser völkisches Lebensrecht, das uns die Welt um jeden Preis abstreiten und für alle Zukunft nehmen will.

Wenn man die aufgestellten Kolonnen überschaute, dann hatte sich das Bild wohl wieder um ein Stück den älteren Jahrgängen zu verschoben, und es war erstaunlich, aus den Worten des Sturmbannführers Egelseder zu vernehmen, wie tapfer und mit welchem Schwung und welcher echten Hingabe sich auch diese „Alten“ um den Siegerpreis geschlagen hatten, so betonend, dass auch sie und sie nicht zuletzt wehrfähig und wehrbereit seien, wenn die Stunde und ihr Gebot es fordert. Was weiter vorweg bemerkenswert war, ist die starke und erfolgreiche Beteiligung der Mannschaften und Einzelschützen aus den Landgemeinden, und mehrfach wurden ehrend und anerkennend die Namen **Bergkirchen und Odelzhausen** unter anderen genannt. Schutzpolizei und hatten sich an dem Schießen beteiligt und vor allem die Leistung des Kreisstabes war durch eine besonders gute Schießleistung von Kreisleiter Nafziger ausgezeichnet.

Wir werden diesen Kampf nicht aufgeben

Dann sprach Kreisleiter Nafziger zu seinen Kameraden. Er betonte, dass der

Nationalsozialismus einen neuen Typ des Soldaten geformt habe, den politischen Soldaten, der nicht nur ein tapferer Kämpfer mit der Waffe sein müsse, der vielmehr aus einer innersten und unwandelbaren, politischen Überzeugung heraus sich einsetze, auf diese Weise erst befähigt und bereit, auch in schwerster Zeit ohne Wanken seinen kämpferischen Weg zu gehen. Auf diesen politischen Soldaten und seine innere Kraft und Stärke aber sei gerade jetzt in dieser harten und entscheidenden Zeit das Schicksal unseres Volkes und Reiches gestellt, ob er nun den grauen oder den braunen Rock trage. Dieser Tag der Schießwehrkämpfe und diese abschließende Kundgebung aber beweise, dass diese Soldaten der nationalsozialistischen Idee entschlossen und bereit sind, diesen Kampf weiterzuführen, komme was, was mag. Zwei Gründe vor allem seien es, die uns veranlassen, diesen Kampf um unser Dasein und Leben bedingungslos weiter fortzusetzen: 1. Das Wissen und die nüchterne, klare Erkenntnis um die Kriegsziele und wahren Absichten unserer Feinde. Wir wissen, was sie mit unserem Volk vorhaben, wenn sie den Sieg erringen würden, getrieben von dem Hass des ewigen Juden, der letzten Endes als der wahre Kriegsschuldige vor uns stehe. 2. Die Tatsache, dass wir noch starke Trümpfe in unserer Hand haben.

Nicht schwätzen

Es sei eine alte Untugend unseres Volkes, dass wir zuviel reden, statt schweigsam die rechte Stunde abzuwarten. Wir wollen also nicht viel und lange reden über neue Waffen. Wir wissen nur, dass wir sie haben und dass es unsere Aufgabe ist, durch letzten Einsatz sie in ausreichender Zahl der kämpfenden Front in die Hand zu geben. Wir wissen und vertrauen, dass sie zum rechten Zeitpunkt kommen werden, Wir wissen aber auch, dass es auf der Seite unserer Gegner nicht in allen so glänzend bestellt ist, wie diese und glauben machen wollen, dass ihre Einmütigkeit letzten Endes nur eine Phantasie ist, an die sie vielleicht teilweise selber glauben und an die sie vor allem uns glauben machen wollen. So wollen wir alle schweigend unsere Pflicht tun. Mann und Frau, alle ohne Ausnahme in dem einen Gedanken an den Sieg, der allein unsere Zukunft verbürgt. Denn unsere Feinde wollen diesmal keine Reparationen, keine Provinzen, sie wollen unsere Menschen und damit unsere Arbeitskraft und letzten Endes die biologische und blutsmäßige Vernichtung unseres ganzen Volkes. Der Kreisleiter wandte sich dann gegen alle diejenigen, die, blind für die wirklichen Dinge und für die Absichten unserer Gegner glauben, den Kopf in den Sand stecken zu müssen, die falschen Parolen unserer Feinde ein allzu williges Ohr leihen und die meinen, sie hätten nun nicht viel zu verlieren. Jeder von uns hat etwas zu verlieren und sei es sein Arbeitsplatz: Denn es ist nicht gleichgültig, ob einer in Dachau oder in der Nähe von der Familie in Sibirien, einen ungewissen, jedenfalls aber schrecklichen Schicksal ausgeliefert.

Das wird nicht umsonst sein.....

Der Führer aber steht bei seinem Volk und mitten unter ihm, wie der in glücklicheren Tagen zu seinem Volk stand und es eine und zur Höhe führte. Un so stehen auch wir jetzt bei ihm und hinter ihm und wollen niemals zu denen gehören, die einst in glücklichen Tagen laut und hörbar sich zum Führer bekannt haben und nun gelegentlich glauben, solchen Menschen ein Beispiel gegeben der Treue und Einsatzbereitschaft.

Und so soll es die Heimat hören und die Welt darüber hinaus, dass wir niemals die Flinte ins Korn werfen werden und dass wir nicht daran denken, diesen Kampf aufzugeben. In diesem Zusammenhang erinnerte der Kreisleiter an ein Wort des Führers, wonach das letzte Bataillon auf dem Schlachtfeld dieses Krieges ein deutsches sein wird. Denn wir wollen nicht, dass all das viele Blut, das geflossen ist um Deutschland in den Jahrhunderten seiner Geschichte, besonders aber in den beiden großen Kriegen unserer Zeit, umsonst vergossen wurde. Wir wollen nicht, dass unserer Verwundeten umsonst geblutet haben, und wir sollen nicht, dass all das untragbare Leid, das Bombenterror über unsere Familien gebracht hat vergeblich gelitten

wurde.

Die zu bekunden sind wir angetreten, so schloss der Kreisleiter seine mitreißenden, überzeugenden Ausführungen, und aus allen diesen gleichgerichteten Kundgebungen des Willens zur Verteidigung der Heimat, wie sie im ganzen Reich stattfinden, mag der Führer die Kraft aufs neue nehmen, dieses deutsche Volk einer glücklichen Zukunft entgegenzuführen, wenn dieser Krieg siegreich beendet sein wird. Denn dies ist seine Mission, seine ihm vom Schicksal gestellte Aufgabe, dies Land und alles deutsche Leben vor dem Ansturm des Ostens zu verteidigen, und dazu war er uns aufs neue geschenkt.

Die Lieder der Nation beschlossen die eindrucksvolle Kundgebung gespielt von der Musikkapelle der HJ, die mit den ernstesten Klängen des Liedes vom „heiligen Vaterland“ die Demonstration sinngebend eingeleitet hatte.

Der Kistler - ein aussterbender Beruf

Amperbote vom 20.09.1944

In Bauerndörfern stoßen wir da und dort auf den Hausnamen „Kistler“. Wie auch bei anderen derartigen Hausnamen, wie z. B. Weber Schuster, Drechsler usw., ist sicher, daß in solchen Häusern ehemals das betreffende Handwerk ausgeübt wurde, in diesem Falle also das eines Kistlers. Was verstand man aber unter der Bezeichnung „Kistler“?

Eben nichts anderes als Kistenmacher, nur mit dem Unterschied, daß mit den Kisten die Truhen gemeint waren, die man vereinzelt noch in alten Bauerhäusern findet, die aber mehr als nur handwerkliche, sondern oftmals als künstlerische Arbeit angesehen werden dürfen. Denn bei der Anfertigung solcher Truhen hat sich der Hersteller nicht nur als Kistler - oder wenden wir das neuzeitliche Wort Schreiner an - betätigt, sondern auch als Schnitzer, Maler und selbst Vergolder. Solche künstlerische Arbeit dehnte sich aber nicht nur auf Truhen aus, sondern auch auf Kasten, Bettladen, Türfüllungen und Vertäfelungen und besonders auf die Anfertigung ganzer „Kuchelwagen“, auf alle Möbel also, die man in alten Häusern in der sogenannten „guten Kammer“ vorfindet, und die sich Generationen durch von Eltern auf Kinder vererben, wenn ihnen nicht das traurige Geschick zuteil geworden ist, dass sie von gedankenlosen und leichtsinnigen Besitzern an irgendeinen profitgierigen Altertumshändler verschachert wurden, und statt ihnen irgendeine wert- und geschmacklose Ramscheinrichtung in die gute Kammer gestellt wurde.

Die Kistler, die solch alte, schöne Möbel anfertigten, waren meist Bauersleute, die diese Arbeit als Nebenbeschäftigung betrieben, denen aber der Sinn für Kunst und die Gabe künstlerischer Betätigung im Blute lag. Eine Abzweigung der Kistler mögen auch die „Taferlmalere“ gewesen sein. Jene, die in oft guter Schnitzarbeit die bekannten Marterl herstellten, sie auch bemalten und durch Verfassung der oft recht originellen Aufschriften und Verse auch noch zum „Dichter“ wurden. In dieser Hinsicht beanspruchte eben mitunter auch die Naivität des jeglicher Bildung baren Landmenschen in alter Zeit, ein gewisses Recht: Reim dich oder ich friss dich!

Immerhin: Aus all den alten und oft so schönen Arbeiten der alten Kistler redet, reich an Eigenarten, eine echte und urwüchsige Kraft, besonders Talent und Sinn und Liebe für Kunst und alles Schöne, das einem Bauernhaus, seinem Äußeren und seinem Innern ein Ansehen verlieh, das, solange, als man noch alte Kistlerarbeiten sehen und bewundern kann, nicht ausstirbt, mögen die Hersteller, die ehemaligen Kistler, auch schon längst im Schoß der Erde vermodert sein. Namen mancher Kistler sind sogar zur Berühmtheit geworden, und vor allem sind es die Gegenden unserer schönen Gebirgsheimat, in der diese gelebt und gewerkt haben.

Erntedank im Herbst 1944 – Erntekronen über dem Dachauer Land

Amperbote vom 29.09.1944

Wenn sich die Partei und die ganze Dachauer Heimat in harter Kriegs- und Kampfzeit zum Erntedank dieses Jahres rüstet, dann will uns scheinen, als hätten wir noch niemals solch reichen Anlass gehabt, dieses heimatlichste unserer Feste zu begehen. Was in dieser heißen Sommersonne uns unter Mühen und Schweiß gereift ist, das hat nun seine bereiten Scheuern gefunden, und uns allen liegt es am Herzen des heimatlichen Ackers und seiner Brotfrucht ehrend und dankbar zu gedenken und allen denen die Hand zu drücken, die uns diesen Acker wieder zum Segen bestellt und bewahrt haben. Unser bäuerlicher Kreis weiß um alle die Schwierigkeiten, die da zu überwinden waren, weiß um das stille, stumme Tagwerk, das nicht laut von sich reden macht und das doch unseres Lebens Unterpfand ist, heute mehr denn jemals zuvor. Auf dem Hintergrunde dieser mühseligen Arbeit der Hände und Herzen, auf dem Urgrunde von Feld und Flur hat auch dieses Jahr wiederum unser heimatliches Leben gelebt und die Möglichkeit seines gefestigten Fortbestandes gefunden. Karg und ohne wortreiches Wesen, wie die Art unserer Bauern ist, soll das sein, was wir ihnen zu ihrem Ehrentage aus heißem Herzen sagen wollen. Es ist Brauchtum geworden im Dachauer Land, dass zum Erntedanktag das Gewicht unseres Daseins sich bewusst hinaus aus der Stadt verlegt, so, als wollten an diesem Tage unser Land und seine Menschen zu den Quellen zurückkehren, aus denen unser Leben seit alters her gekommen ist. Auch in diesem Jahre feiern wir den Tag in Indersdorf und das mag symbolisch sein für das, was wir alle an diesem Tage empfinden und in uns erwägen. Wir kehren zurück zum heimatlichen Dorfe und seinem Ackerseggen und, wenn die Erntekrone dem Kreisleiter übergeben werden wird, dann mag darin die feierliche Bestätigung dieser tiefen Verbundenheit unserer Heimat mit denen, die ihr dienen, gesehen und erkannt werden. Wir legen diese Krone, geflochten aus Korn und Ackerfrucht, die uns das Dorf zum Abschluss seines schweren Arbeitsjahres überreicht, dankbar zurück in die Hände seiner Männer und Frauen. Und über ihnen schwebt unsichtbar die Krone dieses bäuerlichen Jahres. Erntekronen überm Dachauer Land! Sie leuchten über harten Bauerngesichtern, die uns die heilige Frucht errungen haben. Sie schweben über guten Frauengesichtern und schmücken manch altes, graues Haupt, und allen denen, die zum Gesetz dieser Heimat treu gestanden sind, sind sie geweiht und zgedacht.

Wir brauchen nicht an die Bäuerinnen und Landfrauen erinnern, die den fehlenden Mann ersetzt haben und den Hof sauber und in Ordnung gehalten. Wir wissen um die Alten, die aus wohlverdienter Rast und Ruhe wieder ans Werk gegangen sind, die mit alten, harten Händen wiederum den Pflug und die Mahd geführt, denen das ehrene Gesetz dieses Krieges wieder die Kraft gespannt hat. Wir denken der jungen Mädeln und Burschen, die mannbar und tapfer zugegriffen haben. Sahen wir sie nicht oft den Wagen und alles Getier lenken mit ernsten Gesichtern und unbewegt wie Mannsvolk in der Vollkraft der Jahre!? So kam die Fracht unters schützende Dach und wenn wir in friedlichen Jahren diesen Tag mit manch frohem Lied und herzhaften Festen und Feiern begangen haben, dann ist unser Dank und unsere kurze, nachdenkliche Rück- und Umschau diesmal still und stumm und kommt aus ergriffenem Herzen. Wir wissen, wie wiederum Leben und Fortgang unseres Daseins auf diesen heimatlichen Acker allein gestellt sind und wir denken des Wunders, dass dies aus Eigenem wieder geschafft wurde. Mehr aber auch als jemals sonst kommt es uns in den wägenden Sinn, wie unser ganzes Herz an dieser Heimat und ihren breiten Feldern hängt und dass wir hier unseres Dasins letzte Wurzel und tiefe Befriedung haben. So wandern wir am kommenden Sonntag wieder zum Erntedankfest nach Indersdorf und grüßen im Wandern und

Vorüberfahren das weite, schweigende Land ringsum, das uns Vater- und Mutterland ist und glückliche Ruhestatt dereinst Wir grüßen mit stillem Gruß auf herbstlich blühenden und leuchtenden Friedhöfen unserer Heimat vergangene Geschlechter und wir stehen still und dankbar vor hellen Birkenkreuzen im heimatlichen, erfüllten Land und denken derer, die uns auch in diesem Jahr Heimat und Hof, Frucht und allen Segen der Erde geschützt und beschirmt haben und die dabei getreu geblieben sind bis in den harten Tod. Und ihr Vermächtnis steht an diesem Tage riesengroß vor uns auf wie eine Verpflichtung. Erntedanktag im Dachauer Land! Das ist kein Fest eines Standes, kein Fest für den oder jenen. Das ist ein weihevoller Tag, der jedem von uns zutiefst ans Herz greift, an dem wir alle in Stadt und Land ehrfürchtig vor dem Brote stehen, das uns eine gütige Vorsehung wachsen und reifen ließ. Wir rufen also zum kommenden Sonntag unsere Menschen nach Indersdorf, besonders die Bevölkerung aus Indersdorf selber und der Umgebung. Wir wollen die Heimat grüßen und kommen deshalb mit übervollem Herzen.

Heiratsaussichten im Herbst 1944

Amperbote vom 20.09.1944

Trotz aller Reden, man dürfe nur aus „Liebe“ heiraten, wissen natürlich alle empfindenden Menschen, dass eine Ehe in erster Linie eine Schicksalsgemeinschaft ist, die sich auf Zusammenleben und Zueinanderstehen, Kinderhaben und Kindererziehen gründet, und dass mehr oder weniger spontane starke Anziehung nicht zu den guten Vorbedingungen einer guten Ehe gehört, mag sie auch eine schöne Zugabe sein. Ehe ist also nicht von Anbeginn in erster Linie eine Sache der „Liebe“. Wohl wächst in einer guten Ehe zueinander allmählich die edelste Form dieses Gefühls, das soviel Spielarten hat. Jede Frau und jeder Mann wünschen sich, dass eine Ehe auf solcher Liebe ruhen möge. Der Krieg hat die Gattenwahl, bedingt durch Mangel an Zeit und Gelegenheit, den geeigneten Partner zu suchen und zu finden, bedeutend erschwert. Viele junge Menschen sind auf spärliche Zufälle angewiesen. Sie heirateten deshalb zum Teil gar nicht, andere gehen unbefriedigende Ehen ein, wenn sie schließlich des Suchens genug haben. Einen Weg aus dieser nachteiligen Lage hat man vor einiger Zeit versuchsweise beschritten, und der große Widerhall von allen Seiten beweist, wie sehr die Öffentlichkeit auf etwas Derartiges gewartet hat. Es handelt sich um die „Briefzentrale“ des Reichsbundes Deutsche Familie in Dresden-A, Neumarkt 15, die, im November 1943 begonnen, bereits Zweigstellen in anderen Gauen errichten musste, weil die Anfragen von einer Stelle allein nicht mehr bewältigt werden konnten. Bis 1. April waren es bereits 30000! Die Briefzentrale ist keine Ehevermittlung. Allerdings ist der Sinn dieser Einrichtung, dass durch die vermittelten Verbindungen gute harmonische Ehen zustande kommen. Die Suchenden werden gebeten, gleichzeitig mehrere Briefwechsel zu führen, so dass aus einem nicht zu kleinen Kreise in Betracht kommender Partner wirklich gewählt werden kann. Die volle Verantwortung für seine Wahl trägt jeder selbst. Die Briefzentrale gibt weder Adressen noch Bilder heraus, sondern die Suchenden erhalten nur Personenbeschreibungen mit je einer Suchnummer, unter der sie nun, solange es ihnen gefällt, über die Zentrale Briefe wechseln können. Jedem steht es frei, sich z. B. unerkannt und ohne den Namen des Partners zu kennen, wieder zurückzuziehen, eine für alle Beteiligten sehr angenehme Möglichkeit. Die Einzelheiten der Teilnehmeraufnahme und der Herstellung der Verbindungen sind wohl durchdacht, unernste und nicht wünschenswerte Bewerber und Bewerberinnen werden auf sinnreiche Weise von vornherein ausgeschaltet. Soeben wird über die ersten Erfahrungen mit der Briefzentrale berichtet. Unter den rund 30 000 Anfragen

waren etwa 15 000 männliche und 14000 weibliche. Auf die bisherige allgemeine Werbung - betrachtete man doch die Briefzentrale zuerst nur als einen tastenden Versuch, der allerdings über Erwarten einschlug und sich bewährte - meldeten sich viele junge, zum Teil sehr junge Männer. Aber die dazugehörigen jungen Partnerinnen hüllten sich in Schweigen! Frauen lieben es nicht, unverhüllte Schritte zu ihrer Verheiratung zu unternehmen. Sich bei der Briefzentrale zu bewerben ist ein Schritt, wie er ihr nicht offener sein kann, und diesen schieben die Mädels hinaus, bis sie sehen, dass ihnen nichts anderes übrig bleibt. Diese Erkenntnis pflegt um die Dreißig zu reifen, und in der Tat stammt der Großteil der weiblichen Teilnehmerinnen aus diesen Jahrgängen. Es befinden sich darunter auffallend viele besonders hochwertige Frauen der gebildeten Schichten. Zu diesen weiblichen Jahrgängen wiederum fehlt es an männlichen Partnern. Diese sind entweder längst gebunden, oder aber der Gedanke einer Vermittlung widerstrebt ihnen, an sich durchaus kein schlechtes Zeichen. Gerade diese Männerkreise, die durch die Briefzentrale nach dem bisherigen Eingang geradezu unwahrscheinlich glückliche Vorbedingungen für eine gute Wahl finden, halten sich bisher noch zurück. Andererseits meldeten sich viele Männer aller Altersklassen aus anspruchlosen Schichten: Untere Beamte, Arbeiter, kleine Handwerker, Landarbeiter usw. Hier fehlt es an passenden Teilnehmerinnen. Zur erwähnten Abneigung der Frauen gegen diesen Schritt tritt hier wohl auch eine gewisse Ungewandtheit. Viele scheitern schon an der Einleitung der Angelegenheit, so einfach diese ist. Es wird darum eine der nächsten Aufgaben der Briefzentrale sein, die Werbung so zu lenken, dass ein gewisser Ausgleich zustande kommt. Dem allerdringendsten Mangel, dem an jungen Mädchen aller Kreise, trachtet man jetzt dadurch abzuhelpen, dass sogenannte Vermittlungspaten die ersten Schritte unternehmen können. Später liegen die Verhältnisse sehr viel ungünstiger, da naturgemäß nach Kriegen viele Frauen ledig bleiben müssen.

Jedenfalls werden viele deutschen Menschen dieser Neueinrichtung dankbar sein, weil sie ihre wichtigste Privatangelegenheit nicht mehr dem manchmal freundlichen, manchmal unfreundlichen Zufall zu überlassen brauchen.

J.M.

Der Lehrer als nationalsozialistischer Erzieher Tagung der Lehrerschaft des Kreises - Obergebietsführer Klein sprach

Amperbote vom 22. Dezember 1944

Dachau. In Tagungen der gesamten Erzieherschaft des Gaues München - Oberbayern sprach Obergebietsführer Emil Klein in den vergangenen Wochen über die Aufgaben und die innere Haltung des deutschen Erziehers. Wir haben zusammenfassend über diese bedeutsame Veranstaltungsreihe bereits in anderem Zusammenhang in einer früheren Ausgabe unserer Zeitung berichtet. Am vergangenen Dienstagnachmittag nun war die Lehrerschaft unseres Kreisgebietes im Knabenschulhaus zu einer Erziehertagung versammelt, die Rektor Bauer mit herzlichen Worten der Begrüßung an den Obergebietsführer eröffnete. Unter den Gästen sah man Kreisleiter Nafziger, Landrat Dr. B ö h m e r und Bürgermeister B ä u m e r.

Obergebietsführer Emil Klein eröffnete seine in gedrängter Fülle die Probleme der Erzieheraufgaben beleuchtenden, richtungweisenden Ausführungen mit Worten des Gedenkens an die aus dem Erzieherstand für unser Volk und Vaterland gefallenen Arbeitskameraden. Der Obergebietsführer zeichnete sodann ein Bild des Erziehers, wie ihn unser Staat braucht und im Interesse der Zukunft unseres Volkes haben muss, des Erziehers, der nicht nur Wissen vermittelt, dem es vielmehr auf die Gesamterziehung des ihm

anvertrauten jungen Menschen im Geiste nationalsozialistischer Weltanschauung ankommt. Dies setzt voraus, dass der Lehrer selbst ein überzeugter Nationalsozialist ist, durchdrungen von den Erkenntnissen unserer Weltanschauung und jederzeit bereit, diese nicht nur zu lehren, sondern vor allem vorzuleben. Die Schule ist eine politische Aufgabe, sie war das von jeher. Der Lehrer muss deshalb auch außerhalb der Schule mitten im politischen Leben stehen, er muss dies schon durch seine Mitarbeit in der Partei, seine Teilnahme am öffentlichen Leben, wie es sich beispielsweise in den Versammlungen der Partei kundgibt, immer wieder beweisen.

Der Obergerbetsführer behandelte im folgenden Probleme der Erziehung im Kriege, wies auf die mannigfachen Schwierigkeiten aller Art hin, die sich gerade in unserer Kampfzeit dem Lehrer entgegenstellen und stellte den Grundsatz auf, dass trotzdem immer wieder Wege gesucht werden müssten, um den Unterricht fortzusetzen und aufrechtzuerhalten. Was die Lehrerschaft unter oft gänzlich neuartigen Umständen und Verhältnissen geleistet habe, verdiene Anerkennung und Dank, Fragen des Erziehernachwuchses wurden erörtert. Wege für die Lösung dieses entscheidenden Problems gezeigt, Erreichtes besprochen und vor allem betont, dass auch hier das Vorbild des Lehrers selbst der beste Ansporn für die Jugend sei, sich diesem schönen Berufe zu widmen. Zusammenarbeit mit der Hitlerjugend, kameradschaftliche Klärung von etwa auftretenden Unstimmigkeiten müsse für jeden Lehrer eine Selbstverständlichkeit sein. Jeder Lehrer müsse sich in seiner Arbeit immer vor Augen halten, dass Liebe und Herz unserer heranwachsenden Jugend keinem anderen gehören dürfen als dem Führer, der im Jahre 1933 die letzte Rettung vor dem Chaos war und der dies auch heute mehr denn je ist.

Kreisleiter Nafziger unterstrich die Ausführungen des Obergerbetsführers, besonders soweit dieselben die politische Grundhaltung der Schule und ihre politische Aufgabe betrafen, und konnte melden, dass die Erzieherchaft des Kreisgebietes bereits überwiegend in der Partei mitarbeitet. Diejenigen, die hier noch nicht den klaren und rechten Weg gefunden haben, forderte der Kreisleiter auf, sich einzureihen. Für jeden gebe es Arbeit genug und die Ortsgruppe gerade auf dem Lande sei für jeden neuen, überzeugten Mitarbeiter dankbar. Der Kreisleiter wies darauf hin, dass Disziplin gehalten werden müsse, nicht nur in der Schule, wie der Obergerbetsführer dies betont hatte, sondern auch im Verhältnis zwischen dem Lehrer und dem Ortsgruppenleiter, deren Zusammenarbeit eine kameradschaftliche sein müsse. Wenn aber einmal der Ortsgruppenleiter endgültig entschieden habe, müsse auch der Lehrer sich der Anordnung selbstverständlich fügen und sie unterstützen. Aufgabe des Erziehers sei es, die nationalsozialistischen Tugenden und Grundsätze schon dem jungen Menschen anzuerziehen, damit endgültig für alle Zukunft unserem Volke die politisch einig Willensrichtung gewährleistet werden könne, die den Bestand unseres heute so schwer erkämpften Reiches sicherstellt.

So stand diese Tagung im Zeichen des Bekenntnisses zum Reich, das nach den Worten des Gebietsführers über aller Erziehungsarbeit stehen müsse. Sie klang aus in dem Gruß an den Führer, der auch die Arbeit des deutschen Lehrers und gerade sie mit einem neuen Inhalt und einem neuen Ethos erfüllte. Ein Klaviervortrag von Frau Czerny hatte die Veranstaltung eingeleitet. Zum Abschied betonte der Obergerbetsführer, dass zwei Dinge, dem Lehrer notwendig sind, die nationalsozialistische Haltung und Weltanschauung und die Befriedigung seines lebhaften, kulturellen Bedürfnisses. Nachdem der vorgesehene kulturelle Teil der Veranstaltung ausfallen musste, stellte der Obergerbetsführer für die Zukunft eine kulturelle Veranstaltung in Dachau für die Lehrerschaft in Aussicht.

Kartoffelkrieg anno 1778

Amperbote vom 03.12.1944

Die Bezeichnung „Kartoffelkrieg“ geht auf ein historisches Vorbild zurück, das in der zweiten Hälfte des 18. Jahrhunderts entstanden ist, und zwar in Verfolg eines gar seltsamen Krieges, der damals um die bayerische Erbfolge ausgebrochen war bzw. auszubrechen drohte. Denn in Wirklichkeit kam zu gar keinen entscheidenden Kämpfen, zu keiner Schlacht. So ist damals das Wort „Kartoffelkrieg“ entstanden und es hat sich erhalten bis in unsere Zeit. Im bayerischen Erbfolgekrieg, vor rund 165 Jahren, regierte in dem - von den britisch-amerikanischen Luftgangstern zerstörten - Mannheimer Fürstenschloss, dem größten Schlossbau Deutschlands, der wittelsbachische Kurfürst Karl Theodor unseligen Angedenkens. In der äußeren Politik stand er treu zu seinem Vetter, Kaiser Karl VII. Noch bei der Kaiser-Wahl 1745 verharnte er mit Kurfürst Clemens August von Köln und Friedrich dem Großen in der Opposition gegen das Haus Habsburg, während Kurfürst Maximilian III. Joseph von Bayern auf des letzteren Seite trat. Im Jahre 1761 schlossen die drei Wittelsbacher eine neue Hausunion mit unverkennbarer Spitze gegen Österreich.

Als aber Karl Theodor 1777 auch Kurfürst von Bayern und der Oberen Pfalz geworden war und von Mannheim nach München übersiedeln musste (was ihm In der Seele zuwider war), da trat in seiner außenpolitischen Anschauung ein völliger Umschwung ein. Als unmittelbarer Nachbar Österreichs war er dazu noch zu sehr diesen nachbarlichen Beeinflussungen ausgesetzt. Entgegen den Bestimmungen des Münchener Vertrages pflegte er gar bald mit Österreich vertrauliche Unterhandlungen und ließ sich herbei, die angeblichen Ansprüche Österreichs auf den größten Teil von Niederbayern und andere bayrische Besitzungen anzuerkennen. Er tat dies letzten Endes deshalb, um sich der österreichischen Hille zur Sicherung des Besitzes von Jülich-Berg In Rheinpreußen gegenüber den Ansprüchen Preußens und zum Schutze der pfälzischen Erbfolge in Bayern gegenüber den Ansprüchen der Kurfürstin Maria Antonia von Sachsen zu vergewissern. Diese Bestrebungen Karl Theodors, die im Mai des Jahres 1776 in Wien offiziell besprochen wurden, waren für den österreichischen Staatskanzler Fürst Kaunitz eine willkommene Gelegenheit, einen alten habsburgischen Plan wieder aufleben zu lassen, einen Plan, dessen Verwirklichung das Flussgebiet des Inns und der Isar bis zum Lech an Österreich bringen sollte, trotz der vielfachen Proteste aus allen Kreisen des bayerischen Volkes ließ sich der Kurfürst zu diesem schmachvollen Kuhhandel, zu dieser so elenden Verschacherung eines Teiles seiner bayerischen Lande an Österreich herbei. Nach Abschluss des Vertrages rückten 16 österreichische Bataillone und 20 Eskadronen in Niederbayern und in der Oberpfalz ein, besetzten beide Länder und ließen die urbayerische Bevölkerung den Huldigungseid für Österreichs Kaiserin Maria Theresia leisten. Als bekannt wurde, dass Österreich auch Oberbayern an sich reißen wolle, da kannte die Wut und Verzweiflung des altbayerischen Volkes keine Grenzen. Sie machte sich in zahllosen Schmähchriften gegen den Kurfürsten Luft und bezeichnete diesen offen als einen Verräter an der bayerischen Sache.

Durch Vermittlung der Herzogin Maria Anna von Sulzbach, der Witwe des Herzogs Klemens von Bayern, erfuhr Friedrich der Große von den wahren Hintergründen dieser politischen Ereignisse. Als König von Preußen konnte er eine Macherweiterung Österreichs in Süddeutschland nicht gutheißen. Er forderte von Karl Theodor den Rücktritt von seinen Verpflichtungen gegenüber Österreich, die Ungültigkeitserklärung des Vertrags, den sofortigen Abzug der Österreicher aus Bayern und die völlige Integrität des bayerischen Landes. Gleichzeitig stellte Friedrich der Große eine schlagfertige Armee auf, während sich Österreich bemühte, Frankreich auf seine Seite zu bringen. Herzog Karl von Zweibrücken hatte inzwischen - in der Nacht des 7. Februar 1778 - bei einer geheimen Zusammenkunft, die in einer Dachkammer der Herzog-Max-Burg zu München stattfand, auf Drängen des Preußenkönigs und Zureden der Sulzbachischen Herzogin Anna eine Urkunde unterzeichnet, mit der er den Verzicht auf die bayerischen Lande zugunsten Österreichs verweigerte.

Als diese Ereignisse im Lande Bayern bekannt wurden, feierte das ganze bayerische Volk

Friedrich den Großen als den Retter Bayerns. Die Münchener veranstalteten in ihrer Freude und Dankbarkeit für den König große Kundgebungen und zogen vor dem Bild des Alten Fritz, das im Laden des Buchhändlers Strobl ausgestellt war, den Hut. Damit war der Krieg um die bayerische Erbfolge unvermeidlich, geworden. Im Frühjahr rückte denn auch Friedrich der Große mit 80 000 Mann in Böhmen ein. Aber es kam in diesem Jahr zu keinen entscheidenden Kampfhandlungen, ja es wurde nicht einmal eine regelrechte Schlacht geschlagen.

Die Soldaten - heißt es in einer zeitgenössischen Darstellung — kühlten ihre Kampfeslust lieber an den Kartoffelfeldern als an dem Blut der Feinde. Der preußische Soldatenwitz war da gleich mit einer (rettenden Bezeichnung für diese seltsame Kriegführung bei der Hand, er nannte diesen Krieg, der eigentlich keiner war, „Kartoffelkrieg“. Einen noch ulkigeren Namen hatten die Österreicher dafür, bei diesen wurde dieser Krieg spöttischerweise „Zwetschgenrummel“ genannt, weil auch während der Zwetschgenzeit nicht gekämpft wurde. Durch die Vermittlung der Kaiserin Katharina II. von Russland kam dann im Frühjahr 1779 in dem schlesischen Städtchen Teschen der Friede zustande, der dem Lande Bayern das schöne Innviertel, die Heimat Adolf Hitlers, um Braunau, Schärding, Ried a. d. Isar usw. kostete. Über 115000 gute Altbayern mussten dadurch zwangsläufig Österreicher werden. Der „Kartoffelkrieg“, der „Zwetschgenrummel“ war dadurch offiziell beendet.

August Sieghart, Traunstein

Jubelfeier der Dachauer SS

Dachau, 27. Dezember 1944

Wie aus der tiefen, langen Winternacht ein neues Licht siegreich aufersteht, so wird unser deutsches Volk aus der tiefen Nacht, in die es unsere Feinde für immer stürzen möchten, zu einem neuen, zukunftsfrohen Leben auferstehen. In diesem unerschütterlichen Glauben beging unser Volk die Kriegsweihnacht 1944. Im Zeichen dieses deutschen Weihnachtsglaubens stand auch die Feierstunde, zu der am vergangenen Samstag die Angehörigen und Sippen unserer Dachauer allgemeinen SS im Hörnammersaal sich versammelt hatten. Den Sinn und die tiefe Berechtigung der festlichen Stunde umriss Hauptsturmführer Schuster in herzlichen Worten, der Begrüßung, die besonders auch Kreisleiter Nafziger und den Vertretern der Garnison galten. Der Hauptsturmführer betonte, dass gerade jetzt eine Zeit sei, da jede Gelegenheit ergriffen werden müsse, um das Verbundenheitsgefühl der Sippen zu starten und die Tradition weiterzuführen. Kameraden an der Front und tote Kameraden würden es nicht verstehen, wenn die Zeit des Jubelfestes vorweg nicht im Kreise der Gemeinschaft begangen würde.

Durch den nachtdunklen Raum trug sodann auf brennender Fackel ein Hitlerjunge das ewige Licht, an welchem der Einheitsführer zunächst das sterbende Licht des sinkenden Jahres entzündete. Hauptsturmführer Schuster hielt vor diesem kleinen Licht Rückblick und Ausschau und fand Worte neuer und unabänderlicher Verpflichtung. Er gedachte des heiligen Eides, der in einer ernsten und feierlichen Stunde vor der Fahne, freiwillig geleistet, die Männer immer und untrennbar an den Führer binde, jener Eid, in dem sich mancher gute Kamerad bereits vollendet. Er gedachte der Ahnen aus allen deutschen Vergangenheiten her, die in dieser Stunde mitten unter uns seien. Was sie auch berichten würden von deutschem Hoffen und deutscher Tat, unser kämpfendes Geschlecht brauchte sich vor ihnen nicht zu schämen. Tote Kameraden gingen, mahnend aufgerufen, durch die Stille des schweigenden Raumes, von denen uns nichts trennt, die unser sind In alter Gemeinschaft. Gruß und Ge-

denken ging in diesen Worten an die Front, wo sie auch sei, und neue Brücken schlugen sich von uns zu denen draußen, von ihnen zur Heimat, da des Gedankens Macht sie liebend umfing.

Worte eines Offiziers des ersten Weltkrieges bildeten Brücke und Weg von damals zum heute, Worte, gesprochen in einer Kriegsweihnacht zu deutschen Soldaten, die auch heute so ganz und mehr noch als einst ihre letzte Berechtigung beweisen. Dieser Krieg ist eine heilige deutsche Sache und wir wollen dem Kriege treu bleiben um des Sieges und aller deutschen Zukunft willen. Mit dem Gedenken an den Führer leuchtete diese deutsche Zukunft groß und verpflichtend in die weihevollen Stunde, das große germanische Reich, das in hartem Kampfe aus Opfer und Treue geboren wird, in einem Kampf des ganzen germanischen Kontinents gegen die alten Feinde, die eine schwere Nacht für immer um uns legen wollen. Ausblick ins neue Jahr, wie nahe liegt er in solchem Zusammenhange! Wir wissen es nicht, was uns die zwölf Monate im einzelnen bringen werden, so führte der Hauptsturmführer aus, aber sie werden uns dem Eide verbunden und bereit finden.

Dann losch das sterbende Licht des alten Jahres und auf kunstvollem Leuchter brannte das große Licht des neuen Jahres auf, wie eine Frage und voller unergründlicher Geheimnisse ging der Schein der gelben Kerze durch die Stille. Nach festlicher Musik, gespielt von einer kleinen SS-Kapelle, entzündete der Einheitsführer die Lichter am immergrünen Baum, indes sich die Versammlung zum Gedenken erhob. SS-Oberscharführer Niederhoff, der die Vortragsfolge bereits mit Versen eingeleitet hatte, sprach die Worte des Gedenkens für Heimat und Familie, Frau und Mutter und Kind, den toten Kameraden zum stillen Treuegruß, und alle deutschen Menschen, die in fremden Ländern Heimweh haben, an Front und Führer. Musik und Worte des Sprechers, dass wir nicht nur Enkel sein wollen unseres Volkes, sondern Ahnen und Anfang neuer Geschlechter bis in eine ferne Zukunft hinein, Worte, die davon kündeten, dass wir von der Härte unseres Kampfes wissen, aber auch von unserem kommenden Sieg, leiteten über zu dem alten Treuelied der SS und zur Führerehrung, wobei Hauptsturmführer Schuster den begeisterten Siegruf auf Führer, Heimat und Volk sprach.. Die Lieder der Nation schlossen die Jubelfeier in denkwürdiger Zeit.

Mag diese Stunde den fernen Kameraden an der Front ein dankbarer Gruß gewesen sein, denen unter dem brennenden Baum ein Hitlerjunge Worte treuer Verbundenheit gesprochen hatte, und das neue Jahr dem ganzen Volke Segen bringen. Dieser Wunsch weihte die festliche Stunde, an die sich einige Stunden herzlicher Kameradschaft anschlossen, die musikalische Vorträge der Kapelle und Liedervorträge zur Laute von Hermine Bösenacker zwanglos bereicherten.

Josef Effner

Zum 200. Todestag eines großen Dachauers – Leben und Wirken des kurbayerischen Baumeisters (von Josef Burghart aus Dachau)

Amperbote vom 17.02.1945

Der Mann, von dem ich kurz erzählen will und der uns Dachauern alle Ehre macht, liegt im Schatten der Liebfrauenkirche zu München begraben, und wie der heute noch vorhandene Grabstein zeigt, sind es dieser Tage genau 200 Jahre, seitdem er dort an der Nordwand des Domes seine letzte Ruhestätte gefunden: Der große kurfürstliche Baumeister Josef Effner aus Dachau.

Seine Wiege stand in unserem alten Markt, droben im fürstlichen Hofgarten, woselbst er am 4. Februar 1687 als Sohn des Hofgärtners Christian Effner und dessen Ehefrau Katharina

geboren wurde. Doch die Stube des Vaters Christian war schon voller Kinder, als Josef, der jüngste Bub, als neuntes in die Welt guckte. Aber er wurde trotz alledem groß und erwählte, wie sein ältester Bruder Christian, auch den Beruf seines Vaters und wurde Gärtner. - Da starb ganz plötzlich Vater Effner im Januar 1705 und nach Sitte und Herkommen wurde der älteste Bub Christian Nachfolger im kurfürstlichen Hofgärtneramt zu Dachau. Der junge Josef musste nun wohl oder übel das Vaterhaus verlassen, den schönen, herrlichen Dachauer Schlossgarten und nach einer sonnig verlebten Jugend in die Fremde ziehen.

Unverhofft weit fort ging es von Dachau, tief hinein nach Frankreich, in die Kunst-, Welt- und Lebestadt Paris. Dort nämlich durfte sich der junge Effner auf Kosten des Kurfürsten Max Emanuel, der vielleicht einmal anlässlich eines Besuches seines Schlosses in Dachau auf den geweckten Jungen aufmerksam wurde, weiter in seinem Fache ausbilden. Und während der acht Pariser Jahre wurde aus dem schlichten Gärtnerbub aus Dachau ein Architekt, aus dem Architekten ein wahrer Künstler, ganz so „französisch“ wie Ihn sein Herr und Fürst Max Emanuel wünschte, geschult in allen Feinheiten eines Pariser Baukünstlers, voll von reichen Kenntnissen, die er sich am französischen Hofe mit seinen prächtigen Palästen, herrlichen Innenräumen und weilläufigen, mit Zirkel und Metermaß geschaffenen Gartenanlagen erwerben konnte.

Als Effner heimkam, wurde er, 28jährig, Anno 1715 Hofbaumeister zu München. Wie es ein gütiges Schicksal haben wollte, galt der erste kurfürstliche Auftrag an den jungen Baumeister der Umgestaltung des Dachauer Schlosses und der Umplanung des dortigen Schlossgartens. Effner arbeitete also am Orte seiner Wiege und er schuf vor allem das prächtige Stiegenhaus in dem heute noch erhaltenen Westflügel des Schlosses, dessen Außenfassade gegen den Schlossgarten zu, so wie wir sie jetzt noch sehen, ebenfalls auf Effner zurückgeht. Zu gleicher Zeit wurde der Gutshof Boschetsried bei München von Effner zum Jagdschloss Fürstenried umgestaltet, ganz nach französischen Vorbildern, wie eben in den Tagen unseres großen Meisters in baulicher Hinsicht alles französisch sein mußte. Außerdem schafft der jugendliche Baumeister an Umbauten und Erneuerungen der Schlösser Berg am Starnberger See und Lichtenberg bei Landsberg.

Sein ganzes Leben lang beschäftigte sich Effner jedoch mit der Umgestaltung und dem Ausbau des Schlosses Nymphenburg, eines der schönsten bayerischen Kurfürstenschlösser, und einen unsterblichen Namen hat sich der Dachauer Künstler durch den Bau der Pagode nburg sowie der Badenburg, zweier Juwelen von fürstlichen Lustbauten im weitläufigen Schloßpark zu Nymphenburg, erworben. Nach der Rückkehr von einer Studienreise nach Italien macht sich Effner 1718 an den Ausbau des schon längst (1701) begonnenen Schleißheimer Schlosses, dieses Palastes in der Stille und Abgeschiedenheit des Dachauer Moores, und hier zeigt sich Effner so recht als Meister und Beherrscher der Innendekoration und hier vor allem wieder in der Ornamentik.

Auch drinnen in der kurfürstlichen Residenzstadt München selbst begegnen wir unserem Meister. Er stand bereits auf der Höhe seiner Schaffenskraft, als er mit der Ausschmückung der weltbekannten „Reichen Zimmer“ in der Residenz beschäftigt war, eben zu der Zeit, in der sich sein hoher fürstlicher Gönner Max Emanuel zum Sterben niederlegte (1726). Das Schönste und Edelste aber, was Effner uns hinterlassen, man kann ruhig sagen, das eigentlichste Bauwerk, woran der große Dachauer allein und ohne fremden Einfluss gearbeitet, ist das Preysing-Palais, hinter der jetzigen Feldherrnhalle, wohl der herrlichste Münchner Privatpalast.

Effners Baukunst tritt uns heute noch in profanen Schöpfungen entgegen, ganz im Gegensatz zu seinem nicht minder großen Zeitgenossen Johann Michael Fischer, dem unvergesslichen Kirchen- und Klosterbaumeister, der ebenfalls seine Grabstätte bei der Liebfrauenkirche zu München hat. Und doch erzählt man, hätte Effner an den Plänen und Entwürfen eines der schönsten deutschen Gotteshäuser überhaupt, nämlich der herrlichen Klosterkirche zu Ottoheuren, draußen im schwäbischen Land, mitgearbeitet.

Effner starb 58jährig als kaiserlicher Oberhaudirektor am 23. Februar 1745 zu München. Von den Kindern überlebten nur drei den Vater, kamen jedoch sämtlich zu Ehren und Ansehen. Während der älteste Sohn zu Passau im Regierungsdienst beschäftigt war, wurde der jüngste Dekan des Kollegialstiftes bei der Münchener Frauenkirche und erhielt sogar als erster Münchener Domdekan Mitra und Stab, und Effners Töchterlein Adelheide wurde schließlich als Frau Obrichter Bergmann sogar Bürgermeisterin der kurfürstlichen Residenzstadt München.

In Dachau selbst, der Heimat des großen fürstlichen Baumeisters, erinnert nichts mehr an die Familie Effner, abgesehen von einer schlichten Grabplatte an der Nordwand der St.-Jakobs-Pfarrkirche, die uns den frühen Tod eines Brudersohnes unseres Meisters kündigt, nämlich des Franz Ferdinand Effner, der erst 36jährig Anno 1746 als Pfarrherr seiner Heimatgemeinde Dachau starb.

Heldengedenktag in entscheidender Stunde Gedenkstunde in Dachau - Kreisleiter Nafziger sprach

Dachau, 17. März 1945

Wieder begingen auch unsere Stadt und unser Kreisgebiet den Heldengedenktag. Es waren die gleichen Gedanken, die uns alle an diesem Tage der Besinnung und innerer Einkehr bewegten. Und doch ist uns jetzt die schicksalhafte Größe unseres Kampfes, in dem unsere Kameraden für die Freiheit unseres Volkes gefallen sind, so recht klar geworden. Der besondere Ernst und die Verpachtung der Stunde schwang denn auch spürbar durch die eindrucksvolle Gedenkstunde, zu der vor dem hiesigen Kriegerdenkmal vor allem die Männer des Volkssturms angetreten waren. Zwei Kompanieführer des Volkssturmes hielten vor dem Ehrenmal die Wache. Jungen und Mädels lockerten das strenge, geschlossene Bild der Einheiten, die weißen Hauben der Helferinnen vom Deutschen Roten Kreuz leuchteten aus dem geschlossenen Block. Vertreter der Garnison und politische Leitete ergänzten die feierliche Versammlung.

Nach dem Fahneneinmarsch klang das Lied einer Singschar auf, das Lied vom Glauben an unser Land und Volk. Ihm anschließend sang der Städtische Singchor mit dem inbrünstigen Anruf des Vaterlandes Gruß und Gelöbnis.

Dann sprach, den Toten zum Gedächtnis, den Lebenden zur eindringlichen Mahnung Kreisleiter Nafziger über die tiefe und gerade in dieser Zeit harter Prüfung doppelte und vielfache Bedeutung dieses Tages, da überall in deutschen Landen unser Volk all jener ehrfürchtig gedenkt, die im Laufe vergangener Jahrhunderte starben, damit dieses deutsche Volk und sein Reich nicht untergingen, der zwei Millionen Toter des ersten Weltkrieges, der Gefallenen der Bewegung, die durch ihren Opfertod den Grundstein legten für ein neues Deutschland, der Opfer des unmenschlichen Terrors unserer Gegner gegen Frauen, Kinder und wehrlose Greise, vor allem aber der Gefallenen dieses heutigen Kampfes um das Dasein unseres Volkes und Reiches.

In diesen Tagen, so führte der Kreisleiter aus, verlieren alle Worte ihr Gewicht und Geltung hat nur mehr die Tat, durch die allein wir den Dank an unsere Gefallenen und an ihre Hinterbliebenen abtun können. Diese vor allem sollen geborgen sein in unserer Mitte, im Schutze des Reiches, auf den gerade sie einen Anspruch haben. Das heilige Rund der Gräber unserer Gefallenen aber schließt sich in weitem Kreise um unser Vaterland und wir müssen uns alle gerade in dieser Stunde, da wir ihrer gedenken, in unserem Herzen die Frage stellen, was denn wir getan haben und tun um Deutschlands willen, und was unser Einsatz wiegt und

unsere Bereitschaft im Angesichte unserer Toten, die das Höchste gaben, was ein Mensch zu geben hat. Heute wird jeder gewogen, und wer leben will um jeden Preis, der hat sein Leben schon verloren. Leben kann nur derjenige, der bereit ist, für sein Volk, wenn es sein muss, zu sterben, wie sie es getan haben. Jetzt gilt es, sich einzusetzen mit seiner ganzen Kraft und seinem ganzen Sein für die Erhaltung des Lebens unseres Volkes, für das sie ihr Leben gaben, für das Ungezählte alles geopfert haben, was sie je besaßen. Wenn wir uns darüber klar geworden sind, dass, getrieben vom Zynismus des Juden, asiatische Horden in deutschen Landen wüten, morden und brennen, dann erfüllt uns nur der eine Gedanke der Rache für alles das, was man unserem Volke angetan hat. Wir denken dabei ebenso an die grausame Jagd, die anglo-amerikanische Flieger auf deutsche Menschen machen und wir erkennen es klar, dass von unserem Volke nichts übrig bleiben würde, wenn wir schwach würden, dass aber auch die gesamte Kultur des Abendlandes ausgelöscht würde. Aus dieser Erkenntnis und aus diesem Gefühl tiefsten Hasses gegen unseren Feind heraus, ergreifen wir die Fahne, die jenen entfiel, und tragen sie weiter. Wir werfen uns dem ungeheuren Ansturm entgegen und rufe ihm ein Halt zu vor den geweihten Stätten deutscher und abendländischer Kultur und Gesittung. Gerade der Gedanke an unsere Toten gibt uns immer wieder die Kraft und den Mut, diesen Kampf unter allen Umständen weiterzuführen. Denn wenn wir versagen würden, sie alle wären umsonst gefallen. Das darf und wird nicht sein. Aus dem Gleichschritt marschierender Kolonnen mag der Gegner erkennen, dass unser Volk niemals mehr aus diesem Gleichschritt fallen wird, dass wir weiter marschieren werden, bis endlich doch der Sieg über unseren befreiten Landen aufleuchtet und mit ihm der deutsche Friede der kommenden Jahrhunderte. Dann wird man sich dankbar und in tiefer Ehrfurcht stets der Gefallenen erinnern, die dann doch nicht vergeblich starben, und wir alle können dann ruhigen Gewissens wieder vor diese Stätte des Gedenkens treten, weil wir ihrer wert und würdig gewesen sind.

Ortsgruppenleiter Spitzfaden trat vor die Versammlung, indes leiser Trommelwirbel aufklang, wie aus weiter Ferne herübertönend, und verlas die Namen derjenigen, die seit der letzten Gedenkstunde aus unserer alten Stadt ihr Leben für Deutschland gaben. Der Städtische Singchor sang das Lied vom guten Kameraden, indes treues Gedenken zu denen drang, die gerade in dieser Stunde wieder unserem Herzen so nahe waren. Kränze legten nieder Kreisleiter Nafziger im Namen des Heimatkreises, Gefolgschaftsführer Zotz namens der HJ, Stabsführer Eglseder für den Deutschen Volkssturm und Bürgermeister Bäumeier für die Stadt Dachau. Kreisleiter und Bürgermeister schritten durch die stummen Reihen der Hinterbliebenen und sagten ihnen im Namen der Heimat und der Partei Beileid und herzliche Anteilnahme.

Ortsgruppenleiter Schuster sprach, indes sich die Fahnen und Herzen dem Leben und der Zukunft entgegenstreckten, den alten Heilruf auf den Führer. Die Lieder der Nation beschlossen die Gedenkstunde des Jahres 1945.

Dachauer Schützen beim Oktoberfest Fünf Vereine nahmen teil / 82 jähriger Schützenmeister marschierte mit

Dienstag, den 19. September 1950

Dachau. Die von der Feuerschützengesellschaft ausgegangene Anregung zur Teilnahme am Oktoberfestzug wurde überall freudig begrüßt. Die Schützen waren sich ihrer Tradition bewusst und kamen mit ihren alten Fahnen, Schützenketten usw. aus allen Teilen Oberbayerns. Vom Landkreis Dachau hatten zwar 14 Vereine des ehemaligen Bayerischen

Schützenverbandes zugesagt, aber nur fünf waren erschienen: Aufhausen, Augustenfeld, Einsbach, Bürgerschützen und Feuerschützen Dachau sowie Uldding.

Die Schützen sammelten im Hofbräuhaus und der Bezirk Dachau wurde von der etwa 90 Mann starken Stadtmusik Zürich durch die Maximiliansstraße zum Aufstellungsplatz in die Steinsdorfstraße nach Bogenhausen geleitet. Man traf hier auf viele alte Bekannte aus früherer Zeit, die Meisterschützen Hailer Jakl und Fuchs Karl, auch dem deutschen Meister Dietrich-Starnberg konnten wir nach langen Jahren wieder die Hand drücken, der Ex-Dachauer Geißler Karl, Dillinger und Schallhammer waren zur Stelle. Der Hieber Toni war wie in früheren Jahren wieder mit der Organisation des Festzugs beschäftigt und hatte die Tafel, die an den ehem. Bayer. Schützenverband erinnerte, aus ihrem Versteck geholt. Alle diese Kameraden haben heute noch die gleiche Liebe zum Schießsport, obwohl die Sorgen der Zeit und des Lebens tiefe Furchen in ihr Antlitz gegraben haben. Leider waren die Schützen in zwei Abteilungen aufgespalten, ein Regiefehler der Festzugsleitung, denn die Hauptschützengesellschaft München und eine Anzahl Zimmerstutzengesellschaften marschierten unter Nr. 34. während „Der Bund“ und die Überzahl der Zimmerstutzenvereine unter Nr. 107 erschienen.

Die Dachauer traten als geschlossener Bezirk auf und wurden überall freudigst begrüßt. War das nun die Sympathie, die sich die Dachauer durch ihr alljährlich stattfindendes Volksfest erworben haben? Oder waren, es die strammen Schützenlieseln oder die lustigen Jungschützen von Aufhausen und Einsbach, denen der Humor nie ausging? In der Hauptsache beteiligten sich die älteren Semester am Festzug. Ein Beispiel überzeugter Schützentreue: der Schützenmeister von Aufhausen, der es sich mit seinen 82 Jahren nicht nehmen ließ, den anstrengenden, nahezu zwei Stunden währenden Marsch auf dem ungewohnten Pflaster mitzumachen.

Nach dem Festzug fanden sich die Schützen des Landkreises Dachau im Hackerkeller zusammen, wo sie vom Wirt Kiening, einem geborenen Dachauer, der bislang den Marthabräu in Fürstenfeldbruck bewirtschaftet hatte aufs beste versorgt wurden. Dann ging es auf die Wiesen, sofern noch die Möglichkeit bestand, überhaupt durchzukommen.

Am Sonntag findet eine Delegiertenversammlung der bayer. Schützenvereine statt, die sich nun wieder organisatorisch zusammenschließen wollen. Selbverständlich wird auch der Landkreis Dachau vertreten sein.

An der Spitze der Dachauer Teilnehmer gingen hinter der Fahne der „Bürgerschützen“ der ehemalige Vorsitzende des Unterkreises Dachau vom Bayerischen Schützenverband, Josef Mayr, mit den Vorstandsmitgliedern Bürgermeister Deichl und Stadtrat Ernst.

Die Volkszähler hatten ihre liebe Not. . .

Wie die Bevölkerung auf die Fragen reagierte / Sie wollten den Umsatz nicht angeben

Freitag, den 22. September 1950

Hunderte von Zählern hatten im Landkreis am 14. und 15. September mit dem Einsammeln der Fragebogen Hochbetrieb - und nicht wenig Ärger mit ihren „Patienten“, die sie betreuten. Nicht selten mussten sie selbst zur Feder greifen und nachhelfen. Als besonders heikle Frage wurde allgemein auf den Arbeitsstättenbogen die Angabe des Umsatzes empfunden. In dieser Woche laufen nun die zusammengestellten Fragebogen der Gemeinden in der Zahlzentrale des Landratsamtes zusammen und werden von dort Ende des Monats an das Statistische Landesamt weitergegeben.

Besonders schwer fiel die zeitgerechte Beantwortung der Fragen auf dem Land, wo sich die Bauern die Zeit zum Ausfüllen abstehlen müssen und meist schon vorm Briefschreiben einen Horror haben. Sie drückten sich wie arme Sünder ums Tintenfass herum und schließlich blieb es an der Tochter oder dem Sohn hängen, die noch zur Schule gingen. oder der Zähler musste selber in den sauren Apfel beißen und zum soundsovielten Male seine schöne Handschrift bewundern lassen. Viele waren und blieben misstrauisch, auch wenn ihnen „auf Ehr und Seel“ versichert wurde, dass alles geheim bleibt und weder Polizei noch Finanz- und Wohnungsamt darin Einblick erhalten. Gebrannte Kinder scheuen eben das Feuer und gebrannt wurde man in den letzten Jahrzehnten allzu oft.

Manche wussten nicht einmal ihr Geburtsdatum genau, andere hatten ihr kleines Häusl schwarz gebaut und fürchteten nun, man könnte ihnen auf die Spur kommen. Erst die umständliche Erklärung der Arbeitsweise einer Hollerithmaschine. in der die Namen durch Nummern ersetzt werden, konnte die Zweifel einigermaßen zerstreuen. Ein Glück, dass sich die Zähler mit Ersatzvordrucken eingedeckt hatten, denn manche Bogen waren hoffnungslos falsch ausgefüllt. Proteste gab es vor allem wegen der Umsatzfragen. manche waren trotz verzweifelter Überredungskunst der Zähler nicht zum Ausfüllen zu bewegen.

Reibungslos verlief die Zählung in Dachau-Ost, wo der Zählungsleiter ganz ausgezeichnet funktionierte und es seinen „Schäflein“ recht mundgerecht machte. Dagegen war es im Dulag verständlicherweise besonders schwierig, da die Ausländer sich schon mit dem Verstehen schwer taten. Abschließend sei noch erwähnt, dass die Zählung neben Deutschland noch in 46 anderen Staaten. einschließlich der Sowjet-Union und der Ostzone. stattfand.

Wer glaubt, dass die Deutschen besonders gründlich in der Fragestellung gewesen waren, sieht sich angenehm enttäuscht. wenn er dagegen die Fragebogen der Amerikaner betrachtet. Dort wollte man noch wesentlich mehr wissen, beispielsweise. ob man die Toilette gemeinsam benützt. im Toto gewonnen hat. was man in der vergangenen Woche getan hat u. a. In Frankreich wollte man u. a. wissen. wie die Frau des Hauses zum Haushaltungsvorstand stehe, ob sie legitime Ehefrau oder nur Freundin sei.

Zur Beruhigung nochmals allen: Namen sind Schall und Rauch. Zahlen sind alles... .

Wir blättern in alten Kirchenbüchern

Dachauer Nachrichten vom 24.01.1951

Zu Beginn eines Jahres pflegt man gern Rückschau zu halten auf die verflossenen zwölf Monate. Der einzelne Mensch tut es. Die Familie zählt Freud und Leid des vergangenen Jahres, eine Gemeinde desgleichen. Der Standesbeamte summiert die Geburten, die Trauungen, die Todesfälle, die Ehescheidungen, blättert zurück auf die Jahresübersichten früherer Zeiten, vergleicht, wägt ab – und schreibt wieder weiter.....

Der Standesbeamte im Dachauer Rathaus kann bis zum Jahre 1875, also genau dreiviertel Jahrhundert, zurückblättern: dann gehen seine standesamtlichen Aufschreibungen an Ende, oder besser gesagt, in diesem Jahre 1875 beginnen sie erst, so wie allgemein in ganz Bayern. Doch leben in unserer Stadt noch einzelne hochbetagte Bürger, die bereits das achte Jahrzehnt ihres Lebens überschritten haben; aber auch ihre Geburt ist registriert, zwar nicht im Rathaus, in dickbäuchigen Büchern des Kath. Pfarramtes. Dort stehen die kanonischen Bücher, d. h. Tauf-, Trauungs- und Sterberegister fein säuberlich in der Registratur und künden von Geburt, Hochzeit und Tod unserer Ahnen fast an die 300 Jahre zurück bis herauf auf unsere Tage. Die Bücher beginnen mit dem Jahre 1875. Doch haben sich noch einzelne Bruchstücke erhalten, ganz vergilbte Blätter, die zurückreichen bis zum Jahre 1654 für Trauungseinträge bis zum

Jahr 1690 für die Taufaufschreibungen. Eigenartigerweise hat sich unter diesen Bruchstücken auch ein Inhaltsverzeichnis gefunden, und zwar noch die Buchstaben A and B: Älbl Baltasar heißt der erste Täufling und diese Taufe dürfte um das Jahr 1640, also noch zur Schwedenzeit stattgefunden haben.

Der erste „standesamtliche“ Eintrag, der sich in unserer Stadt erhalten hat: Es ist die des Johannes Bruneder (wohl von Dachau) mit der Margarete Haller ans Allach, die stattfand am 25. des Monats des Jahres 1654, vielleicht im Dezember, da dies die letzte Trauung des Jahres ist. Es sind vier Zeugen genannt, wie es damals allgemein üblich war, zwei auf Seiten des Bräutigams und zwei auf Seiten der Braut. Der erste Täufling, den wir zu „amtlich“ nachweisen können, hieß Johann, Sohn eines Georg Rieger, getauft am 3. Januar 1660. Geschrieben hat diese Blätter Pfarrer Markus Textor, der hier amtierte von 1654 – 1670, dann kurfürstlicher Kaplan zu Schleißheim wurde und Anno 1615 als Pfarrer zu Mauerkirchen starb. Sterbeeinträge haben sich auf diesen Blättern sieht erhalten. Das haben die Dachauer Bürger der Köchin des Pfarrern Matthias Frings, eines Rheinländers, zu verdanken. Dieser Pfarrer und seine Köchin amtierten in Dachau zur Zeit des Kulturkampfes 1871—1881 und scheinbar hatte diese Dame wenig Interesse für die kanonischen Bücher der Pfarrei Dachau, sondern heizte damit vielmehr den Badeofen des Pfarrhauses. Unser Dachauer Geschichtsschreiber Dr. Kübler überraschte sie dabei einmal als junger Student and konnte gerade noch die oben beschriebenen Bruckstücke retten. - Dokumente aus dem Dachau der Schwedenzeit!

Der erste amtlich registrierte Tote des Marktes Dachau ist das 6 Tage alte Kind Appolonia Wager, Schusterstöchterlein aus Dachau, gestorben den 21. Janaar 1675, im Totenbuch eingetragen von Pfarrer Balthasar Wibner (1672 - 1678). Von da an laufen Sterbebücher mit einer kleinen Unterbrechung 1753 - 1756 ununterbrochen bis auf unsere Tage derauf, desgleichen die Tauf- und Trauungsregister, die überhaupt keine Lücke aufweisen. Wieviel Geburten und damit wieviel Freude? Wieviel Hochzeiten und damit wieviel Liebesglück? Wieviel Todesfälle und damit wieviel Leid? Diese jahrhundertealten Bücher in der Pfarr-Registratur von St. Jakob könnten uns unendlich viel aus Alt-Dachau erzählen. Das Jahr 1950 hält zur Besinnung an. Ziehen wir Vergleichen mit dem 50er Jahr der vergangenen zwei Jahrhunderte:

Anno 1750 gab es 85 Geburten in der Pfarrei. Diese umfasste damals die Ortschaften Dachau, Etzenhausen, Prittlbach, Goppertshofen, einige Höfe von Webling den Huberbauern (Winterholler) zu Pullhausen und die Einöde Walpertshofen. Von diesen 65 Kindern waren nur 2 unehelich (scheinbar waren die Prittlbacher Mädchen nicht recht artig vor zweihundert Jahren, denn beide uneheliche Geburten fielen auf Prittlbach). 14 Paare gingen zum Traualtar und 42 Pfarrkinder trug man zum Friedhof, wobei zu beachten ist, dass es damals vier Begräbnisstätten in der Pfarrei gab: Neben dem heutigen „alten Friedhof“ (damals Jocherscher genannt) auch noch den alten Gottesacker um die St.-Jakobs-Pfarrkirche (wo 1750 noch 3 Beerdigungen stattfanden), dann den Friedhof zu Etzenhausen und den Kirchhof zu Prittlbach. Der letzte Tote des Jahres 1750 war ein 7jähriges Mädchen des Zöllners (!) Paulus Mözger, das in der Amper (beim Schlittschuhlaufen?) ertrank. – Hundert Jahre später: 1850.

Eine geruhsame, friedvolle Zeit, die Zeit des ausklingenden Biedermeier, die Periode eines gutbürgerlichen Wohlstandes war angebrochen. 36 Einträge zählt das Dachauer Taufbuch, davon sieben uneheliche. Allerdings starben im selben Jahr von den 56 Neugeborenen bereits wieder 18. Das Trauungsbuch kündigt von 14 Paaren, die zum Altar schritten. Schon klingen Namen heraus, die heute noch geläufig sind zu Dachau. So ist als erster Hochzeiter des Jahres 1850 eingetragen Jakob Birgmann, bürgerlicher Bierbrauer und Gastwirt (Wittwer), der die ledige Maurermeisterstochter Anna Hergl ehelichte und zwar am 7. Jänner 1850, als letzter Heiratslustiger des Jahres erscheint der Schustergeselle Josef Zwillsperger aus Kraiburg, der die Schuhmacherswitwe

Magdalena Ernst heiratet und damit ein richtiger „Dachauer“ wird, der heute noch in seinen Kindeskindern fortlebt. Die Trauung fand statt am 30. Dezember 1830. Das Totenbuch dieses Jahres weist 52 Einträge aus; in buntem Wechsel holt sich der Schnitter Tod Kinder und Greise, Säuglinge und Männer des rüstigen Alters, so war der letzte Tote des Jahres der 29jährige Dienstknecht auf der Steinmühle Josef Meister, verstorben am 29. Dezember, übergeführt in seine Heimat Tandern in der Augsburgers Diözese.

Im Jahre 1950 wurden 379 Kinder in der Pfarrei St. Jakob getauft

Aus dieser Zahl lässt sich aber keinerlei Schluss mehr ziehen auf die Bevölkerungsdichte, auf Zuwachs und dergleichen. Unter den 379 Kindern befinden sich sämtliche Täuflinge des hiesigen Kreiskrankenhauses, die aber beileibe nicht alle Pfarrkinder von St. Jakob sind, sondern sowohl zum unteren Markt wie auch nach Dachau-Ost gehören, ferner in die verschiedenen Pfarreien des Hinterlandes, da es nun einmal Sitte geworden ist, dass die Frauen, wenn sie ihre Stunde kommen fühlen, eben ins Krankenhaus gehen. Im ganzen kamen im Dachauer Krankenhaus 330 Kinder zur Welt. - 139 Gestorbene stehen im Jahre 1950 im Totenbuch bei St. Jakob, ins Leichenhaus wurden aber 256 eingeliefert (im Krankenhaus Dachau starben genau 100 Personen). Im Trauungsbuch der uralten St.-Jakobs-Pfarrei hat man für 1950 105 Hochzeiten registriert, ins Rathaus aber gingen 299 Paare.

Wie gesagt, heute müsste der Statistiker, der Dachau „zahlenmäßig“ erfassen möchte, ins Bürgermeisteramt gehen, weil dort der Standesbeamte über die Lebenden und Toten aller Dachauer jeder Konfession Buch führt: wer aber den Dachauern der verflossenen Jahrhunderte nachspüren möchte, der muss in den Registern von St Jakob blättern, unserer Dachauer Urfarrei, und er wird sicherlich viel des Interessanten finden, besonders aus den Totenbüchern.

Maisach über die Ufer getreten

Bergkirchen. Das starke Tauwetter und die dauernden Regenfälle der letzten Woche brachten es mit sich, dass die Maisach über die Ufer trat und die Wiesen weit überschwemmte. In Günding wurde sogar die Dorfstraße unter Wasser gesetzt. Man konnte nur über die Felder oder über die Mühle die Brucker Straße erreichen.

Die Post kauft das Moorbad

Es wird Ausbildungsstätte für junge Beamte / Das Ende eines weltbekannten Unternehmens

Mittwoch, den 18. April 1951

Dachau. Mit Vertrag vom 13. April wurde das Dachauer Moorbad an die Bundespost verkauft, die es als Schule für junge Postbeamte einrichten und nutzen will.

Der Verkauf des Moorbades bedeutet mehr als nur einen Eigentümerwechsel an einem Grundstück. Es geht damit auch die mehr als sechzigjährige Epoche zu Ende, in der die Heilkraft des Dachauer Moors Kranke aus ganz Europa, ja aus der ganzen Welt, anzog, die hier oft überraschende Heilung und Linderung fanden. Noch ehe Dachau als Künstlerkolonie über die engere Umgebung hinaus ein Begriff wurde, war die Heilkraft seines Moors und seines Wassers weithin bekannt und eng mit seinem Namen verbunden.

Dass es in Dachau ein Moorbad gab, ist eigentlich der Gicht des Brauereibesitzers Birgmann zu danken. Als dieser 1890 in Wörishofen durch Moorpackungen von seinen Schmerzen

befreit wurde, kam er auf die Idee, das Moor, das in Dachau so nahe lag, nicht in der Ferne zu suchen und kaufte das Wannenbad, das der Kaufmann Andreas Deger aus der Schleißheimer Straße 1875 auf dem Grund des heutigen Moorbads erbaut hatte, um es als Moorbad einzurichten. Zunächst in kleinem Rahmen betrieben, bekam das Haus seinen ersten Auftrieb als 1896 der Graßl Willi aus Amerika zurückkehrte, wo er sich als Opernsänger ein beträchtliches Kapital ersungen hatte und das Haus kaufte. Der Sänger, Zauberkünstler und Weltenbummler Graßl hatte sich draußen genug umgetan und hatte die für die damalige Zeit geradezu revolutionäre Idee, in ganz Europa Reklame für das Dachauer Moor und die inzwischen festgestellten Heilkräfte des Ascherbachwassers zu machen. Und wirklich kamen neben vielen Deutschen - von den Dachauern teils ehrfürchtig, teils belustigt bestaunt - die „spinnaten“ Ausländer aus Paris und aus Amsterdam, aus London und aus Petersburg. Ja, selbst Amerikaner, Ägypter und eine Inderin fanden damals ihren Weg nach Dachau. Die Dachauer allerdings machten um das Haus einen großen Bogen und wollten offenbar mit der „großen Welt“ nichts zu tun haben. Die Gästebücher der damaligen Zeit erzählen von vielen prominenten und interessanten Leuten, kaiserlichen Kammerherrn, bekannten Künstlern und reichen Leuten, die sich für einen vierzehntägigen Aufenthalt auf eigene Kosten die Zimmer neu tapezieren ließen und mit eigenen Betten und Möbeln reisten. Als es den Graßl wieder in die Welt zog, ging das Moorbad auf den Schauspieler Paul Schell und von diesem auf den Dachauer Arzt Dr. Faulhaber und einen hier hängengebliebenen Amerikaner namens Esberg über, die das alte Haus abtragen und das Moorbad in der heutigen Form erbauen ließen.

1912 trat Dr. Blank als leitender Arzt ein und erwarb das Haus 1922 zu Eigentum. Unter seiner Leitung gewann das Moorbad den vorzüglichen und gepflegten Zuschnitt und schuf sich einen großen Kreis von Gästen aus nah und fern. Die Tatsache, dass es nun kein Moorbad mehr geben wird, hat unter ihnen viel Bedauern ausgelöst.

Die Frage, ob es so kommen musste und ob ein Moorbad nicht mehr aufrecht zu erhalten war, wird von außen nicht zuverlässig zu beantworten sein. Nicht dass die wirtschaftlichen Verhältnisse, unter denen das Haus erstand und florierte, nicht mehr sind. Dar Stand, aus dem seine Gäste, meist ältere und wirtschaftlich gutgestellte Leute kamen, ist inzwischen nicht nur in Deutschland verarmt und ausgestorben. Auch hierfür ist das Ende des Moorbads ein Zeichen.

Ein Mensch, den alle schätzten ...

Überwältigende Anteilnahme am Tod von Gastwirt Anton Burgmeier

Dachauer Nachrichten vom 27.09.1951

Dachau. Mit einer Beteiligung, wie sie der idyllische Friedhof von Etzenhausen wohl noch nie erlebte, wurde am gestrigen Mittwoch Gastwirt Anton Burgmeier zur letzten Ruhe bestattet.

Vom hochgelegenen Kirchlein in Etzenhausen leuchteten die Fresken Paul Herterichs auf eine vielhundertköpfige Menge. Auch auf der Treppe und dem Berghang standen die Trauergäste. Ganz Etzenhausen gab „seinem Wirt“ das letzte Geleit und mit den Bewohnern des Ortsteils die Gastwirte des Landkreises sowie Freunde und Bekannte aus nah und fern. Welcher Wertschätzung sich Burgmeier erfreute, wurde hier offenbar. Er war seinen Etzenhausern viel mehr als nur der Gastwirt. Seine ruhige, besonnene Art, seine stets gleichmäßige Freundlichkeit gegen jedermann, verbunden mit einem regen Interesse für alle Belange des Lebens, brachten es mit sich, dass viele Menschen mit ihren Anliegen zu ihm kamen. Immer

hatte er einen guten Rat und eine helfende Hand. Als Etzenhausen noch eine eigene Gemeinde war, berief ihn das Vertrauen seiner Mitbürger in den Gemeinderat, zuerst als 2. Bürgermeister und dann, nach dem Tode von Bürgermeister Welsch, als 1. Bürgermeister. Er kannte sie alle im Dorf und wusste um ihre Sorgen und Nöte - und er half auch überall.

Prälat Pfanzelt, der die Einsegnung vornahm, schilderte in einer zu Herzen gehenden Grabrede den Lebensweg Burgmeiers. In einigen Monaten hätte er goldene Hochzeit feiern können, er hatte sich bereits diesen Tag gefreut, war doch sein ganzes Leben von der Sorge um seine Familie erfüllt.

Er war ein Hausvater im rechten Sinne, erzog seine Söhne zu tüchtigen Menschen und sorgte Tag und Nacht für das vor einem halben Jahrhundert übernommene Anwesen mit der Gastwirtschaft. 150 Jahre wird der Wirtsbetrieb von der Familie Burgmeier bereits ausgeübt. Der Verstorbene hat einen guten Namen erhalten und vor allem auch als Wirt immer auf ein sauberes Haus gesehen. Die Gäste waren bei ihm gut aufgehoben. Unrecht und unbillige Reden hat er nie geduldet. Er ist zum Vorbild eines tüchtigen Geschäftsmannes, aber auch eines aufrechten und tief religiösen Menschen geworden.

Nach den Worten des Geistlichen ehrte der Vorsitzende der Gastwirteinnung, Adolf Huber, den Kollegen mit Kranz und Nachruf. Ein Vertreter des Landesverbandes der Gastwirte dankte am Grabe dem Verstorbenen für die selbstlose jahrelange Mitarbeit in der Vorstanderschaft und im Ausschuss. Ein Vertreter von Etzenhausen sprach für die Ortseinwohner. Ein Vertreter der Arbeiter-Krankenkasse Dachau dankte für die 50jährige Zugehörigkeit zum Verein, die Metzgerinnung und die Freiwillige Feuerwehr widmeten Kranz und Nachruf. Für den Turn- und Sportverein 1865 schilderte Bankdirektor Eixenberger die Verdienste des Verstorbenen. 50 Jahre habe er dem Sportverein die Treue gehalten, über ein Menschenalter wirkte sein Geist befruchtend im Verein und über ein Menschenalter war er auch der Herbergsvater der 65er. Für die Stammgäste legte abschließend Buchbindermeister Zauner einen Kranz nieder.

Dahin nahmen sie alle Abschied von dem reich geschmückten Grab, und wie vorher der Friedhof die Trauergäste nicht fassen konnte, fanden die vielen Menschen auch nicht Platz in dem Kirchlein. Das Andenken an diesen aufrechten Mann wird nicht nur bei den Etzenhausern weiterleben, sondern auch bei den vielen Gästen und Freunden, die Burgmeier kennen und damit achten und schätzen gelernt haben.

Stürmische Lager-Vollversammlung in Dachau-Ost Lagerausschuss abgesetzt / Vertrauensrat unter Egon Herrmanns Vorsitz

Dachauer Nachrichten vom 11.10.1951

Dachau-Ost. Der von den Einwohnern des Flüchtlingswohnlagers Dachau-Ost gewählte Lagerausschuss hatte kürzlich zu einer Lagervollversammlung eingeladen. Mehr als 600 Personen waren in dem großen Saal der Gaststätte „Brunner“ zusammengekommen. Durch nicht in der Tagesordnung vorgesehene Reden des Pater Roth und Egon Herrmann kam es zu turbulenten Szenen, in deren Verlauf der alte Lagerausschuss wegen angeblicher „Regierungshörigkeit“ abgesetzt und ein interimistischer Vertrauensrat unter dem Vorsitz Egon Herrmanns gebildet wurde. Der Vertreter der Regierung und der Kreisbehörden hatten die Versammlung bereits vor Beginn der Rede Hermanns verlassen.

Es herrschte wieder Gewitterspannung in Dachau-Ost, wenn auch die vorgesehene Tagesordnung allen Zündstoffes entbehrte. Versammlungsleiter Schindler erteilte zu Beginn

dem Lagerleiter Titz das Wort. Wie dieser ausführte, sei die Stromversorgung des Wohnlagers einfach katastrophal geworden. Obwohl man neue Kabel gelegt habe, seien die Leitungen ständig überlastet und es bestünde akute Brandgefahr. Um dieser zu begegnen, habe sich die Lagerleitung gezwungen gesehen, den Strom zeitweilig zu sperren. Leider sei es dabei auch zu unliebsamen Zwischenfällen gekommen, da einige Personen die Hauptsicherungskästen aufgebrochen und die Sicherungen überbrückt hätten. Titz kündigte an, dass noch im Laufe dieser Woche die notwendigen Stromzähler installiert werden würden, um diese Misere zu beenden. Er erklärte weiterhin, dass Gerüchte über eine bevorstehende Räumung des Lagers jeder Grundlage entbehren würden. - In diesem Augenblick erschien - von frenetischem Beifall begrüßt - Egon Herrmann, - Lagerleiter Titz sprach dann kurz über die abgeschlossenen Wohnungsübergabeverträge und gab bekannt, dass in Kürze die an den Barackendächern notwendigen Reparaturarbeiten durchgeführt werden würden. Er dankte der Einwohnerschaft von Dachau-Ost dafür, dass sie den Initiatoren der Bayer. Lederwerke moralisch den Rücken gesteuft und damit zur Beseitigung der Arbeitslosigkeit beigetragen habe. Ferner bat er den Landrat, er möge der Stadt Dachau und dem Resident Officer Frankel den Dank des Lagers abstatten, da nur durch deren großzügige Unterstützung für viele Frauen und Mädchen der kostenlose Besuch des Säuglingskurses möglich gewesen sei.

Anschließend gab der Versammlungsleiter einen Überblick über die bisher vom Ausschuss geleistete Arbeit. Als Schriftführer Krause den Tätigkeitsbericht fortsetzen wollte, steigerte sich die Unruhe in der Versammlung so sehr, dass auch die beruhigenden Worte des Versammlungsleiters in dem Getöse untergingen. Plötzlich erschien der katholische Lagerseelsorger Pater Leonhard Roth und stellte unter dem Beifall der Anwesenden - außerhalb der in der Tagesordnung zeitlich später angesetzten allgemeinen Aussprache - den Antrag, der Lagerausschuss möge wegen bewiesener Unfähigkeit und Regierungshörigkeit sofort zurücktreten. Ohne von der Versammlungsleitung gehindert zu werden, stellte er diesen Antrag persönlich zur Abstimmung und konstatierte einstimmige Annahme. Er erklärte dann, dass er durchaus nicht gegen die Regierung sei, aber ein regierungshöriger Lagerausschuss sei für Dachau-Ost eine Unmöglichkeit. Er protestierte energisch gegen den Abbau von Lagerpersonal, er fordere für Dachau-Ost ein Polizeirevier und eine Krankenstube. Dann kam er auf Egon Herrmann zu sprechen. Dieser sei abgesetzt worden, aber wenn auch zwischen ihm (Pater Roth) und Egon Herrmann verschiedene Ansichten beständen, so glaube er doch nicht, dass Herrmann eines Betrug fähig ist. - Nach einigen weiteren Anträgen bezüglich Personalabbau, Polizeirevier und Lehrlingsausbildung, forderte er die Bildung eines interimistischen Vertrauensrates und schlug als ersten Kandidaten Egon Hermann vor. Abstimmungsergebnis: Einstimmigkeit.

Weiter wurden, ebenfalls einstimmig, die Lagereinwohner Dr. Werner und Wöllner gewählt. Ein Wahlvorschlag, vor der Abstimmung über den Kandidaten Dr. Werner eingebracht, wurde von Pater Roth nicht beachtet und auch nicht zur Abstimmung gestellt.

Unter Pfui-Rufen und Pfeifen verließen nach den Ausführungen des Pater Roth der Regierungsdirektor Dr. Ziegler, Landrat Junker und Kreisflüchtlingsamtsleiter Lange vor Beginn der Rede Herrmanns demonstrativ den Versammlungsraum.

Mit Jubel wurde der vor das Rednerpodium getretene Egon Herrmann begrüßt, der sogleich den „wenig rühmlichen Abgang“ seiner „Freunde“ - wie er sich ausdrückte - glossierte. Er proklamierte eine „Stunde der Abrechnung“ mit dem alten „Lagerausschuss“. Wie Herrmann u. a. erklärte, sei er achtmal von den Lagerinsassen gewählt worden, habe ohne Einspruch irgendeiner Behörde für den Bundestag kandidieren können und plötzlich sei er nicht mehr tragbar gewesen. In dieser Angelegenheit habe er bereits Schritte beim Verwaltungsgericht, dem Landtag und dem Bundesverfassungsgericht eingeleitet.

Er sei nicht ganz mit den Worten Herrmanns einverstanden, erklärte darauf Pater Roth. Man dürfe nicht versuchen, den bisherigen Lagerausschuss und den Lagerleiter lächerlich zu machen. Seiner Überzeugung nach sei Titz der geeignetste Mann für das Amt des Lagerleiters.

Lagerleiter Titz verwahrte sich energisch gegen die Anschuldigungen Herrmanns. Die Versammlung wurde dann nach kurzer Diskussion geschlossen.

Wie uns Landrat Junker mitteilte, wird er in der nächsten Versammlung der CSU zu den Vorgängen in der Vollversammlung des Lagers Dachau-Ost eingehend Stellung nehmen.

Wie der „Apfelfarrer“ zum Obstbau kam Früchte als Mal-Motiv / Einer der besten Obstkenner Bayerns

Dachauer Nachrichten vom 30.11.1951

Dachau. Anlässlich der Haupttagung des Obst-Gartenbau-Kreisverbandes in Indersdorf unterhielten wir uns mit Pfarrer Korbinian Aigner, einem der besten Sortenkenner im Obstbau. Seit etwa 40 Jahren ist er mit der Entwicklung des Obstbaues in Bayern eng verbunden, hat den Aufstieg und auch die schweren Rückschläge durch die Frostwinter 1928/29 und 1939/42 miterlebt und ist auch an den daraus gewonnenen Verbesserungen wesentlich beteiligt.

Auf einem seltsamen Umweg ist Pfarrer Aigner, den man überall den „Apfelfarrer“ nennt, zum Obstbau gekommen. Nach der Jahrhundertwende studierte er in München und erhielt von seinem Professor den Auftrag, Obst zu Malstudien zu verwenden. Jeden Tag holte er sich auf dem Münchner Viktualienmarkt Äpfel oder Birnen, manchmal auch Kirschen oder „Ringlo“ und verewigte diese Früchte, bevor er sie sich einverleibte. Allmählich bekam er eine beachtliche Fertigkeit im Fruchtemalen und als er dann in den Ferien zu Hause war, setzte er diese Liebhaberei fort und malte für die ganze Verwandtschaft kleine Obst-Stilleben. Natürlich wollten die Bewunderer seiner „Werke“ auch wissen, um welche Frucht es sich handelte und notgedrungen musste er sich um die Namen der Sorten bemühen. Da er ein gründlicher Mensch war, interessierte ihn auch der Werdegang und die übrigen Zusammenhänge und so wurde aus dem Maler ein Obstzüchter.

Überall in Bayern, wo er als Kooperator tätig war, versuchte er sich auch im Obstbau. Bald hatte er auch erkannt, dass auf diesem Gebiet in der Heimat noch wenig Interesse für die Edelsorten bestand. Man pflückte und aß, was wuchs und blieb „Selbstversorger“. Ob nun in Haimhausen, in Sittenbach oder den Dörfern des Landkreises Erding, überall entstand unter seinen geschickten Händen eine Obstbaumkultur, dessen Früchte sich auch mit den ausländischen Erzeugnissen messen konnten. Das Malen aber hat er darüber nicht vergessen und in unzähligen Bildern und Tafeln entstanden die Früchte des Boskop, James Grieve, Kaiser-Wilhelm-Apfel, der Williams-Christbirne oder Clapps Liebling, Gellerts Butterbirne und wie die Sorten alle heißen. So wurde er mit den Jahren ein ausgezeichneter Obstkenner.

30 000 Obstsorten gibt es in der Welt und immer noch entsteht neues Obst durch Kreuzung oder auch durch - Zufall. Pfarrer Aigner kennt sie fast alle. Ein weiter Weg war es von dem Holzapfel der Vergangenheit, der nur zur Mostgewinnung taugte, bis zum hochfeinen Tafelobst. Viele Stürme sind über die zarten Edelbäumchen seiner Pflanzungen hinweggebraust und die harten Winterfrost haben gar manchen davon umgebracht. Aber aus den Rückschlägen erwuchs die Kenntnis und wenn heute die Möglichkeit besteht, Edelsorten auch in rauheren Gebieten anzubauen, so waren dazu diese harten Lehren nötig. In unendlich vielgestaltiger Kleinarbeit haben die deutschen Versuchsstellen und vorwiegend auch die in Bayern es fertiggebracht, winterharte Stammbildner und darauf gut gedeihende Edelsorten zu finden. Wenn diesen Bäumen auch nicht die südlich heiße Sonne scheint, so können deren Früchte doch neben der ausländischen Konkurrenz bestehen.

Täglich kommen zu Pfarrer Aigner Leute und bringen Obst, von dem er die Sorte und auch - leider zu oft - die Krankheit feststellen soll. Andererseits kann er aber auch von erfreulichen Erfolgen seiner „Klienten“ berichten, die sich aus einem gar nicht so großen, aber sehr wirtschaftlich betriebenen Obstgarten Häuser und Existenz geschaffen haben.

Nicht nur Liebe, auch Herkunft ist wichtig ...

Dr. Welsch sprach über den Wert der. Familienforschung

Freitag, den 13. Februar 1953

Dachau. Im Katholischen Jugendheim sprach vor den Mitgliedern der Kolpingfamilie praktischer Arzt Dr. Welsch über das Thema „Familienforschung“. An den Vortrag schloss sich eine lebhaftige Aussprache an.

Vorstand K ö l b l eröffnete den Abend mit herzlichen Begrüßungsworten. Referent Dr. Welsch gab dann einleitend einen Überblick über die Familienforschung, die er schon seit vielen Jahren betreibe. Erhebliche Schwierigkeiten bereite es, in den Matrikelbüchern der Landgemeinden die verschiedenen Geschlechter zurückzuverfolgen. Vor dem Jahr 1876 könne man sich nur auf die Aufzeichnungen in den Pfarrämtern stützen, die noch dazu in vielen Fällen schlecht leserlich seien und auch nur unvollständige Angaben über Krankheiten und Todesfälle enthielten. Ab 1876 gäben allerdings auch die Bücher in den Standesämtern interessante Aufschlüsse. Ihn als Arzt interessiere vor allem die Vererbung von „Familienkrankheiten“, die sich immer wiederholen. Leider machten vielfach auch die jetzt lebenden Befragten oft Schwierigkeiten. Es bestehe eine gewisse Scheu, hier Auskunft zu geben, die allerdings unbegründet sei. Wahrscheinlich würden noch trübe Erfahrungen aus jüngst vergangener Zeit mit hereinspielen. Die Freiheit des einzelnen Menschen dürfe nicht angetastet werden, aber man könne dem jungen Menschen beratend zur Seite stehen und ihn so vor einer unglücklichen Ehe bewahren.

Bei der Auswahl der Ehegatten solle man sich nicht allein von der Liebe leiten lassen, sondern auch auf die Herkunft sehen. Hier wirke sich die Familienforschung segensreich aus, denn es habe schließlich keinen Sinn, wenn unheilbar kranke Menschen einander heiraten und dann trotz aller Liebe in vier bis fünf Jahren selbst unglücklich würden und Elend über ihre Familie brächten. Natürlich könne man keinen Menschen zwingen, sich vor der Ehe einer ärztlichen Untersuchung zu unterziehen, aber es wäre schön, wenn viele junge Leute, noch bevor sie ernsthafte Anstalten machen, einen Ehebund zu schließen, den Weg zum Arzt fänden.

In der Aussprache wies Kaplan Fischer darauf hin, dass Professor Dr. Angermeier von Freising die theologischen Studenten darum gebeten habe, die jungen Menschen vor der Eheschließung auf die Wichtigkeit der ärztlichen Untersuchung hinzuweisen. Auch die Mendel'sche Erblehre wurde angeschnitten, der Referent versprach, später hierüber einen eigenen Vortrag zu halten. In diesem Zusammenhang führte Dr. Welsch aus, dass in letzter Zeit viel über sensationelle Heilungen auf den verschiedensten Gebieten geschrieben worden sei. Alle diese Aufsätze und Bücher seien mit einer gewissen Vorsicht zu genießen. Insbesondere sei es falsch, nun leichtfertig zu werden und zu glauben, man könne auf Grund der Errungenschaften der heutigen Medizin alles wieder in Ordnung bringen, was man versäumt habe, rechtzeitig zu behandeln.

Auch die Reihenuntersuchungen der Röntgen-Schirmbildstellen kamen zur Sprache. Der Referent begrüßte diese Einrichtungen vor allem für die Kinder und Schulen, machte aber zugleich darauf aufmerksam, dass diese Untersuchung, denen sich auch die Erwachsenen

unterziehen sollten, nicht alles feststellen könnten. Die Diagnose des Arztes würden sie nicht ersetzen. Gerade die Tbc zerstörte viele Ehen. - Der Präses dankte dem Referenten für den interessanten Vortrag und den Kolpingsöhnen für die rege Beteiligung an der Aussprache.

„Er gibt sein letztes Hemd für die Armen!“ Pfarrer Benno Märkl 40 Jahre Seelsorger

Dachauer Nachrichten vom 28.07.1953



Dachau. Zu einer besonders innigen Feier gestaltete sich das 40jährige Priesterjubiläum von Pfarrer Benno Märkl. Der Jubilar, ein geborener Purthofer (Ampermoching), blieb all die Jahre seiner Abwesenheit treu mit der Dachauer Heimat verbunden, obwohl ihn seine berufliche Ausbildung schon früh von hier fortführte. Am 29. Juni 1913 wurde er im Dom zu Freising zum Priester geweiht. An seine Primiz auf dem Dachauer Schlossplatz können sich die alten Dachauer noch sehr gut erinnern. An diesem herrlichen Sommertag waren die Leute aus nah und fern zu Tausenden gekommen. Bis zur Investitur des Jubilars in Sünzhausen führte ein weiter Weg, der ihn zunächst nach Kleeberg (Passau) als Schlossgeistlicher führte, dann nach Mettenheim, Velden, Neufraunhofen, Haunzenbergersöll und Palling. Pfarrer von Sünzhausen wurde er schließlich am 5. September 1939. Seit dieser Zeit erfreut er sich in seiner neuen Heimat großer Wertschätzung. „Unser Pfarrer gab sein letztes Hemd für die Armen“, sagt man dort und in Dachau spricht man nicht viel anders von ihm.

Das zeigte so recht die Feier am letzten Sonntag. Man hatte ihm zu Ehren in der Dachauer Stadtpfarrkirche die Mozart-Messe aufgeführt und den Gottesdienst besonders festlich gestaltet. Der kirchlichen schloss sich eine weltliche Feier bei seinen Verwandten im Gasthaus „Zwingereck“ an. Bis auf den letzten Platz war die alte Dachauer Gaststätte besetzt. Lustige und ernste Reden würzten das Mahl, Kinder brachten Prologe und Prälat Pfanzelt schilderte das Leben von Pfarrer Märkl. Der Jubilar dankte für die vielen kleinen Aufmerksamkeiten, die ihm von seinen Dachauer Verwandten und Bekannten erwiesen wurden, vor allem auch den Veranstaltern der Jubelfeier. Dafür zeichnete in erster Linie Stadtrat Burghart verantwortlich, der nur bedauerte, dass man nicht länger Zeit zur Vorbereitung hatte. „Aber es war auch so sehr eindrucksvoll“, das wurde ihm vom Jubilar in seiner Ansprache bestätigt. Der Jubilar bat die Anwesenden, treu zum Glauben zu halten. Er wies auf die Schwierigkeiten hin, die heutzutage im Priesternachwuchs bestehen und bat die Eltern, die gute alte Art von früher, wo man geeignete Söhne „geistlich studieren“ ließ, weiter zu pflegen.

Leider musste die Feier etwas früher als vorgesehen beendet werden, da den Jubilar berufliche Pflichten wieder in seine Heimatpfarre zurückriefen. Die Dachauer Urlaubstage und die Jubelfeier, zu der sogar sein Haus in der Burgfriedenstraße festlichen Schmuck angelegt hatte, werden ihm und allen Beteiligten in steter Erinnerung bleiben.

Der Landkreis darf nicht versteppen Landschaftsschutzgebiet zwischen Dachau und Feldgeding – Bäume als Naturdenkmäler

Dachauer Nachrichten vom 29.12.1953

Dachau. Die Regierung von Oberbayern hat das Gebiet der Amperauen zwischen Geiselbullach im Landkreis Fürstentfeldbruck und Dachau zum Landschaftsschutzgebiet erklärt. Diese Anordnung betrifft besonders die Gegenden von Feldgeding, Günding und Dachau. Diese Anordnung der obersten Naturschutzbehörde dient nicht nur der Erhaltung des Landschaftsbildes, sondern ebenso sehr der biologischen Gesundheit und dauernden Ertragsfähigkeit der Landschaft aus Gründen des Wasserhaushalts, des Klimas, der Schädlingsbekämpfung, des Vogelschutzes und Windschutzes. Soweit sie nicht mit der Anordnung in Widerspruch stehen, bleiben die bisherigen wirtschaftlichen Nutzungen und Pflegemaßnahmen davon unberührt.

Alles jedoch, was das Landschaftsbild und die Natur beeinträchtigen würde, ist nunmehr in diesen Gebieten unzulässig. So ist die Errichtung von Bauwerken aller Art in den Schutzzonen verboten. Auch nicht genehmigungspflichtige Anlagen wie die Errichtung von Wochenendhäusern, Bade- und Schiffhütten sind daher in Zukunft nicht mehr gestattet. Dieses Verbot gilt jedoch nicht für Bauten, denen die Regierung eine eigene schriftliche Genehmigung erteilt hat.

Verboten ist ferner das Beseitigen und Beschädigen von Hecken, Büschen, Einzelbäumen, Baumgruppen, Alleen und Gehölzen außerhalb geschlossener Waldungen. Sämtliche Teiche und Tümpel müssen erhalten bleiben und dürfen nicht zum Zwecke landwirtschaftlicher Kultivierung beseitigt werden. Besonderen Wert legt diese Anordnung der Naturschutzbehörde darauf, dass für das Landschaftsbild typische große Bäume nicht abgeholzt werden. Wenn nun aber einer der Grundbesitzer im Landschaftsschutzgebiet neue Bäume pflanzen will, so dürfen es nur solche sein, die einer Laubholzart angehören, die dem Standort entspricht.

In dem gesamten Gebiet zwischen Geiselbullach und Dachau darf auch nicht mehr' gezeltet oder gelagert werden, ebenso ist die Ablagerung von Unrat nur dort zulässig, wo die Behörde entsprechende Plätze dafür angewiesen hat. Dass in einem Landschaftsschutzgebiet nur Tafeln, die dem Naturschutz oder der Verkehrsregelung dienen, angebracht werden dürfen, wird damit genau so zu einer Forderung. Für die Landwirte ergibt sich daraus außerdem noch ein Verbot des Umbruchs und der künstlichen Düngung der Wiesen, die von den Amperauenwäldern umschlossen werden.

Auch die Weidenschneider müssen nun vielmehr Rücksicht nehmen, da die aus den Faschinen an den Dämmen wachsenden Weiden nicht voll geschnitten werden dürfen, damit die bestentwickeltesten Baum- und Buschgruppen erhalten bleiben. Das Weidenschneiden muß daher in Zukunft im Einvernehmen mit dem Straßen- und Flussbauamt München vorgenommen werden. Den Instandhaltungspflichtigen ist aber weiterhin gestattet, die notwendigen Faschinen zum Schutz und Erhaltung der Flussufer aus den Amperauen zu entnehmen. Trotzdem bedürfen alle Instandsetzungsarbeiten von nun an der Zustimmung der höheren Naturschutzbehörde.

Für die Ausholzungen in den Wäldern an der Amper hat die Regierung ebenfalls neue Bestimmungen erlassen. Hierbei muss immer das zuständige Forstamt mit herangezogen werden, damit der Charakter des Schutzwaldes gewahrt bleibt.

Bereits vorhandene Verunstaltungen im Landschaftsschutzgebiet müssen in der Folgezeit beseitigt werden, es sei denn, dass es sich um eine behördlich genehmigte Anlage handle oder die Beseitigung ohne größere Aufwendungen nicht mehr möglich sei. Über zweifelhafte Fälle oder Ausnahmen kann nur die höhere Naturschutzbehörde entscheiden oder von ihr die untere Behörde, in diesem Falle das Landratsamt, ermächtigt werden, eine Ausnahmeentscheidung zu gewähren. Ganz besonders trifft diese Schutzanordnung das landschaftlich einzigartige Gebiet des Harreis mit seinen seltenen Moorpflanzen und dem da noch vorkommenden

Seidelbast, Sanddorn und Enzian.

„Sei deinem Nächsten ein Bruder“

Am Grab von Gastwirt Georg Schwarz - Ein echter Altbayer

Dachauer Nachrichten vom 08.06.1955

Dachau. Unter großer Anteilnahme der Geschäftswelt wurde am gestrigen Dienstag auf dem alten Friedhof der Gastwirt Georg Schwarz von Webling zur letzten Ruhe getragen. Der Verstorbene war eine Persönlichkeit, weit über den Stadtbezirk hinaus bekannt und geschätzt. In Webling an der vielbefahrenen Hauptstraße nach Augsburg konnte man ihn oft vor seinem Gasthaus sehen. Er kannte die Menschen und das Leben. Georg Schwarz war ein typischer Altbayer, kritisch beobachtend und zunächst wenig zugänglich, dann aber, wenn er den Wert der Menschen und Dinge geprüft hatte, aufgeschlossen und hilfreich. Es war nicht seine Art, Freundschaft zu suchen, wem er sie aber gewährte, der konnte sich auf ihn verlassen. Er liebte auch keine großen Worte, dazu ließ ihm seine Arbeit schon nicht viel Zeit. Bestimmt wäre es möglich gewesen, an der vielbefahrenen Straße einen Hotelbetrieb aufzumachen, aber er blieb sein ganzes Leben lang dem Bauerntum zugetan, dem Acker und den Tieren. Auch hier bewährte er sich als der echte Altbayer.

Der Geistliche schilderte am Grabe die guten Charaktereigenschaften des Verstorbenen. Als junger Mensch mit 16 Jahren verlor er bereits den Vater. Er hatte dann mit der Mutter gemeinsam für die übrigen Geschwister zu sorgen. Als er später eine eigene Familie gründete, galt dieser seine ganze Fürsorge. 36 Jahre lebte er in glücklicher Ehe. Trotz aller Männlichkeit, die sich schon in seinem Äußeren zeigte, war er stets auf das Versöhnliche bedacht. „Sei deinem Nächsten wirklich ein Bruder“, war der Grundsatz seines Lebens. Aber auch ihm blieb Leid nicht erspart. Zwei Söhne fielen im zweiten Weltkrieg. Nie konnte er diesen schweren Verlust ganz verwinden und hier dürfte auch der Keim zu dem schweren Leiden zu suchen sein.

Nach den Worten des Geistlichen widmeten die Schulkameraden Kranz und Nachruf. „Klein ist der Kreis geworden“, bemerkte der Schulfreund am Grabe, aber auch die Wenigen, die vom Schuljahrgang des Verstorbenen noch leben, werden ihrem guten Schorsch ein stetes Andenken bewahren. Die Arbeiter-Krankenkasse widmete ebenfalls Kranz und Nachruf und der Vorstand der Gastwirte-Vereinigung betonte anschließend, dass Georg Schwarz ein guter Wirt und über 25 Jahre der Vereinigung angehört habe. Erst vor kurzem sei ihm die goldene Ehrennadel überreicht worden.

Schlesier erleben die alte Heimat

Tausende beim großen Treffen – Festabend im Schloss und Volkstänze vor dem Rathaus

Dachauer Nachrichten vom 24.05.1954

Dachau. Zum Schlesiertag 1954 der Landsmannschaften von Oberbayern kamen einige tausend Teilnehmer mit Autobussen und der Bundesbahn nach Dachau. Am Samstag fand eine Konferenz der 70 Delegierten der oberbayerischen Kreise und ein großer Festabend im Schlosssaal statt. Der Sonntag fand die Gäste bei dem Festgottesdienst in St. Jakob und in der

Friedenskirche. Eine Totenehrung war am Ehrenmal und im alten Friedhof, während am Sonntagnachmittag auf der Festwiese eine große Kundgebung abgehalten wurde.

Der Schloßsaal war viel zu klein für die vielen hundert Schlesier, die bereits um Samstag zum Festabend gekommen waren, so dass für die Ehrengäste des Abend noch Stühle herbeigeschafft werden mussten. Der Vorsitzende der Ortsgruppe Dachau der Landsmannschaft der Schlesier, Bruno Rathai, eröffnete den Abend, dankte Kultusminister Schwalber, der mit seiner Gattin erschienen war, dafür, dass er das Protektorat des Treffens übernommen hatte, begrüßte Staatssekretär Dr. Guthsmuths und Ministerialdirektor Nentwig, Prälat Pfanzelt, Bürgermeister Zauner und die anwesenden Stadträte sowie Landtagsabgeordneten Gareis, Dr. Hugo Hartung und Käthe Nentwig von der Staatsoper München. Unter besonderem Beifall wurde der Landesvorsitzende, Dr. Herbert Hupka, begrüßt. Die Kapelle Flierl schmetterte festliche Musik in den Saal, E. G. Bleich las aus seinen Gedichten, die einen Gruß an Schlesien zum Ausdruck brachten. Die „Liedertafel“ Dachau hieß mit einem vertonten Vers „Wo unterm Schloss die Amper fließt, liegt Dachau, das euch herzlich grüßt“ die schlesischen Gäste willkommen und sang anschließend Mozarts „Brüder reicht die Hand zum Bunde“. Ein Dialog zwischen einem schlesischen und Dachauer Pärchen zeigte die Schönheiten und Vorzüge der Heimat auf.

Dann sprach 1. Bürgermeister Zauner als Gasteber zu den Schlesiern und führte aus, dass immer noch auf der ganzen Welt Kriege wären, wie in Indochina, und die Welt nicht zur Ruhe käme. Das Recht aber auf unser deutsches Land würden wir aufgeben. Zauner wies darauf hin, daß Schlesier es waren, die das Land an der Oder gerodet und fruchtbar gemacht hatten und sagte: „Durch den Fleiß ist dieses Land deutsch geworden, durch ihr Können ist es deutsch geblieben und durch ihren Glauben an dieses Land wird es wieder deutsch werden.“ Die Leute, die heute auf dem Grund und säßen und in den Häusern der vertriebenen Schlesiern säßen, könnten sich nie wohl fühlen, da unrechtmäßig erworbenes Gut nicht gedeihen und glücklich machen kann. „Was wir für Sie tun können, das geschieht“, sagte der Bürgermeister, aber eines können wir nicht, eure Heimat ersetzen, wir aber gemeinsam mit friedlichen Mitteln wieder erkämpfen.“

Kultusminister Dr. Josef Schwalber, der von den Teilnehmern herzlich begrüßt wurde, dankte für die Ehre, die man ihm angetan habe, indem er das Protektorat des Schlesiertage übernehmen durfte, was kein politischer Akt wäre, sondern der Ausdruck persönlicher Verbundenheit. Schwalber führte aus, es seien nun genau zehn Jahre her, dass er auf der Rückreise von der russischen Front durch Schlesien gefahren wäre. Damals habe er nicht gedacht, dass er bereits ein Jahr danach als Bürgermeister von Dachau die Flüchtlingszüge aus diesem Land in Empfang nehmen müsste. Schwalber erinnerte an die Gemeinsamkeit der Kultur, die gerade im bayerischen und schlesischen Barock so deutlich zum Ausdruck komme. Ferner wies er darauf hin, dass die Patronin Schlesiens, die heilige Hedwig, eine bayerische Fürstentochter gewesen sei. Heimat bestehe jedoch nicht nur im Besitz in der Landschaft, sondern vor allem in der Verbundenheit mit den Menschen, mit denen man Freud und Leid geteilt habe und die schon vor uns gelebt haben, meinte der Minister. Zwar hätten viele schon Wurzeln geschlagen in Bayern, aber das sei noch lange nicht die Heimat. „Wir alle freuen uns, dass sie an ihrer alten Heimat so hängen und es in die Welt hinausrufen“, sagte der Kultusminister, „deshalb werde ich auch immer bestrebt sein, dass in den Schulen das gemeinsame Kulturgut den Kindern nahegebracht wird als eine Verpflichtung, das nicht verloren gehe, was in den Ostgebieten geschaffen wurde“.

Schwalber erwähnte dann, dass der Antrag des Landesvorsitzenden, Dr. Hupka, eine Eichendorff-Büste in der Walhalla aufzustellen, von ihm freudig entgegengenommen sei und nur noch durch eine vom Stifter der Walhalla vorgesehene Prüfung bald alle Formalitäten erfüllt werden müssten, damit dieser Antrag bald Wirklichkeit werde. Nach dem Musikstück „Intermezzo“ las der Dichter Hugo Hartung aus seinem neuen Buch „Gewiegt von Regen und

Wind" ein Kapitel, in dem geschildert wurde, wie schlesische Menschen auf Grund eines Gerüchts glaubten, dass eine Neißebücke zu einem bestimmten Tage und Stunde freigegeben würde, um in die alte Heimat zurückkehren zu können. Starker Beifall ging durch den Schloßsaal, als die schlesische Sängerin Käthe Nentwig von der Staatsoper München ihren Landsleuten einige Lieder von Schubert und Schumann zum Vortrag brachte. Kammer- und Männerchor der „Liedertafel" unter der Stabführung von P. P. Winkler sangen „Die Rose stand im Tau", „in einem kühlen Grunde" und „Der Schäfer putzte sich zum Tanz", wofür sie reichlichen Beifall errangen.

Köstlich und originell war die von Künstlern des Bayerischen Rundfunks vorgetragene Moritat vom schlesischen Adler und dem bayerischen Löwen, die mit viel Freude und Heiterkeit aufgenommen wurde. Die „Ampertaler" hatten es sich nicht nehmen lassen, ihren schlesischen Gästen ihre Trachten tänze vorzuführen, bei denen der alte Original Dachauer Sensentanz begeistert aufgenommen wurde. Bevor die schlesische Jugendgruppe von Rosenheim und die

Riesengebirgstrachtengruppe München ihre Tänze zeigten, sang der gemischte Chor der „Liedertafel" das Summelied von Winkler und das schlesische Volkslied „Und in dem Schneegebirge..."

In ihren bunten und reizvollen Volkstrachten zogen die schlesischen Jugendlichen zum heimatlichen Tanz auf das Podium. Dass sie ganz besonderen Beifall errangen, war nur zu gut zu verstehen, sahen doch die meisten Landsleute nach langer Zeit wieder mal etwas von ihrem hergebrachten Brauchtum. Besonders begeisterte das alte Trachtenpaar bei den Tänzen, die manchen Jungen noch etwas vormachten. Mit dem schlesischen Sängerguß durch die Dachauer „Liedertafel" schloss der offizielle Teil des Festabends im Dachauer Schloßsaal. Auf dem Vorplatz hatten sich inzwischen die schlesischen Jugendgruppen aufgestellt, die mit Fackeln die Landkarte der alten Heimat darstellten. Jede Stadt kam zu Wort, Jungen und Mädchen riefen die Namen der Städte in die Nacht hinaus und zeigten die wesentlichen Merkmale ihrer Vaterstädte auf. berichteten von den Kulturgütern und den wirtschaftlichen Errungenschaften dieser Orte und ihrer Bedeutung für das Deutschtum. Bis in die frühen Morgenstunden hinein vereinte froher Tanz die Schlesier im Schloßsaal.

Am Samstag fand eine würdige Totenehrung am Ehrenmal vor St. Jakob statt, bei der Ortsvorsitzender Rathe Worte des Gedenkens für die Toten der alten Heimat stand und der Kämpfer vom Annaberg gedachte, die dem Korps Oberland angehörten und alle aus Bayern stammten. Das Bläserquartett unter Leitung von P. P. Winkler intonierte das „Lobe den Herrn" und spielte bei der Kranzniederlegung durch Bruno Rathai das Lied vom guten Kameraden. Zwei Jugendliche in schlesischer Tracht legten den Kranz am Mal nieder, während der zweite Kranz von jungen Männern in Knappenkleidung zum alten Friedhof getragen wurde, um Hauptmann Östereicher vom Freikorps Oberland zu ehren. Die Jugendgruppen begleiteten die Abordnung mit ihren Fahnen und gelbweißen Wimpeln, und eine große Menschenmenge folgte ihnen.

Vor dem Rathaus zeigten dann die Jugend- und Trachtengruppen der einheimischen Bevölkerung und den vielen hundert Landsleuten noch einmal ihre Heimattänze, die sie bereits am Vorabend im Schloßsaal aufgeführt hatten. Danach suchten die Schlesier die Heimatlokale zum Mittagessen auf, wobei wiederum viele ein frohes Wiedersehen feiern konnten.

Ein Leben voll Güte und Hilfsbereitschaft

Prälat Friedrich Pfanzelt 25 Jahre in Dachau - Festabend im Schlosssaal

Donnerstag/Freitag, den 16./17. Juni 1955

Dachau. Morgen, Freitag 17. Juni, werden es 25 Jahre, seitdem Prälat Friedrich Pfanzelt in Dachau weilt and die hiesige Pfarrei betreut. Am 17. Juni 1930 verließ er seine damalige Pfarrei in Olching und folgte einem Ruf seines kirchlichen Oberhirten, der ihn für die damals verwaiste Pfarrei Dachau vorgesehen hatte. In all diesen Jahren hat sich die segensreiche Arbeit des Pfarrherrn ausgewirkt.

Als an diesem 17. Juni 1930 nachmittags gegen 5 Uhr der neue Pfarrherr seinen Einzug in Dachau hielt, war der Markt in heller Aufregung. St. Jakob war damals noch die einzige Kirche des Marktes. Bei der Übernahme der Pfarrei wurde dem neuen Pfarrherrn von seinem Oberhirten als vordringlichste Aufgabe die Lösung der Kirchenbaufrage in Dachau aufgetragen. Nach der feierlichen Einführung und der religiösen Feier in der Kirche, an der mit den katholischen Vereinen auch die Bevölkerung zahlreich teilnahm, brachten am Abend die Vereine dem neuen Seelsorger vor dem Pfarrhaus nochmals eine besondere Huldigung. In bewegten Worten dankte damals der Priester, der den Dachauern noch ein Unbekannter war, für die herzliche Aufnahme.

Pfarrer Pfanzelt hatte mit der Seelsorge in Dachau keine leichte Aufgabe übernommen. Arbeitslosigkeit und Elend herrschten und die politischen Gegensätze brachten viel Streit unter die Dachauer Bevölkerung. Dass er in all den bewegten Jahren vor, in und nach dem 2. Weltkrieg immer wieder den Friede in seiner Pfarrei bewahren konnte, verdankte der Geistliche seinen hohen menschlichen Qualitäten. Er war immer der Verstehende und Helfende, ohne dabei die Belange der Kirche zu übersehen. In diesen nunmehr 25 Jahren, mit ihrer wechsellvollen Geschichte ist Prälat Pfanzelt eine der markantesten Persönlichkeiten Dachaus und des ganzen Landkreises geworden. Seine Verdienste um die Stadt, vor allem in der schweren Zeit von 1945, kamen der ganzen Bevölkerung ohne Unterschied von Stand und Konfession zugute. Sie waren u. a. auch der Grund zu der hohen Auszeichnung, die ihm von Rom aus zuteil wurde: Die Ernennung zum päpstlichen Hausprälaten, eine Ehrung, die für gewöhnlich nur wenigen Priestern zuteil wird. Vor allem sein unerschrockener Einsatz für die KZ-Häftlinge aller Nationen hat seinen Namen weit über Dachau und Bayern hinaus bekannt gemacht.

Vorher aber schon hat der Pfarrherr die ihm bei der Übernahme der Pfarrei aufgetragene Aufgabe des Kirchenkeubaus glänzend gelöst. Am 18. Juni 1933 wurde die Kirche von St. Johann in der unteren Stadt eingeweiht. Im Jahre 1937 wurde das Gotteshaus in Augustenfeld gebaut und St. Peter geweiht. Neben diesen beiden Neubauten galt seine größte Sorge auch der altehrwürdigen St.-Jakobs-Kirche. Im Jahre 1930 erhielt sie ein neues Geläut, das erstmals am Christi-Himmelfahrts-Tag erklang. Die Glocken fielen dem Krieg zum Opfer und mussten 1942 abgeliefert werden. Im Jahre 1949 wurde dann das neue Geläut, diesmal Euphonglocken, beschafft und am 18. Dezember feierlich eingeweiht. Die Pfarrkirche, deren Inneres ebenfalls einer gründlichen Erneuerung unterzogen wurde, erhielt im vergangenen Jahr auch äußerlich einen neuen Anstrich. Aber nicht nur dem kirchlichen, auch dem öffentlichen Leben gegenüber zeigte sich Prälat Pfanzelt stets aufgeschlossen und hilfsbereit. Siedlungen und Vereine zahlten ihn bei ihren Festlichkeiten zu ihrem Gast. Erst, im vergangenen Jahr segnete der Prälat hoch zu Rosse einen festlichen Umzug der Pferde und Fahrzeuge. Die Grundsteinlegung der Kirche Dachau-Süd nahm er ebenfalls vor. Ungenannt aber sind die vielen Fälle, wo er Notleidenden geholfen hat, sie mit Wort und Tat über schwere Stunden hinwegführte und sie so am Leben nicht verzweifeln ließ. Anerkennung seiner segensreichen Arbeit in Dachau durch den Staat war die Verleihung des Bundesverdienstkreuzes im vergangenen Jahr.

Die Pfarrgemeinde Dachau wird aus Anlass seines 25jährigen Pfarrjubiläums am Samstag, 2. Juli, um 20 Uhr, im Schlosssaal einen Festabend veranstalten und am Sonntag, 3. Juli,

vormittags 9 Uhr, Prälat Pfanzelt im feierlichen Zug zur Kirche zum Festgottesdienst geleiten. Weihbischof Dr. Johannes Neuhäusler wird dabei die Festpredigt halten.

Bei den Bürgerschützen hat es gut geklappt Prominente Gäste am Schießstand - Auch Stuttgart war vertreten

Freitag, den 19. August 1955

Dachau. Auch diesmal kamen zum Volksfestschießen die Schützen nicht nur aus der näheren Umgebung, sondern auch die Meister, die teilweise schon in der deutschen Mannschaft gegen internationale Weltklasse bestanden haben. Wenn auch die verspätet einsetzende Ernte manchen wackeren Kämpen aus der Landgegend abgehalten hatte, so können die Veranstalter doch auf eine stattliche Zahl von Teilnehmern zurückblicken.

Es war eine Menge Kleinarbeit zu bewältigen, ehe der erste Schuss in der Werkhalle der Berufsschule abgegeben werden konnte. Wenn auch dieser Baum nur insgesamt zehn Stände zuließ, so hatte er den großen Vorteil, dass bei Tag und Nacht unter gleichen Lichtverhältnissen geschossen werden konnte.

Vor allem aber erübrigte die Halle einen sonst ziemlich kostspieligen Standaufbau mit den vorgeschriebenen Sicherungen. Wiederum hatten sich die Organisatoren, Schreiber und Aufzeiger für die Dauer des Volksfestes zur Verfügung gestellt, damit alles klappte. Wie nicht anders zu erwarten war, fehlten auch heuer nicht die bekannten Meister wie Leupold, München, Wagner, München, Pfeil, Aubing, Regauer, Tading, und wie sie alle heißen. Neben diesen Könnern hatten die Dachauer Schützen einen schweren Stand. Wie ernst diese Könner ihre Sache nehmen, geht schon daraus hervor, dass sich einige den ganzen Tag über am Schießstand aufhalten und mitunter 1000 Schüsse auf die verschiedenen Scheiben abgaben. Doch kannten sich die Favoriten alle genau.

Es gehört auch zum Schießen eine gute Portion Glück. Ausgesprochen Pech hatte ein, trotz seiner 75 Jahre, immer hoch sicherer Schütze aus Augustenberg, der ausgerechnet auf die Glückscheibe fünf Fünfer, aber kein Blattl schoss. Auf der Meisterscheibe hätte er mit seinem Ergebnis den deutschen Meistern den Sieg streitig gemacht, aber auf der Glückscheibe zählen nur die Blattl. Auch eine Frau war am Stand und konnte sich, da die Schützen die Gleichberechtigung schon seit langem pflegen, auch in die Siegerliste eintragen.

Geschossen wurde mit Zimmerstutzen und Luftgewehr. Auffallend war es, dass die Meister durchwegs Luftgewehre ohne Stecher benutzten. Gegenüber früheren Jahrzehnten ist hier ein deutlicher Wandel eingetreten. Bei den alten „Zimmerbüchslern“ kannte man nur den Stecher. Neuerdings wird nun der „Druckpunkt“ beim Gewehr bevorzugt, weil auch die Meisterschaften nur mit dieser Einrichtung am Gewehr bestritten werden dürfen.

Die Bürgerschützengesellschaft, heuer wieder Veranstalter, konnte an den Ständen wiederum viele alte Bekannte begrüßen, die regelmäßig zum Dachauer Volksfestschießen kommen. Sogar bis von Stuttgart hatte einer das Dachauer Volksfest aufgesucht. Man hätte ihm gern einen Preis vergönnt, aber die Glücksgöttin Fortuna war ihm nicht hold. Dafür konnten sich einige Dachauer gut plazieren, so vor allem Rudi Franz, der einen zweiten, und Josef Trinkgeld, der einen vierten Platz erreichen konnte. Auch Erwin Nelkovski, Josef Kiessinger, Otto Baumüller, Hubert Oppelt und Georg Kliegel waren auf guten Plätzen zu finden. Mit

einer starken Abordnung kamen die Indersdorfer. Sie konnten sich in die Siegerlisten eintragen.

Die Preisverteilung fand am vorletzten Tag des Volksfestes in der Werkhalle statt. Ein Kühlschranks wartete auf den ersten Sieger. Aber auch noch eine Menge anderer wertvoller Preise wurde vergeben, darunter eine Anzahl Geldpreise. Nachstehend bringen wir die ersten Preisträger auf den verschiedenen Scheiben und dazu die Dachauer Schützen:

Festscheibe: 1. Hans Kellerer/Unterweikertshofen, 50 Teiler; 2. Rudi Franz, Dachau, 51,5 Teiler; Hermann Gfaller, Traunstein, 54,5; 4. Max Hörrer jun., München, 51,5; Franz Thalkofer, Frontenhausen, 52; 7. Josef Kiessinger, Dachau, 54; 10. August Deichl, Dachau, 55,5; 12. Georg Kliegel, Dachau, 59; 14. Hans Fried, Einsbach, 61; 19. Josef Trinkgeld, Dachau, 71; 20. Josef Mayr, Dachau, 71; 23. Otto Baumüller, Dachau, 72,5 Teiler.

Glückscheibe: 1. Leonhard Regauer, Tading, 40,5 Teiler; 2. Georg Emprechtinger, Augsburg, 41; 3. Hans Schopper, Olching, 45; 4. Josef Trinkgeld, Dachau, 46; 5. Josef Widmann, Überacker, 46; 9. Franz Gerlich, Dachau, 56; 15. Max Stockinger, Dachau, 63,5; 19. Hans Rauch, Dachau 78; 28 Karl Ziller, Dachau, 90 Teiler.

Punktscheibe: 1. Anton Maurer, Schiltberg, 41 Teiler; 2. Sebastian Katzenmüller, Vohburg, 44; 3. Anton Aberl, Altomünster, 45; 4. Erwin Nelkovski, Dachau, 45; 5. Wilhelm Lachner, Altomünster, 46,5; 11. Hans Fried, Einsbach, 59; 15. Josef Walleinter, Dachau, 67,5; 18. Georg Kümmelmann, Dachau 68,5; 24. Hans Huber, Dachau, 76 Teiler.

Meisterserie: 1. Konrad Pfeil, Aubing, 25 Ringe; 2. Adolf Käser, Erding, 25; 3. Georg Emprechtinger, Augsburg, 25; 4. Hans Wagner, München, 25; 5. Kirner Karl, Gersthofen, 25; 23. Hubert Oppelt, Dachau, 24; 25. Georg Kliegel, Dachau, 23; 30. Hans Huber, Dachau, 23 Ringe.

Staatssekretär Dr. Junker zeichnet Dr. Welsch aus Dem Kreisverbandvorsitzenden des Dachauer BRK wurde das Steckkreuz des Freistaats Bayern verliehen

Dachauer Nachrichten vom 14.03.1958

Dachau - Dem Kreisverbandvorsitzenden des Dachauer Roten Kreuzes, Dr. Welsch, wurde am Mittwochnachmittag eine hohe Ehre zuteil: Er erhielt als Dritter in Bayern das „Steckkreuz für besondere Verdienste um das Bayerische Rote Kreuz des Freistaats Bayern“ verliehen.

Dr. Welsch ist wesentlich am Wiederaufbau des Kreisverbands des BRK im Landkreis Dachau beteiligt. Der am 18. Januar 1895 geborene Dachauer war während des zweiten Weltkriegs als Arzt bei der Wehrmacht in Rußland tätig. Als 1945 der Zusammenbruch kam, leitete Dr. Welsch noch einige Zeit das Blindenlazarett in Furth bei Landshut. Nachdem er wieder in seine Heimat zurückgekehrt war, trat der damalige Kreis-Kolonnenführer Heigl an Dr. Welsch heran und bat ihn, beim Wiederaufbau dieser Institution im Landkreis mitzuhelfen. Dr. Welsch verschloss sich dieser Bitte nicht und übernahm den Vorsitz des Kreisverbands. Von den Amerikanern wurde er in dieser Eigenschaft sofort bestätigt, da er in keiner Weise politisch vorbelastet war.

Beginn im Wachlokal

Zuerst begann die Arbeit unter seiner Leitung mit einem Wachlokal in den unteren Räumen der Kirchenschule in Dachau, die aber dann von der CIC der Amerikaner beschlagnahmt wurden. Man behalf sich dann mit einem Laden in der Gottesackerstraße, bis es durch die unermüdliche Mithilfe Dr. Welschs gelang, zu einem eigenen Gebäude zu kommen. Dr.

Welsch betont jedoch immer, dass es ihm nur durch den Idealismus seiner Mitarbeiter vergönnt war, das Rote Kreuz in Dachau wieder auf die Beine zu bringen.

Vom Bundespräsidenten wurde ihm bereits das Bundesverdienstkreuz für seine Arbeit im BRK verliehen. Nun hat auch das Land Bayern Welsch mit der höchsten Auszeichnung für Verdienste um das Bayerische Rote Kreuz geehrt. Dass es gerade Staatssekretär Heinrich Junker war, der Dr. Welsch das Steckkreuz in seinem Dienstzimmer im Bayerischen Innenministerium überreichte, verlieh dieser Ehrung eine besondere Note. In seiner kurzen, herzlichen Ansprache sagte Staatssekretär Junker:

„Ich freue mich, dass ich Ihnen, Herr Dr. Welsch, das Ihnen vom Herrn Bayerischen Innenminister verliehene Steckkreuz für besondere Verdienste um das Bayerische Rote Kreuz heute überreichen kann. Ich freue mich um so mehr, als ich ja Ihr Wirken im Bayerischen Roten Kreuz in unserer gemeinsamen Heimatstadt und im Landkreis Dachau aufs beste kenne und weiß, dass Sie es in hervorragender Weise verdient haben. Es ist mir eine besondere Genugtuung, dass ich Ihnen in diesem Hause als Drittem diese hohe Auszeichnung überreichen darf, nachdem vor zwei Tagen der Herr Innenminister persönlich die beiden Herren Präsidenten des Roten Kreuzes, Herrn Landtagspräsidenten Dr. Ehard und Landtagsvizepräsidenten Hagen damit ausgezeichnet hat. Möge dieses äußere Zeichen dafür Zeugnis geben, dass Ihre nimmermüde Arbeit für das Bayerische Rote Kreuz im ganzen und in Ihrer engeren Heimat nicht unbemerkt geblieben ist. Sie zählen zu den ältesten Vorkämpfern für den Rotkreuz-Gedanken, dessen segensreiches Wirken nicht nur ich, sondern mit mir ungezählte Soldaten im letzten Krieg und in der Heimat schätzen und würdigen gelernt haben. Möge Ihnen und dem Kreisverband des Roten Kreuzes Dachau diese ehrende Auszeichnung ein Ansporn sein für weiteren Einsatz im Dienst des Rotkreuzgedankens, der darin gipfelt, sich selbst einzusetzen und aufzuopfern, wo es gilt, Wunden zu heilen und Not zu lindern.

Mein persönlicher Wunsch geht dahin, dass unsere gemeinsame persönliche Bekanntschaft auch weiterhin in dem freundschaftlichen Sinne aufrechterhalten wird, wie wir sie seit Jahren pflegen. Was ich als Landrat von Dachau an Ihrem Wirken stets schätzen und achten konnte, nämlich Ihren selbstlosen Einsatz für die gute Sache, glaube ich heute nun mit einem kleinen Dankeszeichen auch äußerlich anerkennen zu können. Nochmals herzlichen Glückwunsch zu dieser hohen Auszeichnung!"

Dr. Welsch nahm die Auszeichnung in seiner bescheidenen Art dankend aus den Händen Junkers an und betonte aber auch hier wieder, dass er es als eine Ehrung des gesamten Dachauer Roten Kreuzes betrachte, denn ohne die aktive und nimmermüde Unterstützung der freiwilligen Helfer und Helferinnen wäre der Wiederaufbau nicht so vonstatten gegangen.

Fünf Mahner zum Frieden in der Stadt

Weihbischof Dr. Neuhäusler weiht die Glocken von Maria-Himmelfahrt — Festtag für Dachau.

Dachauer Nachrichten vom 01.04.1958

Dachau - Viele hundert Gläubige, nicht nur aus der Kuratie Maria Himmelfahrt, sondern auch von den anderen Pfarreien der Stadt Dachau, hatten sich am Palmsonntagnachmittag am Heideweg in Dachau-Süd eingefunden, um an der Weihe der fünf neuen Glocken durch Weihbischof Dr. Johannes Neuhäusler teilzunehmen.

Die Geistlichkeit erwartete den Bischof vor der Kirche, um ihn im feierlichen Zug in das Gotteshaus zu geleiten. Prälat Pfanzelt hatte es sich nicht nehmen lassen, trotz seiner Erkrankung zur Glockenweihe zu kommen und traf kurz vor Dr. Neuhäusler vor der Kirche

ein und nahm gleich im Pesbyterium Platz. Um 15 Uhr fuhr der Wagen mit dem hohen Gast vor. Kurat Kölbl begrüßte den Weihbischof, worauf sich die Priester in die Kirche begaben. Voran gingen Buben mit Palmbuschen, es folgten die Banner der katholischen Jugend, die Ministranten und die Geistlichkeit, darunter die Pfarrherren Schwankt von St Peter, Mühlhauser von St-Anna in Karlsfeld, Studienrat Metzger, Kaplan Eggendinger, als Diakon Pater Grösmar von Birkeneck und als Subdiakon der Minorit Reichelmayer, ein zukünftiger Neupriester aus Dachau. Auch Kämmerer Eicher erschien zu Beginn der Weihefeierlichkeiten im Gotteshaus. Weihbischof Dr. Neuhäusler war mit seinem Sekretär, Domvikar Dr. Stich, erschienen.

Die fünf neuen Glocken hatten vor den Stufen des Altars ihren Platz bekommen und waren mit Blumen geschmückt. Auf dem Erz sah man die Abbildungen der Heiligen, denen die Glocke gewidmet war. In der Mitte stand die schwerste, die den Namen „Maria, Schutzpatronin Bayerns“ erhielt. Die zweitgrößte Glocke bekam den Namen der heiligen Hedwig als Patronin der schlesischen Heimatvertriebenen, die dritte Glocke den Namen des heiligen Joseph, die vierte wurde als Sterbeglocke „Herz Jesu“ genannt während die fünfte zur Schutzengelglocke erklärt wurde. Die fünf Glocken wurden von der Glockengießerei Rudolf Perener aus Passau hergestellt und mit Perner-Läutemaschinen ausgestattet. Sie sind auf die Töne d, fis, a, h, d, gestimmt. Nachdem der Weihbischof die entsprechenden liturgischen Gewänder angelegt hatte, begann er mit der Weihe der Dinge, die für die Weihe der Glocken gebraucht werden. Vorher sangen die Priester gemeinsam die Bußpsalmen. Wasser mit Salz gemischt, Chrysam und Krankenöl sowie Thymian und Myrrhen bekamen die Weihe.

Laudate dominum

Dann schritt der Bischof die Stufen des Altars hinunter und versah die fünf erzenen Rufer mit Weihwasser, salbte sie mit dem Krankenöl und dem Chrysam. Zuletzt wurde unter jede Glocke ein Weihrauchfass gestellt um das Innere mit dem geweihten Rauch zu erfüllen. Kurat Kölbl las für die Gläubigen vor, um welchen Vorgang es sich gerade handelte, als Weihbischof Dr. Neuhäusler die heiligen Handlungen vornahm. Der Kirchenchor sang äußerst präzise das „Laudate dominum“ (Lobet dem Herrn) und dann sang wieder gemeinsam das Kirchenvolk.

Als die Weihehandlung beendet war, hielt der Bischof vor dem Altar mit Hirtenstab und Mytra die Festpredigt. „Ich freue mich mit euch“, sagte er, „dass durch die Rührigkeit eures Pfarrers und eure Wohltätigkeit es seit der Einweihung des Gotteshauses vor eineinhalb Jahren doch nur eine kleine Weile bis zur Weihe der fünf Glocken gedauert hat. Ich möchte allen, die dazu beigetragen haben. Aber so anerkennenswert dieser Eifer auch ist, die Opferbereitschaft darf nicht nachlassen.“

Der Weihbischof erinnerte daran, dass man nicht nur die Glocken hören, sondern auch ihren Ruf verstehen und befolgen sollte, da wir alle durch die vielen täglichen Sorgen in Gefahr seien, zu vergessen, dass der Glockenruf hinweise auf die Wahrheit die Gnade und den Glauben. Leider gäbe es auch Menschen, die heutzutage das Geläut der Kirchenglocken als lästigen I arm empfinden und sogar wegen Ruhestörung Prozesse angestrengt hätten, um das Läuten zu verhindern.

„Gerade aber am Sonntag klingen alle Glocken zusammen, um zu sagen: „Habt den Mut den Sonntag wieder dem Herrn, der Kirche, der Familie und dem Frieden zurückzugeben“. Ich habe es bei der Weihe den Glocken ganz besonders gewünscht dass nicht wieder ein Krieg kommt und sie zerstört Sie mögen nur den Frieden verkünden für die ganze Stadt Dachau mit ihren Pfarreien und Kuratien Frieden künden zwischen Alteingesessenen und Neubürgern. Deswegen ist eine von ihnen auch der heiligen Hedwig, der Schutzpatronin Schlesiens geweiht Legt daher eure Hände in Friedfertigkeit zusammen, um einander zu helfen. Mag auch die Stadt Dachau noch in weitere Pfarreien aufgeteilt werden müssen, aber nach wie vor soll der Geist der ganzen Bevölkerung eins sein im Glauben und im Dienste Gottes.“ Der

Weihbischof richtete dann noch an die Gläubigen die Bitte, mitzuhelfen zur weiteren Verschönerung des neuen Gotteshauses, in dem noch sehr viel fehle. Nach dem gemeinsam gesungenem Lied „Großer Gott wir loben dich“ zog der Bischof wieder mit der Geistlichkeit aus dem Gotteshaus, darunter als Vertreter der Stadt Kulturreferent Burghart und Stadtrat Bruno Rathai.

Heute Probeläuten

Wie wir aus dem Pfarrhaus am Heideweg erfuhren, sind bereits am Montag gegen Mittag zwei Glocken auf den Turm aufgezogen worden. Heute Abend werde man die ersten Töne erklingen lassen, damit dann zur Auferstehungsfeier an Ostern das gesamte Geläut erstmals über die Stadt erklingen kann. In d, fis, a, h und d werden dann die fünf erzenen Rufer zusammentönen, um das Osterfest in Dachau-Süd einzuläuten.

Der Bauern Freund und guter Berater

Landwirtschaftsdirektor Richard Schneidawind genießt den Ruhestand

Dachauer Nachrichten vom 28.06.1958

Dachau - Am Rande der Scheierlwiesen in der Gröbmühlstraße 13 kann ein in der Öffentlichkeit bekannter Mann jetzt in Stille und Zurückgezogenheit seinen Ruhestand genießen, nachdem er 22 Jahre lang im Dachauer Land gerade in den schwierigsten Zeiten, einem Amt vorstand, das während des Krieges und auch besonders danach von größter Bedeutung für die Ernährung der Bevölkerung war. Wir meinen den jetzt 65jährigen Landwirtschaftsdirektor a. D. Richard Schneidawind.

Den am 5. April 1893 zu Eßleben in Unterfranken geborenen Sohn eines bayerischen Eisenbahners zog es schon von früher Kindheit zur Landwirtschaft hin. Als er mit seinen Eltern in Vohburg bei Ingolstadt wohnte, gab es für ihn nichts Schöneres, als in den Ferien auf dem Lande unter Bauern sein zu können. Nach Abschluss der Reifeprüfung am Theresiengymnasium in München belegte Richard Schneidawind die entsprechenden Vorlesungen in der Münchner Technischen Hochschule, wo er nach Beendigung seiner Studien das Staatsexamen mit Auszeichnung und der ganz seltenen Benotung 1,0 ablegen konnte.

Eifriger Propagandist

Dann arbeitete er als Referendar in Kronach, wurde Assessor und war einige Monate in Haßloch tätig, um dann am 1. Januar 1922 ins Landwirtschaftsministerium berufen zu werden. Ein Jahr später nahm er die Lehrtätigkeit als Studienrat bei der Kreisackerbau-Schule in Kaiserslautern auf, wurde am 1. April 1925 Landwirtschaftsrat und Vorstand der Landwirtschaftsschule in Zweibrücken, bis er endlich am 16. Juli 1936 zum Leiter des Landwirtschaftsamtes und Direktor der Landwirtschaftsschule in Dachau bestellt wurde.

Hier setzte er sich bei der Bauernschaft für die vermehrte Anwendung des Handelsdüngers ein, trieb den Grünfütter- und Kartoffel-Silobau im ganzen Dachauer Land voran und war unermüdlich in Vorträgen und zur Beratung der Bauernschaft im Landkreis unterwegs, um sie über die Verbesserung der Fruchtfolge aufzuklären und sie in dieser Hinsicht praktisch zu beraten. Nach dem zweiten Weltkrieg sah Richard Schneidawind eine seiner Hauptaufgaben darin, die Bauern in der Beschaffung von arbeitssparenden Maschinen und Einrichtungen in der Landwirtschaft zu beraten. Er ließ auch nicht locker, immer wieder darauf hinzuwirken, dass der Bau neuzeitlicher Stallungen vordringlich wäre. Den Erfolg in dieser Hinsicht kann man nun allorts im Landkreis sichtbar erkennen. Es darf in diesem Zusammenhang nicht

vergessen; werden, dass er zum aktivsten Propagandisten im Dachauer Land für den vermehrten Zuckerrübenanbau wurde, wofür ihm heute sehr viele Bauern sehr dankbar sind.

Freude am Schönen

Auch verschiedene Auszeichnungen erwarb er sich im Laufe seiner Tätigkeit. So erhielt er Diplome von der Kreisbauernkammer und dem landwirtschaftlichen Kreisausschuss der Pfalz sowie die goldene Ehrennadel des pfälzischen Ackerbauverbandes. 1932 bekam er die silberne Nadel des „Landwirtschaftlichen Vereins in Bayern“ verliehen und ebenfalls die silberne Nadel des Verbände der ehemaligen Landwirtschaftsschüler Bayerns.

Am 1.Mai dieses Jahres schied der langjährige Leiter des Landwirtschaftsamtes Dachau endgültig von seinem Posten. Als wir ihn nun besuchten, waren wir angenehm überrascht, wie gut Schneidawind zur Zeit aussieht. Außerdem konnten wir hören, dass er sich als Pensionist sehr wohl fühle, weil er nämlich wisse, was er mit seiner vielen Freizeit anstellen kann. Jetzt kann ich mich endlich mit meinen Büchern befassen, die in vier Schränken untergebracht sind“, erzählte er uns. „Naturwissenschaften und Kunstgeschichte interessieren mich nämlich sehr. An diesen Dingen habe ich große Freude und studiere jetzt in aller Muße viel darin. Nun hab ich auch Zeit, mir die vielen Kunstaussstellungen in München anzuschauen. Das ist immer ein ganz besonders schöner Feiertag, wenn ich so in Ruhe und nunmehr mit viel Zeit die herrlichen Werke bestaunen und studieren kann.“

Der Pfarrhof ist jetzt verwaist

Prälat Friedrich Pfanzelt nach St. Jakob und zum Friedhof überführt

Dachauer Nachrichten vom 11.09.1958

Dachau - Trauer liegt über der Stadt und dem Landkreis Dachau. Nicht nur die vielen Freunde, Confratres und engsten Mitarbeiter des Prälaten waren im Innersten getroffen vom Tod des Stadtpfarrers von St. Jakob, sondern auch die Menschen, die abseits der Kirche stehen oder eine neutrale Stellung zu ihr einnehmen. Überall, wo Menschen zusammenkamen, sprach man nur vom Prälaten und seinem so überraschenden Tod.

Da eine Heimatzeitung zu den Persönlichkeiten im Landkreis, die an exponierter Stelle stehen, ihr besonderes Verhältnis hat, und gerade auch die „Dachauer Nachrichten“ dem Prälaten, wenn er sich an die breite Öffentlichkeit wenden wollte, Platz in ihren Spalten gab wie erst kürzlich beim Aufruf zur Wallfahrt nach Altötting, nahmen wir persönlich von dieser Priesterpersönlichkeit stillen Abschied. Es war eigenartig, als wir das Schlaf-

Dachauer geben ihren Prälaten nicht her.“ Ein Pensionist gab offen zu: „Als ich gehört habe, daß der Prälat tot sei, da habe ich geweint wie ein kleines Kind. In früheren Jahren hatte ich mich mit ihm oft gehackelt, aber eines Tages da bot mir der Prälat das „Du“ an und seitdem waren wir Freunde.“

»Man mußte ihn schätzen“

Es hat wirklich nichts mit Rührseligkeit zu tun, wenn wir berichten, daß in Dachau am Dienstag in vielen Häusern sich die Menschen ihrer Tränen nicht geschämt haben. Der Prälat vertrat seine Auffassung ohne Einschränkung, deswegen achteten ihn selbst Gegner. Man trauert, weil ein wirklicher Mensch von uns gegangen ist.

Kaum daß der Tod diesen Priester von dieser Welt abberufen hatte, bekannten

viele, daß Friedrich Pfanzelt oft in den eigenen Geldbeutel gegriffen habe, um schnell finanziell zu helfen. Ein Zeitungsträger berichtete uns: „Er hat mir geholfen, eine neue Existenz aufzubauen.“

So sah man gerade am Dienstag bei der Überführung in die Kirche sehr viele einfache Menschen, die mit ganzem Herzen den Rosenkranz mitbeteten. Eine Bäuerin meinte schlicht nach der Einsegnung: „Den Prälaten hat die Mutter Gottes geholt, weil er am 8. September, dem Tag Maria Geburt, gestorben ist.“

Als man den Toten zum Friedhof brachte, gingen hinter dem Sarg die nächsten Angehörigen, davor eine Anzahl von Priestern aus dem Landkreis, sowie hinter der Bahre die Geistlichkeit aus der Stadt Dachau, ferner Dachaus erster Bürgermeister, der Kirchenpfleger, Stadtrat Burghart, Kreisrat Bachinger sowie verschiedene Persönlichkeiten des öffentlichen Lebens und die Schwestern, denen sich eine große Zahl von betenden Frauen angeschlossen hatten. Wuchtig klangen die Glocken über die Stadt zur Ehre des toten Prälaten.

Seit 80 Jahren krachen die Stutzen

Jubiläumsabend der Bürgerschützen - Viele bekannte Namen - Mitglieder geehrt

Montag, 28. April 1958

Eine der ältesten Schützengesellschaften. diejenige der Bürgerschützen kann in diesem Jahr auf ihr 80zigjähriges Bestehen zurückblicken. Aus diesem Anlass fand in der alten Ziegler-Veranda ein Festabend statt, zu dem auch erster Bürgermeister Zauner, Stadtrat Andorfer und Kreishandwerksmeister Deichl erschienen waren. Es wurden verschiedene Ehrungen von Jubilaren und guten Schützen vorgenommen. Schützenmeister Hans Huber gab einen umfangreichen Rückblick auf die Geschichte dieser angesehenen Gesellschaft. Die „Bürgerschützen“ machen wenig Aufhebens von sich, obgleich gerade sie eine so große Anzahl ausgezeichnete Schützen in ihren Reihen haben und diese fast ,lon Vereinskampf gegen andere Gesell-. uften gewinnen. Ihre Vereinsabende sind keine Trinkfeste. Bei ihnen wird Sport ganz groß geschrieben und nur derjenige wird wirklich voll genommen, der den Stutzen ganz beherrscht.

Der Festabend, der ohne Gewehr und Scheibe durchgeführt wurde, sah denn auch alle Schützenbrüder froh vereint. Meist hatten sie ihre Angehörigen, vor allem die Ehefrauen, mitgebracht, die bei dieser Gelegenheit gleich die ganze Geschichte der Gesellschaft zu hören bekamen. Erster Schützenmeister Hans Huber gab diese nach den einleitenden Begrüßungsworten bekannt, wobei er Bürgermeister Hans Zauner, Stadtrat Andorfer und Kreishandwerksmeister Deichl besonders herzlich willkommen hieß.

Schützenmeister von damals

Wie der Schützenmeister ausführte, wurde die Gesellschaft im Jahre 1878 zu einer Zeit gegründet, als das Bürgertum in schönster Blüte stand. „In dem damaligen Marktflecken kannte jeder jeden“, sagte der Schützenmeister, „und das Sprichwort vom goldenen Boden des Handwerks hatte noch seine Berechtigung. Niemand kannte damals die heute so hektische Betriebsamkeit, diese pausenlose Jagd nach dem Geld und von der Managerkrankheit war man himmelweit entfernt. Die etwa 4000 Einwohner des damaligen Dachau schreckte keine Autohupe und Flugmotor aus ihrer beschaulichen Ruhe.“

Viele der einheimischen Bürger haben sich damals der jungen Gesellschaft zugewandt. Es sind Namen dabei, die auch noch einen guten Klang haben. Popp erscheint als erster Schützenmeister in den Aufzeichnungen und 1886 führte ein Franz Xaver Rächl das

Kassenbuch. Weitere Schützenmeister bis zur Jahrhundertwende waren Schreitmüller, Hefele Konrad Huber, Josef Lorenz und Matthias Märkl. In den folgenden Jahren kamen dann noch: Böswirth, Blümel, Schillinger, Schröfl, Schwarz, Liebhart, Trinkgeld, Liepold, Dandl, Reitmaier, Hengerer, Teufelhart, Ludwig Lorenz, Heinzinger, Zwack, Albin Huber, Bauer und Welsch dazu. Nach der Jahrhundertwende erschienen im Buch der Gesellschaft noch Dittlmann, Fiederer, Schwarz, Gleich, Kliegel, Hupfauer, Teufelhart Ernst, Huber Karl, Deichl, Längmüller, Rinderle, Viktora, Heigl, Beutl, Obermeier und Josef Mayr.

Die beiden Weltkriege brachten auch den „Bürgerschützen“ erhebliche Rückschläge. Schützenmeister Huber ehrte an dieser Stelle seiner Ausführungen durch ein kurzes Gedenken die Toten der Gesellschaft. Der Zusammenbruch 1945 brachte das Vereinsleben fast völlig zum Erliegen. „Alles, was mit Schießen irgendwie zusammenhing“, so erläuterte der Schützenmeister, „wurde verboten, und als man bei den Siegermächten den Unsinn dieser Anordnung einsah, war es Ludwig Ernst der sich besondere Verdienste um den Wiederaufbau der Gesellschaft erwarb. Inzwischen seien wieder Jahre vergangen und das Schützenleben blühe wie in längs vergangenen Zeiten.

Nach diesem geschichtlichen Rückblick wurden Ludwig Lorenz und Nikolaus Deichl besonders geehrt. Der 85jährige Lorenz gehört seit nahezu 60 Jahren der „Bürgerschützen“-Gesellschaft an und ist damit deren ältestes Mitglied. Lange Jahre war er als Zieler für den Verein tätig. Auch Nikolaus Deichl gehört seit vielen Jahrzehnten zur „Gesellschaft“ um ist deren Ehrenmitglied.

Dann wurden verschiedene Preisverteilungen vorgenommen, über die wir noch berichten werden. Abschließend sprach Bürgermeister Zauner. Er beglückwünschte die Gesellschaft im Namen der Stadt Dachau zu ihrem Jubiläum und wünschte ihr auch für die Zukunft Blühen und Gedeihen. Mit ihrem nun seit Jahren durchgeführten Volksfestschießen habe sich die Gesellschaft auch beim Stadtrat einen guten Namen gemacht.

Morgen wird Prälat Pfanzelt beerdigt

Die Ordnung in der Kirche, beim Trauerzug und auf dem Friedhof

Donnerstag, 11. September 1958

Dachau - Das Seelenamt für Prälat Pfanzelt morgen, Freitag, 9 Uhr, in der Stadtpfarrkirche St. Jakob, wird Domdekan Prälat Buchwieser zelebrieren. Die Beerdigung und Predigt hält Domkapitular Anton Maier. Nach dem Amt bewegt sich der Trauerzug von St. Jakob über die Augsburger- und Gottesackerstraße zum alten Friedhof.

Die Ordnung des Zuges ist wie folgt: Kreuzträger, Abordnungen der Oberschule und Volksschule, die Knabenkapelle, dann die Banner und Fahnen der Vereine (ohne ihre Mitglieder). Es folgen die Ordensschwester, die Lehrerschaft, die Honorationen aus Stadt und Land. Danach gehen die Ministranten vor der Geistlichkeit und den Angehörigen des Prälaten. Die übrigen Gläubigen schließen sich dem Zug an.

In der Kirche selbst ist die ganze rechte Seite bis zur Empore und der linke Sitzblock bis zum Quergang für die Angehörigen und Freunde des Prälaten und Vertreter der kirchlichen und weltlichen Behörden frei zu halten. Um das Grab herum auf dem Friedhof wird ebenfalls ein Teil für die Teilnehmer am Trauerzug freigehalten.

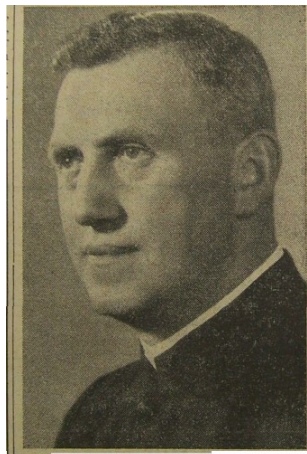
Die Geistlichkeit von St. Jakob und der Kirchenpfleger bitten im Interesse eines würdigen Verlaufs der Beerdigungsfeierlichkeiten, sich an die Anordnungen zu halten.

Vom Bauernhof nach St. Jakob

Papst Johannes XXIII. bestätigt Johann Jäger als neuen Stadtpfarrer

Dachauer Nachrichten vom 31.12.1958

Dachau - Johann Jäger, der neuernannte Stadtpfarrer von St. Jakob in Dachau, wurde am 6.



November 1907 als Sohn hoch-geachteter Bauernhehleute in der Pfarrei Palling im Chiemgau geboren. Er wuchs mit noch zwölf Geschwistern wohlbehütet auf dem väterlichen Hofe auf. Der talentierte Junge, der schon frühzeitig den Drang zum Priestertum in sich verspürte, kam in jungen Jahren bereits nach Freising zum Studium, wo er das humanistische Gymnasium besuchte und später in das Klerikalseminar übertrat. Am 29. Juni 1933 wurde er zum Priester geweiht. Drei Jahre verbrachte Johann Jäger in der Großstadtseelsorge, und zwar bei Herz-Jesu in München-Neuhausen und in St. Maria in Pasing. Bereits nach drei Priesterjahren wurde dem jungen Geistlichen die Landpfarre Kay im Dekanat Tittmoning übertragen, in der er sehr segensreich über 22 Jahre lang wirkte. Kay ist eine der wenigen Pfarreien in unserer Erzdiözese, auf der der

jeweilige Pfarrherr die Ökonomie noch selbst betreibt; der Pfarrhof ist zugleich Bauernhof. Pfarrer Jäger bewirtschaftet mit seinem Bruder zu Kay einen Hof mit 140 Tagwerk. Der Pfarrhof selber liegt inmitten der Widdumsgründe abseits vom Dorfe. Aus einer bäuerlichen Familie hervorgegangen, hängt Pfarrer Jäger mit Leib und Seele an seiner Landwirtschaft, seinem Vieh und seinem Stall; aber zugleich ist er ein allseits geschätzter und in seiner Gemeinde hochangesehener Priester, dem zugleich die Jugendseelsorge im Dekanat Tittmoning übertragen wurde.

Nun hat ihn sein Bischof beim Heiligen Stuhl für die verwaiste Stadtpfarrei St. Jakob in Dachau vorgeschlagen. Dieser Tage traf von Rom die Bestätigung ein: Eine wunderbare Pergamenturkunde besagt, dass Papst Johannes XXIII. zur Ernennung des Pfarrers von Kay als Pfarrherr von Dachau sein Einverständnis erteilt. Die Urkunde selbst ist vom Kardinal Tedeschini unterzeichnet.

Nun wird sich der Pfarrer von Kay bald von seiner bisherigen Gemeinde, zum großen Leidwesen seiner 900 Pfarrkinder, trennen müssen, denen er sogar eine Zeitlang auch Bürgermeister war. Er wird mit seiner Schwester Theres, die ihm bereits bisher den Haushalt geführt hat, nach Dachau übersiedeln und im Laufe des Januar 1959 hier eintreffen, um sich künftig ganz den 12 000 Seelen der ehrwürdigen St.-Jakobs-Pfarrei in Dachau zu widmen.

Pfarrer Jäger gilt als aufgeschlossener, würdiger und frommer Priester; er wird sicherlich ein beliebter Seelsorger auch in Dachau werden. Die bischöfliche Investitur findet am 5. Januar, die feierliche Installation am 1. Februar des neuen Jahres statt.

Josef Burg hart, Kirchenpfleger

Die Wirte bringen einen Löwen

Hans Burgmair 60 Jahre - Mit den Künstlern ins Moos gewandert

Dachauer Nachrichten vom 24.03.1960

Dachau - Ein bekannter Bürger der Stadt, der Gastwirt Hans Burgmair, konnte am vergangenen Wochenende seinen 60. Geburtstag begehen. Er ist sowohl bei allen Gastwirten geschätzt und beliebt, als auch vielen Zugfahrern bekannt. Neben dem Zeitungskiosk am Bahnhofplatz betreut er auch die Gaststätte im Bahnhof. Es gehört viel Takt und Einfühlungsvermögen dazu, alle die Wünsche der oft sehr eiligen Besucher wie auch derjenigen zu erfüllen, die den Bahnhof als Schlusspunkt einer anregenden Bierreise betrachten. Einst waren gerade die Umgebung und der Warteraum des Bahnhofs beliebter nächtlicher Besuchspunkt oft sehr seltsamer Zeitgenossen. Das hat sich mit den Jahren gebessert und aus dem früher etwas verlotterten Raum ist unter Burgmairs Leitung eine schicke Gaststätte geworden.

Der Jubilar entstammt einer alten Bauern- und Handwerkersfamilie von Oberroth. Er ist geborener Dachauer und erinnert sich auch heute noch gern der Jahre vor dem ersten Weltkrieg. Es war die Zeit, in der Dachau durch seine Künstler bekannt geworden ist. Der Hans war ein aufgeweckter Bursche und die Künstler, vor allem die Maler, haben es ihm besonders angetan. Jede freie Stunde war er bei ihnen, und mit ihnen durchwanderte er das Dachauer Moos, wenn sie auf der Suche nach Motiven waren. Er trug dann die Staffelei oder ein anderes Malgerät und war eifriger Zuschauer und erster Bewunderer der Werke, die unter den Händen der Kunstmaler entstanden. Er kannte sie alle, Hölzl, Dill, Stockmann, Bürgers und von Herterich. Damals kamen auch aus München viele Malschüler und Schülerinnen nach Dachau, um sich hier von den Künstlern, die bereits einen guten Namen hatten, unterweisen zu lassen. Auch mit ihnen schloss der Hans bald gute Freundschaft. Sie konnten den aufgeweckten und immer hilfsbereiten Burschen alle gut leiden. Der Hans hatte dabei ein kleines Hobby: Er sammelte eifrig Karten mit Unterschriften von diesen Schülern, die er sich dann über die Jahrzehnte hinweg aufbewahrt hat.

Die Lehrzeit und der erste Weltkrieg brachten dann eine jähe Unterbrechung dieser idyllischen Zeit. Als junger Bursche musste er noch zu Ende dieses Krieges an die Front. Er wurde schwer verletzt. Wenn er auch sein ganzes Leben an dieser Verletzung zu leiden hat, so verlor er darüber doch nicht den Lebensmut. Er beendete nach dem Krieg seine Ausbildung und stand überall seinen Mann. Nach dem zweiten Weltkrieg übernahm er im Jahr 1949 den Zeitungskiosk und die Bahnhof-Gaststätte. Gemeinsam mit seiner Gattin brachte er diesen „Laden“ wieder richtig in Schwung. Von früh bis spät ist er hier mit seiner Lebensgefährtin tätig. Freizeit ist bei ihnen fast abgeschrieben. Der Hans hat immer alle Hände voll zu tun. Wenn er trotzdem noch Zeit aufbringt, auch für die Kreisstelle des Bayerischen Hotel- und Gaststättengewerbes tätig zu sein, so entspringt dies seinem Idealismus. Seine Arbeit geschieht meist im Stillen. Die Wirte wissen aber wohl, was sie an ihrem Hans haben und deshalb waren sie auch prompt zum „Sechzigsten“ zum Gratulieren da. **Vorstand Groß** überreichte ihm dabei einen kleinen bayerischen Löwen, ein Kunstwerk, das dem Hans, der auch heute noch der Kunst sehr zugetan ist, viel Freude bereitet.

Der Jubilar hat allerdings noch einen besonderen Geburtstagswunsch. Er hofft, dass es nun endlich Ernst mit der Bahnhofsrenovierung wird. Dabei möchte er auch gleich die Gaststätte etwas umgestalten, sie vor allem größer und zweckmäßiger machen. „Der Bahnhof ist die Visitenkarte der Stadt“, sagt er. Schön wäre es, wenn sich die zuständigen Stellen auch einmal des Vorplatzes erbarmten.“ Hier befinden sich bei schlechtem Wetter viele kleine Dreck- und Wasserpfützen, über die Tausende von Pendlern springen müssen, wollen sie nicht den ganzen Tag mit nassen Füßen herumlaufen.

Immer mehr Mähdrescher im Einsatz

Rationalisierung auch im Landkreis Dachau stark vorangetrieben

Dachauer Nachrichten vom 03.01.1962

Dachau - Die Technisierung schreitet auch in der Landwirtschaft immer weiter fort. Die

Forderung nach der Rationalisierung der Arbeit hatte in den letzten Jahren den verstärkten Einsatz von landwirtschaftlichen Maschinen aller Art zur Folge. Die Investitionskosten sind unseren Bauern und Landwirten nicht immer leicht gefallen, aber schon die letzten Jahre haben gezeigt, dass sich die Mechanisierung der Arbeit durchaus zum Vorteil der Betriebe auswirkt. Das ist nicht nur im Blick auf den einzelnen Betrieb bedeutsam, sondern man muss hier sich an die Gesamtsituation der westdeutschen Landwirtschaft denken, die durch den gemeinsamen Markt der EWG-Staaten vor neue Aufgaben und Probleme gestellt wird. Die Konkurrenzfähigkeit muss erhalten bleiben; das aber ist nur durch die Technisierung des Arbeitsprozesses möglich.

Dem Mähdrescher kommt in dieser Hinsicht eine besondere wirtschaftliche Bedeutung zu, ein Grund dafür, dass das Statistische Landesamt seit einiger Zeit jährliche Erhebungen über Zahl und Einsatz von Mähdreschern durchführt, denen wir auch für den Landkreis Dachau einige Angaben entnehmen können. Während der Einsatz von Mähdreschern anfangs auf Großbetriebe beschränkt war, wurde er durch die Entwicklung kleinerer Maschinen sowie durch gemeinschaftliche und genossenschaftliche Verwendung in den vergangenen Jahren immer mehr auch den mittleren Betrieben der Landwirtschaft möglich gemacht. Der Mähdrusch wird in der Hauptsache bei Getreide, aber auch bei anderen Früchten, wie z. B. Raps oder Rüben, angewendet.

Die Zahl der Benutzer von Mähdreschern ist auch im Landkreis Dachau laufend gestiegen: Im Jahre 1957 brachten erst 264 Betriebe Mähdrescher zum Einsatz, im Jahre 1958 waren es bereits 345, im Jahre 1960 schon 1034. Die mit Mähdreschern abgeerntete Fläche belief sich im vergangenen Jahr im Kreisgebiet auf 8280 ha. Davon waren 320 ha mit Winterroggen bebaut, 3818 ha mit Winterweizen, 2808 ha mit Sommergerste und 1334 ha mit anderen Getreide- und Fruchtarten. So sprechen auch diese Zahlen dafür, dass mit dem Mähdrusch die Rationalisierung der Erntearbeit weiter vorangetrieben wird.

Zwölf Jahre für die Gemeinde St. Peter Weg eines Spätberufenen — 25jähriges Priesterjubiläum von Stadtpfarrer Schwankl

Dachauer Nachrichten vom 05.05.1962



D a c h a u - Morgen, Sonntag, kann Stadtpfarrer Nikolaus Schwankl das Fest seines 25jährigen Priesterjubiläums begehen. Er wird es inmitten seiner Gemeinde St. Peter feiern, mit der er zusammen diesen Jubeltag mit einem Festgottesdienst um 8.30 Uhr beginnt. Um 08.30 Uhr wird ein Pfarrfamilienabend stattfinden.

Nikolaus Schwankl ging den Weg des Spätberufenen zum Priestertum der katholischen Kirche, denn er, der als Sohn des Werkmeisters einer Großbäckerei am 16. April 1904 in München geboren wurde, erlernte nach Beendigung der Volksschule das schöne Kunsthandwerk eines Porzellanmalers, das er fast zehn Jahre lang in der weltbekannten Staatlichen Porzellanmanufaktur Nymphenburg ausübte. Doch den damals mitten im katholischen Jugendleben stehenden Nikolaus, der aktiv in der Pfarrei St. Wolfgang als Jungmann tätig war, zog es eines Tages zum Priestertum, wozu ihn besonders auch die häufige Begegnung mit kirchenfeindlichen und ungläubigen Menschen veranlasste.

Viereinhalb Jahre widmete er sich dem Spätberufenenstudium im erzbischöflichen Spätberufenenseminar in München-Fürstenried, das der spätberufene Priester und frühere Kooperator an St. Jakob in Dachau, Anton Kothieringer, damals gerade gegründet hatte und leitete. Weiter bereitete er sich auf das Priestertum an der Theologisch-Philosophischen Fakultät der Jesuiten an der Universität Innsbruck und als Konviktor des dortigen Canisianums vor. Am 2. Mai 1937 wurde Nikolaus Schwankl von Kardinal Faulhaber im Dom zu Freising zum Priester geweiht. Seine Primiz beging er dann in seiner Heimatpfarrkirche St. Wolfgang in München am 9. Mai 1937. Die ersten Stationen seines priesterlichen Wirkens in der Erzdiözese München - Freising waren: Deining, Kiefersfelden, Wolfratshausen, München, Waging und Glonn bei Grafing. Im September 1949 wurde er als erster Kooperator nach St. Jakob in Dachau berufen. Nikolaus Schwankl war damals auch der einzige erreichbare Priester, als Stadtpfarrer Winhart plötzlich vom Tode ereilt wurde, dem er noch bedingungsweise die letzte Ölung spenden konnte.

Nachfolger von Pfarrer Winhart

Am 11. Mai 1950 wurde er vom Kardinal zum Nachfolger von Stadtpfarrer Winhart bestellt und am Sonntag, den 6. August 1950 durch Prälat Friedrich Pfanzelt feierlich in die Kirche und die Gemeinde St. Peter eingeführt. Zwei profilierte Kapläne, zuerst fünf Jahre lang Kaplan Konrad Kowolik, und dann, ebenso fünf Jahre lang, Kaplan Dr. Walter Diezinger, unterstützten Stadtpfarrer Nikolaus Schwankl in den vergangenen zwölf Jahren seines so segensreichen Wirkens für die Stadtpfarrei St. Peter. Nikolaus Schwankl ist in den Jahren seines priesterlichen Wirkens in St. Peter allen seinen Pfarrangehörigen der geistige Vater geworden und hat vor allem immer wieder das Gotteshaus verschönern lassen.

Die „Dachauer Nachrichten“, deren langjähriger Leser Stadtpfarrer Schwankl ist, gratuliert ihm zu seinem silbernen Priesterjubiläum und wünscht, dass er noch viele Jahre segensreich für St. Peter und damit für Dachau wirken kann.

Die Stadträte protestieren gegen den Bürgermeister...als er bei der Bierprobe meint, er könne die Güte des Bieres wohl nicht beurteilen....

Dachauer Nachrichten vom 06.08.1962

Dachau - Am Wochenende gab die schon traditionell gewordene Bierprobe den ersten Auftakt für das diesjährige Dachauer Volksfest, das von 11. mit 20. August durchgeführt wird. Die Räumlichkeiten des Zieglerkellers hatten Stadtgärtner Diehm und seine Fachkräfte mit hübschem Blumenschmuck ausgestattet. Da am gleichen Abend die Eröffnung der Kunstausstellung im Dachauer Schloß stattfand, verzögerte sich der Beginn der „offiziellen“ Bierprobe, was aber den rechtzeitig kommenden Gästen nichts ausmachte.

Mit launigen Worten begrüßte Brauereibesitzer Kurt Ziegler, nachdem auch die beiden Bürgermeister Bock und Hällmayer sowie verschiedene Stadträte von der Kunstausstellung zurückgekommen waren, die Gäste. Er meinte, dass der sonst so verpönte Satz „nie genug beklommen“ beim Volksfestbier sich im positiven Sinne auslegen lassen könnte. Brauer und Wirt würden sich darüber bestimmt freuen. Kurt Ziegler erinnerte dann an die erst kürzlich von Wirtschaftsminister Erhard wiederholte Mahnung „Maß halten“ und meinte, dass man beim Volksfest „gar nicht genug Maß halten könnte“. Man habe allerdings im Preis die Mahnung des Wirtschaftsministers ernstlich befolgt. So wünschte Ziegler, der zugleich an

diesem Abend Arrangeur und Gastgeber war, dass auch die heutige Bierprobe zur Zufriedenheit aller ausfallen möge, die von dem edlen Trank zuerst kosten. Er erinnerte an die Tradition des Dachauer Volksfestes, das man als echtes, urbayerisch, weiß-blaues Heimatfest bezeichnen dürfe. Dem Volksfest wünschte er einen schönen Verlauf und bat dann, mit einem kräftigen Prosit anzustoßen.

Auch 1. Bürgermeister Franz Xaver Böck wünschte dem Volksfest und der Bierprobe einen schönen Verlauf. Mit einem hintergründigen Lächeln meinte er, dass er es wohl nicht beurteilen könne, ob das heutige Volksfestbier so geraten sei, wie es sich Hersteller und Verbraucher wünschten. Der sofort einsetzende Protest der Zuhörer ließ vermuten, dass man dem Bürgermeister schon die nötige Fachkenntnis zutraue. Der Bürgermeister wünschte dem Volksfest einen schönen Verlauf und dass im Bierzelt nie die „Banzen“ ausgehen mögen. Abschließend sagte er: „Immer treu bleiben wir Dachauer dem Schloßbergbräu“.

Hermine Viechereien



Dann drehte Hermine Bössenecker den Hahn ihres Humors auf, und der Witz und die Viechereien sprudelten dampfend aus ihr heraus. Nicht umsonst heißt Hermine in Fachkreisen „die Einzige“. Sie braucht kein Konzept, sie kann sich alles merken, auch wenn es Jahre zurückliegt, außerdem findet sie genau den richtigen Ton, wenn sie es dann „anbringt“. Vom Bräumeister, der kein „Loam-, sondern ein Biersieder ist“, leitete sie dann hinüber zum Bürgermeister und Amtmann Settele und meinte, dass auch dieser ein Bierkenner sei. Von vielen Anwesenden wusste sie dann einiges zu berichten, was sie so mit ihnen auf den vergangenen Volksfesten erlebt hatte. Sie meinte dabei, ein angeheiteter Mann sei jedenfalls lustiger als einer, der gleich einschlafe. Sie brachte dann noch eine Menge Witze und Anekdoten und hatte dabei immer die Lacher auf ihrer Seite. Als sie freilich den Grahamer Schorsch fragte, wo er denn heute seine bessere Ehehälfte habe, meinte dieser: „Dees geht di an Dreck o“, versicherte aber sofort der Hermine seine uneingeschränkte Sympathie. Das dürfte aber genauso auf alle Besucher der Bierprobe zutreffen, das bewies nämlich der Beifall, mit dem man der lustigen Hermine dankte.

Hans Schuster ist 60 geworden

Präsident des EWG-Fachverbandes der Feinpappenhersteller Europas

Dachauer Nachrichten vom 30.08.1963

Gestern, Donnerstag, feierte Ingenieur Hans Schuster seinen 60. Geburtstag. Den größten Teil seines Lebens hat er zusammen mit seinem Bruder Max der Firma „Feinpappenwerk Gebrüder Schuster“ in unermüdlicher Arbeit gewidmet. Darüber hinaus genießt der Jubilar in der gesamten deutschen Papierwirtschaft hohes Ansehen, weil er sich überall denn uneigennützig mit seinem fachmännischen Rat und seiner auf breiter Basis fundierten Erfahrung einschaltet, wenn es um die Sache der Papierindustrie geht.

Der gebürtige Dachauer legte 1931 das Ingenieurexamen ab und trat in den väterlichen Betrieb ein, dem er seit 1949 zusammen mit seinem Bruder Max als Geschäftsführer vorsteht. Seit 10 Jahren ist Hans Schuster Vorsitzender des Fachausschusses für Feinpappe. 1953 schuf er die ersten internationalen Kontakte durch Gespräche mit Vertretern der

Feinpappenfabrikationen in Skandinavien und Italien, ein wenig später auch in Frankreich. Die Krönung dieser Bemühungen war seine Wahl zum 1. Präsidenten des EWG-Fachverbandes der Feinpappenhersteller. Seit 1956 bereits ist der Jubilar Mitglied des Treuhänderkollegiums der Treuhandstelle Zellstoff- und Papierindustrie.

Im Kreis seiner Familie sucht er sich den Ausgleich für harte und pflichtbewusste Arbeit. Als Freizeitgestaltung betreibt Hans Schuster das Photographieren und die Pflege seines Gartens mit den vielen Blumen. Nicht zu vergessen aber ist seine große Tierliebe.

Vor 30 Jahren noch Knechtemarkt „Schlenkererweil“ am Stefanitag in Dachau ist ausgestorben

Amperbote vom 30.12.1964

Dachau - Noch vor dreißig Jahren fand in Dachau am Stefanitag der Knechtemarkt oder, wie man ihn auch bezeichnete, „Schlenkererweil“ statt. Die jungen Bauern, die heute ihre weiten Höfe bewirtschaften, werden sich nur noch vom Hörensagen an dieses Brauchtum erinnern. So war es üblich, dass in früheren Zeiten alle jene Knechte, die einen neuen Dienstplatz suchten, am Steffi-Tag als äußeres sichtbares Zeichen einen Strohalm am Hute trugen.

„Dieser Brauch kommt mehr und mehr ab“ schrieb schon am 28. Dezember 1934 eine Dachauer Zeitung, „und so konnte man am gestrigen Stefanitag nur noch wenige sehen, die den Strohalm am Hute trugen.“ In der Meldung heißt es weiter: „Dagegen hat sich der althergewohnte Versammlungsort der Dienstknechte, die Augsburgstraße und die anliegenden Wirtschaften, besonders Kraisy und Unterbräu, bis heute gleich erhalten. Zahlreiche Burschen waren erschienen, und auch die Bauern waren gekommen, um sich neue Knechte zu suchen. „Dabei ist es ganz unterhaltsam“, meldete der Berichterstatter weiter, „die Verhandlungen zwischen den Bauern und den Knechten mit anzuhören. Da wird eifrig hin und hergehandelt, bis endlich der Handschlag erfolgt und der Knecht eingestellt ist.“ Für die heutige Zeit unfassbar sind die Löhne, die ein Bauer noch vor 30 Jahren bezahlte. Für den ersten Knecht hatte man pro Jahr 250 bis 300 Mark auszugeben, der zweite kostete nur noch 200 bis 300 Mark, während man für den dritten Knecht 170 bis 200 Mark ausgeben musste. Natürlich hatte der Bauer noch den Arbeitgeberanteil der Krankenkasse und der Invalidenversicherung zu tragen. Naturalien allerdings wurden auch 1934 nicht mehr gewährt.

Am Grab von Josef Steinlechner Viele Trauergäste nahmen von dem Dachauer Landwirt Abschied Dachauer Nachrichten vom 25.02.1964

Dachau - Auf dem alten Stadtfriedhof Dachau war am Montagvormittag bei ungewöhnlich großer Beteiligung aller Bevölkerungsschichten aus Stadt und Land die Beisetzung des ehemaligen Landwirtes Josef Steinlechner. Unter den vielen Trauergästen standen 1. Bürgermeister Franz Xaver Bock, die Vertreter der Dachauer Geldinstitute, Kreisrat Johann Böswirth sowie Mitglieder des katholischen Männervereins.

Ein Quartett der Dachauer Knabenkapelle leitete die Trauerfeier mit einem Choral ein. Stadtpfarrer Dekan Jäger nahm die Aussegnung vor. An der offenen Gruft schilderte der Geistliche das arbeitsreiche Leben des Landwirts. „Der Verstorbene hat auf dem Acker Gottes

seinen Frieden gefunden." Josef Steinlechner hatte sich jahrelang für das Genossenschaftswesen eingesetzt und hier Vorzügliches geleistet. In der Dachauer Milchgenossenschaft war er maßgeblich tätig.

Der Vorsitzende der Milchversorgung Dachau, Kreisrat Johann Böswirth, sprach sich ebenso dankbar und anerkennend für die Leistungen von Josef Steinlechner aus, der seit 1927 als Gründer der Genossenschaft aktiv am Aufbau und an allen weiteren Neuerungen beteiligt war. Als Ehrenvorsitzender ist er 1957 zurückgetreten, stand aber immer noch mit Rat und Hilfe zur Verfügung. Böswirth legte auf das Grab von Steinlechner einen Kranz, ebenso Josef Hofer im Namen des Männervereins, und viele andere Blumengebinde zierten am Schluss der Trauerfeier den Grabhügel.

Hias Kern rief - und 450 kamen Dachauer Kinder-Olympiade wird immer beliebter

Dachauer Nachrichten vom 16.02.1965

Dachau - Am vergangenen Wochenende rief der ewig junge Hias Kern alle schulpflichtigen Kinder aus Stadt und Land zur 5. „Dachauer Kinderolympiade“ auf. Diese „olympischen Wettkämpfe“ sind für Dachaus Skijugend schon Tradition geworden und erfreuen sich immer größerer Beliebtheit. Das zeigt sich allein schon an den Teilnehmerzahlen. Dieses Jahr waren es mit fast 450 Mädchen und Jungen um die Hälfte mehr als 1964. Als Ehrengäste wohnten der Veranstaltung Herr Landrat Dr. Hubert Pestenhofer, der Sportreferent der Stadt Dachau, Helmut Hartstein, der Bezirksvorsitzende des BLSV Willy Huber und Polizeichef Raabe bei. Nach der Startnummernverteilung beim Sporthaus Kern zog die bunte Schar der Teilnehmer ins „Naturstadion“ am Webelsbach. Die fröhlichen Marschklänge der Knabenkapelle Dachau, die den Zug anführte, ließen sofort eine gute Stimmung unter den Teilnehmern aufkommen. Dann endlich hatten die Vorläufer und Träger der „olympischen Fackel“ das von vielen Zuschauern umsäumte Olympiastadion erreicht. Hinter den Fahnen ihrer einzelnen Gemeinden - Dachau, Prittlbach, Odelzhausen, Ampermoching, Günding, Mitterndorf, Hebertshausen, Bergkirchen - zogen die Wettkämpfer ins Stadion ein. Anschließend sprach ein junger Sportler den „olympischen Eid“ vor. Alle Teilnehmer gelobten ehrenhafte Kämpfer zu sein, die Regeln des Wettkampfes zu achten und zu Ehren ihrer Schule oder Gemeinde teilzunehmen. Dann wurde das olympische Feuer, von einem Vorläufer mit einer Fackel ins Stadion gebracht, in einem hohen Baumstamm entzündet. Danach begaben sich die Wettkämpfer an ihre Startplätze.

Der starke Wind und der schwere Schnee machten im Verlauf des Rennens allen Teilnehmern arg zu schaffen, so dass jeder am Ziel für den heißen Kakao dankbar war. Nach über zwei Stunden waren die letzten Starter im Ziel eingetroffen, doch erst am späten Abend waren die Sieger und Zeiten endgültig errechnet.

Die Ergebnisse:

Mädchen (6 - 7 Jahre): 1. Gabriele Friedrich 1,57 Min., 2. Hildegard Reischl 2,00, 3. Christine Haas 2,20, 4. Ursula Taler 2,21, 5. Susi Niebauer 2,38, 6. Elisabeth Müller 3,21, 7. Anna Großmair 4,12.

Knaben (6 - 7 Jahre): 1. Peter Kammerer 1,49, 2. Manfred Schmidt 2,02, 3. Klaus Hartstein 2,03, 4. Thomas Riedmeir, Dieter Scholz und Benno Kohl, alle 2,08, 7. Herbert Legad 2,09, 8. Peter Lenk 2,11, 9. Franz Fischer 2,15, 10. Alfred Mathes 2,22, 11. Klaus-Dieter Friedrich und Hansi Trippold, beide 2,25, 13. Max Dressl 2,27, 14. Hubert Eberl 2,44, 15. Peter

Fielenbach 5 45, 16. Alfred Dietrich und Hans Weikendorfer 2,49, 18. Richard Wacht 3 12
19. Josef Probst 3,15, 20. Norbert Ederer 3,16.

Mädchen (8 - 9 Jahre): 1. Henriette Gößl 2,07, 2 Ulrike Ittner und Loni Kieser beide 2.15, 4.
Elfriede Stebzer 2.23, 5. Maria Reichl 2,25, 6. Helga Platz 2,27; 7. Christine Probst 2,31, 8.
Monika Seßler und Gabriele Reisländer 2,34. 10. Maria Haas 2,36, 11. Theresia Großmeier
2,39, 12. Traudi Fischer 2,45, 13. Monika Riedinger 2,50, 14. Ruthilde Gebauer 3,19, 15.
Henriette Hain 3,34, 16. Evi Pflür 4,09.

Knaben (8 - 9 Jahre): 1. Reiner Bsdureck 1,09. 2. Ludwig Gubisch 1,36. 3. Anton Essler 1,56,
4. Ernst Riedel 1,59, 5. Rolf Thorenz 2,02, 6. Wolfgang Offenbeck und Andreas Buchberger
2,03, 8. Alfons Brandmair 2,05. 9. Rudolf Kirchner 2,07, 10. Alfred Graßl 2,09. 11. Robert
Kernlinger und Jürgen Reinwald in 2.11, 13. Hans Riedel 2,12, 14. Josef Bösl 2,15, 15.
Manfred Hironimus und Albert Burger 2,16, 17. Hubert Haas 2.19, 18. Herbert Limmer und
Josef Reischl 2.21, 20. Josef Kiessinger 2,22.

Mädchen (10 - 11 Jahre): 1. Dagmar Jantzen 6,48. 2. Gaby Bock 7,12, 3. Ingrid Herzog 7.24,
4. Edith Kink 7.24, 5. Anneliese Kaiser 7,28. 6. Gertrud Eder 7,30, 7. Ines Waltinger 7,37, 8.
Rosemarie Kopp 7,39, 9. Heidemarie Meyer 7,56, 10. Monika Geuthe 8,06, 11. Elfriede
Gerer 8,24, 12. Edeltraud Wenger 8.43.

Knaben (10 - 11 Jahre): 1. Alban Backinger 5,52, 2. Georg Burghard 5,58, 3. Rudolf
Baumgartner 6,00, 4. Paul Sonnenberger 6,05, 5. August Schuster 6.14, 6. Helmut Erhorn
6,19. 7. Georg Reischl 6,25, 8. Manfred Giernuweit 6,26, 9. Josef Groß 6,32, 10. Peter
Bürgl 6,33, 11. Robert Schönwetter 6.34, 12. Georg Reischl 6.34,5, 13. Bernhard Eberl 6.35.
14. Hermann Stock 6,45 15. Lothar Herrmann 6,47, 16. Johann Liedl 6,51, 17. Heribert
Günter 6,52, 18 August Neumeier 6,54, 19. Alfred Bock: und Friedrich Bauer 6.56 Min.

Mädchen (12—14 Jahre): 1. Christine Sedlmair 5,29, 2. Traudi Sonnenberger 5.38, 3.
Rosemarie Maier 6,10, 4. Elfriede Eßler 6,41, 5. Christi Gerer 7,12, 6. Sonja Baumüller 7,23,
7. Doris Gerer 8,01.

Knaben (12 - 14 Jahre): 1. Peter Seidl 4,58, 2. Albert Bichler 5,13. 3. Viktor Strefling 5,15, 4.
Walter Bachmaier 5,16, 5. Jakob Kratz 5,20, 6. Reinhart Hartsch 5,22, 7. Thomas Sedlmair
5,26, 8. Simon Wechselberger 5,27 9. Josef Kieser und Jakob Mayr 5,28. 11. Leo Hörl 5,33,
12. Peter Axner 5,34, 13. Hans Schaberl 5,35, 14 Hans Drasky 5,36, 15. Peter Wagner und
Josef Großmeier 5,37; 17. Josef Wallner 5,41, 18. Wolfgang Schwarz 5,42, 19. Josef
Berthold 5,43, 20. Johann Haas 5,46 Min.

Die Kinder-Olympiade in den Alpen Wettbewerben (Abfahrtslauf) findet nächsten Samstag,
20. Februar 1965. am „**Monte Kinader**“ statt. Der Start erfolgt um 14 Uhr. Die Abfahrt mit
Bus von Sport Kern um 12 Uhr.

Im Jeep quer durch das Camp

Offene Türen und verschlossene Waffenstände für 600 Dachauer Besucher

Dachauer Nachrichten vom 20.05.1965

Dachau - Der uniformierte Posten beim Eingang zum US-Camp winkte zur Weiterfahrt.
Keine Kontrolle. Niemand brauchte sich auszuweisen. Jedermann war willkommen. Kinder
und Jugendliche, Frauen und Männer aus Dachau nahmen diese Gelegenheit wahr, um eine
Abteilung des Camp, nämlich die der Kraftfahrzeugreparatur, gründlich kennenzulernen.
Captain George Sheppard, der Kommandeur der Einheit Munich Equipment Maintenans
Center, hatte dazu eingeladen.

Eine der Abteilungen des Camp ist die Kraftfahrzeugreparatur- und -Instandsetzung, in der rund 250 Arbeitskräfte beschäftigt sind. 51 Prozent davon sind Ausländer, 49 Prozent sind Deutsche. Sie stammen meist aus Dachau. Um nun ihren Angehörigen zu zeigen, was und unter welchen Voraussetzungen sie arbeiten, lud Captain Sheppard zu einer Besichtigung ein. Gleichzeitig wollte der deutsche Personalchef Mr. Streit auch zeigen, dass es im Camp gute Arbeit für Fachkräfte gibt und ein gutes Betriebsklima herrscht. Neben der Kraftfahrzeugreparaturwerkstätte - sie ist für das gesamte Gebiet zwischen Passau und Ulm - zuständig war auch die Halle zur Besichtigung freigegeben, in der Schusswaffen gründlich untersucht, erneuert und wieder „in Schuss“ gebracht werden. Staunend begutachteten die zahlreichen Besucher das neue amerikanische Maschinengewehr, das im Gegensatz zu den älteren Modellen spielend mit einer Hand zu halten ist und dennoch eine bisher unerreichte Durchschlagskraft besitzt. Ein einziger Schuss durchschlägt eine starke Mauer. Die Wirkung der Geschosse im Einsatz auf Menschen ist eine furchtbare.

Am meisten imponierten den Kindern die Kettenfahrzeuge, die donnernd über die asphaltierten Straßen fahren. Mit Begeisterung schwangen sich die Buben und Mädchen auf die Lastwagen und Jeeps, um eine Fahrt quer durch das Lagergelände mitzerleben. Kein Wunder, dass sich anschließend alles hungrig in der Kantine zusammenfand, um nun auch mit der letzten - wenn auch keineswegs unwichtigsten - Instanz der Abteilung Bekanntschaft zu schließen. Der Koch konnte kaum so viel Eis, Getränke und Würstchen herbringen, als die Kinder vertilgten. Es schmeckte allen großartig. Der Kantinenwirt zählte rund 600 Besucher. Für die Ehrengäste hatten die Amerikaner in den unteren Räumen des Verwaltungsbaues einen Imbiss serviert, dessen Sinn, nach den Worten von Mr. Streit, sein sollte, die Freundschaft und die Zusammenarbeit zwischen Camp, Arbeitsamt, Polizei und den deutschen Behörden überhaupt weiter zu festigen. Deshalb waren Vertreter dieser Institutionen, an ihrer Spitze Landrat Dr. Pestenhofer, anwesend. Unter den Amerikanern sah man Major Douglas und Captain Sheppard. Der Landrat lobte in seiner Ansprache, die er in englischer Sprache hielt, die Gastfreundschaft der Amerikaner, die er gerne mit einem Gegenbesuch bei ihm im Landratsamt beantworten würde. Leider könne er jedoch nichts anderes als Berge von Papier und Akten zeigen, fügte er hinzu. - Ein geselliges Beisammensein beschloss den wohl gelungenen Besuchstag im Camp.

Was in den vergangenen zwölf Monaten alles geschah

Dachauer Nachrichten vom 31.12.1965

Dachau - Verrückt ließ sich das Jahr 1965 an: Von närrischen Tollitäten angeführt, tanzte das Volk lebensfroher Bürger durch den Fasching. Die Stadt Dachau und zahlreiche Landgemeinden erkoren wieder Prinzenpaare und Prinzengarden. Dann aber kam eine Zeit großer Entscheidungen, die oftmals von den kleinen Begebenheiten übertönt zu werden drohten. So wurde der Schulverband Großberghofen/Erdweg gegründet, die Planungen für einen Krankenhausneubau traten in ein entscheidendes Stadium und der Ausbau der Bundesstraße 471 rückte in greifbare Wirklichkeit. Die Politiker kämpften vor der Bundestagswahl um die Stimmen der Bevölkerung, die Kommunal wählen des kommenden Jahres werfen bereite ihre Schatten voraus. Zahlreiche Probleme blieben aber auch offen. So fragt man sich in Stadt und Land am Ende dieses Jahres: Bleibt nun der Landkreis von der Verlegung des Flughafens München-Riem nach Sulzemoos verschont oder wird über die Köpfe der Dachauer hinweg ein Entschluss gefasst, der tiefgreifende Veränderungen in die Struktur des Dachauer Landes mit sich bringen könnte?

Immer wieder diskutiert wurde in den vergangenen zwölf Monaten auch die Frage nach dem Wohin des Dachauer Heimatmuseums. Den Worten folgten aber keine Taten. Lediglich die Sparkasse ergriff die Initiative und nahm im Januar in Vitrinen, die in den Schalterräumen aufgestellt wurden, wertvolle Einzelstücke auf. Das Gros aber modert auf dem Stadtspeicher munter weiter, wie die „Dachauer Nachrichten“ im September berichteten. Im Januar schloß auch die Debatte um die Trinkwasserverschmutzung des Brunnens auf dem ehemaligen Schießplatz an der Stadtgrenze ein. In Hebertshausen fand zum ersten Mal nach vier Jahren wieder eine Bürgerversammlung statt, in deren Mittelpunkt das Problem Kanalisation, Sportplatzbeschaffung und der Müll am Leitenberg standen. In Arnbach rettete der Schüler Hansi Burgmair seinen Freund vor dem Ertrinken, der Landrat schenkte ihm dafür eine goldene Uhr und im September zeichnete ihn der Regierungspräsident mit der Bayerischen Rettungsmedaille am Bande aus. Rektor Otto Müller erhielt für seine Verdienste um die Mundartforschung die Johann-Andreas-Schmeller-Medaille, die Schützen des Gaus Dachau stellten bei ihrer Jahreshauptversammlung einen Mitgliederstand von fast 2000 Schützen fest und die beiden Minister Junker und Jaeger sprachen vor der CSU. Die Architekten Bierling und Schorr planten ein neues katholisches Pfarrzentrum in der Gerberau in Karlsfeld.

Dr. Hundhammer spendet Nerven-Balsam

Am 18. Januar schreckte die Dachauer die Nachricht auf: Brandstifter in Obergrashof und Badersfeld am Werk! Der Schaden beträgt 170000 Mark. Die Schützenvereine ermittelten in Stadt und Land ihre Könige, 120 Jugendliche beteiligten sich am Berufswettkampf des DHV. In Indersdorf begann ein Bildungsseminar. Dr. Jaeger informierte Bürgermeister Bock über die Einstufung der Stadt in die Ortsklasse S. In Petershausen brannte eine Scheune mit Stallung ab. Schaden: 150 000 Mark; Sulzemoos ehrte Pfarrer Strobel zum 65. Geburtstag. Am 25. Januar war in den „Dachauer Nachrichten“ die Stellungnahme Dr. Hundhammers zum Thema Flugplatzverlegung zu lesen. Der bayer. Landwirtschaftsminister hielt ein Referat auf einer Bauernversammlung im Hörhammersaal. Es mag wie Balsam auf die strapazierten Nerven der Bauern gewirkt haben, als er sich entschieden gegen das Projekt aussprach. Dr. Hundhammer gab damit einen wertvollen Beitrag zu dieser Diskussion, die während des ganzen Jahres unterschwellig dahinglühete und dann und wann mit besonderer Heftigkeit aufflackerte. So zum Beispiel im März auf einer Protestversammlung des Bauernverbands in Sulzemoos. Das Ergebnis: Eine scharfe Resolution wurde verfasst.

Noch im selben Monat ehrte die SPD Rudi Schmid für seine 10jährige Parteitätigkeit. Die CSU und die Überparteiliche Bürgergemeinschaft schlugen Oberregierungsrat Dr. Reitmeier zum Bürgermeisterkandidaten vor. Landrat Dr. Pestenhofer empfing die Vertreter von sechs Gemeinden zu einem ersten klärenden Gespräch über den Bau einer gemeinsamen Volksschule. Als Standpunkt wurde Erdweg genannt.

In den folgenden Monaten setzten der Landrat und Schulrat Greska ihre Bemühungen um die gemeinschaftliche Schule fort, zumal Arnbach einen Zurückzieher machte. Die Bürgermeister leisteten ihren nicht unwesentlichen Beitrag, so dass am 20. August offiziell feststand: Die Schule wird als Modellfall für ganz Bayern Wirklichkeit! Dr. Pestenhofer erwirkte einen Zuschuss von 66,6 Prozent und im November tat Arnbach den entscheidenden Schritt: Es erklärte den Beitritt zum Schulverband.

Das kommunale Leben entwickelte, im Februar eine besondere Aktivität: In Indersdorf erörterte der Marktgemeinderat das Thema Mittelpunktschule. Der Weihbischof eröffnete das „Haus Petersberg“ und den Kindergarten am Fuße des Petersbergs. Die Dachauer Gartenbaugruppe suchte den beliebtesten Polizisten. Das Rennen machte Alois Stemmer. Der türkische Vizegouverneur Fethi Burak kam nach Dachau. Die Volksbank erhöhte ihre Bilanzsumme um fast 10 Millionen Mark auf 34,5 Millionen Mark.

Lanrat Dr. Pestenhofer empfing die Vertreter von sechs Gemeinden zu einem ersten klärenden Gespräch, über den Bau einer gemeinsamen Volksschule. Als Standpunkt wurde Erdweg genannt.

Amperbote bald ein Jahrhundert alt Von kleiner Druckerei zum modernen Verlag - Angenehmes Betriebsklima

Dachauer Nachrichten vom 16./17.07.1966

Dachau - Nur noch knappe sechs Jahre fehlen, und der „Amperbote“ in der Freisinger Straße kann sein 100jähriges Bestehen feiern. Aus einer kleinen Druckerei, die sich in einem Keller- und Erdgeschoß befand, entwickelte sich ein moderner Betrieb, der heute in der Lage ist, beste Vierfarbendrucke herzustellen.

Auch die Speisekarte zur Brüsseler Weltausstellung ging von Dachau aus in die ganze Welt. Werbeprospekte für alle Gewerbezweige und Wirtschaftsunternehmen stehen ebenso auf dem Fertigungsprogramm wie Hauszeitschriften, Kataloge und ein Büchlein, das Heimatpfleger Karlmax Küppers unter dem Titel „Dachau, Stadt und Land“ herausgibt.

Im Jahre 1872 erhielt der Buchdrucker Johann Hämmerle aus Augsburg die Erlaubnis, in Dachau ein Nachrichtenblatt herauszubringen, das den Namen „Amper-Bote“ erhielt. Es erschien zweimal in der Woche und enthielt in der Hauptsache die

wichtigsten Bekanntmachungen des damaligen Bezirksamtes. Mit einer kleinen Handpresse in einem winzigen Raum begannen der vielseitige Mann und seine tapfere Frau die schwarze Kunst. Hämmerle war Verleger, Redakteur und Drucker in einer Person.

1882 kaufte der Verleger und Redakteur Franz Mondrion den in zehn Jahren ansehnlich gewordenen Betrieb. Es ist dies derselbe Mondrion, der sich so tatkräftig für die Errichtung der Lokalbahn Dachau-Altomünster und den Bau eines Elektrizitätswerkes einsetzte. Er leitete und erweiterte den „Amper-Boten“. Bis zum Jahre 1906 war Mondrion in Dachau, dann verkaufte er sein Werk an Hans Findler aus Bregenz, der den „Amper Bote“ über schwere Zeiten hinweg bis zum April 1919, den Revolutionswirren, in Bayern, leitete. Am 30. April 1919 erwarb die Druckerei und Verlagsanstalt „Bayerland“ GmbH, die Rechte des „Amper Bote“ und baute diesen umfassender aus.

Neue Maschinen wurden aufgestellt, so dass am 30. Juni 1919 bereits die erste Nummer erscheinen konnte. 1920 erwarb der Verlag „Bayerland“, an der Freisinger Straße, das heute noch bestehende Grundstück, wo man ein eigenes Druckereigebäude erstellen ließ. Eine Unterhaltungsbeilage „Für stille Stunden“ erweiterte das Blatt. Vom Beginn an waren die Redakteure bestrebt, ihre Zeitung nach dem Wahlspruch „Gut christlich, gut bayerisch und gut deutsch“ zu leiten. Bis zum Jahre 1935 befand sich die Zeitung im Besitze der Druckerei und Verlagsanstalt „Bayerland“. Dann erwarb der aus Wolfratshausen stammende Druckereibesitzer Anton Steigenberger sie.

Wegen der politischen Gleichschaltung der Presse musste sich dieser zugestehen, dass seine Zeitung vom Bayerischen Zeitungsblock in München gedruckt und nur das Kopfblatt mit dem lokalen Teil in Dachau erscheinen konnte. Steigenberger ließ sich jedoch nicht entmutigen und prophezeite den damaligen Machthabern, dass diese sicher nicht länger als zehn Jahre ihre Macht behalten würden. Er hatte recht. 1945 war das System zerschlagen.

Steigenberger hatte inzwischen neben der Druckerei einen ansehnlichen Handel mit Schreibwaren eingerichtet, den während des Krieges seine Tochter Lotte leitete. Nachdem diese im Jahre 1946 den heutigen rührigen Geschäftsmann Oskar Luber geheiratet hatte und Vater Steigenberger sah, dass es mit der Firma bergauf geht, übergab er beiden im Jahre 1958

den gesamten Betrieb in eigene Regie. Heute ist die Firma Druckerei und Verlagsanstalt „Bayerland“ A. Steigenberger aus dem Dachauer Stadtbild nicht mehr wegzudenken.

Wenn man bei einem Rundgang durch den Betrieb die blitzsauberen Räume der Druckerei und Setzerei besucht, wo viele fleißige Hände sich regen und emsig geschafft wird, und dann das bestausgestattete Schreib- und Spielwarengeschäft sieht, kann man den Fleiß und den Aufbauwillen der Betriebsinhaber erkennen. Modernste Heidelberger Druckautomaten, Linotype-Setz- und Typograph-Setzmaschinen sind der Maschinenpark der Firma, der einen respektablen Wert darstellt. Auf die Lehrlingsausbildung legt Oskar Luber besonderen Wert, „denn ein guter Nachwuchs“, meint er, „ist heute notwendiger denn je“. So konnte sich ein Lehrling in München bereits mit dem besten Prädikat auszeichnen. Neben dem Schreib- und Spielwarengeschäft in der Freisinger Straße wurde eine Zweigstelle in der Martin-Huber-Straße gegründet, und als Neuerwerbung eine weitere Filiale für die Vorführung der Märklin-Spielwarenerzeugnisse gegenüber dem Stammhaus in der Freisinger Straße. Dem Schreibwarenhandel ist seit Jahren ein Reisebüro angegliedert, ferner stellt die Firma, als einzige im Landkreis, Stempel her.

Das Personal umfasst 50 Personen, davon 24 geschulte und fleißige Mitarbeiter auf dem technischen Sektor und 26 ebenso rührige im Büro und Verkauf. - Das Haus der Verlagsanstalt liegt mit seiner Druckerei in einem wunderschön angelegten Garten, so dass die Mitarbeiter im Sommer ein Blumenmeer vor sich haben. Erst vor kurzem wurde eine Generalüberholung des gesamten Gebäudekomplexes durchgeführt, damit hat die Freisinger Straße ein noch hübscheres Gesicht erhalten.

Vom Einödhof zum Kleinzentrum Amperland einer der ältesten Landkreise Altbayerns Von Wilhelm Liebhart

Dachauer Nachrichten vom 24.12.1976

Der Landkreis Dachau ist wie alle anderen bayerischen Landkreise seit 1969 einem verwaltungspolitischen Wandel ausgesetzt, der nur mit den Staatsreformen des frühen 19. Jahrhunderts einen Vergleich aushält, die als Folge der Klostersäkularisation von 1803 notwendig geworden waren. Das Ziel der modernen Gebietsreform ist zu begrüßen, die Durchführung aber ist umstritten und die tatsächlichen Folgen sind nicht abzusehen. Sie setzt sich das Ziel, die zukünftige, gesellschaftlich-wirtschaftliche Entwicklung unseres Landes durch organisatorische (sprich gleich zentralistische) Planung in den Griff zu bekommen. Im Landesentwicklungsprogramm wurden 244 Ortschaften, Märkte und Städte zu sogenannten „zentralen Orten“ bestimmt. In diesem Rahmen wurden den Siedlungen Altomünster, Indersdorf, Petershausen, Hebertshausen, Odelzhausen und Röhrmoos zentrale Funktionen zugeordnet. Es handelt sich vor allem um drei Hauptfunktionen: Einmal soll ein ausreichendes Angebot an Arbeitsplätzen, dann Versorgungs- und schließlich Erholungseinrichtungen angeboten werden. Inwieweit die genannten Orte und Gemeinden diese Bedingungen auf Grund ihrer heutigen Gegebenheiten erfüllen können, sei dahingestellt. Allerdings scheint es falsch, Gemeinden wie z. B. dem Markt Altomünster den Status „Kleinzentrum“ zu verweigern, wenn nicht alle geforderten Funktionen zum Zeitpunkt der Gebietsreform erfüllt sind.

Im Augenblick bedeutender Wandlungen soll aus landes- und heimatgeschichtlicher Sicht die achthundert jährige Geschichte des Landkreises vorgeführt werden, um die gewachsenen, historischen Strukturen einerseits und ihre Veränderbarkeit andererseits zeigen zu können. Nur

so tritt tatsächlich die epochale Änderung des ländlichen Raumes - veranlasst durch die Gebietsreform - in das Bewusstsein der Zeitgenossen. Es sei darauf hingewiesen, dass der ernsthaften Heimatgeschichte eine zusätzliche, gegenwartsbezogene Aufgabe zuwächst. Da viele, kleine Gemeinden ihre meist hundert-siebzehnjährige Selbständigkeit verlieren, besteht die Gefahr, dass ihr in Jahrhunderten gewachsenes kulturelles und geschichtliches Gepräge im neuen Zentralort untergeht und sich vermischt. Die Heimatgeschichte muss die Rolle, die kleinere Gemeinden vor der Auflösung gehabt haben, sichern, bewahren und in den neuen Zentralort einbringen. Dies beginnt mit der Sicherung der alten Gemeinde- und Schularchive. Die Geschichte des Landkreises, der erst Mitte des 19. Jahrhunderts entstand, beginnt mit der verwaltungspolitischen Vorgängerin, dem alten Landgericht Dachau. Dessen Anfänge liegen im späten 12. Jahrhundert. Das Amperland als eine Region Oberbayerns tritt aber bereits im Frühmittelalter, in den Jahrhunderten nach der Völkerwanderung ins Licht der Geschichte.

Früh- und hochmittelalterliche Voraussetzungen

Das Amperland gehört zu den ersten Legionen Altbayerns, die nach dem Abzug der Römer und nach der Festigung der germanischen Herrschaft über eine kelto-romanische und germanische Bevölkerung urkundlich in Erscheinung treten. Zwischen Isar und Lech, an den Oberläufen von Paar, Ilm und Glonn sind im 8./9. Jahrhundert Adelsgruppen, die meist untereinander versippt sind. Man zählt sie zur Gruppe der sogenannten Huosier, die schon in der Lex Bajuvariorum - einer Sammlung fränkisch bayerischer Rechte aus dem 7. Jahrhundert - genannt sind. Sie sitzen in Mammendorf, Ober- und Unterbachern, Ober- und Unterweilbach, Groß- und Kleininzemoos, Glonn, Ampermoching, Prittlbach, Deutenhofen, Röhrmoos, Hebertshausen und vielen anderen Orten. An der Gründung der St.-Alto-Klause in Altomünster waren sie maßgeblich beteiligt. Vermutlich in das 9. Jahrhundert fallen die Anfänge einer Grafschaft um den Bischofssitz Freising, dem bedeutendsten Zentralort im Bereich des Amperlandes. Gerichtstage sind in Ampermoching, Eching, Haimhausen, Vierkirchen, Bergkirchen, Emmering, Föhring, Ainhofen und Tandem nachgewiesen. Grafen mit Namen Eparhart, Ratold und Liupald treten in Erscheinung. Diese Grafen der Karolingerzeit verkörperten königliche Gewalt (nach der Absetzung des letzten Agilolfingers Tassilo III.), gestützt auf Königsgut und dessen heerespflichtigen Siedler. Königsbesitz, der auf altes Herzogsgut zurückgeht, lässt sich in Freising, Hohenkammer, Gilching, Uberacker und Fröttmaning belegen. Als Sitze von Urfparreien und Gerichtsschranken kamen ihnen große Bedeutung zu. Die Macht der Grafen fand ihre Grenzen vor Freiräumen des Hochadels und der Kirche. Die Grafschaft als Personenverband war also keine flächendeckende Herrschaftsorganisation wie etwa die heutigen Landkreise. Die Folgezeit vom 10. - 12. Jahrhundert liegt herrschaftsgeschichtlich zum Teil im dunkeln. Das Weiterbestehen einer Grafschaft um Freising scheint sicher.

Zusammen mit den Grafen Altmann I., Ernst, Altmann tritt um 1130 ein Graf Hartwig auf, in dessen Grafschaft Indersdorf lag. Diese Grafen, gleichzeitig Vögte der Freisinger Kirche, gehören zur Familie der Ottenburg-Gröglinger. Sie zählen neben den Welfen (Altomünster) und Ebersbergern (Ebersberg, Kühbach, Geisenfeld) sowie den Andechsern zu den mächtigsten Dynasten des 12. Jahrhunderts. Allerdings werden die Ottenburg-Gröglinger durch ein neues - Geschlecht in drei Linien, von den Grafen von Scheyern-Wittelsbach mit weiteren Linien in Dachau und Valley verdrängt. Als Vögte der Freisinger Bischofskirche und deren Eigenklöster (Weihenstephan, Neustift) und Erben der Ebersberger und Aribonen konzentrieren sie Schritt für Schritt im späten 11. und frühen 12. Jahrhundert ihre Herrschaft: Vogtei (weltlicher Schutz und Vertretung einer geistlichen Institution) und Grundherrschaft (Herrschaft über Grund u. Boden und den darauf sitzenden Grundholden) kennzeichnen diesen Prozess. Um 1100 entsteht die Burg Dachau. Wenige Jahre später erfolgt von Scheyern aus die Gründung des Klosters Indersdorf.

Unter Graf Konrad II. von Dachau stehen die Dachauer Wittelsbacher auf dem Höhepunkt ihrer Macht. Dreißig Ministerialen (niederadelige Dienstmannen) und Edelfreie (=Hochadel) dienen ihnen als Vasallen und ziehen mit ihnen auch in die Kreuzzüge. Als 1183 die Grafen von Dachau ausstarben, gelang es Herzog Otto I. von der Wittelsbachischen Linie, die königliche Belehnung mit der Grafschaft um Freising zu gewinnen. Damit bahnt sich der Übergang zum Landgericht des 13. Jahrhunderts an. Seit 1183/84 sitzt ein herzoglicher Beamter auf der Burg Dachau, der die Urbars- und Vogteileute des Landesherrn in sein Gericht zog. Doch dürfte die Zahl der landesherrlichen Grundholden nicht höher als 5% der gesamten Grundholdenschaft im Gerichtsbezirk betragen haben, während die Vogteiuntertanen (= Untertanen, der vom Herzog bevogteten Klöster) etwa 50% ausmachten. Um 1500 waren z. B. 51% aller Anwesen im Landgericht im Besitz der Geistlichkeit, der Adel besaß 15 % der Herzog 6,4 %, Münchner Patrizier 11,1% und die Bauern selbst bzw. die Gemeinden etwa 20,5 %. Noch im 13. Jahrhundert ist ein Kastenamt belegt, das die Steuern und Abgaben der Untertanen einsammelte.

Wie groß ist das Landgericht nach der Konstituierung im 13. Jahrhundert? Sieht man von gewissen Veränderungen ab, so umfasste das Landgericht bis ins 19. Jahrhundert den gesamten Landkreis Dachau ohne, den Norden (Altomünster = Landgericht Aichach) und Nordosten (Markt Indersdorf - Landgericht Kranzberg mit Petershausen), den östlichen Teil des Landkreises Fürstfeldbruck mit Fürstfeldbruck selbst und den Norden der Landeshauptstadt München (Allach, Aubing, Feldmoching, Schwabing, Milbertshofen, Moosach, Neuhausen, Nymphenburg, Obermenzing, Schwabing, Untermenzing, Untersending und Teile von Laim).

Organisation des Landgerichtes um 1500

Im Laufe des 13. Jahrhunderts organisierten die bayerischen Herzöge aus dem Hause Wittelsbach systematisch ihre Herrschaftsrechte (Vogtei, Grafschaft und Grundherrschaft) und fassten sie zu sogenannten Landgerichten zusammen und schlugen damit einen Weg ein, der in Richtung des modernen Staates ging. Allerdings dürfen wir nicht von modernen, flächendeckenden und geschlossenen Verwaltungseinheiten ausgehen, wie es die heutigen Landkreise sind. Das Landgericht war von älteren Immunitäten von Kirche und Adel, seit dem 15. Jahrhundert von sogenannten jüngeren Hofmarken durchsetzt. Die Hofmark stellte eine Herrschaft über räumlich begrenzten Grundbesitz mit niedergerichtlichen Rechten dar. Der Landrichter als „staatliche“ Behörde hatte nur bei Verbrechen, die mit der Todesstrafe belegt wurden, freien Zutritt.

An der Spitze des Landgerichts stand ein Pfleger, der dem Höheren Adel entstammte. Er verkörperte die Autorität des Landesherrn, war militärischer Befehlshaber und musste im 16. Jahrhundert selbst vier bewaffnete Reiter stellen. Er hatte die Burghut Dachau, sorgte für öffentliche Sicherheit auf den Straßen, verwaltete das herzogliche Kammergut und war Inhaber der Hochgerichtsbarkeit für die drei todeswürdigen Fälle (Diebstahl, Totschlag und Notnunft). Die Gerichtsbarkeit übte allerdings ein eigener Beamter, der Landrichter aus, der älter etwa seit 1340 neben dem Pfleger amtierte. Schergen und Schergenämter als Unterorganisationen halfen dem Richter bei prozessualen und exekutorischen Maßnahmen. Schergenämter waren um 1500 Feldmoching mit neun, Puchschlagen mit 16, Dachau mit 14 und Esting mit 17 Hauptmannschaften. Als unterste Stufen der landesherrlichen Ämterorganisation sind die sogenannten Haupt- oder Obmannschaften zu betrachten, welche die Grundlage für die Steuererhebung und das Militärwesen bildeten. Politische Gemeinden im heutigen Sinn hat es bis ins 19. Jahrhundert nicht gegeben. Diese Rechte hatten Kirche, Adel und Landesherr bzw. auch die Bürger der Städte und Märkte Dachau und Altomünster. In Sachen Wirtschafts- und Steuerverwaltung haben wir bereits auf die Kastaner hingewiesen, die meist Bürgerliche waren. Das Steuerbewilligungsrecht hielten allerdings die Landstände seit dem 14.

Jahrhundert, nämlich Adel, Kirche und Bürgertum, in der Hand. Die absolute Mehrheit der meist bäuerlichen Bevölkerung war von der politischen Mitbestimmung ausgeschlossen.

Das Landgericht im 18. Jahrhundert

Die Größe des Landgerichts blieb trotz politischer Änderungen, Kriege, Epidemien u. a. mehr bis ins 19. Jahrhundert hinein erhalten. Die Schattenseiten des landesherrlichen Ämterwesens wie Missbräuche im Pflögeramt, Ausverkauf landesherrlichen Besitzes, Schlampigkeit bei den Hofmarksgerichten etc. offenbarte besonders die Max-Emanuel-Zeit. Das Landgericht des 18. Jahrhunderts sei hier kurz nach der Beschreibung von Lorenz von Westenrieder umrissen. Zur Zeit Westenrieders (1749-1829) bestand es aus den Gebieten Esting, Schweinbach, Mammendorf, Schwabhausen, Welshofen, Dachau, Röhrmoos und Neuhausen. In den Jahren 1770-1780 gab es im Landgericht 3 Klöster (Fürstenfeld, Indersdorf u. Taxa), 2 Märkte (Bruck, Dachau), 28 Hofmarken, 4 Edelsitze, 179 Dörfer und 48 Einöden.

Die Westenrieder-Statistik führt 3633 männliche und 4022 weibliche Eheleute einschließlich Verwitwete an. Hinzu kommen 9342 Kinder und 9510 Uneheliche jeden Alters. Letztere Zahl überrascht, ist aber zeitbedingt. Ein Unehelicher durfte niemals heiraten, wenn er nicht eine Familie ausreichend ernähren konnte. Dies erscheint sowohl diskriminierend als auch vernünftig, um einem ländlichen Pauperismus entgegen wirken zu können. Von den Unehelichen waren an die 7000 ohne Arbeit, also Arbeitslose. Armut und soziale Diskriminierung kennzeichnen nicht erst im 19. Jahrhundert die Unterschichten der vordemokratischen Gesellschaft. Das Landgericht umfasste in dieser Zeit eine Gesamtzahl von 21014 Seelen, also Einwohner. Die Anzahl landwirtschaftlicher Anwesen belief sich auf 3044 Anwesen vom Großbauern bis zum Bausöldner (Gütler).

Vom Landgericht zum Landkreis

Bereits ein Jahr vor der Auflösung der Klöster im Landgericht Dachau, setzte 1802 die Neuorganisation des Gerichtes ein, als das Gebiet Neuhausen an das Landgericht München und das Gebiet Indersdorf vom Gericht Kranzberg zu Dachau kam. Zwanzig Jahre später entstand aus den westlichsten Teilen des Landgerichts zusammen mit nördlichen Gebieten des Landgerichts Landsberg das königliche Landgericht Bruck, Vorgänger des heutigen Landkreises Fürstenfeldbruck in den Jahren 1808-1818 schuf der Staat neue Steuerdistrikte, Steuergemeinden und Ortsgerichte. Mittlerweile war es zwar gelungen, sämtliche geistlichen Herrschaften, ihren Besitz und ihre Hofmarken aufzulösen und dem Landesherrn zu unterstellen, aber die alten Vorrechte des Adels als der politisch tragenden Schicht blieben ungeschmälert.

Doch war es nur eine Frage der Zeit, bis das moderne, bayerische Königreich an den Gerichtsverhältnissen rütteln würde. Bis zum 1. Juli 1818 mussten im Landkreis Dachau alle Gemeinden gebildet sein. Also erst im frühen 19. Jahrhundert bildete man die politischen Gemeinden, wie wir sie heute noch kennen.

Allerdings mit gewissen Einschränkungen. In den zahlreichen patrimonialgerichtlichen Gemeinden, die auf alte adelige Hofmarken zurückgingen, hatte weiterhin der Adel Niedergerichts-, Polizei- und Gemeindeverwaltungsfunktionen inne. Die Patrimonialgerichtsherren saßen meist auch in der Abgeordnetenversammlung des Königreiches. Das Jahr 1848 erwies sich für die ländliche Bevölkerung als Epochenjahr. Als Folge der Revolution von 1848, in der Ludwig I. zurücktrat, wurde die grundherrliche Gerichtsbarkeit des Adels aufgehoben und nach der bereits erfolgten Aufhebung der alten Leibeigenschaft die Grundabhängigkeit beseitigt. Das bisherige bäuerliche Nutzungsrecht an Grund und Boden wich dem vollen Obereigentum. Seit 1848 waren die Bauern wirklich eigene Herr auf Grund und Boden, während sie Jahrhunderte vorher nur die abhängigen Nutznießer darstellten, die die Renten für Adel, Kirche, Landesherrn und Bürger erwirtschafteten.

Die weitere Entwicklung des Landgerichts Dachau lief wie folgt ab:

- 1852 Bildung einer Distriktsgemeinde als Körperschaft aller politischen Gemeinden mit Distriktsrat und dem Landrichter als Vorsitzenden.
- 1862 Trennung von Justiz und allgemeiner Verwaltung. Erstere übte der königliche Amtsrichter, letztere der Bezirksamtmann, der Vorgänger des heutigen Landrats aus.

Im 20. Jahrhundert markierten die Jahre 1919 (Selbstverwaltungsgesetz), 1927 (Bezirksordnung), 1939 Umbenennung der Bezirke in Landkreise) und besonders 1952 (Landkreisordnung) besondere Einschnitte in der Geschichte des Landkreises. Erst seit 1952 wird der Landrat, früher in Gestalt des Landrichters und Bezirksamtmannes reines Exekutivorgan des Staates, vom Volk direkt gewählt. Gerade in der direkten, demokratischen Wahl des Landrates und Kreisrates sowie der Bürgermeister und Gemeinderäte dokumentiert sich der politische und gesellschaftliche Wandel, der mit der ersten Gebietsreform zu Beginn des 10. Jahrhunderts unter Montgelas eingeleitet wurde. Inwieweit die zweite Gebietsreform unserer Tage Staat und Gesellschaft bzw. auch die Wirtschaft verändern wird, bleibt der Zukunft vorbehalten. Kulturell wird sie nach der Auflösung der Zwerg- und Kleinschulen und dem Rückgang der besetzten Pfarreinstellen, den traditionellen ländlichen Bildungszentren, wohl kaum eine positive Wirkung zeigen können.

40 Jahre als Seelsorger tätig Pfarrer Nikolaus Schwankl feiert Priesterjubiläum

Dachauer Nachrichten vom 07./08.05.1977

Dachau - In seiner ehemaligen Stadtpfarrei feiert Pfarrer Nikolaus Schwankl am 8. Mai sein 40. Priesterjubiläum. Zur Feier des Tages findet am Sonntag, 8. Mai, in der Pfarrkirche St. Peter ein Gottesdienst statt. Beginn ist um 8.30 Uhr. Anschließend ist im Pfarrheim ein Stehempfang vorgesehen. Als Spätberufener wurde Pfarrer Schwankl am 2. Mai 1937 im Dom zu Freising von Kardinal Michael Faulhaber zum Priester geweiht. Vor seinem Studium übte er fast zehn Jahre lang in der staatlichen bayerischen Porzellanmanufaktur Nymphenburg das Kunsthandwerk eines Porzellanmalers aus. In der St-Wolfgang-Kirche in München feierte Pfarrer Schwankl am 9. Mai 1937 sein erstes heiliges Messopfer.

Stationen seiner Tätigkeit als Seelsorger waren Deining, Kiefersfelden, Wolfratshausen, München, Waging und Glonn bei Grafing. Im September 1949 wurde Pfarrer Schwankl als erster Kaplan nach St. Jakob in Dachau berufen. Als der damalige Stadtpfarrer Winhart starb, war Pfarrer Schwankl der einzig erreichbare Priester in Dachau. Am 11. Mai 1950 wurde er zum Nachfolger von Stadtpfarrer Winhart bestellt und am 6. August 1950 durch Prälat Friedrich Pflanzelt feierlich in die Kirche und Gemeinde St. Peter eingeführt.

In seiner Gemeinde St. Peter war Pfarrer Schwankl 21 Jahre, lang als Seelsorger tätig. 1971 trat er dann in den Ruhestand. Heute wohnt Pfarrer Schwankl in der Filialgemeinde Greimharting b. Prien Ch., die er noch betreut.

Seit 30 Jahren Waldbauernvereinigung

Dachauer Nachrichten vom 09.12.1980

Dachau-Land - Seit Jahrzehnten ist es Gewohnheit, dass sich die in der Waldbauernvereinigung Dachau zusammengeschlossenen Landwirte und Waldbesitzer in der Vorweihnachtszeit zu ihrer Hauptversammlung einfinden. Ob dieser Zeitpunkt indirekt oder direkt etwas mit Weihnachten zu tun hat? Fest steht, dass die vielen Christbäume, die zum Fest in den Wohnzimmern unserer Heimat erstrahlen, zum großen Teil aus den Wäldern der Waldbesitzer des Landkreises kommen.

In diesem Jahr ist es die 30. Jubiläumsversammlung, die am Mittwoch, 10. Dezember, um 13.30 Uhr in der Gastwirtschaft Steidle in Indersdorf stattfindet. In Grußworten kommen in einer Festschrift Landrat Hansjörg Christmann Senator, Eduard Bachinger und der derzeitige Vorsitzende der Waldbauernvereinigung, Franz Eberl aus Machtenstein, zu Wort.

Landrat Christmann hebt die erfolgreiche Arbeit der Waldbauernvereinigung Dachau hervor, wobei es der Waldbauernvereinigung nicht nur um die Durchsetzung wirtschaftlicher Interessen, sondern vor allem auch um ein ideelles Bemühen um unseren Wald gehe. Einen hervorragenden Beitrag leiste seit kurzem die Waldbauernschule in Scheyern, wo nach modernsten Grundsätzen die Ausbildung durchgeführt wird. Dankbar müsse man den Waldbauern sein, dass sie unseren Wald in Ordnung halten, was nicht so ganz einfach ist, wenn man bedenke, dass Woche für Woche unzählige Bürger im Rahmen der Naherholung der Landeshauptstadt München unsere Wälder bevölkern.

Bachinger, Kreisobmann des Bayerischen Bauernverbands, erinnert an die Zeit nach dem Krieg, als sich im Landkreis weitsichtige Männer zusammenfanden, um auf dem bäuerlichen Waldsektor gemeinsam zu handeln. Immer mehr Waldbesitzer folgten ihrem Beispiel in die bäuerliche Selbsthilfeorganisation, die heute unter der Leitung von Franz Eberl eine forst- und holzmarktpolitisch bedeutende Institution darstellt.

Mit dem Bayerischen Bauernverband als der großen berufsständischen Vertretung bestand von Anfang an ein enger Kontakt und eine vertrauensvolle Zusammenarbeit. Die Dachauer Waldbesitzervereinigung ist ein stabiles Mitglied in der großen Gemeinschaft der 150 Forstzusammenschlüsse in ganz Bayern. Mit den besten Glückwünschen zum Jubiläum verbindet der Senator die Hoffnung auf eine erfolgreiche Weiterentwicklung zum Wohle unserer Bauernfamilien, der heimischen Holzwirtschaft und unserer schönen oberbayerischen Heimat.

Franz Eberl dankt aus Anlass des 30jährigen Bestehens allen Männern der ersten Stunde, besonders stellvertretend für alle dem verstorbenen Bauern Josef Sedlmair aus Durchsamsried, der die Geschicke des Vereins von 1950 bis 1968 als Vorsitzender leitete. „Mit persönlichem Mut und Weitblick erkannten die Gründer in den schwierigen Nachkriegsjahren die Notwendigkeit des Zusammenschlusses der Waldbauern, der wirtschaftlich erforderlich war. Sie haben die Weichen für die Aufgaben des Waldbauernvereins gestellt, die in ihrem Sinne fortgesetzt wurden, den Erfordernissen der heutigen Zeit angepasst. Waren es vor 30 Jahren nur wenige, die von der Vereinigung überzeugt waren, so haben die Erfolge unseres Vereins sehr bald vielen Waldbauern die Notwendigkeit eines Zusammenschlusses vor Augen geführt, so dass wir jetzt nahezu 400 Mitglieder aufweisen können.“

Es war am 15. Februar 1950, als mehrere hundert Mitglieder des Bayerischen Bauernverbandes sowie nichtorganisierte Waldbesitzer einer Einladung des Bezirksgeschäftsstellenleiters Johann Böswirth zu einer Waldbesitzerversammlung, bei der Oberforstmeister Rauchenberger vom Regierungsforstamt für Oberbayern die Notwendigkeit und Möglichkeit der Verbesserung der bäuerlichen Forstwirtschaft durch organisatorischen Zusammenschluss hervorhob.

Erste Vorstandschaft

Zum damaligen ersten Vorstand wählte die Versammlung Josef Sedlmair. Durchsamsried, als

Kassier Eduard Bachinger, Ampermoching. Dem Vorstand gehörten als Beiratsmitglieder Baron Schaetzler (Sulzemoos), für den Großwald, Ludwig Huber (Unterwinden) für den mittleren Wald und Leonhard Pabst (Kleininzemoos) für den Kleinwald an.

Am 1. Februar 1951 waren 1196 Landwirte mit 3622,2 Hektar Wald Mitglieder der Waldbesitzervereinigung wobei die Mitgliedschaft beim Bayerischen Bauernverband automatisch Mitgliedschaft bei der Waldbesitzervereinigung bedeutete.

Am 12. Dezember 1969 wurde die Waldbesitzervereinigung Dachau eingetragener Verein umgewandelt. Der bisherige Vorsitzende Franz Eberl wurde zum 1. Vorsitzenden gewählt, 2. Vorsitzender wurde Josef Westermayr, Röhrmoos 3. Vorsitzender Ludwig Huber, Oberwinden, Georg Brummer, Gundackersdorf und Bernhard Reischl, Lindach, wurden als weitere Vorstandsmitglieder gewählt.

Nach der Umwandlung wurden die Aktivitäten der Vereinigung erheblich gesteigert. Zur bisherigen Beratungs- und Aufklärungsarbeit kam vor allem die Durchführung von Sammelholzkäufen, Sammeleinkäufe von Pflanzen und Geräten sowie Schulungen für Holzsortierung und Pflegemaßnahmen sind weitere zusätzliche Aufgaben.

Aufbau der Waldbauernvereinigung

Vorstand und Geschäftsführung: 1. Vorsitzender Franz Eberl (Machtenstein), 2. Vorsitzender Josef Westermayr (Röhrmoos), 3. Vorsitzender Ludwig Huber (Oberwinden), 1. Beisitzer Georg Brummer (Gundackersdorf), 2: Beisitzer Bernhard Reischl (Lindach bei Petershausen), Geschäftsführer Oberforstwart Wolfgang Vogel (Indersdorf), beratende Mitglieder Forstoberrat Gottfried Haug und Hauptforstwart Josef Poller.

Waldbauern feiern mit vielen Gästen ihr 30. Jubiläum

Dachauer Nachrichten vom 13.12.1980

Dachau/Indersdorf - Nicht nur die Parkplätze, auch die Sitzplätze waren fast zu wenig bei der 30jährigen Jubiläumsversammlung der Waldbauernvereinigung Dachau in der Gastwirtschaft Steidle. Namhafte Vertreter der Forstbehörden aus München, wie auch viele Vertreter der Land- und Forstwirtschaft des Kreises und des öffentlichen Lebens, erwiesen mit ihrer Anwesenheit dem Jubiläumskind ihre Reverenz.

Franz Eberl (Machtenstein), der 1. Vorsitzende der Waldbesitzervereinigung, hieß sie alle willkommen und freute sich ganz besonders über den zahlreichen Besuch.

Aus dem Vorstands-, und Geschäftsbericht des 1. Vorsitzenden konnte man über die vielfältigen Tätigkeiten während des abgelaufenen Jahres hören. Die Wintertage im Vorjahr waren einmalig zur Arbeit im Wald. Dann aber kam der Nachwinter, der am 28. April in den Wäldern verheerenden Schaden, durch Schneebruch anrichtete, wobei der Raum Altomünster und Tandern am schwersten betroffen wurde. Groß war, die Nachfrage zum Sammelholzverkauf.

Das Sommerprogramm umfasste einen WBV-Ausflug nach Scheyern, mit Besichtigung der Waldbauernschule, Kloster und einer Waldbegehung. Im Juli fand eine Waldbegehung im Schneebruchgebiet Tandern und in Egenburg im Wald von Forstoberrat Haug statt, wobei viele gelungene Experimente vorgezeigt wurden.

Zum 1. Dezember 1980 hatte die Waldbauernvereinigung 367 Mitglieder aufzuweisen, allein 56 Neuzugänge in diesem Jahr, so dass der Wunsch, zum 30jährigen, Jubiläum 300 Mitglieder zu zählen, längst erfüllt wurde.

Die Schälhexe für Faserholz und die Rindab-Maschine kamen nicht zum Einsatz, da nunmehr alles mit Rinde und Zopf verkauft wird; eine neue Motorrücken-Spritze steht für eine Leihgebühr von 6 DM pro Stunde bereit. Besonders ans Herz legen müsse man die so nahe Ausbildungsstätte in Scheyern, wo man eine zeitgemäße Ausbildung erfahren kann. Die schöne Schule besitzt auch ein Internat. Die WBV Dachau spendierte 3500 DM für die Einrichtung eines Zimmers und der Landkreis Dachau gab einen Zuschuss von 3000 DM.

Der heutigen modernen Waldbewirtschaftung stellte Eberl die frühere Waldarbeit gegenüber, wo man ohne Motorsäge das Holz umgraben musste, weil auch der Stock wichtig war.

Raiffeisen-Direktor Hans Nauderer trug den Kassenbericht vor, der mit einem zufriedenstellenden Guthaben abschloss. Die Revisoren Sedlmair und Mösl hatten die Richtigkeit der Kassenführung festgestellt, dankten Nauderer für die Tätigkeit und die Versammlung sprach ihm, wie der gesamten Vorstandschaft die Entlastung aus.

Als neuer Leiter des Forstamts Fürstenfeldbruck stellte sich Forst-Oberrat Hochhäusler vor, der seine persönlichen Glückwünsche wie die des ganzen Forstamts zum Jubiläum aussprach. „Ich bin mir des hohen Anspruchs - einer so traditionsreichen und renommierten WBV wohl bewusst, und kann Ihnen versichern, dass es nicht bei schönen und leeren Glückwünschen bleiben wird, sondern ich alles daran setzen werde, diesem hohen Anspruch gerecht zu werden.“

Landrat Hansjörg Christmann überbrachte die Grüße des Landkreises. „Für uns alle, die Verantwortung tragen, ist es gut zu wissen, dass man in der Not nicht allein gelassen wird. Der große Schneebruch im Frühjahr erfüllte unsere Waldbesitzer mit großer Sorge und da ist es die Solidarität, die das Gefühl gibt, nicht allein vor den unlösbaren Problemen zu stehen. Nicht nur der materielle Vorteil sondern auch der ideelle umfasst die Vereinigung der Waldbesitzer. Alle reden vom Wald und kommen an den Wochenenden in diese Wälder und wir wissen, wie dies die Waldbesitzer belastet.“

Schneebruch und Borkenkäfer bedrohen den Wald

Dennoch erreichten die Waldbauern einen Umsatz von 1,25 Millionen Mark

Dachauer Nachrichten vom 11.12.1958

Indersdorf - Zahlreich wie jedes Jahr folgten die Waldbesitzer der Einladung zur Hauptversammlung der Waldbauern-Vereinigung Dachau. Der Geschäftsbericht aus dem Wirtschaftsjahr 1980/81, den Vorsitzender Franz Eberl vortrug, enthielt viele positive Tendenzen, wobei das Engagement der Vereinigung für die Waldbesitzer besonders lobend herausgestellt wurde. Wieder waren es 68 neue Mitglieder, die im vergangenen Jahr zur WBV stießen, die heute schon 435 Mitglieder zählt Neben vier Vorstandssitzungen, einer Jubiläumsveranstaltung zum 30jährigen Bestehen fanden acht Gebietsversammlungen, zwei Vertrauensmännerversammlungen und ein Forstlicher Wettbewerb statt. Bei zwei Waldbegehungen konnten sich die Teilnehmer in Kappelhof über die Vorführung des Fällkarrens und die Schichtholz-Aufbereitung und bei Altomünster über die Aufforstung nach Schneebruch und die Borkenkäfergefahr unterrichten lassen.

Für Holzverkauf wurden im laufenden Jahr 1266 518 DM vereinnahmt, was eine Steigerung gegenüber von 353 623 DM des Vorjahres ausmacht.

Eberl bat die Waldbesitzer, ihre Holz mengen frühzeitig zu melden, damit man weiß, wie man dran ist, denn auch in der Holzwirtschaft muss man planen und die Verträge bringen schließlich etwas für ihre Mitglieder. Er appellierte an seine Mitglieder zur Solidarität, denn der Vorstand sei nur so gut wie seine Mitglieder. Landrat Hansjörg Christmann übermittelte

mit den Grüßen den Dank des Landkreises an die Waldbesitzer. Er ging auf die gegenwärtig durchgeführten Herbst- und Wintermanöver ein, die sich durch die eingetretene milde Witterung äußerst problematisch vollziehen. Über die neuen Förderungsmaßnahmen für den bayerischen Waldbau, die ab 1. Januar in Kraft treten, berichtete Forstdirektor Reischl von der Oberforst-Direktion München. Für die Jungbestandsdurchforstung wie auch für alle Vorhaben im Kommunalwald sind alle Förderungen eingestellt, ausgenommen die Erstanpflanzungen. Gravierende Einschränkungen ergeben sich auch für die Wiederaufforstung der Schneebruchschäden 1979/80 und der Sturmschäden vom vergangenen August, wofür hohe Aufwendungen gemacht werden müssen.

Einschneidende Änderungen haben sich bei den Kulturarten ergeben, wengleich auch verschiedene Förderungsmaßnahmen eine prozentuale Aufstockung erfuhren. Wichtig waren auch die Beihilfen zur Beseitigung von Katastrophenfällen, wobei als Schwerpunkt der Förderung die Erhaltung des Bauernwaldes im Auge behalten wird.

Oberforstrat Haug gab einen Kurzbericht über die derzeitige Holzmarktlage mit den derzeitigen Konsequenzen und zog eine Parallele zwischen Holzmarkt und Bauwirtschaft, für die das nächste Jahr das schlechteste werden wird. „Da ein großer Teil unseres Holzes in die Bauwirtschaft geht, wird sich dies stark auf den Holzmarkt auswirken.“

Nicht so pessimistisch als sein Vorredner bezeichnete Forstdirektor Schedl die Lage auf dem Holzmarkt. Der Waldbestand sei in Europa von 5 Millionen auf 3,3 Millionen Hektar zurückgegangen, in den USA werden 80 Prozent des Holzes für Brennholz verwendet. Er bestärkte die Waldbesitzer, ihren Mut nicht sinken zu lassen, die Zeit ist nicht mehr fern, „wo man wieder jeden Stecken aus unseren Wäldern benötigen wird“. Als Nachtrag zum vorjährigen Jubiläum überreichte Schedl dem WBV-Vorsitzenden Eberl ein schönes Wappen. Raiffeisen-Direktor Hans Nauderer konnte einen positiven Kassenbericht vom laufenden Geschäftsjahr vortragen, dessen überraschendste Zahl die vierfache Steigerung der SBV aus dem Holzverkauf gegenüber dem Vorjahr mit 1256 580 DM war. Die Versammlung erteilte der Vorstandschaft einstimmige Entlastung.

Schöne Holzteller mit Widmung bekamen die drei Sieger beim forstlichen Wettbewerb 1981, Hannes Modlik (Riedenzhofen), Josef Brandmair (Westerndorf) und Michael Lampl (Pfaffenhofen a. d. Glonn) überreicht. Josef Westermair als 2. Vorsitzender der WBV Dachau nahm die Gelegenheit wahr, um sich beim 1. Vorsitzenden Eberl im Namen der Mitglieder herzlich für die viele Arbeit zu bedanken, die bei einem Umsatz über die Millionengröße meistens nicht mehr von einem nebenberuflichen, sondern von einem hauptamtlichen Geschäftsführer bewältigt wird.